

Brief an südafrikanische Christen geschrieben anlässlich des fortgesetzten Terrors gegen Apartheidgegner gerade unter Jugendlichen und Kindern. Auf klare Worte soll beim Jugendtag jedoch nicht verzichtet werden. Eine deutende Predigt von Schülerpfarrer Schulz schlägt den Bogen von Problemen der Jugendlichen zum Engagement des befreienden und rechtfertigenden Gottes, von dem die Jahreslosung spricht.

Im Zeugnis von Pfarrer Kandulna, einem Gast unserer indischen Partnerkirche, wird deutlich, worin sich der liebende und befreiende Gott von den vielen Alternativen in den Religionen in Indien unterscheidet. Dann wird in einer Pantomime zu Psalm 23 noch einmal Wort und Spiel verbunden: Ein Bedrängter, Zerschlagener und Beschmutzter wird aufgerichtet, gestützt und gestärkt an einem Tisch im Angesicht seiner Feinde.

Was bringt das alles? — Diese unter Jugendlichen beliebte Frage stellt sich auch am Ende solches Tages. Als erstes fällt mir die Herausforderung zum Engagement vieler ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter ein, dann die dicke Portion Vorbereitungsarbeiten über ein ganzes Jahr. Aber man kann auch mehr sagen. Seit 40 Jahren gibt es die jährlichen Großveranstaltungen, zu denen sich Junge Gemeinden unserer Landeskirche treffen. Junge Gemeinden — das sind auch kleine Gruppen an vielen Orten, oft ist es eine kurzlebige Gemeinschaft in Kirchengemeinden, die man durch die Ausbildung bald wieder verläßt, vielfach ist es mühsam, seinen Platz als Jugend in der Gesamtgemeinde zu finden. Bei den Landesjugendtagen erleben Jugendliche, einzeln oder in großen und kleinen Gruppen kommend, daß sie zu einer lebendigen Gemeinschaft vieler gehören, die im sonntäglichen Gottesdienst zu selten spürbar ist. Sie erhalten Hinweise auf Fragestellungen und Aufgaben, die sie nach den Jugendtagen weiter verfolgen können, und für viele ist es wohl wichtig zu entdecken: Es macht Spaß, dabeizusein und als Christ seinen Lebensweg durch alle Schwierigkeiten hindurch zu suchen.

Jürgen Schwowoch

**ÖRK-Generalsekretär Dr. Emilio Castro** hat die Aktionen Südafrikas gegen angebliche Stützpunkte des Afrikanischen Nationalkongresses in Botswana, Sambia und Simbabwe kritisiert, weil sie die friedliche Lösung der Probleme in Südafrika behindern. In einem Schreiben an die Mitgliedskirchen dieser afrikanischen Staaten hob Castro hervor, daß Botswana, Sambia und Simbabwe ihre Grenzen Menschen geöffnet haben, die vor dem „brutalen System der Apartheid“ flüchten mußten.

## Hans-Georg Fritzsche †

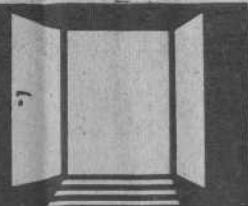
Im Alter von 60 Jahren ist am 29. Mai der Berliner Universitätstheologe Professor Dr. Hans-Georg Fritzsche gestorben. Er studierte in Berlin Theologie, wobei er besonders von seinem Lehrer Professor Heinrich Vogel geprägt wurde, promovierte zum Dr. theol. und Dr. phil. und war seit 1956 zunächst als Dozent und seit 1960 als ordentlicher Professor an der Theologischen Fakultät bzw. Sektion der Berliner Humboldt-Universität, wo er Systematische Theologie lehrte.

Ein wichtiges Anliegen Hans-Georg Fritzsches war es, in einer neuen theologischen Durchdringung christlicher Ethik zugleich deren gesellschaftliche Relevanz zu verdeutlichen.

## Romanische Kirchen

Die Generalversammlung der Konferenz Protestantischer Kirchen Romanischer Länder in Europa fand von 22. bis 25. Mai in Grenoble statt und befaßte sich mit dem Thema „Volk Gottes in der Diaspora, welche Gemeinde, welche Dienste, welche Veränderungen?“ Damit wurde die bei der vorangegangenen Generalversammlung 1982 in Torre Pellice (Italien) aufgegriffene Problematik weiterbehandelt. Zur Konferenz gehören 26 protestantische Kirchen aus Spanien, Italien, Portugal, Frankreich und der Westschweiz, das heißt die Glieder dieser Kirchen leben — mit Ausnahme der Westschweizer Kirche — weit verstreut. Die Konferenz hat eine ständige Equipe unter Leitung von Pfarrer Jean-Marc Drouin der Reformierten Kirche von Enghien. Generalsekretär ist Jean Fischer, ehemaliger Verantwortlicher des Westschweizer Hilfswerkes der Protestantischen Kirche (EPER), und neu gewählter Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK).

# Gedanken zum Predigttext



## Suche nach Geborgenheit

Römer 6, 3—8 (11)  
6. Sonntag nach Trinitatis

Vers 5

**Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.**

Von Zeit zu Zeit muß ich einmal „untertauchen“. Da kann ich dem, was mich bedrängt, nur noch standhalten, wenn ich mich allem für ein paar Stunden entziehe. Ich habe verschiedene „Inseln“, die ich dann „ansteure“. Hier in Berlin etwa ist es die große Karl-Marx-Allee, die gleich hinter der nächsten Ecke beginnt, oder einer der nächstgelegenen Parks. Bin ich in einer fremden Stadt, in der ich mich der Flut der neuen Eindrücke nicht mehr richtig erwehren kann, dann ist es vielleicht eine offene Kirche, in die ich mich rette.

Untertauchen in der Kirche, sich für Stunden retten vor dem, was sie sonst bedrängt, das wollen nicht nur die, die sich in einer fremden Stadt müde gelaufen haben, das wollen auch viele unter uns, vor allem junge Menschen. Die Kirche interessiert sie mehr als andere „Inseln“, auf die man sich vielleicht retten könnte. Das liegt sicher nicht nur daran, daß die Mauern der Kirche dicker sind als andere und sich deshalb manches, was zu fürchten ist, an diesen Mauern bricht. Sie hoffen, glaube ich, in der Kirche auf eine neue Art von Geborgenheit zu stoßen, für die es keine Grenzen gibt.

Natürlich können wir die Geborgenheit nicht geben. Aber wir können deutlich machen, daß wir selbst nach ihr suchen und sie immer wieder in Gott finden. Wir können deutlich machen: Gott bietet uns die Liebe, die stärker ist als der Tod, für die nicht einmal der Tod eine Grenze darstellt. Wir sind in diese größere Liebe, die auch wir uns wünschen, hineingenommen seit Christus. Ihn hat Gott so geliebt, daß er sich durch nichts von ihm trennen ließ. Welche Tiefe uns auch zugemutet wird, sind wir mit Christus verbunden, kann keine Tiefe uns festhalten. Gott hat Christus aus der letzten Tiefe, aus dem Tod, herausgeholt, und damit sind auch wir aus dem Tod herausgeholt worden. In jeder Tiefe

war Jesus: Feindschaft, Haß, Schmerz, Enttäuschung — alles hat er durchlitten. Zu guter Letzt hat er mit seinem Kurs auf der ganzen Linie „Schiffbruch“ erlitten. Aber Gott hat nicht zugelassen, daß die Wogen über ihm zusammenzuschlugen. Gott hat ihn herausgerissen. Und für uns gilt: Die Liebe, mit der Gott Jesus geliebt hat, bringt er auch uns entgegen. Mögen die Wogen noch so sehr über uns hinweggehen, sie können uns nicht töten. Wir sind in Christus aufgehoben, den Gott gerettet hat. Das können wir deutlich machen, um so mehr, als wir mit dem Wasser, in dem wir hätten untergehen können, schon zu tun hatten. Das Wasser der Taufe stand auch für die Wogen, die gegen uns anbrachen, für die Stürme, die uns bedrohen, für den Tod. Und wir blieben dem nicht ausgesetzt. Dafür stand das Wort, das über uns gesprochen wurde. Wir wurden „aus der Taufe gehoben“ und erhielten damit die Zusage: Aufgehoben in Christus, der vom Tod auferstanden ist. Wir bleiben dem Tod nicht ausgesetzt, weil wir, wie Paulus schreibt, durch die Taufe „mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod“ und „wir mit ihm auch in der Auferstehung gleich sein werden“. Wir bleiben dem Tod nicht ausgesetzt, weil uns Christus, so möchte ich es einmal mit einem bekannten Bild sagen, mit hineingenommen hat in „sein Boot“.

Wir wissen also von einer letzten Geborgenheit — wir finden sie aber nicht, wenn wir einfach in der Kirche „untertauchen“. Wir finden sie, wenn wir mit Christus im selben Boote sitzen. Aber ist das nicht ein sehr gefährlicher Platz? Christus sitzt immer im Boot derer, deren Leben bedroht ist, die verzweifelt nach Hilfe rufen. Er sitzt immer im Boot derer, die die tröstende Hand brauchen, die unter Unrecht, Hunger, Gewalt oder was sonst Leben zerstört, leiden. Richtig, genau dahin ruft er uns, wenn er uns in sein „Boot“ holt. Dahin ruft er uns, wenn er uns in seine Kirche holt. Er ruft uns nicht in ein Schiff, mit dem wir untertauchen können, wenn das Bedrohliche kommt, sondern in eins, in dem er mit uns da sein will für andere. Und dort, wo wir mit ihm zusammenfassen, erfahren wir auch seine Geborgenheit.

Gerhard Cyrus, Berlin

# Für junge Leser



## Liebenswerte Gemeinde

Eine Gruppe Jugendlicher bevölkert den Altarraum unserer Kirche, sie schleppen Tische und Stühle und Geschirr heran, lassen sich häuslich nieder. Pantomimisch deuten sie an, wie ein Abend der Jungen Gemeinde in der Regel verläuft: Gemeinsames Abendbrot, eine Bibelarbeit, ein Gang zum Jugendraum, an dem noch gebaut wird. Ein junger Mann zeigt der versammelten Gemeinde anhand einer großen Uhr, wie die Zeit vergeht und genutzt wird.

Auffällig ist: Alle machen mit, fassen mit an, sind irgendwie beteiligt, nur einer nicht. Er hält sich abseits, rührt sich nicht, nimmt kaum Anteil, ist kein Teil des Ganzen — ein Außenseiter. Nachdem alle Utensilien weggeräumt sind und der letzte gegangen ist, erhebt er sich endlich, streckt sich ein wenig und klagt: „Man, war das heute wieder langweilig! Einfach nichts los hier.“ und tritt ebenfalls ab.

Als ich zur Predigt nach vorn gehe, sehe ich in lächelnde Gesichter. Wahrscheinlich ist die vorgeführte Situation allen bekannt. Da ist eine Gruppe, eine Klasse, eine Gemeinde, eine Familie. Jeder tut das Seine, nur einer greift nicht ein und greift nichts an. Was auch immer um ihn herum passiert, ihn — oder sie — reißt nichts vom Hocker, er sitzt, wo er sitzt und dann beklagt er sich: „Nichts los hier.“ Wir hätten auch die andere, schlimmere, Situation darstellen können: Alle sitzen teilnahmslos herum und nur einer rackert sich ab, schafft heran, müht sich um Ideen, schafft sich und schafft, alleingelassen, ernst dazu Undank. Keine schöne, vermutlich jedoch ebenfalls bekannte Vorstellung.

Die Junge Gemeinde hatte sich das Anspiel ausgedacht für einen festlichen Gottesdienst mit Taufen, Konfirmation und der Einführung unserer Katechetin. Dabei hatten wir uns an ein Wort Jesu erinnert, das er mehrfach sagte: „Steh auf!“

„Steh auf“, sprach Jesu zu dem Zöllner, den er zu seinem Jünger berief und der ihm folgte. Er verließ, was hinter ihm lag, wagte Neues, an-

derte sein Leben, gab vermeintliche Vorteile auf und wurde frei. „Steh auf, nimm dein Bett und geh!“ forderte Jesus den Gelähmten auf, und der stand auf und ging los. Nichts hielt ihn mehr gefangen, die Fesseln waren weg, befreites, neues Leben wurde ihm möglich.

Jesus ermuntert Menschen: „Steh auf! Bleibt nicht wie gelähmt sitzen! Verharrt nicht in dem, was euch gefangen hält. Laßt euch vom Hocker reißen, laßt euch begeistern!“ Jesus lädt ein in die Freiheit der Kinder Gottes. Er bietet einen Aus-Weg an, er ruft in die Nachfolge, in die Gemeinde.

In keine vollkommene Gemeinschaft übrigens. Wie sollte sie das auch sein, wenn wir dazu gehören? Aber in eine liebenswerte Gemeinschaft und Gemeinde, weil sie von ihm geliebt wird.

Das ist seine Vorgabe: Jesus liebt uns, seine Gemeinde, er hat sich eingegeben, ohne alle Berührungsängste. Er hat Außenseiter zu Jüngern gemacht, er hat befangene Menschen zum Leben befreit, alte und junge, sympathische und zunächst unsympathische.

Jesu ruft noch heute. Wir können es hören und annehmen, wir können auch die Ohren und Herzen verschließen und sagen: „Nichts los hier, gefällt mir nicht.“

Am von der Jungen Gemeinde vorgeführten Beispiel haben wir gesehen: Den Schaden hat, wer nicht aufsteht, wer nicht mitmacht. Wer nicht selber mit Herz und Händen, mit seinem Einsatz dabei ist, der erlebt nichts, an ihm geht das Leben vorbei, er hat Grund zum Jammern. Mit der Gemeinde ist es, wie in jeder Gemeinschaft: Ich kann von ihr nur erwarten, was ich selber zu geben bereit bin an Offenheit, Ehrlichkeit, Vertrauen, Zeit und Geld, Geborgenheit und Anteilnahme. Jesus befähigt uns dazu. Steht auf und folgt ihm in befreites, lohnendes Leben mit ihm an der Seite.

Das haben wir in diesem Gottesdienst erfahren und als Wunsch weitergegeben: Wir können Freude finden und haben an der Gemeinschaft mit Jesus, an der Gemeinde Jesu. Kinder, Sänger, Lektoren, Spieler, Bläser, Organistin, Katechetin, Gemeindekirchenrat, Pfarrer und Pastorin haben diese Gemeindegemeinschaft mitgestaltet, die uns neu und wieder gezeigt hat: Jesus ruft uns, mit unseren Stärken und Schwächen, mit unseren Fähigkeiten und Grenzen, mit dem, was uns freut und ängstigt, enttäuscht oder begeistert; Jesus, auf den wir uns einlassen und verlassen können, der nicht nur bei der Feier des Heiligen Abendmahls spürbar unter uns weilte.

Ursula Meckel

## Besuch beim Ungarischen Bibelrat

Auf Einladung des Ungarischen Bibelrates weilte eine Delegation der Evangelischen Haupt-Bibelgesellschaft und des Bibelwerks in der DDR vom 29. Mai bis 1. Juni in Budapest. Der Besuch, der eine erste offizielle bilaterale Begegnung der Bibelgesellschaften in beiden Ländern darstellte, galt dem Verlag des Ungarischen Bibelrates und der Presseabteilung der Reformierten Generalsynode in Ungarn.

Während des Treffens der Bibelwerks-Delegation mit dem Präsidium des Ungarischen Bibelrates gab dessen Vorsitzender, Bischof Dr. Toth, einen Überblick über die Produktion und den Vertrieb der Karolyi Bibel, die mit der deutschen Luther-Bibel zu vergleichen ist, und der neuen protestantischen Bibelübersetzung, die kontinuierlich und ausreichend den Gemeinden sowie weiteren interessierten Lesern zur Verfügung steht. Dem Treffen vorausgegangen war die diesjährige Eröffnung des Buchkiosks auf dem im Stadtzentrum gelegenen Calvin-Platz, in dem während der ungarischen Buchwoche Bibeln und christliche Literatur verkauft werden.

## Information zu „Ärzte gegen nukleare Bedrohung“

In seiner Materialreihe „Informationen und Texte“ hat das Referat Friedensfragen der Theologischen Studienabteilung beim DDR-Kirchenbund unter dem Stichwort „Ärzte gegen Bedrohung“ eine Information vorgelegt, die über Entstehung, Anliegen und Wirken der „Internationalen Ärztevereinigung zur Verhütung eines Atomkrieges“ (IPPNW) Auskunft gibt. Die Organisation, die auf die gemeinsame Initiative einiger US-amerikanischer und sowjetischer Ärzte zurückgeht und 1980 gegründet wurde, erhielt 1985 den Friedensnobelpreis. Ihr gehören inzwischen fast 150 000 Mitglieder in 41 Staaten an.

# Nicht nachlassen im Dienst für den Frieden

## Görlitzer Synode konstituierte sich

Wie in den Kirchen in der DDR der konzipierte Prozeß für den Frieden gefördert werden und wie sich die Evangelische Kirche des Görlitzer Kirchengebietes hieran beteiligen kann, wird eines der Themen sein, mit denen sich die Provinzialsynode auf ihrer Tagung im Herbst dieses Jahres befassen will. Das beschloß die Synode auf ihrer konstituierenden Tagung am 6. und 7. Juni in Görlitz, indem sie ihren Ständigen Ausschuß „Friedensverantwortung der Kirche“ beauftragte, sich vorrangig mit dieser Problematik zu beschäftigen und eine Vorlage für die Tagung der Synode im Herbst zu erarbeiten. Sie nahm damit einen Brief des Stadtkirchenkreises in Dresden vom 13. Februar auf, in dem dieser eine „Ökumenische Versammlung der Christen und Kirchen im Gebiet der DDR“ vorschlug. Auch die Konferenz der Kirchenleitungen Anfang Mai hatte diesen Brief bereits positiv aufgenommen und eine solche Versammlung befürwortet.

Nach einem Bericht von der Tagung der Evangelischen Kirche der Union — Bereich DDR — von Ende Mai, den Bischof Dr. Joachim Rogge erstattete, verabschiedete die Synode einstimmig einen Beschluß zur Frage der Verantwortung der Christen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, in dem sie die Feststellung des Ratsvorsitzenden der EKK, Bischof Dr. Gottfried Forck, teilt, „daß wir unsere biblisch begründete Verantwortung nicht auf Regierungen delegieren können. Die Katastrophe im Kernkraftwerk Tschernobyl und die damit verbundenen Umstände sind auch der Synode ein ‚Alarmsignal‘ und ein bedrückender Anlaß, darauf hinzuwirken, daß die nukleare Epoche ein neues politisches Denken und eine neue Politik erfordert“ (Erklärung des Generalsekretärs Gorbatschow vom 14. Mai 1986).

Wir fordern unsere Gemeinden auf, im Gebet um den Frieden in der Welt nicht nachzulassen und alle Schritte zu unterstützen, die der Stabilisierung von Frieden und Gerechtigkeit dienen und der Bewahrung der be-

drohten Schöpfung förderlich sein können.“

Mit dem als Zweiprozentappell bekanntgewordenen Aufruf zum Teilen, der von der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1984 in Vancouver erneut aufgenommen worden war und den Überlegungen der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR hierzu machte Oberkonsistorialrat Gerhard Völz die Synode bekannt. Bis zur Herbsttagung soll der Synode ein praktikabler Vorschlag für die Verwirklichung dieses Appells auf allen Ebenen vorgelegt werden.

Die Tagung war die erste der 10. Provinzialsynode der Evangelischen Kirche des Görlitzer Kirchengebietes und darum vorrangig geprägt von Wahlen. Vor allem mußten das Präsidium und die Kirchenleitung für die nächsten vier Jahre neu bestimmt werden. Diplom-Ingenieur Rolf Milker (51), seit 1975 Präses der Synode, wurde wiedergewählt. Seine Stellvertreter sind: Andreas Böer, Rundfunk- und Fernsehmechaniker (Reichenbach) und Dagmar Dieck, Programmiererin (Kromlau).

Die Synode wählte als ihre Vertreter in die neue Kirchenleitung: Wilfried Baier, Pfarrer (Markersdorf), Andreas Böer (s. o.), Reinhard Müller, Pfarrer (Weißwasser), Manfred Sauer, Dipl.-Ing. (Hosena), Renate Salinger, Pastorin (Görlitz), Günter Tzschoppe, Argar-Ing. (Krausch).

Außerdem gehören der Kirchenleitung aufgrund ihres Amtes der Bischof als ihr Vorsitzender, die beiden leitenden Oberkonsistorialräte und der Präses der Synode an. Nach einer Einführung durch Bischof Dr. Joachim Rogge stimmte die Synode einstimmig der Gemeinsamen Erklärung zu den theologischen Grundlagen der Kirche und ihrem Auftrag im Zeugnis und Dienst zu und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, „daß diese theologische Basiserklärung die Gemeinschaft der Kirchen im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR auch in Zukunft fördert“.



# Regionaler Kirchentagskongreß Halberstadt

Interessierte Gemeindeglieder aus der Nähe und aus der Ferne sind herzlich eingeladen zum Kirchentagskongreß vom 26. bis 28. September. In fünf Kirchenkreisstädten wird von Freitagabend bis Samstag das Thema entfaltet. Neben den Themengruppen gibt es Möglichkeiten der Begegnung bei Spiel, Musik und festlichen Zusammenkünften. Eigene Kinderveranstaltungen sind ebenso vorgesehen wie Familienfeste. Katholische und evangelische Mitarbeiter planen und organisieren seit Monaten mit viel Elan und freuen sich auf die Tage im September. Am Kirchentagssonntag in Halberstadt wollen wir ein fröhliches Fest des Lebens und der Hoffnung erleben und gestalten. Mit der betenden, singenden und Gott lobenden Gemeinde vertrauen wir darauf, daß Gott uns Zukunft gewinnen läßt.



Blankenburg, Lühnergasse, Gemeindezentrum

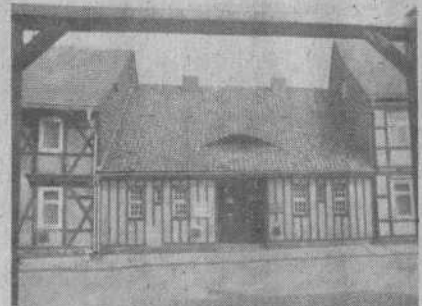
## Blankenburg

„Sorgen für morgen — glaubwürdig leben“. Ausgehend von der Bergpredigt Jesu wollen wir danach fragen, wie weit sich das Morgen für uns verändert, wenn wir heute aus der Bibel leben lernen. In vier Themengruppen soll darüber nachgedacht werden:

- Gruppe 1:  
Die Bibel entdecken — neue Lebensmöglichkeiten durch Glauben in unserer Zeit.
- Gruppe 2:  
Sorge — Behinderung des Lebens. Was macht uns Sorgen? Was behindert uns, glaubwürdig zu leben?
- Gruppe 3:  
Wie finden wir eine neue Beziehung zur Schöpfung? Fragen des Lebensstils im Industriezeitalter — auf der Suche nach sinnvollem Leben.
- Gruppe 4:  
Glaubwürdig leben im gesellschaftlichen Umfeld — als Partner des Menschen in Verantwortung vor Gott.

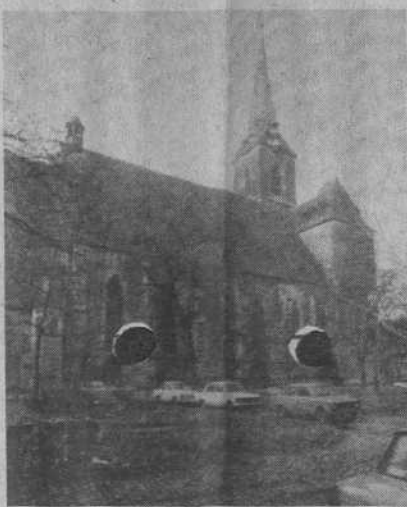
## Wernigerode

Zukunft gewinnen — Leben lernen — bei der Arbeit.  
Welche Rolle spielt die Arbeit in unserem Leben? Jeder Mensch macht unterschiedliche Erfahrungen bei seiner Arbeit. Sie reichen von Freude, Befriedigung, Selbstverwirklichung bis zu Überforderung, Langeweile, sinnentleertem Broterwerb. Es gibt viel Unzufriedenheit, Resignation und Zukunftsangst im Zusammenhang mit der Arbeit. Gott scheint im Alltagstrott recht fern. Hat unsere Arbeit Zukunft? Können wir durch Arbeit Zukunft gewinnen? Wie kann uns die biblische Botschaft Hilfen und Maßstäbe für unseren Arbeitsalltag geben? Diese und andere Fragen sollen in Erlebnisberichten, einem biblischen Vortrag und Diskussionen in Gruppen bedacht werden. Den biblischen Vortrag hält Pfarrer Dr. Liedtke, Karlsruhe. Anmeldungen an: Klaus Sänger, Leninstraße 62, Wernigerode, 3700.



Wernigerode, Martin-Luther-Saal

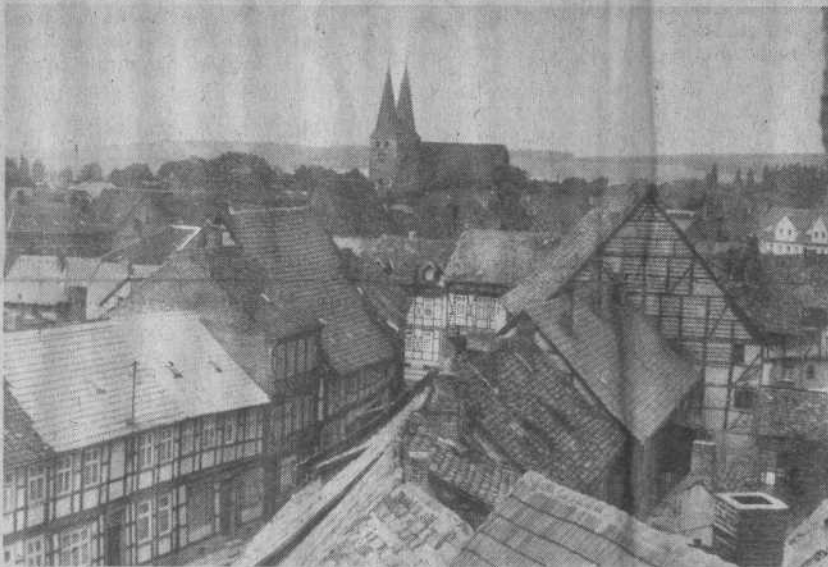
Den kalifornischen Fernsehprediger Peter Popoff, dessen „Heilungsgottesdienste“ über 50 Fernsehstationen in den USA ausstrahlen, hat ein unabhängiges Untersuchungsteam als Schwindler entlarvt. Er bezieht seine Kenntnisse über Gebrechen der Anwesenden bei seinen Veranstaltungen nicht vom „Heiligen Geist“, sondern über Funk von seiner Frau, die sich zuvor diese Informationen verschafft hat.



Stephanikirche, Aschersleben

## Aschersleben

„Familie heute — Chancen für das Zusammenleben von morgen“. Wir alle suchen und wünschen uns Geborgenheit in der Familie. Zur Familie gehören nicht nur Eltern und Kinder, sondern Großeltern, Geschwister der Eltern und andere. Probleme bleiben nicht aus. Wir wissen: Unser Zusammenleben heute hat Folgen für unser Leben morgen. Deshalb befragen wir in Aschersleben die Bibel nach Hoffnungen und damit nach Zukunft für unser Leben in der Familie. Die Tage werden so gestaltet, daß Kinder mit dabei sein können. Pfarrer Kugler aus Lindau am Bodensee referiert zum Thema „Familie zwischen Bindung und Freiheit“. Erlebnisorientierte Bibelarbeit und Besuche in verschiedenen Gemeinden gehören dazu. Anmeldungen an: Holger Lättig, Stephanikirche 8, Aschersleben, 4320.



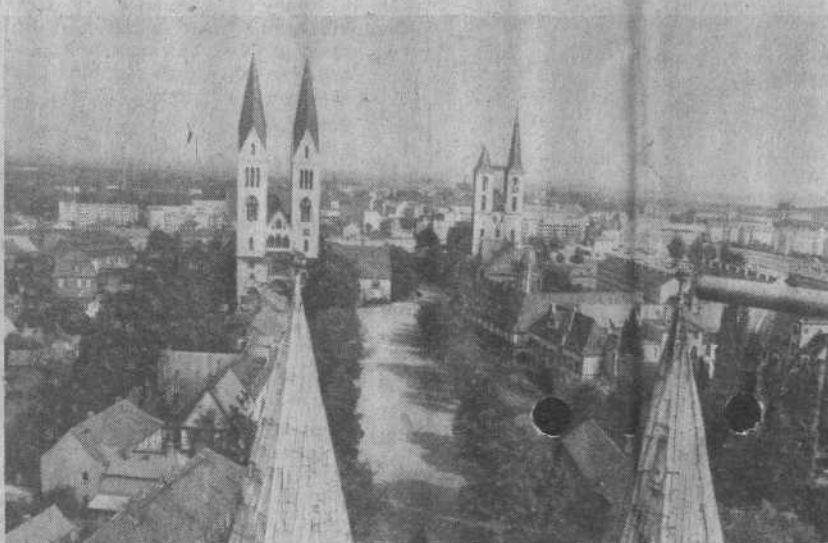
Osterwieck, Stephanikirche

## Osterwieck

„Angst — du aber stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Wir suchen nach Geborgenheit, Verständnis und lebendiger Gemeinschaft. Jeder möchte Zukunft haben und gewinnen. Oft erfahren wir die Zukunft als bedroht. Angst kann menschliches Leben und menschliche Gemeinschaft bestimmen. „Die Folgen meiner Angst sind die Ursachen meiner Ängste“ (Erich

Fried). Wie können wir mit Ängsten leben? In Referaten und Bibelarbeiten und Gesprächen wird in Osterwieck über diese Frage nachgedacht. Frau Behr von der Ehe- und Familienberatung in Erfurt und Superintendent i. R. Grüneisen aus Artern gehören zu den Referenten.

Anmeldung an: Evangelisches Pfarramt, Osterwieck-Hagen 7, 3606



## Ubrigens:

- Alle Anmeldungen werden erbeten bis zum 30. Juni.
- Die Deutsche Reichsbahn gewährt eine Fahrpreismäßigung. Der entsprechende Antrag wird mit dem Anmeldeformular zugesandt.
- Ein ausführliches Programmheft für alle Veranstaltungen in den einzelnen Kongreßstädten können Sie bestellen: Evangelische Superintendentur, Stephanikirche 9, Aschersleben, 4320.
- Trotz der leicht irreführenden Bezeichnung „Kongreß“ erwarten wir nicht nur mit Aktentaschen bewaffnete Akademiker, sondern „normale“ Christenmenschen, die Freude haben am Austausch und am Miteinander in kleinen Gruppen wie in der großen Kirchentagsgemeinschaft.

## Unser Kirchentagslied

Reich deine Hand lieber einmal zu viel als einmal zu wenig kann sein  
daß einer sie gerade jetzt braucht  
ein Händedruck sagt ihm:  
ich halte zu dir  
vielleicht daß er wieder beginnt zu leben  
und die nächste Wegstrecke unter die Füße nimmt  
Leben heißt  
Leben ermöglichen heute und morgen

Alfons Schäfer

## Quedlinburg

- Gruppe 1:  
Leben hier und heute lernen  
Suchen wir uns eine Insel? Verlieren wir uns in der Vergangenheit? Resignieren wir an unbeantworteten Fragen?  
Gemeinsam möchten wir unausgeschöpfte Möglichkeiten hier und heute entdecken.  
Referent: Alfons Schäfer, Elbingen
- Gruppe 2:  
Leben durch Begegnung lernen  
Keine Begegnung bleibt ohne Folgen. Häufig meiden wir sie aus Angst vor schmerzlichen Erfahrungen. Wenn wir einander wirklich begegnen, vollzieht sich Befreiung zum Leben. Dann hören wir nicht auf, nach Begegnungen zu suchen.  
Referent: Klaus Cyranka, Halle
- Gruppe 3:  
Leben als Frau und Mann lernen  
„Kann eine Frau nicht sein wie ein Mann? Männer sind ehrlich, gediegen und echt, zu jeder Zeit nobel, historisch gerecht...“  
Referenten: Ehepaar Urmoneit, Magdeburg
- Gruppe 4:  
Leben mit Kindern lernen  
„Frage nicht so viel! Räum endlich auf! So etwas sagt man nicht!“ Er-

- „wachsene klagen über Kinder, Kinder über die Großen. Das muß nicht so sein. Verständnis füreinander kann gelernt werden. „Kinder sind wie Uhren. Man darf sie nicht nur aufziehen, man muß sie auch gehen lassen.“  
Referentin: Helgard Mähner, Quedlinburg
- Gruppe 5:  
Leben in Leiderfahrung lernen  
Kein Leiden, keine Krise ist ganz umsonst. Krisen dienen der Reifung der Persönlichkeit. — Im Sterben Leid erfahren. — Eine nicht vollzogene Trauer ist das Tor zu einer Depression.  
Referent: Heinrich Pera, Halle
- Gruppe 6:  
Leben in der Welt lernen  
Viele Zeitgenossen haben das Gefühl, daß die Zukunft unserer Welt gefährdet sei. Die kritische Aneignung von Erfahrungen und Hoffnungen ist eine Voraussetzung, um Wege aus der Gefahr zu finden. Wir fragen das Buch der Christenheit, wie es uns Hilfe sein kann.  
Referent: Hans-Jochen Tschiche, Samswegen

Anmeldung an: Evangelische Superintendentur, Kaplanei 10, Quedlinburg, 4300.



Quedlinburg, Markt, links: Halberstadt, Domplatz

- Ausstellungen in verschiedenen Kirchen
- Domführungen
- „Raum der Stille“ und Möglichkeiten für Einzelgespräche
- Kinderfreundliche Veranstaltungen
- und der „Markt der Möglichkeiten“ mit all seinen Möglichkeiten.

Fotos: Bernhard Richter, Halberstadt  
Grafik: Wolfgang Fischer, Quedlinburg  
Texte: Vorbereitungsgruppen  
Zusammenstellung: Ursula Meckel, Thale

## Kirchentagssonntag in Halberstadt

Aus dem Angebot:  
— Gottesdienste verschiedenster Art in allen Kirchen, zum Teil mit ökumenischen Gästen.  
— Reichhaltiges musikalisches Programm für (hoffentlich) jedermanns Geschmack

- Referate und Bibelarbeiten
- Foren zum Kirchentagsthema und zu aktuellen Fragen
- Spiel: „Der Hofrat, der Hauptmann und der dumme Hans“
- Film: „Tagebuch des David Rubinowicz“



# Christsein ist gelebte Antwort auf Gottes Anrede in Christus

Ein Treffen zum 80. Geburtstag von D. Ringhandt

Propst i. R. D. Siegfried Ringhandt beging am 23. Mai seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hatte die Kirchenleitung zu einem Beisammensein eingeladen, das unter dem Leitgedanken stand „Mit Barmen unterwegs, Gespräch der Generationen zum Weg der Kirche in sechs Jahrzehnten“. Entsprechend dem Grundgedanken, ein generationenübergreifendes Gespräch herbeizuführen, war der Kreis der geladenen Gäste weit gefächert. Anwesend waren ehemalige und derzeitige Mitglieder des Konsistoriums und der Kirchenleitung, Bischof i. R. Dr. Kurt Scharf, Generalsuperintendent i. R. Dr. Günter Jacob, Bischof i. R. Dr. Albrecht Schönherr, ferner Vertreter der Studentengemeinde jener Zeit, in der D. Ringhandt Studentenfürsorge war, Vertreter des Diakonischen Qualifizierungszentrums, an dem D. Ringhandt seit Jahren eine psychologisch-theologische orientierte Seelsorgeausbildung leitet, Dozenten des Berliner Sprachenkonvikts, der Landesjugendpfarrer und persönliche Freunde des Jubilars.

Das Beisammensein begann mit einer Andacht von Bischof Dr. Forck, der von der Zeit des Kirchenkampfes ausgehend, daran erinnerte, wie Bruderschaft damals und heute erlebbar wurde und wird. Trotz mancher beschwerlicher Strecken, die D. Ringhandt in den vielen Jahrzehnten seines Dienstes erfahren habe, bleibe doch der Dank, daß wir eingereiht seien in das Volk Gottes und daß er auch durch uns seinen Dienst an anderen Menschen tun will.

Dozent Dr. Krötke ging auf Aspekte der Barmer Theologischen Erklärung ein, indem er die Freiheit betonte, die aus dem Anspruch (Gesetz) Gottes an uns erwachse. In der Person des Jubilars könne man bis heute erleben, daß es für Menschen eine Freude sei, unter Gottes Ge-

setz zu stehen und von daher berufen zu sein, in Kirche und Gemeinde als Spiegel und Zeuge der göttlichen Gnade zu leben.

Mit Fragen wandte sich Propst Dr. Winter an seinen Vorläufer im Amt. Er erinnerte an die bereits 1945 von diesem geäußerte Polemik gegen das Konsistorium und das Bischofsamt, da nach Barmen der Dienst der ganzen Gemeinde und nicht einzelnen Führungskräften gegeben sei. Entspreche die Kirche — so Dr. Winter — heute diesem Anliegen? Und welche Möglichkeiten sehe D. Ringhandt, Psychologie und Theologie — besonders im Bereich der Seelsorge — so miteinander zu verbinden, daß der spezielle Auftrag des Pfarrers in der DDR nicht hinfällig werde?

Bischof i. R. Dr. Scharf erinnerte an z. T. gemeinsame Erlebnisse in der Zeit des Kirchenkampfes. Er berichtete, wie Siegfried Ringhandts Widerspruch gegen das damalige Konsistorium zu dem Entschluß der Bekennenden Kirche beigetragen hatte, eine eigene Pfarrerausbildung und -ordination ins Leben zu rufen. Und er erwähnte dessen Einfluß darauf, daß nach 1945 das Bischofsamt einen synodalen Charakter erhielt.

Von den Auseinandersetzungen der Vergangenheit — u. a. zwischen Karl Barth und Otto Dibelius — berichtete Generalsuperintendent i. R. Günter Jacob, und er nannte den Jubilar einen Menschen mit einer „Stachel-schweinnatur nach außen und ganz zarter Seele im Innern“. So habe er ihn auch während seiner Zeit als Mitglied der Kirchenleitung erlebt.

Bischof i. R. Dr. Schönherr stellte anhand der Wortgruppe „Wahrheit — Freiheit — Brüderlichkeit“ Wesenszüge und Wirkungsweisen Siegfried Ringhandts dar. Trotz seiner psychologischen Ausbildung sei er immer der von Karl Barth geprägte nüchterne Theologe geblieben, der die Seele nie an die Stelle Gottes gesetzt habe. So habe er stets an die von Gott ermöglichte und aufgetragene Freiheit erinnert, in der die Christen auch in der DDR ihren Auftrag wahrnehmen dürften. Schon sehr bald nach dem Kriege habe er vor einer „Verrechtlichung“ der Kirche und vor einer Übernahme veralteter Strukturen gewarnt. Als Propst im Konsistorium sei er — im wörtlichen Sinne — ein wirklicher Gegenüber zu ihm — Bischof Schönherr —



Gratulation für D. Ringhandt (rechts)

gewesen, ein Mahner, wenn der Bischof in Gefahr stand. Wahrheit, Freiheit oder Brüderlichkeit aus den Augen zu verlieren. So habe er ihm nicht nur geholfen, das Bischofsamt verantwortlich wahrzunehmen, sondern habe andererseits auch die notwendigen Veränderungen hin zum Zusammenschluß mit den übrigen Gliedkirchen des Bundes bejaht und unterstützt. Durch all das sei, er dem Bischof eine manchmal unbequeme, in jedem Fall aber wichtige Hilfe auf der Suche nach dem rechten Weg der Kirchen in der DDR gewesen.

Seinen Dank sprach als Vertreter der ehemaligen Studentengemeinde der damalige Vertrauensstudent und heutige Landwirt Herrmann aus. Jugendpfarrer Schwowow wies auf die Bedeutung hin, die das Barmer Bekenntnis noch heute für junge Menschen habe, indem es auf ein geschwisterliches Miteinander in der Kirche orientiere und an die wechselseitige Verantwortung von Regierenden und Regierten erinnere.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß sich Propst i. R. D. Ringhandt nach seinem Ausscheiden aus dem Konsistorium im Jahre 1972 noch einen Wunsch erfüllen konnte. Es gelang ihm, in den Evangelischen Kirchen eine Seelsorgeausbildung ins Leben zu rufen und zu leiten, die entsprechend seiner eigenen Doppelausbildung und den Erfordernissen der Gemeindearbeit theologische und psychologische Erkenntnisse in gleicher Weise beinhaltet. Diese Arbeit ist vor allem beim Diakonischen Werk angesiedelt, das ihm für seine

jahrelange Arbeit herzlich dankte. In einem eigenen Dankeswort erinnerte D. Ringhandt noch einmal an die 1. Barmer These: Christsein ist gelebte Antwort auf Gottes Anrede in Jesus Christus. Diese Antwort könne eigentlich nur ein Wort der Liebe zu Gott und zu den Menschen sein, vor allem zu jenen, die der Hilfe bedürften. Und Hilfe geschehe auch durch die Mittel der Psychologie, die dann — vielleicht unbewußt — zu einer christlichen Tat werde.

Text: Ingeborg Mayer,  
Fotos: Harald Hauswald

## St. Katharinenkirche Salzwedel

Di, 1. Juli, 19.30 Uhr  
Thomanerchor Leipzig, Chorkonzert mit Werken von Schütz, Schein, Bach, Regger und E. Mauersberger, Dirigent: Professor Hans-Joachim Rotzsch, Orgel: Matthias Böhlert (Salzwedel).

## Sommermusik in der St. Marien-Klosterkirche Lehnin

Do, 3. Juli, 19.30 Uhr, Musik für Orgel und Trompete. Werke von Bach, Burghardt, Boelmann. An der Orgel: KMD Ernst Damus, Andreas Schalinski (Trompete), Brandenburg.

## Abendmusik bei Kerzenschein

Ab 18. Mai bis 30. August jeden Sonntag, 19 Uhr, historische Bergkirche Oybin. Einlaß jeweils eine Stunde vor Beginn.

5. Juli, Lieder der Renaissance.  
Wolf-Matthias Friedrich, Opernstudio (Dresden) — Bariton, Ullrich Kramer (Leipzig) Gitarre.

## Orgelmusik in Groß Ziethen

Orgelmusik alter Meister in schöner mittelalterlicher Dorfkirche von Groß Ziethen, Kreis Eberswalde, Nähe vom Kloster Chorin an der F 198 am Sonntag, 5. Juli, 18 Uhr. Organist: Kantor Wolfgang Jennrich.

## Sommermusik in Beeskow

So, 6. Juli, 17 Uhr, Märtyrersaal der St. Marienkirche. Chor- und Jugendkantorei singen geistliche und weltliche Volkslieder. Leitung: Matthias Alward.

## Konzert in Templin

Di, 8. Juli, 19.30 Uhr, Maria-Magdalenen-Kirche, Templin. Konzert des Dresdner Kreuzchores.

## Freie Stellen

### Kirchenamtliche Mitteilung des Ev. Konsistoriums Berlin-Brandenburg

Eine Pfarrstelle des Pfarrsprengels Lehnin, Kirchenkreis Lehnin, ist durch Gemeindegewahl wieder zu besetzen. Bewerbungen an die Gemeindekirchenräte des Pfarrsprengels Lehnin über Superintendenten Stolte, Klosterkirchplatz 20, Lehnin, 1804.

Die B-Kirchenmusikerstelle in Königs Wusterhausen ist ab sofort wieder zu besetzen. Mitarbeiter in der Kinderarbeit ist erwünscht. Wohnung kann beschafft werden. Bewerbungen an den Gemeindekirchenrat, Ernst-Thälmann-Platz Nr. 5, Königs Wusterhausen, 1600.

Die Pfarrstelle der Kirchengemeinden des Pfarrsprengels Großbräsen, Kirchenkreis Senftenberg, ist durch Gemeindegewahl wieder zu besetzen. Bewerbungen an die Gemeindekirchenräte des Pfarrsprengels Großbräsen über Superintendenten Rannenberg, Kirchplatz 14, Senftenberg, 7840. Es kann sich auch ein Pfarrehepar bewerben.

Eine Pfarrstelle des Pfarrsprengels Wriezen, Kirchenkreis Bad Freienwalde, ist durch das Ev. Konsistorium wieder zu besetzen. Bewerbungen an das Ev. Konsistorium Berlin-Brandenburg, Neue Grünstr. 19—22, Berlin, 1020.

## Einladung zum Mittagsgebet

Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Berlin lädt jede Woche Mittwoch um 13 Uhr zum Mittagsgebet in der Französischen Friedrichstadtkirche ein.

## Sprechstunde im Berliner Dom

Mittwoch von 13 bis 16 Uhr und Sonntag von 12 bis 14 Uhr besteht die Möglichkeit zu Lebensberatung, Seelsorge und Information. Mitarbeiter aus Seelsorge und Beratungsarbeit stehen zum Gespräch zur Verfügung.

## Für Hörbehinderte

Gottesdienste für Schwerhörige jeden 3. Sonntag im Monat um 15 Uhr, Waisenstr. 28 a, Berlin, 1020, Gottesdienste für Gehörlose jeden Sonntag um 10.45 Uhr im Turmsaal der Georgen-Parochial-Gemeinde, Klosterstr., Bibelstunde für Schwerhörige jeden 1. Mittwoch im Monat um 15 Uhr in Waisenstraße 28 a, Berlin, 1020, Sprechstunden für Hörbehinderte jeden Mittwoch, 14 bis 17 Uhr, jeden Donnerstag, 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr in der Waisenstraße 28 a, Telefon: 21 265 65. Auskünfte erteilen Frau Schuster und Pfarrer Schuster, Friedensstr. 6, Rüdersdorf, 1253, mittwochs und donnerstags Waisenstr. 28 a, Berlin, 1020, oder der Fürsorgereiche Gemeindedienst, Schönhäuser Allee 141, Berlin, 1058, Telefon: 4 40 01 76.

## Hinweise

Mi, 2. Juli, 18 Uhr, Bartholomäuskirche, Friedenstr. 1, 40 Minuten Orgelmusik.

Do, 3. Juli, 19.30 Uhr, ev. Kirche, Berlin-Baumschulenweg, Baumschulenstr. Nr. 82, Orgelmusik. Volker Bräutigam (Leipzig) spielt Werke von Bach, Haydn, Reda u. a.

Do, 3. Juli, 19.30 Uhr, Schloßkirche, Berlin-Buch, Orgel- und Instrumentalmusik. Werke von Telemann, Bach, Werdin. Leitung: Gottfried Weigle.

Do, 3. Juli, 20 Uhr, Ev. Studentengemeinde, Berlin, 1040, Invalidenstr. 4, gemeinsames Programm mit der KSG. „Sommermusik“.

Do, 3. Juli, 20 Uhr, Erlöserkirche, Berlin, 1134, Nöldnerstr. 43, Orgelsommer. Orgel-Orchester, Bach (d-Moll) Doppelkonzert, Händel (Orgelkonzert B-Dur), J. G. Walther. Kammerorchester, Regina Wyrwich (Orgel).

Fr, 4. Juli, 20 Uhr, Ev. Kirche, Berlin-Schmöckwitz, Konzert mit dem Berliner Gamberquartett, Karin Liersch, Heidegard Moll, Peter Liersch, Michael Witt.

Sbd, 5. Juli, 16.30 Uhr, Marienkirche, Berlin, 1020, Karl-Liebknecht-Str., Orgel- und Kammerorchester, Ullrich Kramer (Leipzig) Gitarre.

Sbd, 5. Juli, 18 Uhr, Ev. Kirche, Berlin-Müggelheim. Konzert mit dem Berliner Gamberquartett. Der Erlös dieses Konzertes sowie des Konzertes am 4. Juli in Schmöckwitz kommt einer Schule in Tansania zugute.

So, 6. Juli, 16.30 Uhr, St. Hedwigs-Kathedrale, Berlin, 1086, Hinter der Katholischen Kirche. Orgel- und Kammerorchester, Ullrich Kramer (Leipzig) Gitarre.

So, 6. Juli, 19.30 Uhr, Friedenskirche, Berlin-Niederschönhausen. Orchesterkonzert (Werke von Telemann, Händel, Vivaldi u. a.) Jugendstreicherorchester, Leitung: Hilmar Schmalenberg.

## Freie Stelle

Die Ev. Kirchengemeinde in Berlin-Oberschöneweide sucht einen Pfarrer oder eine Pastorin, der oder die mit Freude an die vielseitige Arbeit in einer Großstadtkirche geht. Wohnung vorhanden. Bewerbungen an das Ev. Konsistorium, Neue Grünstr. 19—22, Berlin, 1020. Nähere Auskünfte erteilt Pfarrer Busse, Plönzeile 6, Berlin, 1160, Telefon: 6 35 32 08.

## Kirchliche Rundfunksendungen

Stimme der DDR  
Sonntag, 26. Juli, 7.45 bis 8 Uhr  
„Berichte aus dem kirchlichen Leben“  
Radio DDR I  
Sonntag, 6. Juli, 7.30 Uhr  
Evangelischer Rundfunkgottesdienst  
Superintendent Dietrich Mendt (Zittau) in einem Gottesdienst aus Löbau

Herausgeber: Evangelische Kirchenleitung Berlin-Brandenburg. Lizenzträger: Bischof Dr. Gottfried Forck. Chefredakteur: P. Gerhard Johann, Redaktions- und Verlagsstelle: Sophienstraße 3, Fernruf 2 82 30 97. — Veröffentlicht unter der Lizenznummer 425 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. — Druck (36 a) Union Druckerei (VOB), 1080 Berlin. — Monatlich: Berliner Ausgabe (32 205) 0,65 Mark; Allgemeine Ausgabe (32 206) 0,65 Mark; Greifswalder Ausgabe (32 207) 0,65 Mark; Greifswalder Ausgabe (32 208) 0,65 Mark. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte.  
Ausgabe Berlin AN (EDV) 501 408  
Ausgabe Allgemeine AN (EDV) 501 109  
Ausgabe Götting AN (EDV) 501 205  
Ausgabe Greifswald AN (EDV) 501 301  
Ausgabe Magdeburg AN (EDV) 501 404



Konsistorialrat Barthel

## Berufungen in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg

Der bisherige Superintendent von Perleberg-Wittenberge, Albrecht Barthel (56) wurde als Nachfolger des in den Ruhestand gegangenen OKR Becker zum Konsistorialrat ernannt und als theologischer Dezernent in das Evangelische Konsistorium berufen. Als Ortsdezernent ist er für den Sprengel Cottbus zuständig.

OKR Gerhard Linn (50) wird am 1.

August für vier Jahre eine Tätigkeit in der Abteilung für Weltmission und Evangelisation beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf übernehmen. Zu seinem Nachfolger als theologischer Dezernent für ökumenische Beziehungen im Evangelischen Konsistorium wurde der bisherige Leiter der Gossner-Mission in der DDR, Pfarrer Eckhard Schützgen (51), berufen.

## Berliner Gottesdienste am 6. Juli 1986

A = Hlg Abendmahl, Gd = Gottesdienst, Gdh = Gemeindehaus, W = Wochenschluß = Gd, Kgd = Kindergottesdienst.

**FRIEDRICHSHAIN.** — St. Andreas/St. Markus: Gd 9.30 A. Auferstehung: Meißner 10. Gallia: Heilmann 10. Lazarus: Stein 9.30. Offenbarung: B. 9.30. Metzmaier 10 A. Pfingst: Kubbart 9.30 A. Samariter: Eppelmann 20. Verheißung, Kapelle Gd 10. Zwingli: Klose 10. Stralau: Gd in Zwingli.

**LICHTENBERG.** — Biesdorf-Nord: Wichmann 9.30 A. Biesdorf-Süd: Gd 10. Griesinger-Krankenhaus: Krause 8.30. Friedrichsfelde, Kirche: Gartenschläger 9.30 A. Archenholdstr.: von Wolfersdorff 9.30. Karlshorst: Brunner 9.30 A. Kaulsdorf, Hirtenschulstr.: Petschelt 9 A. Kirche: Petschelt 10.30 A. Sadowna: Brünig 10 A. Erlöserkirche: Langhammer 8.30 A. Hön. Wiesenweg: Langhammer 8.30 A. Barmherzigkeit: Remoli 9.30 A. Glaubenskirche: 5. 7. Pokrandt 18 W. 6. 7. Pokrandt 10 A. Pfarrkirche: Thümen 10 Fam.-Gd. Fennpfuhl: Gd 10. Mahlsdorf, Pfarrkirche: Gastmann 9 A. Kreuzkirche: Gd 9.30. Fliederherm: Gastmann 10.15 A. Hönow: Gd 11. Marzahn: Pech 9.30 A. Buntrock 20. Gd der Versöhnung und der Ev.-method. Gemeinde Marzahn im Katholischen Gemeindezentrum Oberfeldstr. 58; Gd 10 A. Ev. Diakoniewerk Königin Elisabeth: Bickhardt 10.

### Kollekte am 29. Juni

Für gemeinsame Aufgaben im Kirchenkreis

**STADT I.** — Advent: Kieser 10 Beichte u. A. Bartholomäus: Martschink 10 A. Dom: Schneider 10 A. Franz, Friedrichstadtkirche: Gartenschläger 10 A. Georgen-Parochial: Stiller 9.30 A. Immanuel: Boesmann 10. Marien: Forck 10.30 A. Petri-Luisenstadt: Boß 10 A. Zachaus: 3. 7. Brix 10 Schuljahresabschluß. 6. 7. Topno (Indien) 10 A.

**STADT III.** — Elias: Katzörke 9.30. St. Elisabeth: Gd 10. St. Elisabeth-Stift: 5. 7. 16 W. 6. 7. Gd 10. Gethsemane: Eschner 10 A. Gnaden: Petzold 10 A. Golgatha: Gd 10. Paul-Gerhardt: 4. 7. Mangliers 18 W. 6. 7. Dürstendick 10 A. Segen: Schmidt 9.30. Sophien: Passauer 10. St. Hedwigs-Krankenhaus: Jaeger 9. St. Philippus-Apostel: Gd 10. Zion: Gd 10.

**OBERSPREEE.** — Adlershof: Huhn 10 A. Altglienicke, Kirche: Brinkel 9. Gdh: Brinkel 10.30. Baumschulenweg: Radziwill 10 A. Bohnsdorf, Dorfkirche: Gd 10. Friedrichshagen, Albertus-Hospital: 5. 7. Hansche 15.30 Andachten. Kirche: 6. 7. Hansche 9.30 A. Grünau, Gdh: Vergens 10. Johannisthal: Güttler 10. Köpenick, Stadtkirche: Delf 10 A. Martin-Luther-Kap.: Meerwald 10 A. Nikolai-Kap.: Schulz 10 A. Kirchsaal: Schmid 10. Müggelheim: Gd 10. Niederschöneweide: Elliger 10 A. Oberschöneweide: Rieck 10. Schmöckwitz: Gd 10 A. Treptow: Schmidt 10 A. Rahnsdorf, Wichernheim: Gd 9.15. Wilhelmshagen, Kirche: Gd 10.30. Schönefeld: Kutschbach Predigt-Gd 9.30. Schöneiche, Kapelle Fichtenau: Gd 9 A. Dorfkirche: Gd 10.15.

**WEISSENSEE.** — Bei Redaktionsschluß lag keine Meldung vor.

**PANKOW.** — Blankenburg: Ninnemann 9.30. Blankenfelde: Gd 10.15. Buch: Gd 10. Buchholz: Thaens 10. Karow: Hermsen 10. Niederschönhausen: Gramse 10 A. Nordend: Kopp 10. Alt-Pankow: Krättschell 10 A. Hoffnung: Gdowsky 10 A. Martin-Luther: Gd 10 A. Rosenthal: Gd 9. Wilhelmshagen: Gd 10. Schildow: Gd 9.

**WEITERE EV. GOTTESDIENSTE.** — Altkath. Kirchengemeinde, 1020 Berlin, Annenstr. 53: Schubach 9 B. 9.30 A. Strausberg: Gd 13.30.

**REFORMIERTE GEMEINDEN.** — Dorotheahaus: Gd 10. Schloßkirche Köpenick: Gd 10.

**BERLINER STADTMISSION.** — Altbiesdorf 63; Zobel 18. Archenholdstr. 25; Zobel 16.30. Berliner Straße 44: Schwarze Bölschestr. 1. Gd 19. Corinthia 53; Kein Gd. Schlesenstr. 1; Schwarz 8.30. Frankfurter Allee 38; Meyer 10. Freiheit 12; Gd 17. Isingstr. 5/6; Gd 18.30. Malmör Str. 4/5; Gd 9. Prenzlauer Promenade 11; Gd 10. Werneuchener Str. 2; Gd 10.30.

**GOTTESDIENSTE DER LANDESKIRCHLICHEN GEMEINSCHAFTEN.** — Hohenschönhausen, Konrad-Wolf-Str. 102; 2. 7. Gd 19. Neue Bahnhofstr. 4; Gd 17.30. Niederschönhausen, Marthastr. 12; Fam.-Gd 15.30. Schönhäuser Allee 134 A; Gd 19.30. Wilhelmshagen, Lutherkirche: 2. 7. Gd 15.30.

**Ev.-Kirchliche Gemeinschaft:** 1071 Driesener Str. 1; Gd 19.30, 1054 Schwedter Str. 253 a; Gd 19.30.



# Die Kirche

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG

Berlin, 22. Juni 1986  
4. Sonntag nach Trinitatis  
Jahrgang 41 / Nr. 25

Allgemeine Ausgabe  
ISSN 0232-4121

## Auf Einladung des Kirchenbundes

ÖRK-Arbeitstagung im Juli in Potsdam-Hermannswerder

Vom 13. bis 20. Juli findet in der Hoffbauer-Stiftung in Potsdam-Hermannswerder eine gemeinsame Tagung der vier in der Programmreihe „Glauben und Zeugnis“ verbundenen Kommissionen und Programmbereiche des Ökumenischen Rates der Kirchen statt. Dazu werden 180 bis 200 Teilnehmer aus aller Welt erwartet.

Die vier Bereiche der ÖRK-Programmeinheit I sind die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, die Kommission Weltmission und Evangelisation, die Untereinheit Kirche und Gesellschaft und die Untereinheit für den Dialog mit anderen Religionen. Der Ökumenische Rat der Kirchen ist der Einladung des DDR-Kirchenbundes gefolgt, diese gemeinsame Tagung für die Programmeinheit I in der DDR abzuhalten. Ähnliche Treffen der Programmeinheit „Gerechtigkeit und Dienst“ und „Bildung und Erneue-

rung“ haben im vergangenen Jahr in anderen Ländern stattgefunden. Die Arbeitstagung beginnt am Sonntag, dem 13. Juli, mit einem großen ökumenischen Gottesdienst in der Potsdamer Erlöserkirche, der zugleich eine Begegnung mit der Ortsgemeinde ermöglicht. In der einleitenden Plenarsitzung am gleichen Tage steht ein Vortrag des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen, Dr. Emilio Castro, im Mittelpunkt. Nach dem offiziellen Tagungsabschluß am 19. Juli werden die auswärtigen Teilnehmer am Sonntag, dem 20. Juli, Gäste in Kirchengemeinden der DDR sein. Emilio Castro kommt zum ersten Mal in seiner Amtszeit als ÖRK-Generalsekretär in die DDR, um bei dieser ökumenischen Tagung zu reden. Seinen offiziellen Antrittsbesuch bei den hiesigen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates wird er im November dieses Jahres in der DDR abstellen.

Leitwort der Friedensdekade 1986

## „Friede sei mit euch“

Von den evangelischen Kirchen in der DDR wird auch für dieses Jahr wieder eine Friedensdekade vorbereitet. Die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen stimmte bei ihrer Maitagung dem im Einvernehmen mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen gewählten Leitwort „Friede sei mit euch“ für die zehntägige Veranstaltungsreihe zu. Die Dekade findet vom 9. bis 19. November statt. Neben dem Entwurf einer Gottesdienstordnung für einen

„Bittgottesdienst für den Frieden“ wird eine zwischenkirchliche Arbeitsgruppe wieder eine Sammlung von Vorbereitungs- und Andachtungsmaterial vorlegen. Die 1980 jährlich begangene Friedensdekade, zu der anfangs die kirchliche Jugendarbeit die wesentlichen Impulse gegeben hat, ist inzwischen weithin zu einem festen Bestandteil der Gemeindearbeit in den evangelischen Kirchen und Freikirchen der DDR geworden.

## Der Papst zur Befreiungstheologie

Papst Johannes Paul II. hat, wie der LWB-Pressedienst mitteilt, die brasilianischen Bischöfe aufgefordert, ständig auf der Hut zu sein und sicherzustellen, daß sich die „richtige und notwendige Theologie der Befreiung“ in Brasilien und im übrigen Lateinamerika entwickeln kann. In einem an die Generalversammlung der brasilianischen Bischöfe gerichteten und vom Vatikanischen Pressesamt veröffentlichten Brief nannte der Papst die Befreiungstheologie „nicht

nur opportunistisch, sondern nützlich und notwendig“; sie solle in der theologischen Betrachtung eine neue Phase bilden. In dem Schreiben zitiert der Papst das vor einer Woche veröffentlichte Vatikandokument zur Befreiungstheologie und verweist darauf, daß die brasilianische Kirche eine „wichtige und heikle Rolle“ in einem Lande zu spielen habe, das einerseits hoch entwickelt sei und andererseits „immense Zonen der Armut“ aufweise.



## Neuer Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche

Dr. Rüdiger Minor (47), Direktor des evangelisch-methodistischen Theologischen Seminars in Bad Klosterlausnitz, ist am 22. Mai in Aue zum neuen Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche in der DDR gewählt worden. Eine außerordentliche Zentralkonferenz dieser evangelischen Freikirche wählte ihn als Nachfolger des bisherigen Bischofs Armin Härtel, der sein 16 Jahre hindurch ausgeübtes Leitungsamt wegen einer schweren Erkrankung seiner Frau zur Verfügung gestellt hatte. Die außerordentliche Zentralkonferenz trat im Rahmen der vom 21. bis 25. Mai in Aue gehaltenen Jährlichen Konferenz der Evangelisch-methodistischen Kirche als Wahlgremium zusammen. Am 24. Mai wurde der neue Bischof bei einem festlichen Gottesdienst in der evangelisch-lutherischen St. Nikolaikirche in Aue in sein Amt eingeführt. Auf dem Bild Bischof Dr. Minor (links) mit dem Greifswalder Bischof Dr. Gienke.

Foto: Ch. Georgi



Staatssekretär Gysi (rechts) gratuliert Konsistorialpräsident Stolpe

Foto: Harald Hauswald

## Gratulationen zum 50. Geburtstag von Konsistorialpräsident Stolpe

Der Präsident des Konsistoriums Berlin-Brandenburg und stellvertretende Vorsitzende der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR, Manfred Stolpe, beging, wie wir gemeldet haben, am 16. Mai 1986 seinen 50. Geburtstag.

Im Anschluß an die Andacht, die Oberkonsistorialrat Gerhard Kopp hielt, hatten als erste die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses Geigenfeld, ihrem Präsidenten ihre Glück- und Segenswünsche zu übermitteln. Oberkonsistorialrat Ingemar Pettelkau wünschte, der Präsident möge auch weiterhin seinen Mitarbeitern in der menschlichen Weise begegnen, die sie an ihm kennen- und schätzengeliebt hätten. Propst Dr. Friedrich Winter dankte in Vertretung des Bischofs für das große Engagement, das der Präsident für die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg und ihre Gemeinden wahrnehme und das er mit seiner Verantwortung für die Kirchen des Bundes zu teilen hat.

Zu den Gratulanten aus Berlin-Brandenburg gehörten ferner ehemalige Mitarbeiter des Konsistoriums, Mitglieder der Kirchenleitung, Superintendenten verschiedener Kirchenkreise, Vertreter kirchlicher Werke besonders der Diakonie. Für den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR war aus Eisenach der Vorsitzende der Konferenz der Kirchenleitungen, Landesbischof Dr. Werner Leich, gekommen, um dem Jubilar seine Segenswünsche zu überbringen. Mit ihm gratulierten der Leiter des Sekretariats, Oberkirchenrat Martin Ziegler, und andere Mitarbeiter. Im Namen von EKU und VELK sprachen Oberkirchenrätin Christa Grengel und Oberkirchenrat Dr. Helmut Zeddes ein Grußwort. Weitere Gäste waren Vertreter des Diakonischen Werkes und anderer gesamtkirchlicher Gremien.

Unter den Gratulanten waren ferner Vertreter der Konsistorien bzw. Landeskirchenämter der anderen Gliedkirchen, die Manfred Stolpe Segen bei der verantwortlichen Mitgestaltung des gemeinsamen kirchlichen Lebens wünschten.

Glückwünsche erreichten den Jubilar auch vom Vorsitzenden des Staatsrates, Erich Honecker, der in seinem Schreiben dem Konsistorialpräsidenten weitere Erfolge für seine verantwortungsvolle Tätigkeit wünschte. Der Vorsitzende des Ministerrats, Willi Stoph, erwähnte Stolpes Beitrag bei der Ausgestaltung „konstruktiver, verfassungsgerechter und vertrauensvoller Beziehungen“ zwischen den Kirchen und den Organen des Staates. Eine weitere Grußadresse ging vom Zentralkomitee der SED ein. Der Staatssekretär für Kirchenfragen, Klaus Gysi, verwies in seinem Glückwunsch darauf, daß Konsistorialpräsident Stolpe jenen Zustand mit herbeigeführt habe, den wir heute „als ein von Offenheit, Vertrauen und Kontinuität gekennzeichnetes Staat-Kirche-Verhältnis beschreiben können.“ Glückwünsche erreichten den Jubilar vom Hauptvorstand der CDU, vom Kulturministerium, vom Friedensrat der DDR, vom Magistrat von Berlin und den Räten anderer Bezirke.

Des Geburtstages gedachte auch der Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Richard von Weizsäcker. Der Leiter der Ständigen Vertretung der BRD, Hans-Otto Bräutigam, erwähnte in seinem Schreiben, daß Manfred Stolpe geholfen habe, „die Lage in und zwischen den beiden deutschen Staaten zu verstehen“. Von der EKD — Bereich Bundesrepublik Deutschland und Berlin/West — war Präsident Kraske zugegen, von der EKD gratulierten OKR Lingner und OKR Hammer.

## Indische Experten helfen in Äthiopien

Zwei indische Fachleute, Amrik Singh und Satish Raghu, sind seit Mitte November im Rahmen eines Austauschprogramms von Wasserfachleuten zwischen der AEKMY und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien (VELKI) in Äthiopien tätig, um die Qualität und Kapazität des Wassererschließungsprogramms der AEKMY zu verbessern. Der Koordinator des Wassererschließungsprogramms der AEKMY, Afework Bairu, hat dazu erklärt, die AEKMY habe im Zusammengehen mit dem Entwicklungsdienst des Lutherischen Weltbundes die beiden Inder eingeladen, an dem Programm mitzuwirken, das die Bevölkerung mit sauberem und sicherem Wasser versorgen soll. Die Gesamtkosten des Projekts belaufen sich auf 15 000 US-Dollar (rund 30 000 DM). Singh ist für sechs Monate zur Ausbildung von Bohr-

teams und zur Überwachung und Kontrolle der Tätigkeit im Rahmen des Wassererschließungsprogramms eingesetzt. Anschließend wird er der AEKMY einen Bericht über seine Erkenntnisse, Erfahrungen und Auswertungen vorlegen. Raghu wird drei Monate im Land bleiben und Lehrgänge für Installation, Reparatur und Wartung von Pumpen veranstalten und zu diesem Zweck die Wasseringenieure der Synoden an ihren jeweiligen Arbeitsstätten aufsuchen.

Ferner soll er an der Verbesserung der Verwaltung der für das Projekt benutzten Lagerhäuser und der Aufstellung von Inventaren und Bilanzen für das Projekt mitwirken. Nach den neuesten Angaben sind in den letzten zwölf Jahren 519 Wasserprojekte fertiggestellt worden, an denen sich auch der Entwicklungsdienst des LWB beteiligte.

## Es lebe die Konferenz

Die Konferenz ist vorbei, die Konferenz muß weitergehen — Abwandlung eines bekannten Zitats über die Show. Mit der Show hat die Konferenz viel gemeinsam. Es gibt die Stars, die Regie, die Zuhörer und Zuschauer, es gibt die Gags und die Flops, den Beifall, die Pausen, das Gähnen, die kalten Platten und die heißen Diskussionen.

Zum Beispiel die Jahrestagung des Ökumenischen Arbeitskreises für Information in Europa an dem zur Tradition erhobenen Termin in der Woche nach Pfingsten. Diesmal ein halbes Hundert christliche Journalisten aus zwölf europäischen Ländern, lutherische, reformierte, katholische, orthodoxe, weibliche und männliche, von Kirchenzeitungen und Tageszeitungen, Rundfunk und Fernsehen. Der Tagungsort Hannover, dem stets praktizierten Wechsel des im vierten Jahrzehnt bestehenden Arbeitskreises entsprechend in der Bundesrepublik Deutschland nach dem vorangegangenen Jahrestreffen in Österreich und davor in der Deutschen Demokratischen Republik. Hannover, Kongreß- und Messestadt mit 550 000 Einwohnern, mit vielen Grünanlagen durchwachsen, mit einer schnellen Straßenbahn für zwei Mark und zwanzig die Fahrt, mit dem friedlich lächelnden Maschsee, mit den Herrenhäuser Gärten, ab Dunkelwerden poetisch illuminiert, mit einem eindrucksvollen Rathaus, dessen Architektur an die des Berliner Doms erinnert, dem Leineschloß, einst Welfenresidenz, heute Sitz des Landtages des Bundeslandes Niedersachsen, und vielem mehr.

Das Thema, ebenso großartig wie anspruchsvoll: „Journalisten in christlicher Verantwortung zwischen Freiheit und Loyalität im Kontext Europas“. Doch die Stars führten nicht zu den Sternen, nicht einmal zum europäischen Kontext, allenfalls zu den Satelliten, die noch (zum Glück: noch) nicht kreisen. Zweimal gab es immerhin gute Situationsschilderungen aus unterschiedlichen Bereichen.

Man beklage besser nichts, solange die Konferenz läuft; sie muß weitergehen, bis sie erst einmal zu Ende ist. Entscheidend also die Regie. Sie funktionierte, vom Frühstück über den Bustransfer, die exakte Platzierung von Referaten, Aussprachen, Mitgliederversammlung und Exkursionen bis zum mitternächtlichen Schlaftrunk in den drei weit voneinander entfernten Quartieren. Der Regisseur war geschäftig am Ende, das muß sein, das ist einer anständigen Konferenz angemessen. Und die Zuschauer und Zuhörer? Alte Hasen und junge Dachs. Sie sind das eigentliche „Kapital“ des Arbeitskreises, das einzige, denn der Rest, der sich von den bisher dreißig Mark Mitgliedsbeitrag pro Jahr auf den Konten befindet, kann sich nicht mit einem so hochtrabenden Begriff schmücken. Viele sehen sich nur dies eine Mal im Jahr, manche allerdings schon seit über zwei Jahrzehnten. Man hat sich viel zu erzählen und erträgt ohne Murren, wenn man wegen Übertretung der zu seltenen und zu kurzen Pausen der Disziplinlosigkeit geziehen wird.

Gags müssen mitunter mit der Lupe gesucht werden oder sind so schal, daß sie einem glatt entgehen. Hier fiel ein Gag mitten ins Konferenzgeschehen, der eigentlich ein Flop war: die Meldung in der „Bildzeitung“ über die Jahrestagung, an der gerade noch die Rechtschreibung stimmte. „Landesbischof D. Eduard Lohse wurde zum neuen Vorsitzenden des ökumenischen Arbeitskreises der evangelischen und katholischen Kirchen gewählt“ (BILD). Landesbischof Lohse wurde dazu natürlich nicht gewählt, er gab aber einen Empfang für den „Ökumenischen Arbeitskreis für Information in Europa“ im Haus der EKD. „Bei einer großen Tagung über kirchliche Information in Europa (150 Journalisten aus 17 Ländern) hatte Lohse (2. von links) auch Moskaus Bischof Piterim, den Schweizer Bischof Ulrich und den Hildesheimer Bischof Machens zu Gast“ (BILD). Über die Zahl der Teilnehmer (genau 46 aus zwölf Län-



dern) wurde hier schon informiert. Erzbischof Pitirim (nicht Piterim) ist Leiter der Verlagsabteilung des Moskauer Patriarchats und nicht „Moskau Bischof“, und hinter dem „Schweizer Bischof Ulrich“ verbirgt sich schlicht der Vorsitzende des Arbeitskreises, Ernst-Ulrich Katzenstein (Basel), reformierter Pfarrer und Chefredaktor des „Kirchenboten“. Vielleicht war dies nicht nur ein Gag, sondern ein nachdenklich stimmender Beitrag zum Tagungsthema.

Ein chronisches Problem des Arbeitskreises stellte sich auch in Hannover wieder dar, seine „Deutschlastigkeit“. Die Hälfte aller Teilnehmer kam aus den beiden deutschen Staaten und Westberlin. Solange die Konferenzsprache des Arbeitskreises — ein oder zwei Ausnahmen gab es in den siebziger Jahren — Deutsch bleibt, wird die ständig beklagte kontinentale Unvollständigkeit anhalten.

Die Havarie von Tschernobyl kam nicht direkt zur Sprache, nur am Rande wurde sie erwähnt, weil der russisch-orthodoxe Vertreter schon abgereist war. Die Betroffenheit war bei allen stark, vorherrschend das ehrliche Mitgefühl mit den Opfern in der Ukraine, aber auch Einordnung des Unglücks als Menetekel, Europa an die Last der Atombomben zu erinnern, die auf dem Kontinent lagern und von denen jede einzelne ein Vielfaches an Zerstörungspotential in sich birgt. Die sowjetischen Angebote zur Abschaffung aller Atomwaffen noch in diesem Jahrhundert liegen auf dem Tisch, auch und vor allem auf dem europäischen Tisch. Kirche ist im allgemeinen nur sonntags zu haben. Doch im Gegensatz zu mancher Jahrestagung in früherer Zeit, bei der sie total versteckt blieb, war sie in Hannover sichtbar und greifbar, auch wochentags. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Hannoversche Landeskirche waren gemeinsam zu einem abendlichen Empfang im neuen EKD-Gebäude angetreten. Ein weiterer Abend wurde im ökumenischen Gemeindezentrum Mühlenberg verbracht, zu dessen Entstehung ein ehemaliges Konzentrationslager (Außenstelle) ebenso den Anstoß gegeben hat wie die moderne Bauweise, die Alte wie Junge am Heimischwerden hindert. Eine zweifache Aufgabe für das Gemeindezentrum Mühlenberg: Die jüngste Geschichte zu vergangenheitsbewältigen und gegen die soziale Misere anzugehen.

Neben der „Kirche ganz oben“ in der EKD also die „Kirche ganz unten“ in Mühlenberg. Vielleicht galt der Besuch der Marktkirche, in deren Krypta unter der Erde Stadtsuperintendent Dannowski den Arbeitskreis empfing, einer „Kirche in der Mitte“. Offene Arbeit geschieht hier, vor allem im künstlerischen Bereich, Musik, Ausstellungen. Wenn die ersten Koffer im Bus auftauchen, dann ist die Konferenz fast vorbei. Ein letzter Teil von ihr gehört der Vorbereitung der nächsten und übernächsten Jahrestagung. Zuerst einmal also nächstes Jahr in Finnland, dem Land, dessen Hauptstadt der KSZE-Schlussakte den Namen gab, dessen Repräsentanten einen europäischen Prozess in Gang gesetzt haben, der noch immer läuft, dem sich auch der Arbeitskreis verpflichtet fühlt. Das Thema stellt der Ort: Helsinki. Händeschütteln, Umarmung — je nach Temperament und Herkunft —, die Konferenz ist vorbei. Aber sie wird weitergehen.

gJ

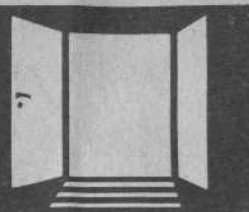
## Wettbewerbsausschreibung für Ausstattungstücke kirchlicher Räume

Kirchliche Versammlungsräume in Pfarrhäusern und Kapellen, in Gemeindehäusern und Kirchen müssen von Zeit zu Zeit renoviert werden. Dabei sind oft Ausstattungstücke neu zu beschaffen. Seit Jahrzehnten wird ein wesentlicher Teil dieser Altäre, Pulte und Taufständler in der Tischlerei der Evangelischen Brüderunität Herrnhut hergestellt. Um eine Einformigkeit im Angebot zu vermeiden, ist es notwendig, neue Modelle in das Fertigungsprogramm aufzunehmen. Das betrifft auch die Herstellung von zweckmäßigen Stühlen und Tischen.

Der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR schreibt zur Erlangung von Entwürfen für den Zeitraum 15. Oktober 1986 bis 31. Mai 1987 einen innerkirchlichen, verantworteten Wettbewerb aus. Es werden Preise in einer Gesamthöhe von 12 000 M angesetzt, hinsichtlich der Teilnahme am Wettbewerb bestehen keine Einschränkungen. Auskünfte erteilen die kirchlichen Bauämter und das Sekretariat des Bundes.

Die Wettbewerbsunterlagen werden am 15. Oktober 1986 beim Sekretariat des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, Auguststr. 80, Berlin 1040 ausgegeben oder nach schriftlicher Teilnahmemeldung versandt.

# Gedanken zum Predigttext



## Wo wohnt Gott?

Eph 2, 19—22  
5. Sonntag nach Trinitatis

Vers 20/21

Erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.

Eine befreundete Familie ist zu Besuch. Beim Gang durch die Stadt kommen wir an einer modernen Kirche vorbei. Eins der Kinder fragt: „Wer wohnt denn da?“ Viel zu schnell antwortet einer der Erwachsenen: „Da wohnt der liebe Gott.“ Eine Straßenszene zieht die Aufmerksamkeit der Kinder an. So bleiben uns weitere Fragen erspart. Aber in unseren Gedanken klingt die Frage nach: Wo wohnt Gott — in unserer Stadt — in unserer Welt?

Nach Auskunft der Bibel wohnt er nicht in Bauwerken von Menschenhand (Apg. 7, 48—49; 1. Kön. 8, 27). Dem dürfte heute wohl niemand widersprechen. Und doch redet die Bibel immer wieder vom Wohnen Gottes in dieser Welt.

Die große Gabe Gottes an die gegenwärtige Welt ist die Kirche als Gemeinde des lebendigen Christus. Sie wird in den Briefen des Apostels Paulus nicht nur unter dem Bild des Leibes, sondern auch unter dem des Bauwerkes, des Tempels, dargestellt. Das geschieht auch in unserem Text. Er sagt uns:

1. Gottes Bau ruht auf einem tragfähigen Fundament. Bereits durch den Propheten Jesaja verkündet Gott seine Absicht: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten, einen köstlichen Stein (Jes. 28, 16). Dieser Grundstein ist Christus. Er ist nicht austauschbar. „Einen anderen Grund kann niemand legen als der gelegt ist, Jesus Christus“ (1. Kor. 3, 11). Er wird der lebendige Stein genannt, weil er der auferstandene Herr ist. Mit ihm steht und fällt die Kirche. Sie lebt einzig durch Christus.

Warum spricht unser Text vom Grund der Apostel und Propheten? Hat die Gemeinde zwei Fundamente? Nein. Die Apostel und Propheten gehören mit ihrem lebendigen Zeugnis zu Christus. „Apostel sind von Gott erwählte Tatsachenzugehörigen der Offenbarung in Jesus Christus. Sie haben in Jesu leblicher Gemeinschaft gelebt, sie haben den Gekreuzigten und Auferstandenen gesehen und seinen Leib mit ihren Händen betastet (1. Joh. 1, 1). Jede weitere Predigt muß selbst apostolische Predigt sein, indem sie auf diesem Grund aufbaut (D. Bonhoeffer, Nachfolge). Nur dann hat die Kirche das Recht, sich als Wohnort Gottes zu verstehen, wenn sich all ihr Leben, Dienen und Handeln auf den lebendigen Christus gründet und ihre Theologie und Verkündigung mit dem Zeugnis der „Apostel und Propheten“ übereinstimmt.

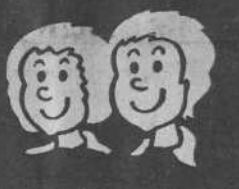
2. Der Bau der Kirche ist niemals abgeschlossen, sondern wächst auf ein Ziel zu. Unser Text spricht vom „ganzen“, alles einschließenden Bau. Er umfaßt „Juden und Heiden“, die Prototypen unversöhnbarer religiöser und kultureller Verschiedenheit, ähnlich den unversöhnbaren Parteien unserer Zeit. Durch Christus versöhnt, werden sie eingefügt in den wachsenden Bau. Gewiß gibt es noch viel Unvollendetes, an dem wir leiden. Aber die Richtung stimmt. Sie wurde niemals verändert. Die Kirche wächst auf die neue Menschheit zu, in der Gott im Frieden und in der Anbetung aller seiner Geschöpfe wohnt.

3. Jeder Christ ist ein lebendiger Stein. „Wir werden mit hinein gebaut zu einer Wohnstätte Gottes im Geist“ (V. 22). Das geschieht schon heute in unserer Kirche, in unserer Stadt. Wo wohnt Gott? Er wohnt mit seiner Liebe, mit seinem Frieden in unserem oft so armen Dasein, in unseren armen Kirchen. Das macht uns und unsere Gemeinden zu seinem Haus und zu einem Ort der Begegnung mit ihm in unserer Zeit.

Manfred Kern, Berlin

## Magdeburger Kügelchen

Hallo, Ihr Jungen,  
hallo, Ihr Mädchen!



## Gespielter Ernst — ernstes Spiel

Gegen Ende der Maiferien maulte Chris beim Abendbrot herum: „Pfingsten ist ein blödes Fest. Das einzige Gute ist, daß wir am Montag schulfrei haben, aber sonst gibt es nichts. Weihnachten und Ostern sind viel schöner.“ Von Widerspruchsgeist erfüllt, meldete sich Tine: „Bloß weil du nichts geschenkt bekommst, gefällt dir das Fest nicht. Dabei ist es wichtig, weil es der Geburtstag der Kirche ist. Da haben sich auf einmal alle Menschen verstanden, trotz der verschiedenen Sprache.“

Chris blieb unzufrieden: „In der Christenlehrestunde habe ich selbst aufgepaßt, das brauchst du nicht zu wiederholen. Aber von Pfingsten merkt man heute nichts mehr. Dazu gibt es zu viele Sorten von Christen.“ Die Schwester bemerkte altklug: „Das heißt Konfessionen und nicht Sorten.“ Chris war das egal, doch bevor der Streit zwischen den Geschwistern sich ausdehnen konnte, unterbrach sie der Vater: „Seid am Pfingstmontag um 9 Uhr startbereit zu einem Tagesausflug, danach könnt ihr weiter diskutieren.“ Die Zeit verging viel zu langsam für die beiden Neugierigen, bis sie endlich im Trabant saßen. Erst nach längerer Fahrt wurde das Ziel deutlich: Gernrode. Die Kinder erinnerten sich, daß sie vor Jahren schon einmal mit Onkel Jochen beim Ökumenetag waren. Dort, wo katholische und evangelische Christen versuchen, etwas von der Einheit der Kirche zu zeigen und zu erleben. In diesem Jahr füllten etwa 350, vorwiegend junge Gäste, die schöne alte Kirche. Das Thema des Tages begeisterte nicht nur die Geschwister: „Das Leben — ein Spiel“.

Es wurde nicht nur über das Spielen gesprochen, sondern Angebote verlockten zum Mitmachen. Zunächst zum Gestalten einer riesigen Malfläche im Altarraum mit leuchtenden Plakatfarben, begleitet von schöner Musik. Danach konnte man zwischen Tanzen, Malen, Musizieren, Bauen und Dichten wählen. Tine hatte sich gleich für die Musik entschieden, Chris schwankte zwischen Malen und Bauen und wäre überhaupt am liebsten überall dabeigewesen.

In der Mittagsstunde erfüllte fröhliches und munteres Treiben den Hof der Stiftskirche, bis viele Zuschauer dem Märchenspiel „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ zusahen. Die kleinen Schauspieler beeindruckten Chris so, daß er beschloß, ebenfalls in einer Gruppe mitzuspielen. Auf der Rückfahrt nach Magdeburg fiel er den Eltern mit seinen Fragen, wo es eine Möglichkeit dazu gäbe, auf die Nerven.

Die Eltern kannten jedoch seine rasch wechselnde Begeisterungsfähigkeit und kamen erst einmal zu dem Erlebten zurück: „Was hat euch denn heute am besten gefallen?“ „Daß so viel gespielt wurde!“ rief Chris schnell. „Mir hat gefallen, daß so viele Menschen einen ganzen Tag lang zusammen waren, beim Spielen und beim Gottesdienst, und daß ich gar nicht bemerkt habe, wer katholisch und wer evangelisch war. Ein richtiges Pfingstfest“, antwortete Tine.

Nach einer Denkpause verkündete Chris: „Ich habe noch etwas ganz Wichtiges gelernt: Wenn ihr wieder einmal behauptet, ich sei sehr verspielt, kann ich das in Zukunft immer als Lob auffassen.“

Ursula Meckel

Dr. Allan Boesak, der Präsident des Reformierten Weltbundes, hat überraschend von den südafrikanischen Behörden seinen Paß zurückerhalten. Der Paß war ihm im Dezember 1985 entzogen worden, nachdem er mehrere Wochen in Untersuchungshaft verbracht hatte und wegen Hochverrats angeklagt worden war.

## Lutherischer Weltbund überprüft Banken

Eine Überprüfung der Bankverbindungen des Lutherischen Weltbundes auf deren Geschäftsbeziehungen mit der Republik Südafrika hat der Generalsekretär des LWB, Gunnar Stalsett, schon im September 1985 angeordnet. Das teilte Stalsett in der neuesten Ausgabe des „Youth Newsletter“ des LWB mit. Er stellte ferner fest, daß die Bankverbindungen des LWB „ständig überprüft“ wür-

## „Reich Gottes“ als zentrale Aussage

Von der Synode der Evangelischen Kirche der Union

Für intensivere Überlegungen zur christlichen Verkündigung in die heutige Situation hinein hat sich Bischof Dr. Gottfried Forck (Berlin) vor der Synode der Evangelischen Kirche der Union (EKU) — Bereich DDR — ausgesprochen. „Nur wenn es gelingt, unsere heutige Wirklichkeit in das Licht des schon angebrochenen Reiches Gottes zu stellen, kann doch wohl das Interesse am Evangelium wieder zunehmen“, sagte er in seinem Bericht, den er der Synode als Vorsitzender des Rates der EKU zum Beginn der EKU-Synodaltagung am 23. Mai in Potsdam-Hermannswerder gab. Dr. Forck ging in dem Bericht vom theologischen Hauptthema der Tagung — „Die Bedeutung der Reich-Gottes-Erwartung für das Zeugnis der christlichen Gemeinde“ — aus und setzte es in Beziehung zu Weg, Aufgaben und Gemeinschaft der Kirche und der in ihr verbundenen Unionskirchen. Zu dem Thema selbst lag der Synode ein über 160 Seiten umfassendes Votum des Theologischen Ausschusses der EKU vor. Das Votum sollte nach Ansicht des Ratsvorsitzenden Anstoß zu einem fruchtbaren, vertiefenden Austausch besonders unter der Pfarrerschaft über die große Bedeutung und Perspektive der nicht nur der Gemeinde, sondern allen Menschen geltenden Reich-Gottes-Erwartung sein.

Auch für Gemeinschaft und Zusammenarbeit in der EKU selbst und zwischen ihren beiden Bereichen ist nach den Worten Dr. Forcks dieser Aspekt wichtig. „Wenn wir wirklich umeinander wissen, können wir uns wechselseitig dazu helfen, aus unserer Reich-Gottes-Erwartung den richtigen Weg als Kirche Jesu Christi heute zu finden und zu gehen.“ Zum theologischen Selbstverständnis der Kirche der Union führte der Ratsvorsitzende aus, die EKU lasse sich angesichts der in ihr geltenden verschiedenen Bekenntnisstände zur Zeit am ehesten als „versöhnte Vielfalt“ verstehen. Die Leuenberger Konkordie bezeichnete er als einen Schritt zu einer theologischen Verständigung dieser in der EKU vorhandenen Bekenntnisstände. Daraus ergebe es sich als Aufgabe der EKU, „sich zu immer weitergehender Vereinigung in ihren Gemeinden und mit anderen Kirchen herausfordern zu lassen und keine gewonnene Einheit zuzugeben“. Die Weiterarbeit an der Leuenberger Konkordie und ihren Konsequenzen ist deshalb ebenso unerlässlich wie die Bemühung um eine intensivere Gemeinschaft der Kirchen des Bundes. Gleichermaßen vordringlich nannte Forck die Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat und mit unierten Kirchen in anderen Ländern, aber auch die weitere Verbindung mit dem Lutherischen und dem Reformierten Weltbund. Zum augenblicklichen Stand der Bemühungen um intensivere Gemeinschaft mit den anderen Kirchen des DDR-Kirchenbundes verwies der Ratsvorsitzende auf das Scheitern der Herbeiführung einer verbindlichen förderativen Gemeinschaft am Votum der Berlin-brandenburgischen Synode und an den Widerspruch der sächsischen Landessynode gegen die daraufhin angestrebte weitgehende Integration der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELK) in den Kirchenbund. Die EKU erwäge inzwischen weiter, welche Auf-

gabengebiete sie an den Bund abgeben könne. Das aus allen diesen Bemühungen allein gebliebene greifbare Ergebnis sei die ursprünglich als Grundartikel für eine Vereinigte Evangelische Kirche in der DDR gedachte „Gemeinsame Erklärung zu den theologischen Grundlagen der Kirche und ihrem Auftrag in Zeugnis und Dienst“. Darin habe der von den Unionskirchen besonders gewünschte Hinweis auf die bleibende Bedeutung der Barmer Theologischen Erklärung in einer für alle annehmbaren Weise Berücksichtigung gefunden. So gebe auch der EKV die „Gemeinsame Erklärung“ nun eine Grundlage dazu, „daß wir die Gemeinschaft der Kirchen im Bund als Kirche im theologischen Sinne des Wortes verstehen können“.

Die EKU-Synode äußerte in einem Beschluß Zustimmung und Dank für den Bericht des Ratsvorsitzenden und unterstrich die „Dringlichkeit der dort angestellten Überlegungen zum Verkündigungsdienst“. Außerdem wurden in dem Beschluß noch folgende Aspekte hervorgehoben: „Es gibt heute Bereiche kirchlicher Arbeit, in denen ein wachsendes Interesse unübersehbar ist und in denen uns Chancen zu wachsen, die noch nicht voll ausgeschöpft werden. Die Präsenz der Kirche nimmt unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen zu. Neben den Fragen der Verkündigung werden sich kirchliche Mitarbeiter besonders den Herausforderungen und Chancen stellen müssen, die sich ergeben, wenn sie stärker als bisher auf Menschen zugehen.“

Das Votum des theologischen Ausschusses, das der Tagung ihr Hauptthema gab, bezeichnete die Synode in einer Stellungnahme als hilfreichen Beitrag zu der Frage, „worauf die christliche Gemeinde hofft und wie sie diese Hoffnung in der Welt lebt“. Die Synode erklärte: „Sie teilt die Ausgangsstellung des Votums, daß in Theologie und Kirche ein deutliches Defizit hinsichtlich der christlichen Rede vom Reich Gottes herrscht. In dieser Situation begrüßt die Synode die theologische Anstrengung, das Reich Gottes als zentrale Aussage zu entfalten, diese für die Gemeinde faßlich zu machen und Anregungen für Liturgie, Predigt, Unterweisung und Seelsorge zu geben.“ Für das von der Synode gewünschte und Mitarbeitern wie Gemeinden nahegelegte weiterführende Gespräch ist in der Stellungnahme ein Katalog von Fragen formuliert, darunter beispielsweise folgende: „Wie gehören Reich Gottes und Kirche zusammen? Was haben die reformatorischen Kirchen in das ökumenische Gespräch einzubringen? Was bedeutet es, daß in Verkündigung, Ordnung und Handeln der Kirche die Gegenwart des Reiches Gottes erfahren wird? Was bedeutet das Engagement der Christen in Lateinamerika oder Südafrika, die die Gerechtigkeit Gottes gegenüber den dort herrschenden Unrechtssystemen bezeugen, für das uns auftragene Zeugnis vom Reich Gottes?“ Müßte nicht versucht werden, auf die „Theologie der Befreiung“ und nun auch auf das „Kairos-Dokument“ aus Südafrika zu antworten? Wie wirkt sich die ideologiekritische Dimension der Reich-Gottes-Erwartung im jeweiligen konkreten gesellschaftlichen Kontext aus?

(ena)

## Berliner Synagoge wird neu errichtet

Bis 1988, zum 50. Jahrestag der berichtigten „Reichskristallnacht“, in der das Hitlerregime viele Synagogen in Deutschland niederbrannte und damit zur systematischen Judenverfolgung übergegangen war, soll die zentrale Berliner Synagoge in der Oranienburger Straße im Stadtbezirk Mitte neu errichtet werden. Eine entsprechende Mitteilung machte, einem Bericht der „Neuen Zeit“ zufolge, Berlins Chefarchitekt Dr. Roland Korn bei einem Gespräch vor der Wahl mit Berliner Bürgern, in dem er über die weiteren Aufbau- und Rekonstruktionsvorhaben für

die Hauptstadt der DDR in den nächsten Jahren informierte. Das jüdische Gotteshaus in der Oranienburger Straße ist seit 1938 eine Ruine. Die noch vorhandenen Umfassungsmauern sind gegen Verfall gesichert. Jeweils im November zum Jahrestag der „Kristallnacht“ sind die Synagoge und die übrigen Gedenkstätten das Ziel vieler Menschen, darunter auch eine große Zahl von Christen, die sich mit Blumen und Kerzen zu schweigendem Gedenken an die unzähligen jüdischen Opfer der NS-Gewaltherrschaft versammeln.

heidsystem überwacht, um fachliche Beratung gebeten. Sobald uns alle Fakten und Stellungnahmen vorliegen, werden wir auf der Grundlage unserer Kriterien darüber entscheiden, mit welchen Banken wir zusammenarbeiten. Wir vergleichen auch unsere Kriterien mit denen des Weltrates der Kirchen, um sicherzugehen, daß es eine gemeinsame ökumenische Position gibt.“



Gleichstellung ohne Schranken – eher von unten als von oben

Guy Clutton-Brock (England) – ein Vorkämpfer für die Befreiung Zimbabwes wurde 80 Jahre alt

In dem Berlin von 1946 gehörte der am 6. April 1906 geborene Jubilar, damals im Range eines Majors, zur Britischen Militärregierung. Neben meinem Dienst im Spandauer Pfarramt wurde ich auf Vorschlag von Bischof Dibelius sein Dolmetscher, da die kirchlichen Angelegenheiten zu seinem Tätigkeitsbereich gehörten. So begrüßte er offiziell die erste Nachkriegs-Synode der Bekennenden Kirche der Mark Brandenburg, die vom 22. bis 24. Oktober 1945 im Johannesstift zusammentrat.

Dabei sagte er u. a.: „Viele Leute in England und Amerika und in den anderen Ländern der Welt sind sich... dessen bewußt, daß der Kirchenkampf im westlichen Teil der Welt erst begonnen hat. Falsche Götter werden in allen westlichen Ländern aufgerichtet und angebetet. Wir Christen müssen mehr denn je nach dem fragen, was Gott zu unserer westlichen zivilisierten Welt und zu unserem Leben zu sagen hat... Ich spreche zu Ihnen als britischer Militärbeamter, und doch glaube ich nicht, daß die Militärregierungen viel helfen können. Aber ich bin der Meinung, daß die Aufgabe der deutschen evangelischen Kirche heute auch die ist, den Militärbehörden die Botschaft Gottes so klar zu verkündigen, wie das in der Vergangenheit gegenüber ihrer eigenen Regierung geschehen ist...“

Von Anfang an war er kein Mann der Bürokratie oder der Repräsentation. Er suchte die Menschen im zerstörten Berlin persönlich auf, erfaßte sehr schnell die Fülle der Probleme und gewann bald Vertrauen. Da er während des Krieges in den Elendsvierteln von Ost-London gearbeitet hatte, war sein Blick besonders geschärft für die sozialen Nöte. Er ließ, obwohl es offiziell verboten war, per Militärpost Kakao und Milchpulver aus den Londoner Luftschutzkellern kommen, so daß wir im Bereich der Spandauer Gemeinden erste Flüchtlingsleistungen durchführen konnten.

Es war ein Zeichen von Tief- und Durchblick, wenn Guy Clutton-Brock jeden Dank für geleistete Hilfe abwies und schon 1945 sagte: „Es wird eine Zeit kommen, da werdet Ihr uns Lebensmittelpakete nach England schicken.“ (Über 40 Jahre später geriet ein früherer britischer Minister: „Wir sind der arme Mann Europas geworden.“)

Besonders kümmerte er sich um junge Engländer, die als Kriegsdienstverweigerer nach Berlin kamen und bei der Verschickung unterernährter Kinder, bei offener Jugendarbeit und bei vielen Sozialdiensten neue Hoffnung verbreiteten und tiefe Enttäuschungen abbauten. Es gab vor allem drei Gruppen, die er beriet und in ihren schweren Aufgaben ermutigte: den Internationalen Zivildienst, die Heilsarmee und die Quäker.

Clutton-Brock blieb nur wenige Monate in der Wohlfahrtsarbeit der alliierten Control Commission. Später berichtete er darüber: „Die Not, die ich in Berlin kennenlernte, überzeugte mich erstens davon, daß die tiefen Wunden, die der Krieg geschlagen hatte, nur durch Hingabe des Herzens geheilt werden können, durch Liebe und Großmut, nicht durch Druckmittel... zweitens überzeugte ich mich davon, daß die Schäden unserer westlichen Gesellschaft so tief gehen, daß neue Fundamente erforderlich sind. Einige Menschen müssen wieder lernen, ganz unten und ganz von vorne anzufangen. Ich blieb zunächst in Deutschland und arbeitete für Christian Reconstruction in Europe und für den Ökumenischen Rat der Kirchen in der Britischen Besatzungszone. In diesem Jahr hatte ich Gelegenheit, mich innerlich zu prüfen und mich Menschen gleichzustellen, die in einem verwüsteten Land schwer zu leiden hatten.“

Ihm wurde dabei klar, daß ein „Wiederaufbau“ nicht genügen konnte. Er, der Stadtmensch, er-

kannte, daß die Erde, so grausam durchpflügt, geschunden und verseucht, verantwortlich bearbeitet und die Landflucht aufgehalten werden muß, weil Erneuerung eher von unten als von oben versucht werden muß. So ging der über Vierzigjährige in die Lehre auf einer Farm und qualifizierte sich als Landwirtschaftslehrer.

Überraschend erreichte ihn der Brief eines Freundes aus Zentralafrika:

„Du bist ein Experte auf dem Gebiet der Landwirtschaft. Dann komm und zeig den Einheimischen, wie man das Land bewirtschaftet! Auch Deine Erfahrungen im Gefängniswesen werden von Nutzen sein. Viele hier sind zurückgeblieben und kriminell.“ „Nach einjähriger Korrespondenz spürten meine Frau und ich plötzlich, daß wir hingehen mußten. Wir kamen in ein afrikanisches Dorf auf dem Grund und Boden der anglikanischen Missionsstation St. Faith in Süd-Rhodesien. Das alles verschlingende Wirtschaftssystem der Weißen hatte seine Fühler weit ins Land ausgestreckt. Es zerstörte die überkommene Stammesordnung und trieb Saisonarbeiter in die städtischen Lokationen zur Arbeit im Bergwerk.“

Wenn die Männer in die Städte gingen, blieb den Frauen und Kindern nichts anderes übrig, als dem schlechten Boden einen kümmerlichen Lebensunterhalt abzurufen. Armut, Krankheit, Verbrechen, Verlust der Selbstachtung, Verlust des Glaubens an Menschen und Gott waren die Folge. Alle sozialen Ungerechtigkeiten, die sich in Europa in Jahrhunderten herausgebildet hatten, mußten afrikanische Menschen plötzlich erfahren in ihrem eigenen Land, an dessen Regierung sie nicht mehr teilhaben durften. Mit wem sollten wir leben, mit wem sollten wir uns gleichstellen? Mit den weißen „Herren“ oder mit den schwarzen „Untermenschen“? Obgleich wir es versucht hatten, erwies es sich als unmöglich, uns beiden gleichzustellen in einem Land, in dem Rassen durch Gesetz oder Sitte fast gänzlich voneinander

getrennt sind. So mußten wir uns entschließen, mit den Afrikanern zu leben, mehr mit ihnen als für sie zu arbeiten und uns ihnen in all ihren Enttäuschungen und schwierigen Problemen gleichzustellen.“

1963 konnte ich mich im damaligen Rhodesien persönlich davon überzeugen, wie weit Molly und Guy Clutton-Brock die Gleichstellung trieben. So weit es einem Europäer möglich ist, lebten sie, auch was Verpflegung und Wohnung anlangt, unter den Bedingungen der Afrikaner. Dies wurde der weißen Gesellschaft und dem Smith-Regime und seiner Polizei immer ärgerlicher. Es kam zur Gründung der „Cold-Comfort-Farm-Genossenschaft“ in der Nähe der Hauptstadt Salisbury (heute: Harare). Ausgerechnet im Internationalen Jahr zur Bekämpfung des Rassismus, das die Vereinten Nationen für 1971 ausgerufen hatten, wurde die Partnerschafts-Genossenschaft verboten, Guy Clutton-Brock wurde die südrhodesische Staatsbürgerschaft aberkannt. Sein Rechtsanwalt sagte: „Euer wirkliches Verbrechen besteht darin, daß Ihr aus Sklaven, die zu allem ja sagen, freitheitlich und selbständig denkende und handelnde Menschen macht.“

Als erster Europäer mußte er mit anderen ins Gefängnis und wurde dann – später auch seine Frau – nach England abgeschoben.

Im Herbst 1971 kam Guy Clutton-Brock auf Einladung des Ökumenischen Rates der Kirchen wieder nach Berlin und berichtete über die Lage in Afrika. Es war bewegend, wie afrikanische Studenten ihn und seine Frau als glaubwürdige Zeugen eines neuen Lebensstils anerkannten. Sie hatten von Clutton-Brocks Arbeit an den „Graswurzeln“ schon gehört, denn sie hatte auch in Botswana, in Sambia und Malawi Schule gemacht, so daß die neuen Staatschefs dieser Länder ihn wiederholt eingeladen und seinen Rat erbeten hatten.

Nach 22 Jahren in Afrika fanden die Clutton-Brocks, die nur eine äußerst

bescheidene Rente beziehen, eine Bleibe in Nord-Wales. Sie wohnen in einer verlassenen Schäferhütte, ohne elektrisches Licht, ohne richtige Wasserleitung, mit „Plumpsklo“ draußen – wie in Afrika –, nur telefonisch mit der Außenwelt verbunden. Führende Leute des heutigen Zimbabwe besuchten die beiden und fragten: Wo ist euer Swimmingpool? Ihr könnt hier nicht leben. Kommt nach Zimbabwe! Dort haben wir für euch ein großes Haus.

Sie wohnen schon 15 Jahre wie Philémon und Baucis in der großen Einsamkeit einer Weidelandschaft, aber es kommen viele zu ihnen, die Klärung und Ermutigung und eine Zukunftsperspektive suchen – ganz unten. Mir scheint es lebenswichtig, solche Pioniere, Vorkämpfer und Visionäre einer neuen Menschheit zu haben, sie nicht zu vergessen, vielmehr von ihrem Weg und Zeugnis zu lernen.

Viel früher als viele ihrer Mitchristen und Zeitgenossen haben die Clutton-Brocks erkannt,

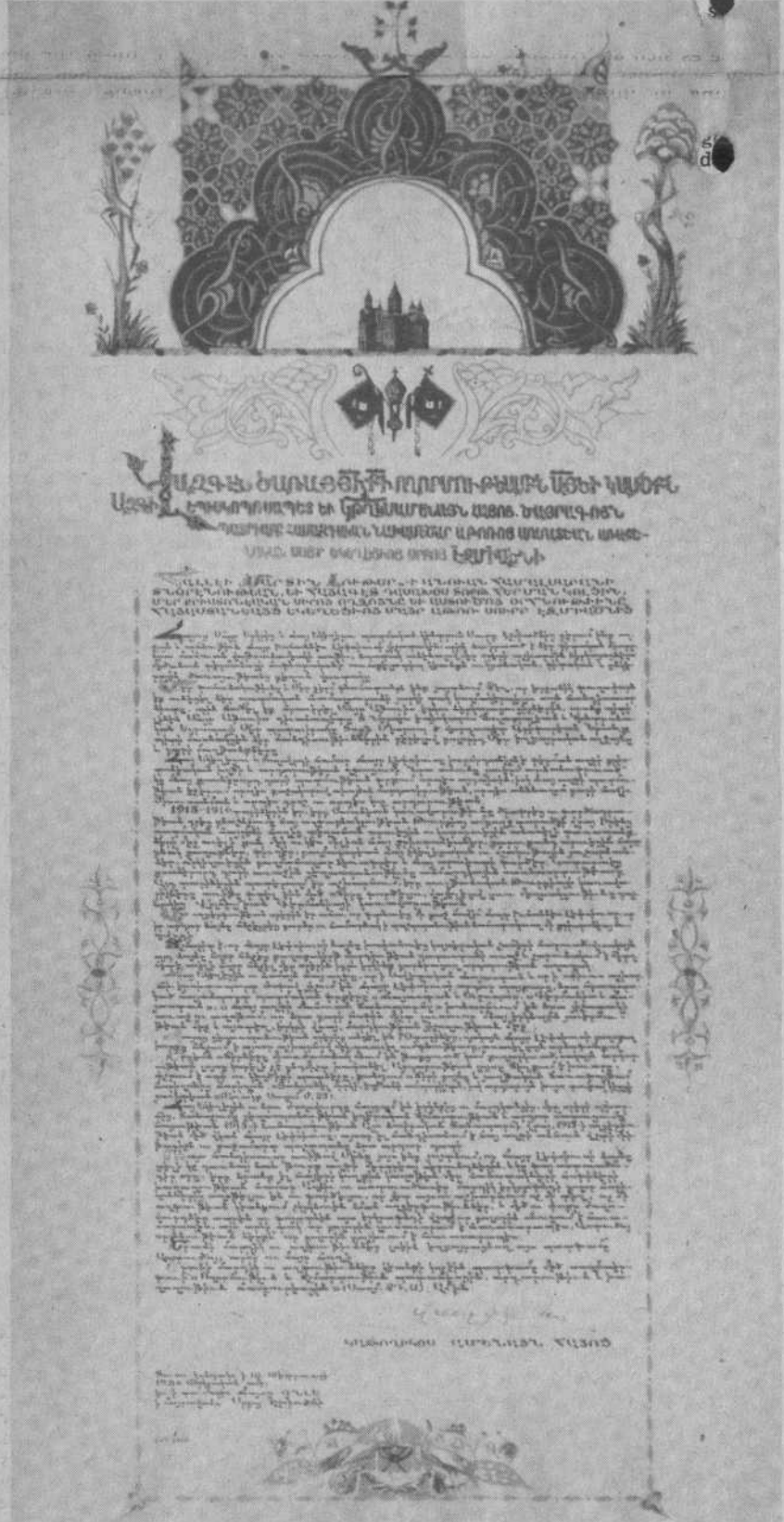
– daß sich unser Lebensstil heute ändern muß, wenn die Menschheit morgen noch leben will;

– daß wir alle für die Bewahrung und die Bewohnbarkeit unserer Erde, die doch nur Leihgabe für uns ist, eintreten müssen;

– daß die Grundlage dafür das Evangelium von der Gleichstellung ist: „So hat sich Gott in der Person Christi zu den Menschen verhalten, und so müssen Menschen ihrem Nächsten begegnen, dessen Not am größten ist. Außerdem schien mir wirklich neues Wachstum von unten aus dem Erdreich und nicht aus dem alten Stamm zu kommen“;

– daß zum neuen Menschen, nach dem sich die Schöpfung sehnt, Bereitschaft zum Teilen und Leiden, zum prophetischen Wort und zum Tun des Gerechten gehören.

Rudolf Weckerling



Armenische Ehrung für Johannes Lepsius

VASKEN DIENER JESU CHRISTI – Durch das Erbarmen Gottes und den Willen der Nation Haupt der Bischöfe und Oberster Katholikos aller Armenier Patriarch des gesamtarmenischen erstewählten Thrones am Ararat aus der apostolischen Mutterkirche von Heilig-Edschmiazin Der Leitung der Martin-Luther-Universität zu Halle und dem Armenologen Dozent Dr. theol. Hermann Goltz unseren Gruß in christlicher Liebe und Gottes Segen vom Hauptthron der armenischen Kirche aus Heilig-Edschmiazin

Aus dem armenischen Mutterlande und aus dem alterwürdigen Zentrum der armenischen Kirche, Heilig-Edschmiazin, entbieten wir Gruß und Segen zum Gedenken an Pfarrer Johannes Lepsius, dem Ihre wissenschaftliche Tagung anlässlich seines sechzigsten Todestages gewidmet ist. Sie verfolgt den Zweck, unserer heutigen Welt das apostelmäßige Leben des namhaften deutschen Geistlichen und seine verdienstvolle Arbeit auf religiösem, wissenschaftlichem und sozialem Gebiet zu vergegenwärtigen. Unsere Befriedigung und unsere warme Anerkennung geben wir Ihnen kund, die Sie die glückliche Idee hatten, unter dem Dach Ihrer alterwürdigen Universität dieses festliche Symposium zu veranstalten, zu welchem Sie lebenswundigerweise zwei Repräsentanten unseres Hauptthrones eingeladen haben. Als diese entsenden wir den Kanzler unseres Hauptthrones, Herrn Bischof Nerses Bosabalian, und unseren Delegaten für Mitteleuropa, Oberwardapet Dr. Mesrob Krikorian. Sie sollen als Teilnehmer an Ihrem Symposium alle unsere brüderlichen Grüße und guten Wünsche überbringen. Für die armenische Kirche und Nation gilt Pfarrer Lepsius als Symbol des christlichen mitleidenden Gewissens und des Gerechtigkeitsgefühls der deutschen Nation. So ist sein Name auf ewig eingetragen in die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. In das Buch der armenischen Geschichte ist sein Name als der eines mutigen Verfechters der Menschlichkeit, als eines sich selbst aufopfernden, Jesusähnlichen guten Hirten, als ein Banner und als ein Ruf der Gerechtigkeit eingegangen. Es war in den Jahren 1915–1916, da die Osmanische Regierung die Ausrottung der armenischen Bevölkerung im gesamten Gebiet der Türkei plante und ins Werk setzte. Aus ihrem historischen Vaterland sind mehr als anderthalb Millionen armenischer Christen vertrieben und unter unsäglichen Qualen umgebracht worden. Die von den Armeniern bewohnten Städte und Dörfer,

viele Jahrhunderte alte armenische kirchliche und kulturelle Denkmäler wurden völlig zerstört. Tausende alter Handschriften und armenischer Kunstwerke wurden verbrannt. In eisiger Unmenschlichkeit wurde das erste große Genozid des zwanzigsten Jahrhunderts verübt. Es herrschte in diesen Jahren Krieg in der Welt, als die Staatsmänner der sultanischen Türkei die Gelegenheit fanden, das große Verbrechen ins Werk zu setzen, wobei sie sich der stillen Mithäterschaft von seiten der verbündeten wilhelminischen deutschen Regierung erfreuten. In dieser tragischen Zeit aber geschah es, daß sich ein mutiger Hirte, Johannes Lepsius, fand, der seine redliche Stimme offen zum Schutz eines christlichen Volkes erhob, das aufgeopfert wurde. Es ist wahr, daß die Stimme von Pfarrer Lepsius durch laute Anwürfe aus kaiserlichem Interesse heraus gestört wurde. Diese Stimme klang jedoch kräftig vor dem Gericht der zivilisierten Menschheit und sie klingt in unserer Zeit weiter, allmählich stärker werdend, als ein Schrei nach Gerechtigkeit, der zum Himmel aufsteigt. Die armenische Kirche und das gesamte armenische Volk sowohl in Sowjetarmenien als auch in der Diaspora gedenken dankbaren Sinnes des gerechten Kampfes von Pfarrer Lepsius und seiner, die Armenier unterstützenden Bücher von historischer Bedeutung: „Armenien und Europa“, „Deutschland und Armenien“ und „Der Todesgang des armenischen Volkes“. Die Armenier verneigen sich zu seinem Gedächtnis und beten, daß seine gute Seele immer in der himmlischen Ewigkeit leuchte und hier auf Erden im Gedächtnis der Menschheit bleibe. Seit dem Völkermord an den Armeniern sind 70 Jahre vergangen, der Protest von Pfarrer Lepsius jedoch klingt heute energischer und mit stärkerem Echo durch die Welt. Bisweilen bleiben die Verbrechen für eine gewisse Zeit verborgen oder verschleiert, aber es ist unmöglich, das Licht der Gerechtigkeit auf ewig zu verhüllen. Das Licht der Gerech-

tigkeit durchbricht die Finsternis, zermalmt die Mauer der Lüge und Verfälschung, zerstört das Schlupfloch des Verbrechens und strahlt sieghaft von Horizont zu Horizont: „Wenn das Wetter daherkommt, ist der Gottlose nicht mehr, der Gerechte aber besteht ewiglich“ (Sprüche 10, 25). Die armenische Kirche und ihr Volk erbitten vom Himmel und von der Menschheit, von unserer heutigen Welt die Anerkennung der traurigen Wahrheit des Völkermordes und die Wiedergutmachung der Opfer des armenischen Volkes von 1915. Auf dem Wege dazu erstreckt sich heute in dem großen Zeugen der Tragödie von 1915, Pfarrer Lepsius, ein Tröster angesichts des unermeßlichen Leidens der armenischen Nation und ein mannhafter Anwalt in der Verteidigung ihrer gerechten Sache. Bei diesem feierlichen Anlaß äußern wir die Hoffnung, daß die Stimme von Pfarrer Lepsius ihren Widerhall auch bei den heute lebenden Generationen des türkischen Volkes findet und daß der von Gott bestimmte Tag komme, da sie Seite an Seite mit den Armeniern für die Seelenruhe der Opfer aus unserem Volke beten werden. Gute und gottliebende Menschen von allen Gegenden unserer Erdkugel sollen dafür beten und arbeiten, daß künftig auf der Welt an keinem Ort und im Leben keines einzigen Volkes solche Tragödien sich wiederholen, daß große und kleine Völker leben und ihre Existenz bewahren auf dieser Erdkugel, die alle gleichermaßen nährt, unter dieser Sonne, die allen gleichermaßen leuchtet, beschirmt vom Segen Gottes, der allen gleichermaßen zuteil wird. Selig die Menschen und die Völker, so sie diese zu Brüdern verbindende Botschaft Gottes, der Sonne und der Mutter Erde hören! Selig die Menschen und die Völker, so sie die Botschaft des großen Psalmisten mit Leben erfüllen, „daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen“ (Psalm 85,11). Amen. Diese Patriarchalbulle wurde am 10. Februar im Jahre des Erlösers 1986 gegeben, nach armenischer Zählung im Jahre 1435, im Hauptkloster Heilig-Edschmiazin Nr. 1410. Siegel und Unterschrift (Vasken I., Katholikos aller Armenier) (Aus dem Armenischen übersetzt von Dr. H. Goltz, Halle/Saale)



# „Sehnsucht nach Zion“

## Vortrag über Geschichtliche Entwicklungen im Judentum des 19. und 20. Jahrhunderts

Professor Dr. Julius Schoeps aus Duisburg (BRD) sprach in Dresden, Karl-Marx-Stadt und Leipzig über „Geschichtliche Entwicklungen im Judentum des 19. und 20. Jahrhunderts“. Eingeladen zu den Vorträgen hatten die Arbeitskreise „Kirche und Judentum“ in Leipzig gemeinsam mit der Israelitischen Religionsgemeinde.

Die Französische Revolution brachte 1794 den Juden Europas bürgerliche Gleichberechtigung, aber auch Identitätsverlust. Um nicht länger als „Fremdkörper“ zu wirken, paßten sie sich in Sprache, Kleidung und Ritus weitgehend den Gepflogenheiten der Völker an, unter denen sie lebten. Beliebter freilich machte sie das nicht. Denn weil sie ihre staatlich garantierte Gleichberechtigung auch auf politischem Gebiet voll auszu-schöpfen begannen, sah man sie bald als Schrittmacher des Kapitalismus wie des Sozialismus. Das erregte den Unwillen der jeweiligen Gegenpar-tei. Und so konnten die Juden sich verhalten wie sie wollten, es war in den Augen der Umwelt stets falsch. Der gesetzlichen Anerkennung folgte nicht die zwischenmenschliche An-erkennung. Der sogenannte Antisemi-tismus — seit 1853 zunehmend „ras-

sisch“ motiviert, konnte nicht aus-gerottet werden.

So lehnten sich im 19. Jahrhundert — unabhängig voneinander — immer mehr jüdische Gruppen gegen den Assimilierungseifer vieler Glaubens-geschwister auf. Sie hatten erkannt: Der Verlust an Eigenheit führt zur Entwurzelung. Um diese aufzuhalten, durfte man nicht länger der Emanzi-pation von außen vertrauen, sondern mußte — als Gemeinschaft — zu sich selber finden.

Der Philosoph Moses Hess sprach deshalb bereits 1862 von „der letzten Nationalitätenfrage“, die es zu be-antworten gelte. Über den Lösungs-weg diskutierte man heftig: Der Tal-mudist Zwi Kalischer vertrat einen religiösen Zionismus, der die Wieder-geburt des Staates Israel unbedingt in Palästina erstrebte, weil damit göttliche Verheißung erfüllt würde. Theodor Herzl, Vater des politischen Zionismus, war bereit, irgendein an-deres Land als Heimat zu akzeptie-ren. Im Gespräch war kurze Zeit das heutige Kenia. Achad Haam wieder-um verfocht einen geistigen Zionis-mus, der das jüdische Volk und seine Kultur von innen her erneuern sollte. Auch der landwirtschaftliche und

philanthropische Zionismus hatten ihren bedeutenden Vorkämpfer. Durch Jahrzehnte hindurch hofften sie alle, denselben Traum auf ver-schiedene Weise realisieren zu kö-nen: bodenständig zu werden.

Nach dem zweiten Weltkrieg ver-langten die Juden stärker denn je nach „dem Land ihrer Väter“. Die Vollversammlung der UNO am 29. November 1947 stimmte über den Vorschlag ab, das Gebiet zu teilen. Mit 33 von 57 Stimmen befürwortete sie schließlich diesen Plan. Damit hatten die Juden ihr politisches Ziel erreicht: Der Staat Israel konnte ge-gründet werden.

Besitz der Zionismus seither noch Sinn und Funktion? Ein Mann wie Ministerpräsident Ben Gurion zwei-felte daran. Andere möchten den al-ten Begriff mit neuem Inhalt füllen. Unter dem Dachwort Zionismus ver-einigen sich gegensätzliche Bestre-bungen, die man sehr differenziert beurteilen muß. Deshalb macht sich ein pauschaler Antizionismus grober Vereinfachung schuldig und trifft das Ganze, wo nur ein Teil gemeint ist. Das war für mich die unausgespro-chene Warnung dieses Abends.

Siegfried Hollitzer

## Kirchlicher Neubau in Wünsdorf

In Wünsdorf befand sich bis 1983 das „Landheim Jugendfreunde“ der Versöhnungskirchengemeinde Berlin. Es wurde durch einen Neubau er-setzt, der seit Anfang des Jahres in Gebrauch ist. Am 4. Mai hatte der neue Nutzer, das Stadtjugendpfarr-amt Berlin, zu einer Eröffnungsfeier eingeladen, in der sich Spender, Ar-chitekten, Bauleiter, Vertreter der

Bauaufsicht, Handwerker, Helfer und Vertreter der Jugendarbeit zusam-menfanden. Stadtjugendpfarrer Wolfram Hülsemann dankte allen, die zur Errichtung des stabilen Neu-baus beigetragen haben, der nun von dem Heimleiterhepaar Müntzner unter großem Einsatz geleitet wird. Propst Dr. Winter erinnerte daran,

daß die Stabilität des Baues einen Sinn habe, wenn es dem Ziel diene, zu Jesus Christus zu führen, der die Zukunft für Kirche und Gesellschaft offenhält. Ein Gottesdienst vereinte in der Wünsdorfer Dorfkirche Orts-gemeinde, Gäste und Veranstalter an diesem Sonntag Rogate zu Gebet und Lob.

### Erste musikalische Veranstaltung

Am 13. April fand unter dem Titel „Von Brahms bis Bernstein“ die erste musikalische Veranstaltung im neuen Kirchengemeindehaus Kurort Hartha, Kreis Freital, statt. Es er-klangen Lieder, Duette und Klavier-werke von Brahms, Schumann, Liszt, Reger, Rubinstein, Dvorak, Wolf, De-bussy, Schönberg, Berg, Martin, Hon-negger, Borris, Distler, Fiske, Bräu-tigam, Muntzschick und Bernstein. Die Ausführenden waren Annedore Albrecht (Lichtenberg), Sopran, Wolfgang Eger (Freiberg), Baß, Gott-hold Müller (Frankfurt/Oder), Klia-vier.

## Erika Taap wurde 85 Jahre

Ihren 85. Geburtstag beging am 21. Mai in Berlin Erika Taap, deren Lebensarbeit der Berliner Mission gewidmet war und die in 37 Dienst-jahren bis 1966 als Reisemitarbeiterin und Dezernentin nicht nur in mehr als 30 Frauen-Missionslehrgän-gen und als Dozentin in der Bibel-schule Malche, sondern vor allem auch in vielen Gemeinden das Be-wußtsein für Auftrag und Aufgabe

## Osterreichisch-ungarische Pfarrerkonferenz

Zum ersten Mal nach 1945 fand am 10. und 11. Juni eine gemeinsame Pfarrerkonferenz österreichischer und slowakischer lutherischer Pfarrer statt. Das Treffen, zu dem sieben Pfarrer der Slowakischen evangeli-schen Kirche A. B. in der CSSR un-ter Leitung des Generalbischofs Pro-fessor Dr. Jan Michalko (Bratislava) erwartet wurden, stand unter dem Thema „Evangelisches Leben in der Diaspora“. Eingeladen hatte dazu der Wiener Superintendent Mag. Werner Horn. Neben der gemeinsamen Kon-ferenz mit den Pfarrern der Diözese

Wien standen auch Gemeindebege-gnungen und Besichtigungen evange-lischer Einrichtungen auf dem Pro-gramm. Die gemeinsame Pfarrerkon-ferenz will Zeichen des Bemühens um Frieden und Völkerverständigung sein.

Zuvor, am 21. und 22. Mai, war es in Mörbisch zu einer neuerlichen Be-gennung ungarischer und burgenlän-discher Pfarrer gekommen. Zu die-sem Treffen hatte Superintendent Dr. Gustav Rheingrabner (Eisenstadt) bei der ersten ungarisch-burgenländi-schen Pfarrerkonferenz eingeladen, die im Mai 1985 in Szombathely ge halten wurde.

An der diesjährigen gemeinsamen Pfarrerkonferenz im Burgenland hatten 17 ungarische Pfarrer mit ihrem Bischof Dr. Gyula Nagy teil-genommen.

In Frankfurt/Main fand im Mai eine Tagung von 130 Glockensachverständigen aus der BRD, der DDR und sieben westeuropäischen Ländern statt. Dabei wurde auf den dramatischen Rückgang der Zahl der Glockengie-Bereien hingewiesen.

sam mitgenommen und zur Zusam-menarbeit gezwungen werden. Bei dieser Praxis fungieren die zurück-gebliebenen Familien als Geiseln: Wer zur sandinistischen Armee über-läuft, dessen Frau und Kinder, Eltern und Geschwister werden nieder-gemacht. Um aus diesem töd-lichen Dilemma herauszukommen, ziehen es viele Familien vor, in die von der Regierung angebotenen Neu-siedlungsdörfer, die Asentamientos, zu gehen. In den ersten Jahren war es in der Regel so, daß die Um-siedler gleich in die fertigen neuen Häuser einziehen konnten. Jetzt ist es oft so, daß erst die Familien kom-men und sich dann ein staatlicher Bauleiter mit ihnen zusammen daran macht, die Häuser zu bauen. Außer dem Land, ein paar Säcken Zement und dem Bauleiter kann die Regie-rung so gut wie nichts dazugeben. Das klingt so, als wäre es wenig, aber in Wirklichkeit ist es sehr viel. Das Land, ihr eigenes Land, liefert den Bauern fast alles, was sie brau-chen. Erde für die Steine. Holz für die Balken und Bretter, Palmblätter für die Dächer. Aber Werkzeug brau-chen sie auch. Und hier ist der Punkt, an dem wir mit unseren Mög-lichkeiten, mit unserem Reichtum eine realistische Chance haben, zu teilen.

Helfen Sie mit, daß wir auf diese Anfrage hin über das Solidaritäts-komitee für 40 000,— M Schaufeln, Spaten, Pik-ken, Sägen, Harken, Hämmer und anderes Werkzeug in die Dorfpro-jekte des Centro Antonio Valdivieso schicken können; um die Menschen in dieser gefährdeten Gegend bei ihrem Aufbauwerk zu unterstützen.

## Veranstaltungen der Gruppe EXODUS aus Ludwigslust

Die Mitglieder der Gruppe EXODUS — einer Kirchenband aus dem Stift Bethle-hem in Ludwigslust machen wieder eine Tournee. Das Programm: „So ist das Leben!“

Mo, 23. Juni, 20 Uhr, Kirche Malchow  
Di, 24. Juni, 19.30 Uhr, Kirche in Plau  
Do, 26. Juni, 19.30 Uhr, Kirche Fürsten-berg  
Sbd, 28. Juni, 19.30 Uhr, Kirche Menz  
Mo, 30. Juni, 19.30 Uhr, Theodor-Flied-ner-Heim Berlin-Mahlsdorf.  
Di, 1. Juli, 19.30 Uhr, Kirche in Werder  
Do, 3. Juli, 19.30 Uhr, Kirche in Töplitz  
Fr, 4. Juli, 19.30 Uhr, St. Nikolaikirche, Potsdam  
Sbd, 5. Juli, 19.30 Uhr, St. Gotthard-kirche, Brandenburg.

## Sommermusik in der St. Marien-Klosterkirche Lehnin

Do, 26. Juni, 19.30 Uhr, „Wir lieben sehr im Herzen“, Volkslieder, Madrigale und volkstümliche Chorsätze der Ro-mantiker. Kantorei der Klosterkirche Lehnin, Leitung: Friederike Audersch.

## St. Gotthardkirche Brandenburg

Fr, 27. Juni, 19.30 Uhr, St. Gotthardkir-che, Eröffnung einer Ausstellung mit Werken des Grafikers Paul Pribbnow zum Thema „Erhaltung der Schöpfung“, verbunden mit einem Liederabend von Gerhard Schöne.

## Abendmusik bei Kerzenschein

Ab 18. Mai bis 30. August jeden Sonn-abend, 19 Uhr, historische Bergkirche Oybin. Einlaß jeweils eine Stunde vor Beginn.

28. Juni, Instrumentalmusik und geist-liche Konzerte von Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach. Reinhard Dek-ker (Dresdner Vocalisten) Baß, Mitglie-der der Dresdner Philharmonie.

## Jugendchor „Jas“ aus der CSSR

Unter der Leitung von Libor Matthauser singen und musizieren 80 junge Chri-sten Gospel, Pop und Klassik.

So, 2. Juli, 19.30 Uhr, Lukaskirche Dres-den

Mo, 7. Juli, 19.30 Uhr, Nikolaikirche Oranienburg

Di, 8. Juli, 19.30 Uhr, Gemeindezentrum „Bethel“, Berlin-Friedrichshain, Mattern-str. 10-13

Mi, 9. Juli, 19.30 Uhr, Ev.-Freikirchliche Gemeinde Brandenburg, Johnstr. 1

Do, 10. Juli, 19 Uhr, Landeskirchliche Gemeinschaft, Lutherstadt Wittenberg, Bachstr. 6

Fr, 11. Juli, 19.30 Uhr, Lutherkirche Plauen/Vogtland

Sbd, 12. Juli, 19.30 Uhr, Stadtkirche St. Wolfgang Schneeberg/Erzgebirge  
Der Chor ist auf Einladung des Bundes Ev.-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR.

## Musik für Flöte und Cembalo

Sbd, 12. Juli, 19.30 Uhr, St. Gotthardkir-che Brandenburg, Musik für Flöte und Cembalo. Christian Lau (Flöte), Bettina Damus (Cembalo).

## Hochschullehrgang der Luther-Akademie Sondershausen

Vom 28. August bis 2. September findet im Ostseebad Kühlungsborn der dies-jährige Hochschullehrgang der Luther-Akademie (Sondershausen) statt. The-ma: „Gottes Hand und Gottes Wort“ — Der Schöpfungsglaube der Christen in reformatorischer und gegenwärtiger Sicht.

Folgende Vorträge sind vorgesehen: Prof. Dr. Friedrich Beißer (Mainz/BRD): Ist die Schöpfung gut? Grundzüge von Luthers Schöpfungstheologie anhand seiner „Disputatio de homine“ (Dispu-tation über den Menschen). Dozent Ingo Kloer (Naumburg):

Weltgehalt und Weltoffenheit im Glau-ben an Gott den Schöpfer

Dr. sc. theol. Gerlinde Strohmeier-Wie-deranders (Berlin): Landschaft als Gleichnis. Zur neuen Symbolik von Cas-par David Friedrich.

Prof. Dr. Hans-Friedrich Weiß (Rostock): Weltverneinung und Weltbejahung in der eschatologischen Predigt Jesu

Prof. Dr. Gustaf Wingred (Lund/Schwe-den): Die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung, Naturwissenschaftli-ches Referat zum Gesamtthema. Refe-rent angefragt.

Prof. Dr. Martin Seils (Jena): Der Schöpfungsglaube heute. Diskussions-thesen.

Anmeldungen bis 31. Juli an Pfarrer Hans Mikosch, Kirchberg 7, Gefell, 6552, Telefon: 2 59.

## Freie Stellen

Eine der beiden Pfarrstellen der Ev. Kir-chengemeinde Niesky ist ab 1. Septem-ber frei. Die Gemeinde hat 3300 Ge-meindeglieder. Gemeindeglieder, Mitarbeiter und eine aktive Helferschaft wünschen sich einen Pfarrer mit part-nerschaftlichem Arbeitsstil. Bei entspre-chender Ausbildung der Pfarrfrau Mög-lichkeit des Einsatzes als Kirchenmusi-kerin und/oder Katechetin. Als Dienst-wohnung ist ein modernes Einfamilien-haus vorhanden. Das Besetzungsrecht liegt bei der Kirchenleitung. Bewerbun-gen an das Konsistorium der Ev. Kir-che des Görlitzer Kirchengebietes, Gör-litz, 8900, Berliner Str. 62, PSF 557.

Für den Lindower Raum wird zum bal-digen Dienstantritt eine Katechetin in Teilbeschäftigung (vier Stunden in Lin-dow, drei in Nachbargemeinden) ge-sucht. Eine Vollbeschäftigung durch Übernahme weiterer Dienste (z. B. Kir-chenmusik, Küsterdienst) ist möglich. Wohnung und Dienst-Pkw sind vorhan-den. Lindow ist Urlauberort, umgeben von Wald und Seen. Es besteht gute Verkehrsverbindung nach Berlin. Inter-essenten melden sich beim Kreiskirchen-rat, Gransee, 1430, Klosterstraße 2, Telefon: 26 76.

Im Kirchenkreis Halberstadt sind die Pfarrstellen Aderbeck mit Badersleben und Huy-Neinstedt (drei Predigtstätten) und Schlanstedt mit Eilenstedt und Aderstedt (drei Predigtstätten) neu zu besetzen. Die Gemeinden liegen am Nordrand des Hays und haben gute Ver-kehrsverbindungen zur Kreisstadt Hal-berstadt. Christenlehre wird in den Ge-meinden von katechetischen Kräften erteilt. Ausreichender Wohnraum steht in den Pfarrhäusern zur Verfügung. Bewer-bungen sind für Aderbeck an die Kir-chenleitung der Kirchenprovinz Sachsen, Magdeburg zu richten, für Schlanstedt über das Ev. Konsistorium der Kirchen-provinz Sachsen, Magdeburg, an den Gemeindegliederkonferenz. Anfragen werden gern von der Superintendentur Halber-stadt, Plantage 1 a, beantwortet.

In der Ev. Kirchengemeinde Rothenburg werden durch Berufung des einen Pfarr-stelleninhabers und durch Ruhestand des anderen im September bzw. Okto-ber beide Pfarrstellen frei. Rothenburg ist ein Kirchspiel mit acht Außendörfern, geprägt durch die Landwirtschaft und zwei Einrichtungen der Inneren Mission. Das Gewicht der Gemeindearbeit liegt auf den Gottesdiensten, der Jugend-arbeit und der Altenarbeit. Haus-besuche und die seelsorgerliche Be-treuung der Gemeindeglieder bilden ebenfalls einen Schwerpunkt. Vier Mit-arbeiter (Kantor-Katechet, Küster, Ren-dantin, Friedhofsverwalter), der Ge-meindegliederkonferenz und 3300 Gemeindeglieder warten auf zwei einsatzfreudige Pfarrer oder ein Pfarrerehepaar. Wenn Sie Anfragen haben oder wenn Sie uns einmal besuchen wollen, dann wenden Sie sich an den Gemeindegliederkonferenz der Ev. Kirchengemeinde Rothenburg, Karl-Marx-Platz 23, Rothenburg 8923, Tele-phon: 51 08.

Für das Mutterhaus und Krankenhaus sowie die externen Einrichtungen wer-den Mitarbeiter(innen), die Verantwor-tung im Verwaltungs- bzw. Wirtschafts-bereich übernehmen, eine Sekretä-rin, eine Phonotypistin, Verwaltungs-kräfte, Hochdruckkesselwärter (Qualifi-zierung möglich), Hof- und Garten-arbeiter, Diakoniehelferinnen gesucht. Bewerbungen an die Leitung des Dia-konissen-Mutterhauses „Neuvandenburg“, 3703 Elbingerode.

In der Dresdner Kreuzkirche wird bis 14. Juli eine Ausstellung von Pastellzeichnungen und Plastik von Susanne Voigt (Dresden) gezeigt. Ar-beiten, die der akademischen Tradi-tion bewußt fern bleiben (Montag bis Sonnabend 10—18 Uhr).

## Kirchliche Rundfunksendungen

Stimme der DDR  
Sonabend, 28. Juni, 7.45 bis 8 Uhr  
„Berichte aus dem kirchlichen Leben“

Radio DDR I  
Sonntag, 29. Juni, 7.30 Uhr  
Katholischer Rundfunkgottesdienst  
Professor Dr. Franz-Peter Sonntag  
(Leipzig)

Herausgeber: Evangelische Kirchenleitung Berlin-Brandenburg. Lizenzträger: Bi-schof Dr. Gottfried Forck, Chefredak-teur: P. Gerhard Johann, Redakteurin: Margarete Orphal, Redaktion und Verlag: 1020 Berlin, Sophienstraße 3, Fernruf 2 82 30 97. — Veröffentlicht unter der Li-zenznummer 425 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. — Druck (36 a) Union Druckerei (VOB), 1080 Berlin. — Monatlich: Berliner Ausgabe (32 205) 0,65 Mark; Allgemeine Ausgabe (32 206), Görlitzer Ausgabe (32 207), Greifswalder Ausgabe (32 208) und Magdeburger Ausgabe (32 254) 0,85 Mark. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Ma-nuskripte.

Ausgabe Greifswald AN (EDV) 501 301  
Ausgabe Magdeburg AN (EDV) 507 404  
Ausgabe Berlin AN (EDV) 501 408  
Ausgabe Allgemeine AN (EDV) 501 109  
Ausgabe Görlitz AN (EDV) 501 205



# GLAUBE UND HEIMAT

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG FÜR THÜRINGEN, GEGRÜNDET 1924, NEUGEGRÜNDET 1946  
Nr. 25 — 4. Sonntag nach Trinitatis — Jena, den 22. Juni 1986 — 41. Jahrgang — ISSN 0323-8202

## Es geht weiter

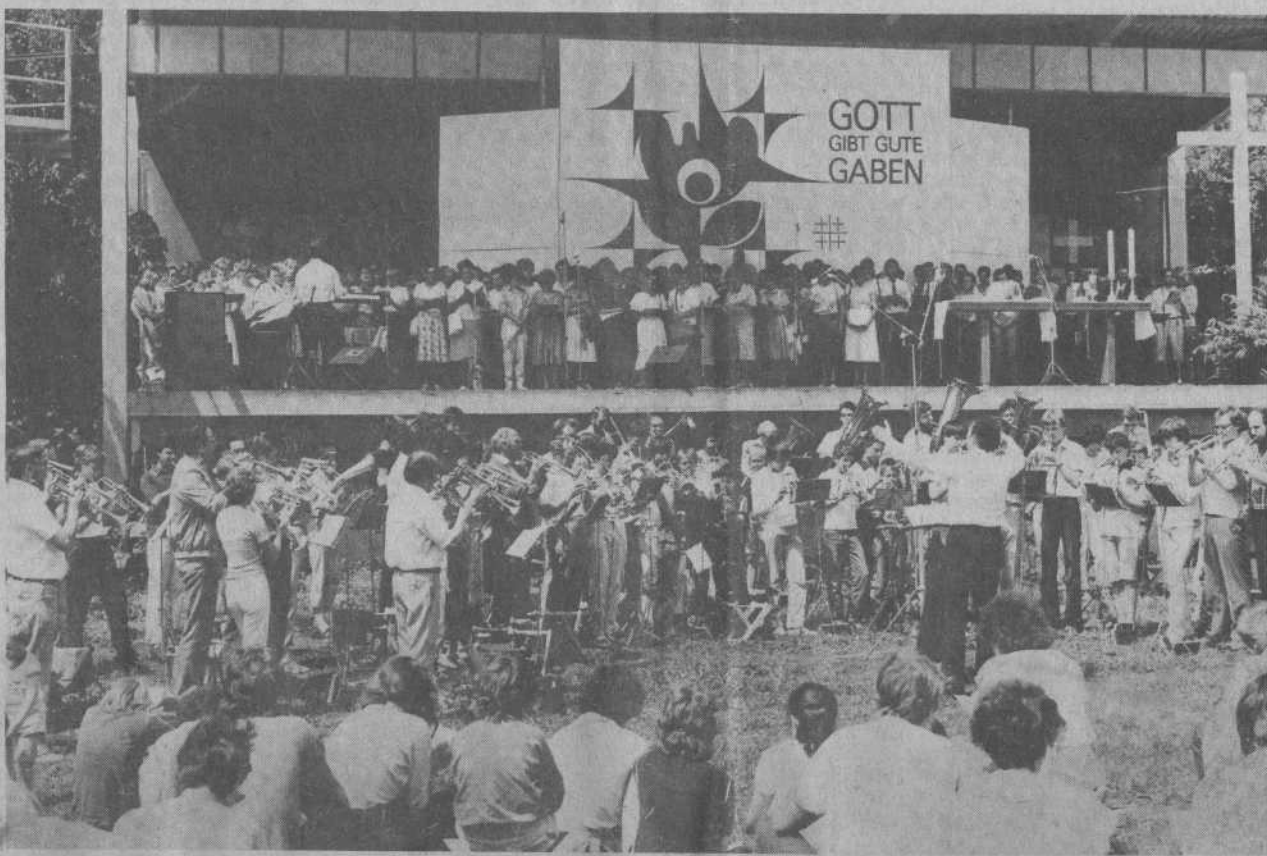
Das Signet über diesem Beitrag weist auf den Nordhäuser Kirchentag hin, der an diesem Wochenende stattfindet. Vorausgegangen ist diesem Gemeindetreffen in der Serie der diesjährigen Bereichskirchentage der Kirchen in der ostthüringischen Bezirksstadt Gera. Bei strahlendem Sonnenschein versammelte sich auf dem Platz der Thälmannpioniere eine Gemeinde von 4000 bis 5000 Menschen, um den Abschlußgottesdienst zu erleben (vgl. unser GM-Foto). Zuvor konnten sich die Kirchentagsbesucher an Ständen kirchlicher Einrichtungen und Werke informieren und ins Gespräch kommen. Zu der stark ökologisch bestimmten Auslegung des Mottos „Gott gibt gute Gaben“ paßte das Angebot, am Ende des Gottesdienstes eine kleine Fichte für den Garten mitzunehmen.

Den Auftakt für den Geraer Kirchentag bildete am Sonnabend eine Liturgische Nacht, zu der etwa 800 Besucher in die Johanniskirche gekommen waren. Am Sonntag morgen fanden in den verschiedenen Kirchen und Gemeindezentren der Stadt, solche der evangelischen Freikirchen und der Katholischen Kirche eingeschlossen, thematische Veranstaltungen statt. Sie waren in ihrer Überzahl jeweils von einer oder mehreren Superintendenturen aus Mittel- und Ostthüringen vorbereitet worden. Es war durchgehend ein guter Besuch zu verzeichnen. Kinderprogramme an verschiedenen Orten mündeten in die Abschlusssammlung ein.

## Keine Restauration

Die IV. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELK) in der DDR wählte auf ihrer 2. Tagung in Schwerin (12. bis 15. Juni 1986) den Mecklenburger Landesbischof Christoph Stier mit 30 Ja-Stimmen und einer Enthaltung zu ihrem Leitenden Bischof. Er hatte die Aufgaben eines amtierenden Leitenden Bischofs schon seit Februar dieses Jahres wahrgenommen, nachdem der Thüringer Landesbischof Dr. Leich mit seiner Wahl zum Vorsitzenden der Konferenz der Kirchenleitungen diese Funktion in der VELK zur Verfügung gestellt hatte. Die Einführung fand am Ende der Tagung in der Schweriner Schelfkirche statt.

In einer dem Wahlgang vorangehenden Debatte hatten die Synodalen darüber beraten, ob die Wahl des Leitenden Bischofs noch sinnvoll sei angesichts der Tatsache, daß die Zukunft der VELK in Frage stehe. Nachdem klar geworden war, daß die Wahl des Leitenden Bischofs nicht zu einer Wiederbelebung der VELK dienen, sondern zu einer ordnungsgemäßen Beendigung ihrer Tätigkeit beitragen sollte, war das Votum der Synodalen einmütig.



## Nicht ererbt, sondern von den Kindern geborgt

Entsprechend der Kirchentagslosung „Gott gibt gute Gaben“ stand die ökologische Problematik im Vordergrund des Geraer Kirchentages. Die Sorge um den Frieden, ohne den sich ein sachgemäßes Verhältnis zu Gottes Schöpfung nicht herstellen läßt, war in dieses Konzept mit einbezogen.

In der zentralen Kirche der Stadt, in St. Johannis, nahmen am Sonntag morgen ein Arzt, zwei Biologen und ein Theologe Stellung zu der Frage: „Welche Welt erben unsere Enkel?“ Der Thüringer Synodale Diplombiologe Ulrich Hoffmann, Gera, ap-

pellierte an den Ideenreichtum und Gemeinschaftssinn der Gemeindeglieder und Bürger, wenn es z. B. darum geht, in gemeinsamer Arbeit und bei staatlicher Finanzierung örtliche Abwasseranlagen zu schaffen. Unter Absage an Zweckoptimismus und Kulturpessimismus hielt er es bei nüchternen Überlegungen für möglich, nicht eine heile, aber eine lebenswerte Welt an künftige Generationen weiterzugeben.

Der Erfurter Propst Dr. Heino Falcke, Vorsitzender der Kirchentagsregion Thüringen, wies auf die Entscheidungssituation hin, die sich

jetzt zwischen atomarer und nicht-atomarer Energiegewinnung anbahnt. Auch wenn er technischer Laie sei, so erwarte er doch, daß diese Fragen unter mündigen Menschen offen diskutiert werden. Er sprach sich dafür aus, bei dem Versuch, kurzfristige Vorteile, etwa bei der landwirtschaftlichen Ertragssteigerung, zu erzielen, nicht die weit in die Zukunft reichenden langfristigen Folgen zu übersehen. „Wir haben die Erde nicht von unseren Vätern ererbt, sondern von unseren Kindern geborgt“, sagte er unter Zitierung eines bekannten Wortes.

## Aussendung nach Nalianda

Missionsmitarbeiter aus der DDR helfen bei Entwicklungsprojekt

Noch in diesem Jahr will die Gossner-Mission in der DDR zwei Mitarbeiter nach Sambia entsenden, um ein ländliches Entwicklungsprojekt des dortigen Nationalen Christenrates zu unterstützen. Das Projekt ist für das rund 20 Kilometer nordöstlich von der Hauptstadt Lusaka gelegene Dorf Nalianda vorgesehen. Die beiden Mitarbeiter sind die ersten Mitglieder einer Arbeitsgruppe, die in den nächsten drei Jahren in wechselnder Zusammensetzung das Entwicklungsvorhaben helfend begleiten soll.

Die Gruppe wird von einem Pfarrer geleitet werden. Dieser hat u. a. die Aufgabe, Verbindung mit den einheimischen kirchlichen Institutionen zu halten. Die anderen Mitglieder sollen in der Lage sein, Kenntnisse in Tiefbau, Landwirtschaft, Holz- und Metallbearbeitung, Hauswirtschaft und Gesundheitserziehung an die Dorfbewohner weiterzugeben.

Seit 21. April hält sich Pastorin Friederike Schulze von der Gossner-Mission in Sambia auf, um den Einsatz der Gruppe vorzubereiten.

Diese Informationen gehen aus Mitteilungen der Gossner-Mission in der DDR hervor. In einem Rundbrief werden die Freunde des Missionswerkes gebeten, die Mitarbeit am Projekt zu unterstützen, deren Kosten auf rund 400 000 M geschätzt werden.

Dieser Betrag muß von der Gossner-Mission in der DDR aufgebracht werden. Den nach Afrika entsandten Mitarbeitern werden lediglich Kosten erstattet; eine Gehaltszahlung ist nicht vorgesehen. Erhebliche Mittel wird die technische Ausrüstung erfordern.

Das Entwicklungsprojekt wurde von den Ältesten der aus 18 Siedlungen bestehenden Gemeinde Nalianda angeregt. Die Unterentwicklung des dörflichen Gebietes veranlaßte bisher die Jugendlichen, in die Städte

abzuwandern, wo sie häufig in Arder Arbeitslosigkeit und Kriminalität absinken. Die Missionsmitarbeiter aus der DDR, die im Dorf selbst leben und arbeiten werden, sollen bei der Ausführung folgender Vorhaben mithelfen: Bau eines Erdendamms, um das Wasser eines kleinen Flusses besser zu nutzen; Erschließung von landwirtschaftlicher Nutzfläche, um jungen Leuten eigene Felder geben zu können; Ergänzung der traditionellen Trockenlandwirtschaft durch Bewässerungsanbau; Errichtung eines kleinen Zentrums mit einer Werkstatt für einfache Holz- und Metallarbeiten; Vermittlung landwirtschaftlicher und handwerklicher Kenntnisse; Einführung von Gesundheitserziehung und -fürsorge.

Die Gossner-Mission in der DDR erhofft sich von der Mitarbeit an dem Entwicklungsprojekt in Nalianda u. a. eine Stärkung Sambias, das zu den sogenannten Frontstaaten gegenüber

der Apartheidsrepublik Südafrika gehört. Wie es in einer Projektbeschreibung heißt, sei es auch von kirchenpolitischer Bedeutung, wenn sich der Christenrat in Sambia an die DDR-Missionsgesellschaft mit der Bitte wendet, an den gesellschaftsbezogenen Diensten der afrikanischen Kirchen mit den Erfahrungen teilzunehmen, die Christen in einer sozialistischen Gesellschaft machen. Durch die personelle Präsenz von Mitarbeitern wolle die Gossner-Mission partnerschaftlich Solidarität von Christen aus der DDR praktizieren. Das Projekt stelle eine Herausforderung an das Selbstverständnis von Mission als Kirche und Christen in einer sozialistischen Gesellschaft dar.

Die Aussendung von Missionsmitarbeitern aus der DDR und ihr Einsatz in Sambia können durch Spenden auf die Konten 6691-16-296 und 7199-58-4408 (Code-Nr. 1830 „Nalianda“) unterstützt werden.

## Kleine Schritte wider den Richtgeist

Zum Predigttext Römer 14, 10-13

Darum lasset uns nicht mehr einen den anderen richten, sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite. (Vers 13)

Wo Menschen beieinander sind, wird über Dritte geredet. Gemeinsam trägt man belastendes Material zusammen, um dann ein Urteil zu sprechen. Wer dabei diesen Dritten verteidigen will, setzt sich dem Verdacht aus, mit ihm unter einer Decke zu stecken. Auch im Raum der Gemeinde hat solcher Richtgeist von Anfang an seine ungute Tradition, dem die Schrift zu wehren sucht: denn er zerstört Einheit und Gemeinschaft. Es entstehen Gruppen und Grüppchen, Richter und Angeklagte.

Eigentlich aber sollten alle einander tragen und vergeben, statt aufeinander aufzupassen und zu richten. Gottes Sache ist es, ein gerechtes Urteil zu finden, denn er schaut das Herz an. Wir Menschen aber sehen nur, was vor Augen ist. Weiter, so meint Paulus, kann auch kein anderer als Gott allein ein objektives Urteil fällen, weil er bei jedem Menschen dasselbe Maß anlegt.

Dieses Endurteil über jeden vor dem Richterstuhl Gottes ist allerdings eine Sache der Zukunft. Wir aber leben jetzt. Der Gedanke, einst, im Jenseits, Rechenschaft über das Leben ablegen zu müssen, hat mancher Generation geholfen, in ihrem Alltag verantwortlich zu leben, um einen gnädigen Gott zu finden. Heute

sind den meisten Menschen diese Überlegungen fern und fremd. Sie behalten dennoch ihre Gültigkeit, auch wenn sie als Argumente wider den Richtgeist nicht recht greifen. Da ist es gut, daß Paulus im Umkreis unseres Textes auch andere Hilfen anbietet, um das unselige Verurteilen zu überwinden.

Es sind drei praktische Schritte: Des Schwachen nehmt euch an, heißt der erste. Es ist bekannt, daß ein Appell an leistungsstarke Schüler, die Zurückgebliebenen nicht zu verlächen, sondern zu unterstützen, richtige Freundschaften im Geben und Nehmen zuwege bringt. Es sollte also möglich sein, daß wir als Christen alle, die, aus welchem Grund auch immer, nicht so weit sind wie wir,

behutsam fördern, statt sie zu richten. Zum zweiten: Nehmet einander an, wie Christus auch euch angenommen hat. Denn keiner, aber auch keiner, hat die Eintrittskarte in die Gemeinde oder in den Kreis der Fortgeschrittenen aus der eigenen Tasche bezahlt. Alle sind wir dazugekommen, weil Christus selber die Verbindlichkeiten für uns übernommen hat.

Der dritte Schritt: Laßt uns darauf achten, daß wir dem anderen nicht Anstoß oder Ärgernis bereiten. Als Beispiel eure Bibelwort: Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn. Wie vieles, gerade an der Jugend hart verurteilt, hat seine Ursache im Fehlverhalten der Eltern.

Friedemann Behr

Man weiß nicht, wie schwer die Last ist, die man noch nicht getragen hat.  
Afrikanisches Sprichwort

## Mission heute

Wenn jetzt von den DDR-Missionsgesellschaften Aussendungen in Entwicklungsländer bedacht werden, geht es nicht einfach um Mission im traditionellen Sinne. Zu gewaltig sind die Veränderungen, die sich seit den Zeiten klassischer Missionsgesellschaften vollzogen haben. Dies festzustellen bedeutet freilich nicht, den bemerkenswerten missionarischen Einsatz unserer Urgroßelterngeneration zur verleugnen. Denn letzten Endes hat er die Fundamente legen helfen, auf denen heute die Brücken neuer christlicher Verbindungen zwischen uns und den ehemaligen Missionsgebieten geschlagen werden.

Dabei wird niemand den Mißbrauch übersehen wollen, dem christliche Mission im Zeitalter „weißer“ Welt-eroberung ausgesetzt war. Mancher sprach von Gott und meinte in Wirklichkeit Bodenschätze, Kolonialwaren und billige Arbeitskräfte. Aber in der Bilanz der christlichen Mission stehen auch das mutige Eintreten für das Lebensrecht der einheimischen Bevölkerung, die Aussendung eines Albert Schweitzer und die Alphabetisierung ganzer Völker.

Gerade dort, wo die „alte“ Mission durch alle Irrtümer und Verfälschungen hindurch ihr Ziel erreicht hat, christlichen Glauben und christliche Lebensauffassung weiterzugeben und echtes kirchliches Leben zu begründen, steht sie jedoch vor der Herausforderung, zu neuen Formen zu finden. Denn die Hauptverantwortung für die unmittelbare Weitergabe der christlichen Botschaft unter den „Heiden“ liegt jetzt nicht mehr bei aussendenden Missionsgesellschaften, sondern bei den einheimischen, unabhängig und selbständig handelnden Kirchen. Und sie wird in der Regel mit einer Entscheidung und Zuversicht wahrgenommen, die uns weiße Christen nur beschämen kann. Schon längst sind wir aus Gebenden auch Nehmende und Lernende geworden. In einer richtig verstandenen Ökumene gibt es keine Einbahnstraßen mehr.

Eingebettet in diese ökumenische Gemeinschaft mit ihrem Wechselspiel von gegenseitigem Nehmen und Geben ist auch das durch die Missionsgesellschaften unterstützte und geordnete Handeln von Christen aus der DDR zu sehen, sich mit dem Einsatz der ganzen Person an die Seite der Glaubensgenossen in den Entwicklungsländern zu stellen. Es geht darum mitzuhelfen, die großen Probleme zu bewältigen, vor denen die Völker der sogenannten Dritten Welt stehen. Das sind Schulbesuch und Berufsausbildung, rationaler Ackerbau und Wasserwirtschaft, Beherrschung der Technik und Gesundheitsfürsorge, das sind aber auch politische, religiöse und moralische Probleme.

Für viele Menschen in den Entwicklungsländern ist es von besonderem Interesse, daß Christen aus der DDR Erfahrungen vermitteln können, die sie mit dem Modell einer „Kirche im Sozialismus“ machen. Dadurch wird nicht unter der Hand der Sozialismus zu einem christlich etikettierten Exportartikel. Vielmehr sollte deutlich werden, daß Zeugnis und Dienst der Kirche nicht an die gesellschaftlichen Bedingungen der kolonialen Mächte von früher und heute gebunden sind und gesellschaftliche Veränderungen nicht zu fürchten brauchen, Veränderungen, wie sie in weiten Teilen der Welt auf der Tagesordnung stehen. Je überzeugender — und das heißt auch: missionarischer — wir in unserer eigenen Gesellschaft unseres Glaubens leben wollen und können, um so mehr werden wir für die christliche Gemeinschaft in der Welt beizusteuern haben.

Wir Christen in der DDR haben dieser Gemeinschaft unendlich viel zu verdanken. Wir sollten unsere Missionsgesellschaften unterstützen, wenn sie daran gehen, unseren Dank an der einen oder anderen Stelle durch die Tat zu beweisen.

Gottfried Müller

**DIE BIBELLESE**

Wochenspruch: Galater 6, 2  
Wochenlied: EKG 246 oder 383, 1 bis 5

Leserordnung:

Sonntag, 22. 6.: Psalm 53  
Montag, 23. 6.: Habakuk 2, 1-14  
Dienstag, 24. 6.: Habakuk 3, 1-4, 8 bis 19

Mittwoch, 25. 6.: Zephania 1, 1-9  
Donnerstag, 26. 6.: Zephania 2, 1-7  
Freitag, 27. 6.: Zephania 3, 6-20

Sonnabend, 28. 6.: Johannes 2, 1-12  
Die Kollekte an diesem Sonntag ist für das Diakonische Werk (Erholungsfürsorge) bestimmt.



## Pro und contra Kindertaufe

Erst einmal möchte ich mich Ihrer Meinung anschließen, daß die lutherische Begründung der Kindertaufe, die man aus Matthäus 19,13-15 ableitet, auf sehr wackligen Füßen steht. Taufe ist das Begrabensein des alten Menschen, welches im NT durch die Handlung des Untertauchens im Wasser verdeutlicht wird. Es ist eine Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Die Taufe ist eine bewußte Antwort auf Gottes Angebot. Dieser Annahme muß eine klare Entscheidung, das persönliche Bekenntnis und der Glaube an die durch Jesus Christus bewirkte Erlösung vorausgehen, vgl. Markus 16,16.

Folglich ist ein Taufakt, dem diese Merkmale fehlen, keine Taufe. Denn vor Gott steht jeder Mensch allein, da nützen ihm die Bekenntnisse der Taufpaten wenig.

P. B., Pößneck

Ich würde mich bei der Taufe nicht so sehr auf eine Reihenfolge festlegen, also: erst Glaube und dann Taufe. Wir sollten hier offener sein und von altgewohnten Denkweisen wegkommen.

Wissen wir denn, ob der Gichtbrüchige in Markus 2,5 geglaubt hat, als ihm Jesus seine Sünden vergab und ihn heilte? „Da nun Jesus ihren Glauben sah ...“ Jesus selbst zeigt uns hier die Möglichkeit des stellvertretenden Glaubens anderer. Dies geschieht eben bei der Kindertaufe durch die Paten.

T. S., Gera

Meine Antwort: 1.) Matthäus 19,14 (Jesus Christus sagt: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht.) Und 2.) Matthäus 28,18-21 (Jesus Christus sagt: Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes...)

Mein Kommentar: Alle Völker — dazu gehören selbstverständlich auch die Kinder, denn es gibt kein Volk ohne Kinder.

H. N., Kraftsdorf

Sie haben mir so recht aus dem Herzen gesprochen, denn mich beschäftigt die biblische Taufe schon seit Jahren. Selbst habe ich gegen die Kindertaufe nichts einzuwenden. Ich finde es sogar gut, wenn sich Erwachsene als Paten für ein Kind verantwortlich fühlen, es im christlichen Glauben zu erziehen.

Allerdings bin ich aber sehr dafür, daß das Kind im Erwachsenenalter selbst entscheiden sollte, die biblische Taufe an sich vornehmen zu lassen, und dafür müßte auch die Möglichkeit vorhanden sein.

E. S., Jena

Luther sagt: Wenn das Kind in der Mutter Arm gesegnet wird, sind beide gesegnet, und das ist richtig. Auf keinen Fall steht die Kindertaufe auf wackligem Boden. Durch die Taufe ist das Kind in das Reich Gottes aufgenommen worden.

Vor allem bleiben Sie fest im Glauben! Die Sekten und Freikirchen haben nicht in allem hundertprozentig recht.

E. S., Rositz

Ich habe keine Bibelstelle ausgelassen, die mit Taufe, mit Wiedergeburt und mit Empfang des Heiligen Geistes oder dessen „Betreiben“ zu tun hat. Und wie im praktischen Leben entdeckte ich, daß unser Herr ein Gott der Vielfalt ist, während wir oft zu eingleisigem, engem Denken neigen.

Zunächst sehe ich in der Taufe den Bundesschluß für Christen, wie die Beschneidung der Bundesschluß für die Juden ist. Dieser war für das Säuglingsalter verordnet und besagt, daß es den Bund schon für Kinder geben kann. (Doch das sollte dem Gewissen der Eltern überlassen sein, was wir achten sollten, wenn sie eben eine „Glaubensstufe“ biblischer finden.)

Bundesschluß bedeutet aber nicht eine „automatische“ oder etwa magische Verwandlung! Nachfolge muß jeder einzeln und bewußt vollziehen wollen. Dazu hilft uns der Heilige Geist. In der Bibel steht nicht, daß er immer mit der Taufe kommt, sie zeigt Stellen, wo er vorher und wo er nachher kam — oder ausblieb.

Ich persönlich danke für meine Kindertaufe, weil Gott seinen Bund hielt, als ich ihm davonlief. Als ich meinte, von ihm verlassen zu sein, hat er doch auf mich gesehen und mich heimgeholt. Ich achte das, was Gott tut, höher als das, was wir nach unseren Lehrmeinungen vollziehen.

A. B., Greiz

Gottfried Forck hat in der Broschüre „Im Blickpunkt: Taufe“ (Theologische Informationen für Nichttheologen, EVA 1985) das Thema der Kindertaufe aufgegriffen und, wie ich meine, gut und leicht verständlich wiedergegeben. Seinen Ausführungen schließt sich eine Dokumentation an, die sehr viele Meinungen beinhaltet und so einen wirklich objektiven Einblick gibt.

S. S., Leipzig

# Steht die Kindertaufe auf „wackligen Füßen“?

Zur Leserdiskussion

Der in G + H Nr. 19 vom 11. Mai 1986 abgedruckte Leserbrief „Es geht um die Kindertaufe“ hat große Resonanz gefunden. In der Randspalte drucken wir einige der Zuschriften ab, die uns dazu erreichten. Oberkirchenrat Christoph Thurm, Gera, faßt im folgenden zusammen, was zum Thema Kindertaufe aus der Sicht eines evangelisch-lutherischen Theologen zu sagen ist.

Das ganze Neue Testament bezeugt uns die grundlegende Bedeutung der Taufe. Dabei setzen die einzelnen Schriften zwar unterschiedliche Akzente, aber sie tun dies auf dem Grund folgender gemeinsamer Überzeugungen:

1. In der Taufe wird der Mensch Christus übereignet. Taufe ist nicht irgendein zeitloser Ritus der Reinigung, sondern auf Person und Geschick Jesu zurückbezogen.
2. Taufe schenkt Vergebung der Sünden.
3. Taufe verleiht den Heiligen Geist, der dem Glaubenden das neue Leben schenkt. Der Geist ist nach christlicher Überzeugung das Unterpfand für die Vollendung im Reich Gottes.
4. Durch die Taufe wird der Mensch in die Gemeinschaft des neuen Gottesvolkes aufgenommen.

Die Taufe ist darum einmalig und unwiederholbar. Die Kirche gründet sich nicht auf den freiwilligen Zusammenschluß von Gleichgesinnten, sondern auf das Handeln Gottes, der uns durch Wort und Taufe zu sich zieht. Darum heißt ja Kirche auch „Leib Christi“; in diesen Leib treten wir nicht ein, wir werden hineingenommen. Wie das Wasser, so hat auch das Wort eine Tiefenwirkung, die nicht mit dem Verstand erfaßt wird. Wasser und Wort bilden in der Taufe eine Einheit. Beide wollen verstanden werden in ihrer Bedeutung. Aber beide wirken zugleich unabhängig vom Verstand in einer tiefen Schicht des Menschen.

Historisch steht fest, daß die Taufe nicht erst allmählich aufgefunden ist. Die christliche Gemeinde hat von Anfang an und überall getauft. Dabei war für die Gemeinde der Auftrag zu taufen unmittelbar in der Sendung der Apostel durch den auferstandenen Herrn gegeben. Die Erscheinungen des Auferstandenen entziehen sich aber dem Zugriff des Historikers, und so bleibt der Anfang der christlichen Taufpraxis historisch gesehen im Dunkel. Die Frage, ob schon die urchristliche Gemeinde Kinder und Säuglinge getauft hat, läßt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Schriftliche Zeugnisse, die ausdrücklich von der Säuglingstaufe berichten, gibt es erst seit etwa 200 nach Christus.

Es ist aber die Frage, ob das Auftreten schriftlicher Zeugnisse etwas über das Alter eines Brauches aussagt. Das Neue Testament berichtet an verschiedenen Stellen (z. B. Apostelgeschichte 16, 15, 33; 1. Korinther 1,16), daß einer getauft wurde „mit seinem ganzen Hause“. „Das ganze Haus“ ist ein feststehender Ausdruck, der die ganze Familie einschließlich der Kinder und des Gesindes bezeichnet. Wir können zwar nicht mehr feststellen, ob zu den erwähnten Familien tatsächlich Kleinkinder gehört haben; wir haben aber auch kein Recht, dies auszuschließen.

Wichtiger aber als diese sogenannte biblische Begründung ist, ob die neutestamentliche Auffassung von der Taufe der Säuglingstaufe entgegensteht. Von der Theologie des Paulus z. B. läßt sich kein Einwand gegen sie erheben (vgl. Römer 6). Paulus bezeichnet die Taufe streng als ein Handeln Gottes am Menschen, nicht als eine Leistung des Menschen. Gerade er, der so hoch vom Glauben spricht, nennt an keiner Stelle den Glauben als Voraussetzung der Taufe. Das heißt: Wir wissen zwar nicht genau, ob die Ur-

kirche die Säuglingstaufe ausübte, wir können aber feststellen, daß die Taufauffassung des Neuen Testaments der Kindertaufe nicht widerspricht. An keiner Stelle ist die Taufe Bestätigung oder krönende Vollendung vorhandenen Glaubens, sondern dessen Grundlage und Anfang.

Mit der Taufe beginnt die Geschichte des Glaubens. Diese Geschichte verläuft in keinem Falle einlinig und gerade, sie kann sehr bewegt und widersprüchlich sein. Der Glaube kann wachsen, aber auch abnehmen. Er kann in Krisen geraten, an denen er fast zerbricht; er kann aus Krisen gestärkt hervorgehen. Zeiten der Hochstimmung können Zeiten der Dürre folgen. Aber dieser so ständig gefährdete Glaube hat in der Taufe ein sicheres Fundament, auf das er sich immer wieder zurückbeziehen kann. Wenn ich meines eigenen Glaubens nicht mehr sicher bin, kann mir die Tatsache helfen, daß ich getauft bin. Wo man aber die „Glaubensstufe“ fordert, wird sich immer die Frage stellen müssen: Wann bin ich denn gläubig genug, um den Akt der Taufe wagen zu können? Deshalb war es für Luther so entscheidend, daß der Glaube auf der Taufe ruht und nicht die Taufe auf dem Glauben. „Mein Glaube macht nicht die Taufe, sondern empfängt die Taufe.“

Am Kind, das keine Leistung erbringt, sondern mit leeren Händen dasteht, kann man sehen, was glauben heißt: Mit leeren Händen vor Gott stehen, auf ihn angewiesen sein, sich von ihm beschenken lassen. So ist die Kindertaufe das Zeichen dafür, daß Gott seine Verheißung ohne das Wollen und Verstehen des Menschen schenkt. Es bleibt dabei freilich die Frage bestehen, ob denn das Kind zu dem, was es empfangen hat, einmal bewußt ja sagt. Den Mißbrauch der Kindertaufe werden wir nicht gänzlich verhindern können, aber wir müssen die Verpflichtung

erkennen, die sich aus der Kindertaufe für Eltern, Paten und die ganze Gemeinde ergibt.

Am Schluß des Markus-Evangeliums steht ein Wort des Auferstandenen: „Geht hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Das heißt: Glaube und Taufe gehören zusammen, beide sind notwendig, damit wir gerettet werden. Das Wort zieht aber nicht den umgekehrten Schluß, alle Ungetauften seien verloren, sondern sagt: „Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Ohne Zweifel kann Gottes Liebe auch andere Wege gehen, um den Menschen zu erreichen. Aber wir haben diese Wege Gottes nicht in der Hand. Wir sind an die Taufe als den Weg zum Heil gebunden. Die Theologie drückte das früher in dem Satz aus: „Nicht das Fehlen, sondern die Verachtung des Sakraments verdammt.“ Der genannte Satz darf daher nicht so verstanden werden, als würde eine Reihen- oder Rangfolge von Glaube und Taufe festgelegt, in der der Glaube das erste und Wichtigste, die Taufe aber das Nachfolgende, sich aus dem Glauben Ergebende wäre. Vielmehr ist es so, daß in der Taufe an uns nachvollzogen wird, was Christus einmal für uns getan hat. Der Getaufte ist mit diesem Schicksal Jesu für Zeit und Ewigkeit verbunden. Der Glaube aber ist die Gabe des Geistes, mit der wir dieses Schicksal annehmen und auf uns nehmen.

Steht also die Kindertaufe auf „sehr wackligen Füßen“? Ich meine, sie steht fest auf dem Grund des Neuen Testaments. Und das muß nicht heißen, daß eine ausdrückliche Anweisung oder Beispiele für die Kindertaufe vorliegen, sondern daß diese dem Geist und dem theologischen Gehalt der neutestamentlichen Aussagen über die Taufe entspricht.

## Wachsendes Interesse an der Arbeitsgemeinschaft „Kirche und Judentum“

# Es soll kein Dialog unter Gleichgesinnten bleiben

Wer vermutet, auf der Jahrestagung der „Arbeitsgemeinschaft Kirche und Judentum“ eine kleine Gruppe treuer, interessierter Gemeindeglieder zu treffen, wird ebenso enttäuscht sein wie jemand der meint, hier sei eine Gruppe von Spezialisten in Fragen jüdischer Kultur und Geschichte beisammen. Die in diesem Jahr etwa 120 Dauerteilnehmer an der Tagung, die vom 21. bis 24. Mai in Leipzig stattfand, das waren interessierte Leute aus den verschiedensten Berufen und auch den verschiedensten Orten unseres Landes. „Von 20 bis 70 ist alles vertreten“, bekomme ich auf meine Frage nach der Zusammensetzung der Teilnehmer zu hören.

Als ich ankam, ist der große Saal der Leipziger Spielgemeinde in der Otto-Schill-Straße, in dem die Veranstaltungen der Tagung stattfinden, mit etwa 50 Personen besetzt. „Ingeborg Ottmann liest aus Werken jüdischer Schriftsteller“ steht auf meinem Programmzettel. Durch die leicht geöffnete Tür des zu ebener Erde liegenden Raumes mit den farbigem Fenstern dringt die Wärme dieses sonnigen Frühsommervormittags. Draußen auf der Straße herrscht geschäftiges Treiben.

Schriftstellerlesungen, Bibelauslegungen aus jüdischer und christlicher Sicht, Informationsvorträge sowie Gesprächsforen und seit nun vier Jahren auch Gottesdienste mit der jüdischen Gemeinde stehen auf dem Programm der Tagung der Arbeitsgemeinschaft, auf der in diesem Jahr auch erstmalig der Vorsitzende des

Verbandes der Jüdischen Gemeinden in der DDR, Helmut Aris, begrüßt werden konnte. Je nach Zeit und Interessenlage sind die einzelnen Veranstaltungen unterschiedlich gut besucht.

Gegen Ende der Tagung, am Freitagabend, 23. Mai, haben sich in der Synagoge der Israelitischen Religionsgemeinde in der Leipziger Kleiststraße jüdische und christliche Gläubige zu einem „Gottesdienst zum Sabbateingang“ mit Rabbiner Ernst Max Stein (West-Berlin) versammelt. Anschließend trifft sich eine kleine Gruppe außerhalb des offiziellen Programms zu einem Gespräch; es sind Lehrlinge, Studenten, Leute im Arbeitsleben, Ältere, die die Zeit des Holocaust noch persönlich miterlebt haben. Zusammengekommen sind sie im Arbeitszimmer des Leiters der Arbeitsgemeinschaft Pfarrer i. R. Siegfried Theodor Arndt, in der Leipziger Dr.-Kurt-Fischer-Straße. Bücher stapeln sich in den hohen Wandregalen, auf dem Schreibtisch liegen Berge von Blättern, Zeitschriften und Broschüren.

Siegfried Theodor Arndt, seit wenigen Jahren im Ruhestand, wurde vor 15 Jahren die Leitung der Arbeitsgemeinschaft anvertraut. Für den „unermüdlichen Einsatz, die Botschaft und Herausforderung des jüdischen Erbes in Deutschland nicht verschütten zu lassen“ ist ihm zusammen mit dem Dresdner Historiker Helmut Eschwege im März 1984 in Worms die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen worden. Seit fünf Jahren ist Pfarrer Arndt für die Ar-

beitsgemeinschaften und Arbeitskreise in der DDR, die sich mit Fragen des christlich-jüdischen Dialoges befassen, gewählter Sprecher. Größere solcher Arbeitskreise gibt es inzwischen in Dresden, Leipzig, Magdeburg, Berlin, Rostock und Greifswald.

Das Interesse an der 1946 ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft „Kirche und Judentum“, die damals mit völlig neuen Akzenten und Ansätzen aus dem 1871 gegründeten und während der Nazi-Zeit verbotenen „Evangelisch-Lutherischen Zentralverein für Mission unter Israel“ hervorgegangen war, hat in den letzten Jahren besonders auch unter jungen Leuten spürbar zugenommen. Und das trifft sowohl für die Jahrestagung als auch für die von der Arbeitsgemeinschaft initiierte Vortragsreihe „Beiträge zum Verstehen des Judentums“ zu. Seit neun Jahren gibt es diese Vortragsreihe, die von Juden und Christen gemeinsam verantwortet wird und sich mittlerweile solcher Beliebtheit erfreut, daß bei auserlesenen Themen mehr als 600 Personen pro Veranstaltung teilnehmen. Gewachsenes Interesse bekommt aber auch Pfarrer Arndt zunehmend zu spüren. Manchmal sei sein Arbeitszimmer in der Dr.-Kurt-Fischer-Straße „so eine Art Auskunftsbüro“, meint er schmunzelnd.

Inhaltlich vorbereitet wird die Arbeit, insbesondere die Vorträge, von einer Arbeitsgruppe in ökumenischer Zusammensetzung. Ihnen sind neben dem Gespräch im Land auch Informationen über die Arbeit weltweit

wichtig.

Und so war es ein ganz besonderes Ereignis, daß auf der diesjährigen Tagung der Arbeitsgemeinschaft mit Generalsekretär Dr. Jacobus Schoneveld auch ein Vertreter des 1974 gegründeten „Internationalen Rates der Christen und Juden“, an der Tagung teilnahm. Schoneveld informierte die Teilnehmer über die Arbeit seiner Organisation, der mittlerweile 17 Nationen angehören. Themen wie Menschenrechtsfragen, Versöhnung, die gemeinsame Verantwortung von Juden und Christen bei der Erhaltung des Friedens standen auf dem Programm der jüngsten Konferenzen des Rates. Besonders intensiv beschäftigt sich der Rat zudem mit der Frage, wie Kenntnisse über jüdische Kultur und Geschichte auch im Religions- und Geschichtsunterricht vermittelt werden können.

Der Vortrag von Jacobus Schoneveld war eine von zahlreichen Anregungen, die die Teilnehmer von dieser Tagung mitnehmen konnten. Zu wünschen bleibt, daß sie auch in den Gemeinden weitergegeben werden, damit es nicht, wie in einer Gesprächsrunde kritisiert wurde, bei einem Dialog unter Gleichgesinnten bleibt. Wichtig wäre das Gespräch in den Gemeinden nicht nur, um Vorurteile zu überwinden, die leider auch im Raum der Kirche und in der Theologie noch immer bestehen, sondern, wie Pfarrer Arndt in seinem Schlußwort zur diesjährigen Arbeitstagung betonte, „weil Juden und Christen in einer gemeinsamen Verantwortung für die Welt stehen“.

Bettina Röder

## Gottesdienst in Debrecen

Begegnungen mit Christen in Ungarn (4)

Aufgeschrieben und fotografiert von Joachim und Dorothea Puttkammer

An einem Sonntagmorgen wollen wir in Debrecen an einem evangelischen Gottesdienst teilnehmen. Wir schlendern über den Bauernmarkt, der zu dieser Jahreszeit mit herrlichen Blumen und riesigen Melonenbergen überfüllt ist. Auf unserer Suche nach einer lutherischen Kirche schauen wir auch in andere Kirchengebäude. Dabei wird uns deutlich, wieviel mehr Atmosphäre die meisten Katechetischen Punkte in Polen hatten, die wir sahen. In den evangelischen Kirchen wirkt der Altar barock oder klassizistisch und seltsam fremd im meist weiß gestrichenen Raum, in dem außer der Kanzel und dem Gestühl kaum noch Bilder zu sehen sind. Mich irritiert außerdem, daß viele Altäre nicht im Osten, sondern im Norden, seitlich, stehen. In den meisten Kirchen, die wir in Ungarn besuchten, kamen wir uns verlassen und traurig vor, ganz gleich, ob es das ohne Zweifel gepflegte Kirchengebäude von Pils war oder diese Kirche in Debrecen oder das kleine Gemeindehaus von Szentendre. Die katholischen Kirchen haben viele Bilder und Altäre, dort geht es mehr um Geschmacksfragen, aber darüber läßt sich immer streiten.

Etwa 800 Seelen hat die Gemeinde der Lutheraner von Debrecen. Pfarrer Gyula Szabo ist an diesem Nachmittag krank. Er will aber am Got-



tesdienst teilnehmen. Die Gemeinde freut sich auf eine Theologiestudentin, die den Gottesdienst halten wird. Sie kommt aus dieser Gemeinde, viele kennen sie von klein auf. Vor dem Gottesdienst reden einige laut miteinander, eine Frau liest die Kirchenzeitung der Lutheraner „Evangelikus Elet“. Mit vier Seiten erscheint sie wöchentlich in einer Auflage von 14 000 Exemplaren und heißt zu

deutsch „Evangelisches Leben“. Redakteur ist Pfarrer Laszlo Lehel, der eine kleine Gemeinde hat und „das nebenbei macht“ (ich vermute das Blatt, es kann aber auch umgekehrt sein). Der Altar wirkt gegen den weißen Raum mit dem sehr einfachen Mobiliar etwas pompös, lediglich die Lüster passen zu ihm. Das Altarbild zeigt den gefesselten Jesus, ihn ganz allein. Uns fallen die elek-

trischen Altargeräte auf. Sie seien einfach praktischer, sagt die Küsterin. Vor dem Altar steht ein kleiner runder Tisch. Von dort aus hält die Theologiestudentin den Gottesdienst. An den Altar, so wird uns erklärt, darf sie noch nicht, sie muß erst ordiniert sein.

Der Gemeindegesang klingt trotz der schwach besetzten Kirche (es sind höchstens 60 Menschen da) kräftig. Die Melodien kennen wir: „Es ist das Heil uns kommen her“ und „Jesu meine Freude“. Wir singen freudig mit, lernen wir doch so am besten die richtige ungarische Aussprache. Da in diesem Gottesdienst aber kein Abendmahl gefeiert oder eine Amtshandlung vollzogen wird, hören wir nur Worte, vom runden Tisch aus oder von der Kanzel. Da wir die ungarische Sprache nicht verstehen, wird uns sehr deutlich, wie gefährlich ein reiner Wortgottesdienst ist. Außer dem Altarbild gibt es ja auch keine weiteren Bilder, die man meditieren könnte, keine Einrichtungsgegenstände, an denen man seine Freude hätte. Mir scheint, wir sollten noch mehr als bisher überlegen, wie wir den Gottesdienst füllen, daß er auch von Menschen verstanden wird, die die einheimische Sprache nicht beherrschen. Auch in unsere Gottesdienste kommen ja regelmäßig Touristen. (Fortsetzung folgt)



# Auf der Suche nach Wahrheit

Es kann in unserem Sonntagsblatt nicht unsere Aufgabe sein, Leben und Werk des großen russischen Dichters Maxim Gorki in seiner Bedeutung für die revolutionäre Entwicklung der jungen Sowjetunion zu würdigen. Doch möchten wir für unsere Leser von christlicher Sicht her einen Zugang zu seiner Dichtung und seiner Menschendarstellung finden. Da ergeben sich manche Berührungspunkte.

Alexei Maximowitsch Peschkow, der sich später mit seinem Schriftstellernamen Maxim Gorki (d. h. „der Bittere“) nannte, wurde als Waise im Haus seiner Großeltern in Nishni-Nowgorod, dem heutigen Gorki, aufgezogen. Seine Großmutter war eine sehr fromme Frau, der einzige Mensch, der ihm in seiner Kindheit Liebe entgegenbrachte. Im ersten Band seiner Autobiographie „Meine Kindheit“ schildert er ihr reiches Gebetsleben. Auf Weisung des Großvaters lernt er an Psalter und Heiligenlegenden lesen.

Diese frühen Einflüsse werden später in seinen Dichtungen sichtbar, so etwa in der Gestalt des Küsters Laron in der Erzählung „Eine Beichte“, dem „Lahmen“ in der Erzählung „Das Mitleid“ oder dem alten Landstreicher Jemeljan, der einen reichen Kaufmann erschlagen will und unversehens eine junge Selbstmörderin rettet. Vor allem aber kommt das christliche Element im Drama



„Nachtasy!“ in der Gestalt des alten Pilgers Luka zum Ausdruck, der bei den verwahrlosten und verrohten Einwohnern eines Obdachlosenasyls als Tröster auftritt. Er beruft sich dabei auf Christus, der für alle Menschen Erbarmen gehabt hat.

Doch im gleichen Stück wird in der Person des entlaufenen Sträflings Satin auch die Gegenposition deutlich: „Der Mensch ist frei... Er hat

Maxim Gorki (1868 – 1936) zum 50. Todestag am 18. Juni

selbst für alles aufzukommen: für seinen Glauben, seinen Unglauben, seine Liebe, seine Vernunft... Der Mensch – ist die Wahrheit! Man soll den Menschen respektieren! Nicht bemitleiden...“

Auch im Roman „Die Mutter“ geht es von Anfang an um die Suche nach einem neuen Glauben. Während der Sohn Pawel der Meinung ist: „Einzig die Vernunft wird die Menschen befreien!“, erwidert der Arbeiter Rybin: „Die Vernunft gibt keine Kraft! Das Herz gibt Kraft – nicht der Kopf... Das Heiligtum darf nicht leer bleiben. Dort, wo Gott lebt, ist eine empfindliche Stelle. Wenn er aus der Seele verschwindet, bleibt eine Wunde zurück.“ Daraus folgt: „Wir müssen einen neuen Glauben erfinden, einen Gott erschaffen, der ein Freund der Menschen ist.“ Pawel weist auf Christus hin, doch Rybin antwortet: „Christus war nicht standhaft im Geiste... Laß diesen Kelch an mir vorbeigehen, hat er gesagt... Den Kaiser hat er anerkannt. Gott kann keine menschliche Macht über den Menschen anerkennen, er ist ja die ganze Macht! Er kann seine Seele nicht teilen und sagen: Dieser Teil ist göttlich, jener Teil ist menschlich...“ Und weiter: „Gott gleicht dem Feuer. Ja! Er lebt im Herzen. Es steht geschrieben: Gott ist das Wort. Und das Wort ist Geist.“ „Ist Vernunft“, beharrte Pawel. „Nun

gut! Das heißt also: Gott ist im Herzen und in der Vernunft, aber nicht in der Kirche! Die Kirche ist Gottes Grab.“

Pawels Mutter löst sich im Laufe des Buches aus den traditionellen Formen des Glaubens und öffnet sich den revolutionären Zielen ihres Sohnes. Und doch findet sie bis zum Schluß in aller Bedrängnis in Christus ihren Halt: „Ob es Gott gibt, weiß ich nicht... Aber an Christus glaube ich und an seine Worte: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ – ja, daran glaube ich!“ Mit hymnischen Worten, die an die Sprache der Apokalypse erinnern, eröffnet sie den Genossen kurz vor ihrem Straßentod das Bild eines neuen Glaubens: „Wir wollen eine neue Sonne anzünden, hat mir einer gesagt – und sie werden es tun! Alle zerschlagenen Herzen wollen sie zu einem einzigen vereinen... Allem bringen sie Liebe entgegen, die Kinder, da sie doch die Wege der Wahrheit und der Vernunft gehen, und über alles wöben sie neue Himmel, alles erleuchten sie aus ihrer Seele heraus mit unvergänglichem Feuer. In der Glut ihrer Liebe zur ganzen Welt wird neues Leben geschaffen.“

Gorki starb 1936 an einer Überdosis von Medizin, die ihm von seinem Arzt verabreicht worden war.

KASSETTE  
für JG und andere

## Bluesmesse

Vorn am Altar unter dem hohen Gewölbe der im wilhelminischen Stil gebauten Kirche spielt eine Amateurband. Schlagzeuge dröhnen, durch die bunten Fenster der Berliner Kirche fällt Abendlicht. In den Bänken sitzen zumeist junge Leute zwischen 15 und 25 Jahren, einige haben Reisegepäck mitgebracht.

Weit über 1000 Teilnehmer aus den verschiedensten Orten der DDR waren am Sonntag, 1. Juni, zur „Bluesmesse“ in die Berliner Erlöserkirche gekommen. Die Veranstaltung, zu der das Berliner Stadtjugendpfarramt in unregelmäßigen Zeitabständen einlädt, stand unter dem Motto „Rückgrat gefragt“. Um Fragen der Zivilcourage und der Konfliktfähigkeit ging es da in Spielszenen, Liedern, Texten und einer Predigt.

Bei der gut zweistündigen Veranstaltung, die es seit 1979 gibt und die am 1. Juni „nur“ einmal wiederholt werden mußte, spielte auch in diesem Jahr der musikalische Teil eine nicht unerhebliche Rolle. Bestritten wurde er u. a. von einer zu diesem Zweck zusammengestellten Amateurband. Vergleichsweise leise, aber nicht minder engagierte Töne waren während der Auftritte von Stefan Krawczyk zu hören. Das Repertoire reichte von Brecht-Texten bis hin zu eigenen, künstlerisch überzeugend vorgetragenen Liedern.

Ermunterungen klangen aus den von einer kleinen Gruppe locker dargebotenen Spielszenen und aus der Predigt. Die Teilnehmer wurden da u. a. aufgefordert, sich auch dann für Gerechtigkeit einzusetzen, wenn ein schneller Erfolg nicht zu erwarten ist oder die Früchte der Bemühungen erst von der nachfolgenden Generation geerntet werden. „Solchen Mut brauchen wir, der die Angst überwindet, und solche Ausdauer, die standhält und sich nicht einfach abwimmeln läßt, bevor etwas aufgebrochen und in Gang gekommen ist“, heißt es in einem Gebet. – Zu wünschen ist solche Ausdauer auch den Initiatoren der Veranstaltung. Im kommenden Herbst jedenfalls soll, so wurde angekündigt, die 20. Bluesmesse stattfinden.

Bettina

## Aus Briefen Maxim Gorkis

An Leo Tolstoi

14./15. 2. 1900

... Was ist ein Buch? Selbst ein ganz großes Buch ist nur der schwarze tote Schatten des Wortes und eine Spur der Wahrheit; der Mensch hingegen ist das Gefäß des lebendigen Gottes. Gott aber begreife ich als das unbändige Streben nach Vervollkommenheit, nach Wahrheit und Gerechtigkeit...  
An W. S. Miroljubow, Verleger

Januar 1902

... Das religiöse Gefühl, die Leidenschaft im Suchen nach einer Gottheit verstehe und schätze ich, die Macht dieser Leidenschaft kenne ich. Ihrer Schaffenskraft werden wir die Erneuerung des Lebens zu verdanken haben, ja, das ist so! Aber meiner Natur nach steht mir Jesaja näher als Jeremia, Nikolaus von Myra ist mir teuer wegen der Ohrfeige, die er dem Arius gab, und Christus um der Geißel wegen, mit der er die Händler aus dem Tempel vertrieb...  
An J. K. Malinowskaja, Revolutionärin

März 1902

... In mir hat sich die Überzeugung herausgebildet, daß jeder Mensch, der mutig nach den Gesetzen seiner inneren Welt lebt und sich nicht gewaltsam verrenkt um irgendeiner Sache willen, die außerhalb seiner Welt existiert – und sei es Gott oder eine andere, ebenso große und anspruchsvolle Idee –, daß so ein Mensch meiner Meinung nach durchaus Achtung verdient, und ich habe nicht das Recht, ihn daran zu hindern, daß er so lebt, wie er will – wenn er selbst mich nicht daran hindert, so zu leben, wie ich will...  
An J. D. Aisman, Schriftsteller

24./25. 11. 1906

... Jeder Mensch, in dessen Herzen der Wunsch brennt, alle Menschen äußerlich und innerlich frei, vernünftig, schön, in Freundschaft und nicht in Feindschaft untereinander zu sehen – jeder solcher Mensch ist eine Fackel, angezündet im Dunkel unseres tragischen Lebens; wir alle mahnen zu dem einen: zur inneren Harmonie, durch die der Mensch vollkommen wird...  
An J. D. Aisman, Schriftsteller

## Buchanzeigen

Evangelische Verlagsanstalt Berlin

Jürgen Maria Pietsch, Die Kirche zu Löbnitz. Schrifttum der Evangelischen Pressestelle Thüringen. Preis 4,50 M.

In Wort und Bild wird die Kirche des Dorfes am Südrand der Dübener Heide vorgestellt.

Christl Langner, Ich bin ich und du bist du. Schrifttum der Evangelischen Pressestelle Thüringens. Preis 3,00 M.

Die Thüringer Pastorin schneidet in ihrem kleinen Buch Fragen des Miteinanderlebens in Ehe und Familie an. Gespräche und Briefe berichten von Erfahrungen im Zusammenleben.

Gerhard Dallmann, Brücke, Boot und Bienenhaus. Preis 6,20 M.

Der schreibende Segelpastor schildert ein Ferienereignis, ein Abenteuer von Kindern seiner norddeutschen Heimat.

Horst Wolf, Kostbarkeiten flämischer Buchmalerei. Preis 15,80 M.

Reizvoll sind die Miniaturen aus Stunden- und Gebetbüchern des 15. und 16. Jahrhunderts, in denen das Genre der Buchmalerei mit dem aufblühenden Buchdruck seinen Höhepunkt erreicht.

Gerhard Bassarak, Vor allen Dingen die Liebe. Preis 7,60 M.

Dies ist der dritte Band mit Predigten, die Professor Bassarak vorlegt. Gehalten wurden sie in den siebziger Jahren.

Friedolf Heydenreich, Transformationen zur Bibel. Preis 4,60 M.

Für den Gebrauch in der Gemeindearbeit stellte der Herausgeber Transformationen verschiedener Autoren zusammen.

Hermann Klemm, Ich konnte nicht zuschauen bleiben. Karl Fischers theologische Arbeit für die Bekennende Kirche Sachsens. Preis 6,00 M.

## Stephan, der König

Film aus Ungarn

Das Bühnenstück „Jesus Christ Superstar“ war es, das in den 70er Jahren die Geburtsstunde der Rockoper einläutete. Viele mehr oder weniger musikalisch eingängige Werke folgten. Nun ist auch eines der interessantesten davon auf Zelluloid gebannt: Regisseur Gabor Koltay – nach Miklos Boldizsars Drama „Jahrtausendwende“ – geschaffener „Stephan, der König“.



Für alle jungen und junggebliebenen Anhänger des folkloristischen Rocksounds ist diese Filmversion ein echter Leckerbissen. Hier wird nicht nur ein Freilicht-Spektakel auf dem Königsberg der Budapest Stadtwalds abgetrillert, das die ehemals populären Gruppen Illés und Fonograf bestreiten. Hier wird in mehrfacher Hinsicht ein Streifzug unternommen. Durch Ungarns Menschen- und Musikgeschichte nämlich.

Dreh- und Angelpunkt des Geschehens ist die Gründung des ersten ungarischen Staates. Heute gehören die Königsinsignien des Staatsgründers Stephan zu den vielbewunderten und gehüteten Kunstschatzen des Landes. Historische Dokumentaraufnahmen, begleitet von originalen und „verrockten“ Ausschnitten aus Ludwig van Beethovens Stephan-Ouvertüre, geben darüber Auskunft.

Doch diese Wahrzeichen der Macht wollten erkämpft sein. Am Ende des 9. Jahrhunderts n. Chr., nach dem Zerfall des Römischen Reiches, hatten sich in Europa Feudalstaaten gebildet. Zwischen ihnen eingeklemmt ungarische Nomadenstämme, am Scheideweg stehend. Beharrten sie auf ihrer althergebrachten Ordnung, so wäre ihnen die Unterwerfung unter europäische Eroberer gewiß. Wollten sie sich als Nation behaupten, müßten sie ein eigenes Staatswesen christlich-römischer Prägung entwickeln. Koppány und

### GRABSCHRIFT FÜR GORKI

„Hier liegt/der Gesandte der Elendsquartiere/der Beschreiber der Peiniger des Volkes/sowie ihrer Bekämpfer/der auf den Universitäten der Landstraßen/ausgebildet wurde/der Niedriggeborene/der das System von Hoch und Niedrig/hat abschaffen helfen/der Lehrer des Volkes/der vom Volk gelernt hat.“ Bert Brecht

fühlt man sich direkt in den Taumel leidenschaftlicher Prozessionsteilnehmer mit hineingezogen.

Dem Archaischen bekehrter Nomaden tritt bald in logischen Übergängen Krankhaft-Zivilisatorisches entgegen: Jazzige Melodien versinnbildlichen die Gier nach Mamon, Geltung und Ausschweifung.

Zwar streichen die Filmemacher das Spielerische von technischen Effekten teilweise allzu sehr heraus. Trickmontagen nach Art der Rasterbilder aus der Pop-Art-Szene sind deshalb mehr Capricen denn stilgebende Ausdrucksmittel. Jedoch der Einsatz von Kamera und Licht, sowie die ungewöhnlichen Schnittführungen entschädigen reichlich. Sie ermöglichen in hohem Maße die Illusion, anstatt einer Live-Ablichtung eine komplizierte und schöne Studio-Arbeit genießen zu können.

Eleonore Sladec

## Der kleine häßliche Vogel

Ein Buch für große und kleine Kinder

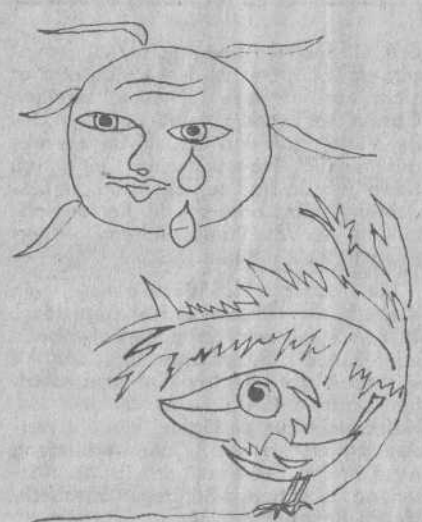
Kennst du schon die Geschichte vom kleinen häßlichen Vogel? Es ist eine Geschichte, die Werner Heide geschrieben hat und zu der Wolfgang Wülfel schöne bunte Bilder gemalt hat. Diese Bilderbucherzählung ist 1973 im Kinderbuchverlag erschienen. Wenn sie dich interessiert, frag doch mal in eurer Bibliothek danach! Aber nun will ich dir erst einmal ein wenig von dem kleinen Vogel erzählen.

Er war so häßlich, daß ihn niemand lieb hatte, nicht einmal er selbst. Und weil das so schlimm war, versteckte er sich ständig. Manchmal weinte er und dachte, wie herrlich es doch sei, schön zu sein, denn dann wäre auch das Leben schön. Er war sehr einsam, der kleine häßliche Vogel. Nur nachts, wenn alles schlief, wagte er sich hervor und sang ganz leise. Das wäre wohl alles so geblieben, wenn nicht eines Tages etwas geschehen wäre, womit niemand gerechnet hatte.

Der Mond hatte jede Nacht den kleinen Vogel singen gehört und war vom Gesang des kleinen häßlichen Vogels so begeistert und erfreut, daß er der Sonne davon erzählte. Er meinte, daß es ein besonders schöner Vogel sein müsse, der da jede Nacht sang, er konnte ihn ja nicht sehen. Als die Sonne vom wunderbaren Gesang erzählen hörte, wurde sie ganz traurig, daß sie den Vogel nicht singen hören konnte, weil sie ja des Nachts nicht da war. Sie war so traurig, daß sie beschloß, einfach nicht mehr zu scheitern. Ohne Sonne aber hört das Leben auf. Was sollte nun geschehen? Wie sollte die Sonne wieder zum Lachen gebracht werden?

Wie das geschah, erzählt unser Buch. Am Schluß jedenfalls war aus

dem kleinen häßlichen Vogel mit dem traurigen Herzen ein kleiner Vogel mit einem fröhlichen Herzen geworden.



Wenn du oder du in deinem Herzen manchmal denkst, daß dich keiner lieb hat, weil du nicht so stark bist oder nicht so klug oder nicht so schön bist wie andere, dann mußt du einfach die Geschichte lesen. Es ist nämlich nie so, daß einer nur

schwach, dumm oder häßlich ist, sondern jeder kann etwas ganz Besonderes, was ihm keiner nachmacht.

Überlege doch einmal, was du besonders gut kannst! Ich bin sicher, dir fällt etwas ein. Weil das aber bei jedem Menschen so ist und weil Gott will, daß jeder etwas ganz Besonderes und Einmaliges ist, deshalb soll keiner denken, daß er ganz unnütz ist und ihn niemand lieb hat. Es ist nämlich einfach nicht wahr.

Was der kleine häßliche Vogel erlebte, können die Menschen, Kinder und Erwachsene, auch erleben.

Heidrun Scholz

### AN ALLE KLEINEN KÜNSTLER!

Die Zeichnungen zu unserer heutigen Geschichte stammen von Martina Künzel, die 11 Jahre alt ist. Wer Lust hat, dazu selber noch ein Bild zu malen, sollte bald damit beginnen. Ob es möglich ist, einen traurigen Vogel darzustellen? Es muß aber nicht unbedingt ein Bild sein, das den häßlich aussehenden und schön singenden Vogel zeigt. Malt am besten einfach drauf los. Versucht einmal, ein trauriges oder freudiges Erlebnis auf's Papier zu bringen. Wenn es fertig ist, schickt es an ANNE, Redaktion GLAUBE UND HEIMAT, PSF 641, Weimar, 5300. Die freut sich ganz bestimmt. Vielleicht eröffnet sie eine Galerie...?

Anne



GLAUBE UND HEIMAT  
22. Juni 1986 – Nr. 25



## WIR GRATULIEREN

Das Fest der diamantenen Hochzeit feierten die Eheleute: Meuse/Brehm, Sonneberg-Oberland; Schumann/Hädrich, Kleinberndorf.

Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Ehepaare: Klimke/Kippel, Saalfeld-Gorndorf; Ruppert/Döll, Pörsdorf; Ort/Kranz, Neidharts- hausen; Köhler/Hübner, Löbichau; Freyburg/Knye, Bad Salzungen; Grötsch/Dörre, Rotten; Heß/Voll- mann, Wasungen; Klingenscheidt/ Mohnhaupt, Kromsdorf-Süd; Pertsch/Paschold, Hermsdorf; Quas/ Hartnack, Köckritz-Köfeln; Schenk/ Rothmann, Sonneberg; Pfau/Tit- telbach, Großbucka; Freund/Wiede- mann, Tschendorf; Hoffmann/ Karchs, Gera; Fröhlich/Reifert, Grä- fendorf; Walch/Müller, Sülzfeld.

Ferner gratulieren wir zum 90. Ge- burtstag: Frau Therese Faustlich, Finsterbergen, Tambacher Str. 59 (5. 5.); Frau Olga Koth, Kölleda-Kiebitz- höhe (7. 6.); Frau Frieda Traut, Mas- serberg, Ernst-Thälmann-Str. 58 (10. 6.); Herrn Wilhelm Wohlfahrt, Pöb- neck, Schillerplatz 3 (17. 6.); Frau Auguste Geiger, Stadtilm, Lindenstr. 14 (21. 6.); zum 91. Geburtstag: Frau Frieda Paudert, Oberweimar, Bahn- hofstr. 15 (3. 6.); Frau Rosalie Bindel, Pöbneck, Pflegeheim (5. 6.); Frau Marie Heissenberg, Eisenach, Karl- Marx-Str. 41 (6. 6.); Herrn Ferdinand Specht, Bad Salzungen, Hertelstr. 4 (8. 6.); Frau Ella Jäger, Walters- hausen, Wilhelm-Pieck-Str. 22, Pflege- heim (16. 6.); Frau Erna Liebing, Waltershausen, Stadtgraben 4 (19. 6.); Herrn Max Pelz, Meuselwitz, Penkwitzer Weg 19 (21. 6.); zum 92. Geburtstag: Herrn Otto Gundermann, Pöbneck, Pflegeheim (14. 6.); Frau Emma König, Steinbach-Hallenberg, Hennebergstr. 13 (22. 6.); zum 93. Ge- burtstag: Frau Marie Peterlein, Pöb- neck, Obere Grabenstr. 16 (28. 5.); Herrn Rudolf Hoffmann, Pöbneck, Unter d. Altenb. (31. 5.); Frau Elisa- beth Köchert, Arnstadt, Turnvater- Jahn-Str. 1 (16. 6.); zum 94. Geburts- tag: Frau Anna Fischer, Pöbneck, Neustädter Str. 47 (4. 5.); Frau Ella Weiß, Pöbneck, Am Teichrasen 1 (4. 6.); Herrn Max Stosch, Pöbneck, Wohlfahrtsstr. 1 (19. 6.); Herrn Max Kolb, Arnstadt, Bielfeldstr. 6 (19. 6.); zum 97. Geburtstag: Frau Margarete König, Gotha, Wilhelm-Pieck-Platz 1 (21. 6.).

Im Dekanat Schmalkalden feierte die diamantene Hochzeit des Ehepaar Wilhelm/Walther, Springstille; die goldene Hochzeit begingen die Ehe- leute Hasenheyer/Wagner, Berm- bach; König/Recknagel, Unterschö- nau.

## VORSCHAU

Waltershausen. 21. 6., 19.30 Uhr, Stadtkirche: Geistliche Abendmusik mit der Kantorei Waltershausen. Lei- tung und Orgel: Kantor Wolfgang Zimmer.

Camburg. 22. 6., 19.30 Uhr, Stadt- kirche: Geistliche Abendmusik mit Kirchenchor und Instrumentalkreis.

Kranthelm. 22. 6., 17 Uhr: Konzert mit dem Bachchor Weimar. Gottlob Gebauer, Sopran; Klaus Gebauer, Violine; Rainer Böhme, Orgel. Lei- tung: Christel Böhme.

Maua. 22. 6., 18 Uhr: Sommer- musik mit Manfred Röse, Trompete, und Angelika Ohse, Orgel.

Möhra. 22. 6., 16 Uhr: Orgelkonzert mit Kantor Klaus Rilke.

Weimar. 22. 6., 18 Uhr, Herderkir- che: Stunde der Orgelmusik mit Mar- tin Herrmann, Bernburg. 28. 6., 18 Uhr, Stadtkirche: Konzert des Wei- marer Bachchores mit Werken von Thomas, Reger, Pachelbel und Bach sowie dem Konzert F-Dur für Orgel und Orchester von F. X. Brixl. An der Orgel: Rainer Böhme. Leitung: Christel Böhme.

Erfurt. 24. 6., 19 Uhr, Lutherpark: Johannisfeuer für jung und alt - Andacht, Feuer, Volkstanz (Bratwür- ste bitte mitbringen!). 25. 6., 20 Uhr, Predigerkirche: Orgelkonzert mit KMD Johannes Schäfer. 27. 6., 20 Uhr: Michaelishof: Hofmusik mit dem In- strumentalkreis von Elisabeth Heß- ler. 28. 6., 18 Uhr, Thomaskirche: Musikalische Wochenschlußbandacht.

● GLAUBE UND HEIMAT, Evangelische Wo- chenzeitung für Thüringen. Herausgegeben von Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen, veröffentlicht unter Lizenz- Nr. 427 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrat. d. der DDR.

● Anschrift der Redaktion: 5300 Weimar, Post- schließfach 641, William-Shakespeare-Str. 10, Tel. 43 30.

● Redaktion: Dr. theol. Gottfried Müller (Chef- redakteur), Christine Lössig, Dietlind Steinhöfel, Michael von Hinztenstern.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

● Verlag: Verlegerische Arbeitsstelle (ehem. Wartburg Verlag), 6900 Jena, Postfach 56, Inselplatz 11, Tel. 2 26 12, Abt. der Pressestelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thürin- gen.

Anzeigewünsche bitten wir unmittelbar an den Verlag zu richten, Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 5.

● Herstellung Satz: Druckform (VOB) Weimar, Druck: Druckerei Volkswacht Gera.

GLAUBE UND HEIMAT kann bei jedem Post- amt und beim Verlag bestellt werden. Monats- preis: 1 Mark.

GLAUBE UND HEIMAT  
22. Juni 1986 - Nr. 25

Kirchengrenzen in Nordthüringen

## Gute Nachbarschaft ist die Regel

Als ich von Erfurt kommend bei Graußen die alte Grenze überfuhr, versäumte ich es, den Markierungs- stein an der Straße zu fotografieren. Später fand ich keine Grenzsteine mehr. Das ganze Gebiet ist heute in den politischen Bezirk Erfurt einbezogen. Ist diese Grenze überhaupt noch ein Thema?

Bis 1918 war sie es noch. Damals wußten die Leute hier sehr genau, ob sie zum Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen oder zur Provinz Sachsen des Königreiches Preußen gehörten. Diese politischen Verhält- nisse wirkten auch noch in der Zeit der Weimarer Republik nach. In der Gegenwart hingegen stellt die sehr komplizierte Grenzziehung im Nor- den Thüringens lediglich einen Wis- senstest für Hobby-Historiker dar.

Allerdings müssen sich auch die Kirchenverwaltungen noch damit be- fassen. Die Grenzen zwischen der Landeskirche Thüringens und der Evangelischen Kirche der ehemals preußischen Provinz Sachsen folgen auch 1986 jenen Festlegungen, die der Wiener Kongreß 1815 beschlo- sen hat.

Jürgen Bär steht als Superintend- ent dem Kirchenkreis Ebeleben der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen vor. Als ich in seinem Dienstzimmer mit ihm die Grenzfrage erörtere, nennt er die provin- zialsächsischen Kirchenkreise Langen- salza, Mühlhausen, Bleicherode und sagt: „Wir sind hier ganz umzingelt!“ Sofort jedoch fügt er hinzu: „Aber wir haben deswegen keine Proble- me.“

Diese Problematik ist nach- weisbar. Zum Beispiel an der ge- meinsamen Vorbereitungsarbeit für den Nordhäuser Bereichskirchentag, der an diesem Wochenende stattfin- det. Auch am Ort funktioniert der Austausch über Grenzen hinweg. Die Kinder aus der landeskirchlich-thü- ringischen Kirchgemeinde Immenro- de werden im Schulort Großberndt vom provinz-sächsischen Pfarrer aus Hainrode mit unterrichtet. Des- sen lutherischer Amtskollege in Kör- ner regelt seine Vertretungsdienste mit dem nahen Mühlhausen. Ohne- hin gehört der ganze Kirchenkreis Ebeleben zum Einzugsgebiet der Mühlhäuser kirchenmusikalischen Veranstaltungen.

Im Verzahnungsgebiet der Landes- kirchen ist es auch zu Grenzbegradi- gen gekommen. So gelangte z. B. Freienbessingen an die Superinten- dentur Ebeleben. Es ist selbstver- ständlich, daß der Pfarrkonvent des abgeordneten Kirchenkreises Bad Lan- gensalza weiterhin im dortigen Rüst- zeitheim seine jährliche Klausurta- gung abhält.

Nach aller Harmonie bringt das Gespräch auch einen Differenz- punkt ans Licht. Er wird in jenen Familien spürbar, in denen ein Jun- ge oder ein Mädchen konfirmiert werden soll. In den Gemeinden der Kirchenprovinz Sachsen ist die Kon- firmation in der Regel erst ein Jahr nach der Jugendweihe fällig, im 9. Schuljahr also. Die thüringische Re- gelung kennt diese Karenzzeit nicht und ist insgesamt gesehen bei den

Gemeindegliedern beliebter. Trotz- dem führt sie im grenzüberschreiten- den Vergleich nicht zu deutlichen Vorteilen. Denn die thüringische Pra- xis wird zunehmend dadurch er- schwert, daß die Jugendweihe ihre Termine ohne erkennbares System immer weiter über die Frühjahrs- monate streut und so die Festsetzung des Konfirmationstages zu einer komplizierten und oft auch ärgerli- chen Aufgabe macht.

Die Alternative zu dem jetzigen unbefriedigenden Zustand scheint zu sein: Entweder wird der religiöse Ge- gensatz zwischen Jugendweihe und Konfirmation hervorgehoben und ein ähnliches Verfahren wie jenseits der Landeskirchengrenzen eingeschla- gen oder es kommt zu einer sachge- mäßen Terminbegrenzung der Ju- gendweihe, wie sie bei der Ausarbeit- ung des thüringischen Konfirma- tionsmodells Ende der 50er Jahre vorausgesetzt werden konnte. Auf der Tagesordnung steht nicht nur im Kir- chenkreis Ebeleben, sondern in der ganzen Landeskirche steht zudem die Frage, ob man nicht wieder einen einheitlichen Konfirmationstag, etwa zu Pfingsten, einführen sollte. Eine Zusammenlegung der Termine von Konfirmation und Jugendweihe in dem Sinne, daß beides an demselben Wochenende „weggemacht“ wird, hält niemand der verantwortlichen Kirchenleute für möglich.

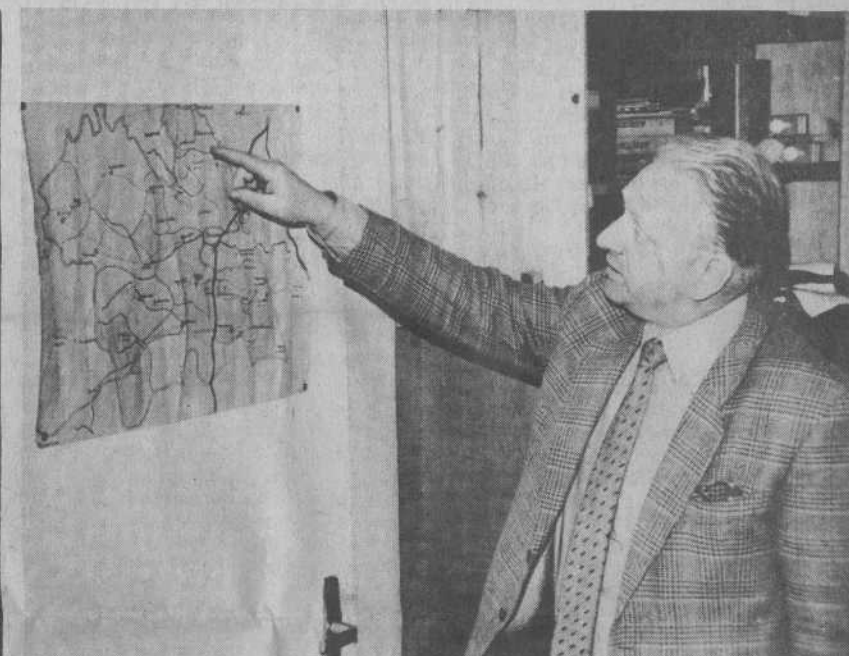
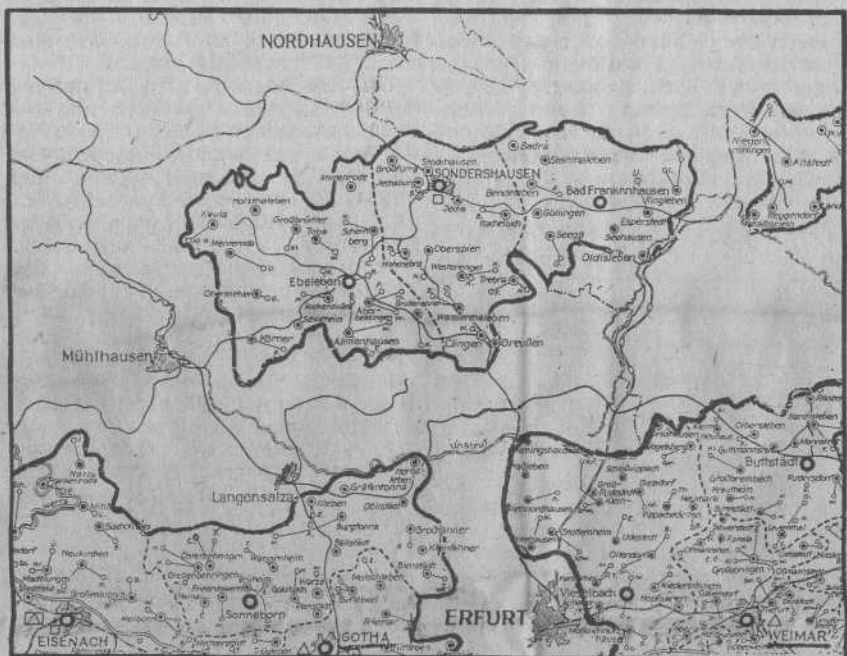
An einer Tür in der Ebelebener Superintendentur hängt eine Karte des Kirchenkreises. „Unsere Gegend hier hat es nicht verdient, als land-



● Die Türme von Bad Langensalza. Abbildung unten links: Komplizierter Verlauf der Kirchengrenzen in Nordthüringen. Die nicht durchge- zeichneten Flächen sind Gebiete der Kirchenprovinz Sachsen. Abbildung unten rechts: Ebelebens Superinten- dent Jürgen Bär erläutert „Grenz- probleme“. Sein Fazit: „Wir halten gute Nachbarschaft!“ (Foto: GM)

schaftlich reizlos in Verruf zu kom- men“, erläutert Jürgen Bär und meint damit unterschiedslos den Landstrich zwischen Mühlhausen und Sömmerda, zwischen Gotha und Nordhausen. Und weiter sagt er: „Im übrigen macht es keinen großen Un- terschied, ob man preußisch oder schwarzburgisch-thüringisch christ- lich oder unchristlich ist.“

Gottfried Müller



## Einladungen und Hinweise

Saalfeld. 25. 6., 20 Uhr: 658. Abendmotette. Es singt der Mädel- chor Saalfeld. An der Orgel: KMD Hannelore Köhler. Leitung: Michael Schönheit.

Neustadt/Orla. 26. 6., 19.30 Uhr, Hospitalkirche: Geistliche Musik mit dem Handglockenchor aus Madison/ Wisconsin (USA).

Altenburg. 27. 6., 19.30 Uhr, Herzo- gin-Agnes-Gedächtniskirche: Blä- sersmusik mit dem Posaunenchor Al- tenburg.

Eckolstädt. 27. 6., 20 Uhr: Konzert mit der Gruppe „Bluesong“ zur 1010- Jahr-Feier. 29. 6., 10 Uhr: Festgottes- dienst. Predigt: Pfarrer Irmfried Bernstein, Triptis.

Gelmeroda. 27. 6., 20 Uhr: Harmoni- um-Abend zum Liszt-Jahr mit Dr. Hartmut Haupt.

Gera. 27. 6., 19.30 Uhr, Salvatorkir- che: Orgelbesper mit Helmut Müller.

Bad Berka. 25. 6., 19.30 Uhr, Stadt- kirche: Geistliche Sommermusik mit dem Thüringer Telemann-Trio. 28. 6., 21.30 Uhr: Bläsernachtmusik der Chöre Rodewisch und Bad Berka. 29. 6., 10 Uhr: Bläserfeierstunde.

Jena. 28. 6., 17 Uhr, Friedenskir- che: Musikalische Vesper mit dem Jenaer Posaunenchor anläßlich sei- nes 60jährigen Bestehens.

Oberweißbach. 28. 6., 16 Uhr: Geistliche Chormusik mit der Niko- laikantorei Bad Blankenburg. Lei- tung: KMD Edgar Marquardt.

Schmalkalden. 28. 6., 18 Uhr vom Südturm der Stadtkirche: Turmblas- sen. 29. 6., 10 Uhr: Posaunengottes- dienst.

Thalbürgel. 28. 6., 20 Uhr, Kloster- kirche: Requiem von Antonin Dvo- rak. Singakademie und Philharmonie Jena. Leitung: Dr. Nordmann.

250 Jahre Kirche Seebach. 22. bis 29. 6.: Festwoche. 22. 6.: Kirchenäl- testentreffen der Superintendentur Ei- senach. 24. 6., 19.30 Uhr: „Wie spre- che ich zum modernen Menschen von Gott?“ (Vortrag von Prof. Dr. Saft). 26. 6., 20 Uhr: Geistliche Abendmu- sik mit der Kantorei Bad Berka. Lei- tung: KMD Bernd Müller. 27. 6., 20 Uhr: 1000 Jahre christliche Verkün- digung in Seebach (Vortrag von Pfar- rer i. R. Harstick). 28. 6., 19.30 Uhr: Posaunenfeierstunde. 29. 6., 14 Uhr: Festgottesdienst mit Landesbischof em. D. Ingo Braecklein.

Rundfunksendungen. 22. 6., 7.30 Uhr, Radio DDR I: Morgenfeier mit Dr. Christian Bunnars. 28. 6., 7.45 Uhr, „Stimme der DDR“: Berichte aus dem kirchlichen Leben.

## Band aus Helsinki zu Gast

Am 21. und 22. Juni kommen die Gruppe „Alabaster“ und die „Ruaca- na-Band“ aus Helsinki zum Kirchen- tag nach Nordhausen. Sie gestalten eine „Finnisch-afrikanische Gospel- messe“. Das ist ein musikalischer Gottesdienst, der klar nach den be- kannten liturgischen Elementen ge- gliedert, aber textlich und musika- lisch neu gestaltet ist. Die Texte und die Musik der Lieder und der liturgi- schen Teile haben Mitglieder der Gruppe selbst gemacht.

Musikalisch ist das eine Mischung aus finnischer Folklore und afrika- nischen Gospelsongs. Der Inhalt der Lieder ist biblische Verkündigung und Glaubenszeugnis in unserer Zeit. Die Musiker und Sänger sind in der Mehrzahl Studenten an der Univer- sität Helsinki. Die Gruppe ist in Finnland sehr bekannt und beliebt, und hat dort auch schon Schallplat- ten veröffentlicht. Sie singen die „Finnisch-afrikanische Gospelmesse“ in deutscher Sprache. Für den Be- such in der DDR haben sie ihr ge- samtes Programm ins Deutsche über- tragen und einstudiert. Die Vielsei- tigkeit der Gruppe wird dadurch un- terstrichen, daß sie die Gospelmesse auch in englischer und schwedischer Sprache singt.

Nach dem Kirchentag in Nordhau- sen besuchen die Gruppe „Alaba- ster“ und die „Ruacana-Band“ eini- ge Kirchgemeinden in Thüringen und gestalten dort ihre „Finnisch-afrika- nische Gospelmesse“. Damit mög- lichst viele die Gelegenheit haben, das miterleben, geben wir die Termine und Gemeinden bekannt:

Sonntag, der 22. 6., 11.30 Uhr in der Blasiuskirche Nordhausen (während des Kirchentages).

Montag, der 23. 6., 19 Uhr in der Lutherkirche Erfurt.

Dienstag, der 24. 6., 19 Uhr in der Georgenkirche Eisenach.

Mittwoch, der 25. 6., 19 Uhr in der Jakobskirche Weimar.

Donnerstag, der 26. 6., 19 Uhr in der Stadtkirche Jena.

Freitag, der 27. 6., 19.30 Uhr in der Bachkirche Arnstadt.

Sonnabend, der 28. 6., 19 Uhr in Sondershausen-Stockhausen.

Jürgen Hauskeller

Ab 1. 9. 1986 ist die Kantor-Kateche- tenstelle in Kranichfeld - Urlaubsort im Naherholungsgebiet Mittleres Ilmtal - neu zu besetzen. Ein Chor, ein Po- saunenchor und Christenlehrekinder war- ten. Der Orgeldienst ist in den Gemein- den Kranichfeld und Stedten/Ilm zu ver- sehen. Ein kleines Einfamilienhaus mit Garten und Garage steht als Dienst- wohnung zur Verfügung. Die Mitarbeit des Ehepartners in der Nachbargemein- de Tannroda ist möglich. Kommen Sie zu uns. Der Kirchgemeinderat zu Kr- anichfeld, z. Hd. Pf. Lindner, Kirchplatz 4, Kranichfeld, 5305.

Die Kantorenstelle (gehobene B-Stel- le) an der Reglerkirche Erfurt wurde durch Emeritierung des bisherigen Kan- tors frei und soll wieder besetzt wer- den. Erwartet wird der Orgeldienst an der neuen Orgel, die Arbeit mit der Singschar, Kinderchören, Posaunenchor, Flötenkreis und anderen musizierenden Gruppen. Bewerbungen sind zu rich- ten an den OKR der Reglerkirche, Juri- Gagarin-Ring 103, Erfurt, 5020.

In der Stephanus-Stiftung WALD- HAUS, Einrichtung für Pflege und Re- habilitation an geistig behinderten Heimbewohnern, Frankfurter Str. 73, Bad Frelenwalde, 1310, ist die Stelle für ei-

nen Gärtner/Gärtnerin zu beset- zen. Vom Gärtner wird erwartet, daß er nicht nur Interesse für einen schönen Garten hat, sondern daß er auch Lie- be, Verständnis und Geduld für die mit- arbeitenden Heimbewohner mitbringt. Bewerbungen sind zu richten an die Ein- richtung selbst oder an die Personalab- teilung der Stephanus-Stiftung, Alber- tinenstr. 20/23, Berlin, 1120.

Für unser ELISABETH-Heim, ein Kleinkinder-Dauerheim in Eggersdorf, 1275, suchen wir Krippenerzieherinnen oder Kinderkrankenschwestern, die mit uns für die Kinder ein Zuhause schaf- fen möchten. Ein kleines Zimmer im Heim kann zur Verfügung gestellt wer- den. Eggersdorf hat S-Bahn-Verbindung nach Berlin. Bewerbungen sind zu rich- ten an Stephanus-Stiftung, Elisabeth- Heim, Bahnhofstr. 34/36, Eggersdorf, 1275, Tel. Strausberg 4 81 20.

Für das Alters-Pflegeheim der Step- hanus-Stiftung „Haus am Werlsee“ in Grünheide, 1252, Karl-Marx-Str. 34, wer- den Fachkräfte für den Pflegebereich gesucht. Bewerbungen sind bitte zu richten an die Heimplanerin, Schwester Dorothea Schmidt, Karl-Marx-Str. 34, Grünheide, 1252.

In der Kleinstadt-Kirchengemeinde Ron- neburg in Thüringen können sofort eine oder zwei Pfarrstellen besetzt werden, die auch für ein Theologenehepaar ge- eignet sind. Geräumige Wohnung mit kleinem Garten ist vorhanden. Die Mit- arbeiterstellen für die Christenlehre, Kirchenmusik, Verwaltung und im Ev. Kindergarten sind besetzt. Etwa 3000 Gemeindeglieder. Zum Kirchspiel gehö- ren noch die Dorfgemeinden Raitzhain und Kauern. Die Stadtkirche wird zur Zeit umfassend restauriert. Alle wichti- gen Einrichtungen der Volksbildung (POS) und des Gesundheitswesens sind in der Stadt. Zur nahen Bezirksstadt Gera, nach Zwickau, Altenburg und Schmöln bestehen gute Verkehrsver- bindungen. Ronneburg liegt an der Au- tobahn Dresden - Hermsdorfer Kreuz. Auskunft erteilt der geschäftsführende Pfarrer Klaus Domke, Nr. 7, Großste- chau, 7421, Tel. Nöbdenitz 3 34.

Kirchenkreis Gardelegen sucht Kreis- jugendwart/in. Die Stelle soll erstmals besetzt werden. Vielfält. Arbeitsmöglich- keiten in Stadt (13 000 EW mit mod. Gem.-zentrum) und Land: Von Jung- schar- bis jg. Erwauchs.-arbeit (auch so- zialdiak. Arb. wünschenswert, aber nicht Bedingung). CL wird nicht erwartet. Mit-

arbeit d. Ehepartners in Katech. od. Verw. mögl. Wg. (ausbaufähig) mit Gar- ten vorhanden. Pkw wird beschafft. Aus- künfte erteilt Pfr. Pohle, Kloster Neu-endorf, 3571, Tel. Gardelegen 27 04.

Jg. Mädchen (25), ev., auf dem Wege zur Christin, sucht wanderfr., naturver- bund. Mädchen zum gemeinsamen Zeit- urlaub im Thür. Wald. Zeltpf. Caterfeld vom 29. 6. bis 13. 7. 86. Zuschr. an Ver- legerische Arbeitsstelle, Schließfach 56, Jena, 6900, unter Nr. 726.

Die Ev.-Luth. Gedächtniskirchengemein- de zu Leipzig-Schönefeld mit großem Neubaugebiet sucht dringend zum so- fortigen Dienstantritt eine(n) Mitarbei- ter(in) für die Arbeit mit Schulkindern (6 Klassen Christenlehre in 12 Gruppen). Erwartet wird Mitarbeit bei Kinderbibel- tagen, im Kindergottesdienst-Helferkreis, bei Taufseminaren, in der Elternarbeit. Eine Dienstwohnung nach Bedarf wird beschafft. Da gleichzeitig die 1. Pfarr- stelle frei wird, ist die Mitarbeit unter entsprechenden Voraussetzungen auch für den Ehepartner des künftigen Stellen- inhabers möglich. Größere Pfarrwoh- nung und Garten sind vorhanden. Aus- künfte erteilt: Kirchenvorstand der Ev.- luth. Gedächtniskirche, Ossietzkystr. 39, Leipzig, 7024.



## Der Ort konkreten Dienens

„Neue Zeit“-Gespräch mit Unionsfreund Oberkirchenrat Hartmut Mitzenheim, Kandidat für die Volkskammer

Unionsfreund Oberkirchenrat Hartmut Mitzenheim kandidiert bei den Wahlen zur Volkskammer, zu den Bezirkstagen und zur Stadtverordnetenversammlung von Berlin am morgigen 8. Juni erneut für die oberste Volksvertretung unseres Landes. In einem Gespräch mit der „Neuen Zeit“ gab der Kirchenjurist Auskunft über Motivation und Anliegen seiner Tätigkeit als Abgeordneter, über sein Wirken in kirchlichen Funktionen wie auch über sein Engagement in der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands. Als Sohn des Saalfelder Pfarrers und späteren Thüringer Landesbischofs D. Dr. Moritz Mitzenheim geboren, studierte er Jura mit dem Ziel, Kirchenjurist zu werden. Nach kurzer Tätigkeit in der damaligen thüringischen Justizverwaltung trat er dann auch 1953 in kirchlichen Dienst. Zwei Jahrzehnte war er als Kreiskirchenrat in Gera Leiter der Kirchlichen Verwaltung für Ostthüringen. Ab 1973 wurde er Oberkirchenrat und Finanzdezernent der Thüringer Landeskirche. Seit zehn Jahren ist Hartmut Mitzenheim Leiter der Rechtsabteilung des Thüringer Landeskirchenrates und dessen stellvertretender Vorsitzender, damit zugleich Stellvertreter des Landesbischofs.

Seit 1947 ist Hartmut Mitzenheim Mitglied der CDU. In Gera war er Mitglied des CDU-Bezirksvorstandes, seit 1974 gehört er dem entsprechenden Gremium unserer Partei im Bezirk Erfurt an, der 15. Parteitag der CDU wählte ihn in den Hauptvorstand. Seine Tätigkeit als Volksvertreter begann er 1950 im Kreistag Eisenach, ab 1963 wurde er dreimal in den Bezirkstag Gera gewählt. Seit 1976 ist er Abgeordneter der Volkskammer als Mitglied der CDU-Fraktion. Er hat seinen Wahlkreis in seiner Heimatstadt Eisenach und gehört dem Geschäftsordnungsausschuß der Volkskammer an.

Zehn Jahre Abgeordnetentätigkeit in der Volkskammer liegen bereits hinter Ihnen, erneut werden Sie als Kandidat für die oberste Volksvertretung unseres Landes bestätigt. Welches sind für Sie die markanten Aspekte dieses Wirkens im Auftrag und zum Wohle Ihrer Mitbürger?

Als die Hauptsache sehe ich die enge Verbindung der Arbeit in der Volkskammer mit der allgemeinen politischen Arbeit vor Ort – in der Christlich-Demokratischen Union, in den Gremien der Nationalen Front – an. Meine Tätigkeit ist weitverzweigt und -verzahnt. Sie läßt sich in allen Einzelheiten gar nicht so leicht darstellen, zumal die Übergänge zu anderen Bereichen durchaus fließend sind.

Wichtig ist mir der Kontakt, die unmittelbare Verbindung zu den Menschen. Ich wohne ja in meinem Wahlkreis und so nehmen viele Leute die Gelegenheit wahr, zu mir zu kommen. Oder ich bekomme auch eine ganze Reihe von Briefen. Nicht wenige sind adressiert: Herrn Oberkirchenrat Mitzenheim, Volkskammerabgeordneter. Ich werde gelegentlich in doppelter, in unterschiedlicher Funktion angesprochen. So versuche ich, den an mich gerichteten Fragen nachzugehen, wie es am sachgerechtesten erscheint. Nicht selten wird ja viel

mehr von einem Abgeordneten erwartet, als dieser als einzelner leisten und klären kann. Auch hier gilt im Grunde, was auch sonst bei uns gilt, daß nämlich nur soviel erreichbar ist, wie wir gemeinsam erreichen. Das heißt natürlich nicht, daß in diesem Rahmen auch Einzelproblemen nicht nachgegangen würde.

Was verbindet sich für Sie mit Ihrer Tätigkeit als Abgeordneter, was motiviert Sie dazu, sich dem Auf-



Foto: NZ/Thurn

trag und immer wieder auch dem Anspruch der Wähler zu stellen?

Erstens selbstverständlich, weil es mir angetragen wurde, weil ich vorgeschlagen und gewählt wurde. Zweitens sehe ich meine Abgeordnetentätigkeit als Ausdruck einer Einstellung, die den Dienst des Christen zum Wohle seines Nächsten in unserer Gesellschaftsordnung und gerade in seiner tätigen Mitarbeit im gesellschaftlichen, im konkreten politischen Bereich sieht und auch praktiziert. Das hat mich von meiner Tätigkeit im Kreistag in Eisenach, wo ich angefangen habe, bis heute hin als Abgeordneter der Volkskammer bewegt und motiviert.

Diese Motivierung hat ihren Grund letztlich in der Erkenntnis, daß das Wohl der Menschen, daß die Zukunft der Menschheit – dem beiden ich mich aus christlicher Überzeugung verpflichtet fühle – in einer Gesellschaftsordnung verwirklicht werden kann, in der friedliche Entwicklung und soziale Gerechtigkeit beherrschende Maximen sind und in der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt ist. Dem entsprechen die Grundlinien der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in unserem Land.

Sie gehören seit 1947 unserer Partei an. Welche Bedeutung hat diese parteiliche Orientierung Ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit für Sie?

Ich meine, daß Christen unserer Gesellschaftsordnung in vielfältiger Weise wirken können. Für mich ist die Christlich-Demokratische Union die Stelle und der Ort, wo ein Christ, was seine gesellschaftliche Tätigkeit betrifft und deren inhaltliche Seite,

eine klare politische Heimat hat. Hier konnte und kann ein Christ mitwirken bei der Gestaltung dieser Gesellschaft, und zwar unter bewußt christlichen Vorzeichen. Ich selbst habe von Anfang meiner Parteizugehörigkeit an das so verstanden und auch selbst so praktiziert.

In diesem Zusammenhang möchte ich anmerken, daß es ja der spezifische und ureigenste Auftrag der Kirchen ist, das Evangelium zu verkünden. Wenn das natürlich auch unter dem Gesichtspunkt unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu geschehen hat und für Menschen, die in dieser ihrer Gesellschaft leben, arbeiten, die sie mit verantwortlich ist, so bedeutet das nun zwar eines, daß die Kirchen bei der Verwirklichung ihres Auftrages den politisch-gesellschaftlichen Kontext nicht ausklammern können, daß sich aber andererseits konkret gesellschaftsgestaltendes politisches Engagement des Christen in anderen als den Strukturen der Kirchen zu vollziehen hat. Am unmittelbar wirksamsten wird es in einer politischen Partei.

In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage, welche Rolle in diesem Rahmen den Beziehungen zwischen Staat und Kirche zukommt und wie Sie die hier stattgefunden Entwicklung sehen?

In den Beziehungen zwischen unserem Staat und unseren evangelischen Kirchen – nur um diese wird es sich ja in diesem Zusammenhang handeln – hat sich ohne Zweifel eine Stabilität entwickelt. Im Raum der Kirche war und ist diese Entwicklung auch mit einem erheblichen Bewußtseinswandel verbunden. Ich meine damit den Umstand, daß man in zwar je eigenständiger Weise, aber doch gemeinsam Probleme behandelt, die alle betreffen und denen von allen Seiten eine vorrangige Bedeutung zukommt. Hier ist an erster Stelle die Frage der Bewahrung des Friedens zu nennen.

Das Datum des 6. März 1978 bedeutet die grundsätzliche Aussage über die Beziehung Staat-Kirche, über die Entwicklung verfassungsgerechter und von Vertrauen getragener Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Im konkreten Fall sind beide sich darüber einig, daß die Frage der Bewahrung des Friedens Vorrang vor allem anderen zukommt. In diesem Sinne sind auch die deutlichen Voten der Landessynoden für die Abrüstungsvorschläge der UdSSR und für ein positives Aufgreifen des sowjetischen Atomtestmoratoriums durch die USA zu verstehen. Ich möchte dies durchaus auch unter dem Aspekt des genannten Bewußtseinswandels nennen. Dieser vollzieht sich zur Zeit auch unter dem Eindruck der Tatsache, daß gerade in dem Punkt der Friedenssicherung die Politik unseres Staates und die Bemühungen unserer Kirchen in die gleiche Richtung gehen. Hier ist konstruktives Zusammenwirken nicht nur geeignet, den Erfolg unserer Friedensbemühungen zu verstärken, sondern auch Verständnis und Vertrauen zwischen Staat und Kirche weiter zu entwickeln.

Die Fragen stellte Dr. Peter M. Bräuning

## In der Zuwendung helfen

Unionsfreund Pastor Hans-Joachim Bartos kandidiert für den Bezirkstag

Afrika liegt in Brandenburg. Zumindest für Hans-Joachim Bartos. Vorausgesetzt, man vermag seine Ideale und Ansprüche zu bewahren, ist der Ort, der Lebenskreis, in den es einen im Leben versetzt, vielleicht trotzdem und gerade der Ort der frühen Träume und Ideale. Hans-Joachim Bartos träumte als Kind, das vor 50 Jahren in einem oberschlesischen Kindergarten jeden Tag eine biblische Geschichte erzählt bekam, davon, einst Missionar in Afrika zu sein. Damals, als junger Mensch, war ihm die Welt des biblischen Geschehens realer als die wirkliche Umwelt.

Aber seine Aufmerksamkeit galt von klein auf dem sozialen Bereich. Sich um ältere Leute im Ort zu kümmern, war dem Kind selbstverständlich, als Chorknabe zog er durch die Krankenhäuser, um Kranken Zuwendung zu zeigen.

### Krankenhausseelsorger seit 21 Jahren

Die Sache mit Afrika zerschlug sich dann später, als es den jungen Theologen über Görlitz (die neue Heimatstadt nach der Umsiedlung) über Berlin und Greifswald (wo er studierte) nach Brandenburg verschlug. Seit 21 Jahren ist Pastor Bartos hier Krankenhausseelsorger in der Bezirksnervenklinik.

Die 30, 40 Jahre, die zwischen dem Kind, dem Jugendlichen Hans-Joachim Bartos, der sich in der Sphäre der biblischen Geschichte besser auskannte und zurecht fand als in seiner Wirklichkeit, und dem Unionsfreund Bartos liegen, der jetzt zum dritten Mal für den Bezirkstag Potsdam kandidiert, sind Jahre, die ihn seine theologischen, geistigen, auch seine philosophischen Ansichten immer wieder überdenken ließen, Zweifel mit sich brachten, Neuorientierungen zuließen. Welchem Menschen geht das nicht so, das gehört zum Leben. Für Unionsfreund Pastor Hans-Joachim Bartos hat diese Entwicklung in die Reihen unserer Partei geführt. Er gehört ihr nunmehr seit 1974 an. Die geistige Orientierung, die ihm diese Mitgliedschaft bedeutet, findet dabei ihre tätige Entsprechung in der Mitarbeit in verschiedenen Gremien, wie z. B. eben als Abgeordneter, wo er seinen Standpunkt mit Engagement und Überzeugungskraft vertritt und selbst immer wieder auch im Gedankenaustausch mit Unionsfreunden Kraft schöpft.

Wesentlich für ihn: die Auseinandersetzung mit faschistischer deutscher Vergangenheit. Was kann eine Generation lernen aus der Geschichte? Luthers Kleiner Katechismus, in dem es heißt, daß die Sünden der Väter drei bis vier Generationen bedürfen, um aufgearbeitet zu werden, wurde ihm ein Signal. Und er erzählt von den Gedanken und Empfindungen seiner Reise in

die Geburtsstadt im heutigen Polen. Ein „Kindheitsmuster“. Eines, das zur Folge hat, daß das geschichtliche Bewußtsein heute zu seiner Existenz gehört.

Prägend geblieben sind auch die Studienjahre, das Predigerseminar in Brandenburg, das damals vom späteren Bischof Albrecht Schönherr geleitet wurde, die Arbeit auf Baustellen und in Zechen während der Semesterferien. Da wurde ihm das Wort „Arbeiter“ zum ersten Mal transparent. Die erste Pfarrstelle, die der junge Pfarrer in Brandenburg antrat, war in der Gemeinde



Foto: Reich

der Walzwerksiedlung. Bei der aufwendigen, tiefgehenden Seelsorge, die er dort betrieb, entdeckte er psychologische, existentielle Fragen, die ihn bis heute nicht loslassen. Da wollte er sich zum ersten Mal beteiligen an den Entscheidungen seiner Stadt. Er kandidierte 1965 zur Stadtverordnetenversammlung, wurde in die Ständige Kommission Gesundheits- und Sozialwesen gewählt.

Als er hörte, daß die Stelle des Krankenhausseelsorgers in der Bezirksnervenklinik seit einem dreiviertel Jahr vakant war, bewarb er sich und wurde sofort angenommen. Da war er 34. Die einen sagten: Sie sind viel zu jung. Lernen Sie erst einmal das Leben mit all seinen Krisen kennen. Die anderen sagten: Sie sind doch noch so jung, freuen Sie sich des Lebens. Wieso wollen Sie sich jetzt schon mit so viel Leid, Leidsdruck, existentiellen Abgründen belasten? Pastor Bartos blieb. Der Kontakt, die Zusammenarbeit mit den Ärzten, die ihn von Anfang an akzeptierten, hat eine gute Grundlage. Man macht sich gegenseitig aufmerksam, ist im Gespräch miteinander. Dabei sieht Pastor Bartos seine Mission in ihrer relativen Unabhängigkeit von dem medi-

### Junge Christen pflanzen Bäume

Junge Christen aus verschiedenen evangelischen Gemeinden Erfurts haben an einem Mai-Sonntagabend in einem Arbeitseinsatz 50 Bäume und 100 Sträucher am Erfurter Bachstelenweg gepflanzt. Den fast 100 Jugendlichen war das Pflanzengedenken bestehend aus jungen Erlen, Eschen, Essigbäumen und Wildrosen, von der Oberflurmeisterei für ihre Aktion gestellt worden.

Der Lohn für die Arbeit, die daneben auch dem besseren Hochwasserschutz dient, wurde für die Aktion „Brot für die Welt“ gespendet. Bereits in den zurückliegenden Wochen hatten fünf derartige Einsätze entlang der Gera stattgefunden, bei denen bisher insgesamt 550 Bäume und 100 Sträucher gepflanzt wurden.

zischen, therapeutischen „die-Krankheit-Angehen“ der Ärzte. Er will die Patienten in ihrer Krankheit, bei ihrer Auseinandersetzung mit der Krankheit begleiten, Nähe geben, Wege anbahnen, wo alles verstellt, beschränkt, dunkel und aussichtslos erscheint. Wie einfach das klingt. Und was dazu gehört, nicht mutlos zu werden, wenn dieses Nähe-geben-wollen nicht angenommen wird. Er kann dem Patienten nur so nahe sein, wie der es selbst will, der Grad der Erkrankung, die Krankheitsphase entscheiden das ebenso mit. Als wohltuend wird da der sonntägliche Gottesdienst erlebt, die Wärme der familiären Atmosphäre in der kleinen, 80 Plätze zählenden Kirche im Klinikgelände, wo Tränen erlaubt sind, Hilfe auch untereinander angeboten wird. Wichtig ist, sagt Unionsfreund Bartos, daß er im Klinikgelände wohnt, mit seiner Frau und den drei Kindern hier integriert ist. Da können Kommunikation, Solidarisierung auf Schritt und Tritt zustande kommen. Und sei es durch ein Winken, einen Händedruck.

Und wer kann schon die bereichernden Momente ermessen, die ein Pfarrer hier erlebt? So, wenn er von einer schwerkranken, total gelähmten Frau gerufen wird. Mit eigenen Ängsten zu ihr geht, was wird er sagen, wie soll er da helfen? Und die Frau, die über die familiären Probleme ihrer Verwandten grübelt, möchte wissen, ob der Rat, den sie der Familie gegeben hat, auch aus der Sicht des Pastors der richtige sei. Nach und nach stellt sich heraus, daß diese Frau so viele menschliche Aufgaben dort wahrnimmt, zwischen den Patienten und dem Personal, zwischen den Patienten untereinander, zwischen Ärzten und Angehörigen vermittelt ... Da geht man froher weg, als man kam.

Platz und Rahmen reichen nicht aus an dieser Stelle, um den Krankenhausseelsorger, um diese Problematik in ihrer Tiefe aufzuzeigen. Darüber sollte man auch als Gesunder ab und an nachdenken. Eine Krankheit kann jeden treffen, unsere Solidarität sollte selbstverständlich sein.

### Mitarbeit in der Ständigen Kommission

Das ist wohl eines der Motive, die Pastor Bartos dazu bewegen hat, in die Ständige Kommission Gesundheits- und Sozialwesen des Bezirkstages seit 10 Jahren seine Erfahrungen, seine Meinung, sein Wissen einzubringen, am Maßnahmenplan, der für jeweils eine Wahlperiode gültig ist, mitzuarbeiten, aufmerksam und mit Sachverstand zu verfolgen, wie das, was da beschlossen wurde, umgesetzt wird. Und der sich dabei – wenn es not tut – eine streitbare Haltung bewahrt, wenn es z. B. um die Ablösung der Leitung eines Altersheimes geht, die den Anforderungen unserer Gesellschaft nicht entsprechen, wenn es um Fragen der Rehabilitation geht oder darum, daß auch der Bereich der Psychiatrie wie alle anderen Bereiche Bericht erstattet, Rechenschaft ablegt vor der Ständigen Kommission.

Afrika liegt in Brandenburg. Zumindest für Hans-Joachim Bartos. Denn die Ideale, das Credo dieses Jugendtraumes, dem Menschen helfend zur Seite stehen, konnte er sich bewahren in seinem Leben.

Renate Oschlies

## Beitrag der Frauen für den Frieden

Erzbischof Feodosi gab ökumenisches Fest

Eine Woche nach Ostern steht im Kirchenjahreskalender der orthodoxen Kirche das Fest der „myrontragenden Frauen“. Dieses Datum nahm Erzbischof Feodosi, der in Berlin residierende Exarch für Mitteleuropa der Russischen Orthodoxen Kirche, zum Anlaß, ein Fest mit und für Frauen in Potsdam auszurichten. Es war ein ökumenisches Fest: Frauen der Evangelischen Kirche der Union, der Römisch-Katholischen Kirche, der Methodischen Kirche, Frauen aus den orthodoxen Kirchen in Bulgarien, der CSSR und Polen, Vertreterinnen der Evangelischen Frauenarbeit und des Weltgebetstagskomitees, der Christlichen Friedenskonferenz regional und international und Frauen der CDU aus Potsdam waren zusammen mit russisch-orthodoxen Frauen des mitteleuropäischen Exarchats (DDR, BRD und Westberlin) geladen.

Auf dem Kapellenberg in Potsdam wurde am 17. Mai – also am Pfingstsonntagabend nach dem evangelisch/katholischen Kirchenjahr – ein festlicher Gottesdienst in der überfüllten orthodoxen Kirche gefeiert. Wie ökumenisch kann ein solcher Gottesdienst im orthodoxen Kontext sein? Ökumenisch ist zumindest die Grundlage dieses Festes: die neustamentlichen Berichte von den Frauen, die Spezerei und Salben bereiten, um sie zum Grabe Jesu zu tragen – und dann zu den ersten Zeugen der Auferstehung Jesu wer-

den. Maria von Magdale, die Apostelin der Apostel, ist für uns alle, gleich welcher Kirche wir angehören, die Vermittlerin der Frohen Botschaft. Aber auch im Ablauf des Gottesdienstes war die Ökumenizität deutlich: Oberkirchenrätin Christa Grogel, die in vergleichsweise schlichtem schwarzen Talar mit eingezogen war, las nicht nur die Epistel, sondern wurde auch noch spontan vom Exarchen, der gepredigt hatte, gebeten, eine Ansprache zu halten. Der für einen orthodoxen Gottesdienst unabdingbare Chor war durch kräftige evangelische Stimmen verstärkt und wir alle sangen gern nach den einzelnen Bitten des Fürbittgebets für die Einheit der Kirche das durch die ökumenische Bewegung bekanntgewordene dreifache Kyrie mit, ebenso antworteten wir auf den Ruf: „Christus ist auferstanden“ erst zaghaft, dann kräftig mit „Er ist wahrhaftig auferstanden“.

### Gespräche in guter Atmosphäre

Mit einem Umzug um die Kirche – bei herrlichem sommerlichen Wetter – endete dieser Teil des Festes. Dem schloß sich ein Essen im Diakonissenhaus in Hermannswerder und eine Serie von Vorträgen von den Vertreterinnen der verschiedenen Konfessionen und Regionen zum

Thema „Beitrag der Frauen für den Frieden“ an.

„Den Frieden können wir nicht den Politikern, nicht den Militärs und auch nicht den Männern überlassen. Wir können es uns nicht leisten, die Hälfte der Menschheit nicht am Friedenskampf zu beteiligen“, hieß es in einem Beitrag. In einem anderen wurde ausgeführt, daß der Friedensgruß einen festen Platz in der Feier der Eucharistie habe und heute sehr konkret die Sehnsucht nach Frieden zwischen den Konfessionen, zwischen den Weltanschauungen, zwischen den Völkern ausdrücke. Frau Pastorin Annemarie Schönherr unterstrich unter Hinweis auf die Appelle von Michail Gorbatschow, daß wir heute das Neue wagen müßten, daß Frieden unteilbar sei und daß es keine Alternative dazu gäbe.

Erzbischof Feodosi rühmte die gute Atmosphäre – die nach Meinung der Teilnehmerinnen nicht zuletzt seiner Wärme und Offenheit zu verdanken war – und versprach, das Fest der myrontragenden Frauen auch künftig ökumenisch zu feiern.

Elisabeth Adler

### Gottesdienst Radio DDR

Am Sonntag, 7.30 Uhr: katholische Morgenfeier. Predigt: Prälat Paul Julius Kockelmann, Heiligenstadt. – Glocken der Propsteikirche Heiligenstadt. Vereinigte Kirchenchöre von St. Martin und St. Gerhard, Heiligenstadt. Leitung und Orgel: KMD W. Bim.

Nach Abschluß der Morgenfeier: Kommentar von Ernst Goltzsch, Berlin.

## Bausteine für die Zukunft

Epheser 2, 17-22

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist für seine Gemeinde zum Grund des Friedens geworden. Es ist ihr geboten, zu aller Zeit, ganz gewiß in dieser Zeit – in der alles auf dem Spiele steht und vernichtet werden kann, was Gott gut gemacht hat – über den Frieden „für alle“ nachzudenken, und ihn durch ihr Friedenszeugnis „im Tun der Gerechten“ konkret werden zu lassen. Viele haben sich entschieden, am Friedenswerk mitzubauen. Noch ist Zeit für den Frieden! – zusammen mit anderen alles zu tun, um die Kriegsgefahr auf der Erde und im Kosmos zu beseitigen, die durch Apartheid und Rassismus verursachte Ungerechtigkeit abzuschaffen und die sozialen Gegensätze in den Entwicklungsländern zu überwinden. Dabei kommt es zu jedem an.

Allzu lange haben Christen das Wort vom Frieden nur im engen Sinne als „eines persönlichen Seelenfriedens“ verstanden. Die Kirche ist im Laufe ihrer Geschichte immer dann schuldig geworden, wenn sie um sich und ihre Erhaltung besorgt war. Es ist an der Zeit, umzudenken und die Frage, ob die Kirche noch eine Zukunft hat, um Gottes und des Menschen willen zurückzustellen, ja aufzugeben, dafür aber noch engagierter nach der Zukunft der Welt und der Menschheit auf unserer Erde zu fragen und nach Antworten zu suchen.

Es heißt nicht: er ist unser Friede. Was die christliche Gemeinde hält und trägt, zeigt der für

diesen Sonntag bestimmte und uns zugesprochene Text. Gott selbst hat den tiefen Abgrund, der Menschen voneinander trennt, für ungültig erklärt. Seinen Ratschluß hat er schon sehr früh gefaßt, als er das Leben Kains nicht vernichtete, als er in Noah ein Neues beginnen ließ, als er Abraham erwählte, als er die Kinder Israels in ihr Land zurückführte, als er in Geduld und auch im Gericht die

## WORT für den Sonntag

Geschichte seines Volkes fortführte bis auf den Tag Christi.

Allen Menschen hat er mit seinem Kommen den Frieden gebracht, damit Bürgerrecht geschenkt und ihr Fremdlingsschicksal beendet. Durch ihn ist das einstige Vorrecht der Juden, allein das erwählte Volk Gottes zu sein, auf Menschen aller Völker ausgeweitet. Die Gemeinde Jesu Christi versammelt sich „auf seinen Namen hin“ und läßt sich senden. Durch eine große Offenheit und Klarheit für Andersdenkende und Andersartige sollte es in ihrer Mitte beispielhaft Wirklichkeit werden, daß die Zäune abgebrochen sind zwischen Menschen verschiedener Berufe, verschiedener Lebensführung, verschiedener Meinung, zwischen Christen verschiedener Konfession und verschiedener Auffassung über ihr

Christsein. Hat er sie alle doch angenommen und in die große Gemeinschaft aufgenommen.

Nehmen wir sein Angebot ernst und finden wir uns mit der Trennung von Menschen durch gewisse Unterschiede niemals ab. Wer den Frieden annimmt, den Jesus Christus als Friedensstifter uns bringt, der ist bei Gott und Gott ist mit ihm. Er weiß sich gebunden, an den, der durch die Hingabe seines Lebens, sein Kreuz, Feindschaft getötet und Frieden gestiftet hat. Er wird frei und fähig sein, sich für Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen und durch neues Denken an einer Friedensordnung mitzuarbeiten.

Frieden ist möglich, er ist keine Utopie. Wie sollten und könnten wir diesen Frieden nur auf einen Seelenzustand einengen? – zumal Christus uns mit Wort und Weg zum Frieden gerufen hat und noch ruft, die er als seine Werkzeuge gebrauchen will, um zum Guten verändern zu helfen. Solange er die Mitte des Redens und Handelns der Christen bleibt, hat die Kirche eine Zukunft, weil wir ihre lebendigen Bausteine sind. Geben wir einander Halt, die von ihm gehalten sind, der uns den Anstoß zum Frieden und Hoffnung für die Welt gibt. Wieviel mehr sollten wir täglich Ausschau halten und fragen: Wo ist unser Friedensauftrag heute? Diese Frage sollten wir auch in unseren Kirchengemeinden gründlich bedenken, sie im Gebet vor Gott bringen und das Erkannte entschlossen tun.

Pfarrer Horst Branig, Leuthen





**GUT BUMMELN** läßt es sich durch den blühenden Thälmannpark (l.), der das Berlin-Bild ebenso verändert wie der Platz der Akademie mit dem im Oktober 1984 eröffneten Schauspielhaus und der im April 1983 wiedergebauten Französischen Friedrichstadtkirche. Am künftigen Hauptbahnhof indessen gehen die Montagearbeiten auf vollen Touren weiter, im Oktober soll der Rohbau fertig sein. Fotos: ZB

## Bunte Bilder Berliner Bauens

### Beeindruckende Bilanz der zurückliegenden Wahlperiode

Morgen sind wir alle gerufen, den Kandidaten der Nationalen Front unsere Stimmen zu geben. Sicherlich wird der Gang zu den Wahlurnen von vielerlei Gedanken und Emotionen begleitet sein. Wer wählt schon ohne bestimmte Vorstellungen, hegt keine Erwartungen, hat nicht Wünsche für die Zukunft? Wohl kaum jemand zwischen Buch und Bohnsdorf.

Eins dürfte jedoch sicher sein: Uns Wähler und die aufgestellten Kandidaten – ob für die Volkskammer oder für die Berliner Stadtverordnetenversammlung – eint der Wille nach dem Frieden, der erhalten bleiben muß. Und das Bestreben, alles in unserer Kraft stehende zu tun, damit das Lebensniveau weiter kontinuierlich wächst, unserer teilweise gebeutelten Umwelt immer die ihr gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird. Zu erwarten bleibt darüber hinaus, daß die praktizierte Wirtschaftspolitik der zurückliegenden Jahre – nicht zuletzt dank der bei uns gesicherten Arbeitsplätze – so reiche Früchte trägt wie in der nun beendeten Wahlperiode. Wenn wir sie getrost als die erfolgreichste in der fast 750jährigen Geschichte Berlins bezeichnen, so ist dies ein Resultat des Fleißes aller Berliner, darunter natürlich der

christlichen Demokraten.

Was gehört nun im einzelnen zu der beeindruckenden Berlin-Bilanz? Vieles – könnte man pauschal sagen, doch zwingt der vorhandene Platz, eine kleine Auswahl zu treffen. Lassen wir deshalb kurz Gesehenes und Gewordenes Revue passieren. Halten wir Rückschau auf Dinge, die das Antlitz unserer Hauptstadt wesentlich verändert haben.

Von 1981 bis 1985 entstanden 119 030 neue bzw. modernisierte Wohnungen, verbesserten sich damit die Lebensbedingungen für mehr als 322 000 Berliner. Ich denke in diesem Zusammenhang besonders an das gelungene architektonische Neubauprogramm des Ernst-Thälmann-Parkes mit seinen gepflegten Grünflächen, wo einst das schmutzige Gaswerk die Luft verpestete. Oder ans Modernisierungsgelände rings um den Arkonaplatz, wo enge düstere Hinterhöfe weiträumigen, hellen und freundlichen Arealen wichen. Und diejenigen, deren Wohnverhältnisse noch nicht der Zeit entsprechen, können sich garantierte auf die neuen Stadtbezirke Hellersdorf und Hohenschönhausen freuen, wo komfortable Heime, en masse gen Himmel wachsen.

In den vergangenen fünf Jahren richteten die BVV zwölf Straßenbahn- und sieben Buslinien zusätzlich ein, die Erweiterung der U-Bahn vom Tierpark nach Hönower ist bereits in Angriff genommen. Die S-Bahn fährt auf mehr als 20 Kilometer langen neuen Gleisen mittlerweile bis Ahrensfelde und Wartenberg, dem Bau des Fernbahnhofes Lichtenberg (Übergabe 1982) folgt die schon ziemlich vorangeschrittene Rekonstruktion des alten Ostbahnhofes zum Berliner Hauptbahnhof.

Zahlreiche neue Geschäfte und Gaststätten, an der Leninallee gar ein Warenhaus, öffneten zur Freude der Berliner und vielen Gäste aus allen Teilen der Republik ihre Pforten. Immer mehr Gastronomen stellen auch ihre Tische und Stühle in der Saison vor die Türe (so daß beispielsweise allein in der City rund 5000 Terrassenplätze für pfastermüde Boulevard-Bummler zur Verfügung stehen). Zusammen mit all den Märkten, die in jedem Stadtbezirk wieder aus ihrem Dornröschenschlummer erwachen, trug dies zum bunteren Straßenbild Volksseiner Dienstleistungsbetriebe sowie genossenschaftliches und privates Handwerk – seit 1981 wurden über 1100 Gewerbebewilligungen erteilt – nehmen uns mittlerweile durch 275 angebotene Leistungsarten immer mehr von der ebenso lästigen wie zeitraubenden Hausarbeit ab.

In 63 neuen Schulen erhalten Kinder ihren Unterricht, 74 gebaute Kindergärten bieten weiteren 13 671 Rängen tagüber behütete Unterkunft. Während 7344 Krippenplätze für die Jüngsten entstanden, errichtete man für die Senioren 3920 Plätze in Feierabend- und Pflegeheimen, wodurch Berlin über insgesamt 14 268 verfügt. Zur besseren gesundheitlichen Betreuung kamen sechs Polikliniken hinzu, somit existieren alles in allem 59 dieser Einrichtungen in Berlin. Dabei nicht zu vergessen: Seit Juni 1982 prägt das moderne Chirurgie-Zentrum der traditionsreichen Charité die Silhouette unserer Hauptstadt mit.

Ebenso wie dieses Hochhaus gehören zur Baubilanz z. B. das rekonstruierte Schloß Friedrichsfelde, das wiedererrichtete Schinkelsche Schauspielhaus, der neue Friedrich-



**GEBORGENHEIT** empfinden viele Seniorinnen auch in den Klubs der Volkssolidarität, während die „Jören“ vom Arkonaplatz nun über ideale Spielbedingungen verfügen. Um die bereits aufgebaute Nikolaikirche geht das wohl schönste Berliner Neubaugebiet, einschließlich der rekonstruierten Bürgerhäuser, seiner Vollendung entgegen.



## MEXICO 86

HUGO SANCHEZ

### In jedem Match ein Tor (?)

**WIE VERSPROCHEN** Hat er sein Tor geschossen: Hugo Sanchez. Der zweite Mexiko-Treffer im Belgien-Spiel kam auf die Kappe des Schwarzschofes. Kurz darauf quittierte er Gelb. Refereebegründung: „Durch emotionale Ausgelassenheit hat er den Wiederanpfiff verzögert.“ Ja, auch Freudenzenen sind bei der Copa exakt terminiert. ... Indes: Der Jubelakt paßte zum Bild des Senor Sanchez, der seine Brötchen bei Real Madrid verdient. Denn in Spanien ist Hugo – der am Mittwoch 26 wird – nicht bloß als Goalgetter, sondern auch als „Mime“ im Gespräch. Leichte Ruffel und nachschlagende Tritte im Rücken des Schiedsrichters entschuldigt er mit überschaubarem Temperament und gegnerische Attacken auf seine Beine, „die schließlich meine Erwerbsquelle sind“.

**UBERSÜNDLICH** wollte sich Sanchez das Geld mit Köpfchen und geschickter Hand als Zahnarzt verdienen, doch erlag Hugo den Verlock-

### „Oh – Telefon, verflixtes ...“

„Wäre ich doch aufs Land gezogen, ich habe keine Ruhe mehr“, stöhnt dieser Tage in einem Oden- ser Vorortshäuschen Gitta Kokspang – Lebenskameradin von Dänemarks Nationaltrainer Sepp Piontek. „Andauernd klingelt das Telefon ...“ Gestern war Dieter Wirth an der Strippe.

● Sind Sie während der Spiele sehr aufgeregt?

Nein! Ich drücke freilich unseren Fußballern beide Daumen, aber verückt lasse ich mich nicht machen.

● Haben Sie mit Sepp Piontek „Funkkontakt“?

Ich sehe ihn ständig im Fernsehen. Also weiß ich bestens, wie es ihm geht. Jeden dritten Tag rufe ich in Mexiko an.

● Fliegen Sie selbst noch zur WM?

Sollte die Mannschaft in die zweite Runde aufsteigen, reisen einige Spielerfrauen und -bräute hinterher. Ich bleibe hier, da ich unsere kleine, fünf Monate junge Stefanie betreuen muß.

● Sind Sie froh, daß es ein Mädchen ist? – Womöglich hätte Sepp Piontek einen Jungen zum Kicker „geformt“ ...

Da irren Sie! Für ihn bedeutet Fußball zwar sehr, sehr viel, doch kommt er abends heim, bleibt der Ball draußen, bewegen sich unsere

kungen des Profifußballs. Trotz Abwesenheit von der Heimat – der Real-Madrid-Vertrag wurde auf vier Jahre verlängert –, ist er Lieblingskicker der Mexikaner. Man darf allerdings gespannt sein, wie Sanchez dem hohen Erwartungsdruck standhält. Für den jugoslawischen Gasttrainer Velibor Milutinovic war der Mittelstürmer stets eine Bank, obwohl er zwischen Januar '83 und Mai '86 nicht eine der 70 internationalen Partien der Auswahl mitbestritt.

**ERST WENIGE TAGE** vor WM-Anpfiff wurde Hugo Sanchez „eingelogen“. Die Landung des Stars galt als Geheimnisache ... „Ich aber plaudere kein Geheimnis aus, wenn ich euch sage, ich schiefte in jedem Match ein Tor.“ Dies Hugos Worte bei einer eilig arrangierten Pressekonferenz. In seinem gerade vierten Spiel für Mexiko – dem kontra Belgien – produzierte er sein drittes Tor. Möglicherweise läßt Sanchez den verbalen Kraftsprüchen reelle Taten auf dem Rasen folgen – zumindest in der Vorrunde. Denn Paraguay (heute) und der Irak (Mittwoch) stellen wohl kaum hohe Hürden dar. Was Hugo betrifft, wird er sich speziell fürs Ball-Rendezvous mit dem „orientalischen“ Team etwas vorgenommen haben – schließlich geht's an seinem 26. Geburtstag in Szene ...

Jürgen Selms

Gespräche um andere Dinge. Vor allem um Thema Nr. 1 – Frieden. Sepp sieht im Sport ein völkerverbindendes Element.

● Wird sich Ihr Leben verändern, wenn Dänemark die WM-Krone holt?

Soll ich diese Frage ernst nehmen?

● Na, gewiß!

Es wäre zwar erhebbend, aber es ist wohl mehr Traum, denn Wahrheit. Ich denke momentan vielmehr an Urlaub irgendwo da, wo es kein Telefon gibt ...

### Aus Piques Notizen



Der Präsident des dänischen Verbandes, Carl Nielsen, und Generalsekretär Erik Hyldstrup haben bereits jetzt deutlich gemacht, daß sie an einer Verlängerung des im Juni 1988 auslaufenden Vertrages mit Trainer Sepp Piontek interessiert sind.

Mit dem Fahrrad legten zwei Kanadier rund 8000 km von Vancouver nach Irapuato zurück. Sie starteten ihre Tour am 15. Juni vergangenen Jahres und erreichten den Spielort der Kanadier nach einer mehrwöchigen Pause in San Francisco am 29. Mai.

## TORE & PUNKTE

Gruppe A: Italien-Argentinien 1:1 (1:1), Bulgarien-Südkorea 1:1 (1:0), Italien: Galli – Bergomi, Scirea, Vierchowod, Cabrini – Conti (ab 65. Vialli), Bagni, de Napoli (ab 88. Baresi), di Gennaro – Galderisi, Altobelli. Argentinien: Pumpido – Ruggeri, Brown, Garza, Bettista (ab 59. Olarticochea) – Borghi (ab 74. Enrique), Maradona, Giusti, Cucuffo – Burruchaga, Valdano. Zuschauer: 35 000. Schiedsrichter: Keizer (Niederlande). Torfolge: 1:0 Altobelli (7./Handstrafschuß), 1:1 Maradona (34.). Bulgarien: Michailow – Szrawkow, Arabow, G. Dimitrow, Petrow – Sirakow, Sadkow, Gospodinow, Getow (ab 59. Sheljaskow) – Iskrenow (ab 46. Kostadinow), Mladenow. Südkorea: Oh Yun-Kyo – Jung Yong-Ewan, Cho Young-Jeung, Cho Kwang-Rae (ab 72. Cho Min-Kook), Park Kyung-Hoon – Park Chang-Sun, Byun Byung-Joo, Hu Jung-Moo, Kim Joo-Sung – No Soo-Jin (ab

46. Kim Yong-Boo), Cha Bum-Kun. Zuschauer: 20 000. Schiedsrichter: Al-Shanar (Saudi-Arabien). Torfolge: 1:0 Getow (12.), 1:1 Kim Yong-Boo (71.) 1. Argentinien 2, 4:2, 3:1; 2. Italien 2, 2:2; 2. Bulgarien 2, 2:2; 2. Südkorea 2, 2:4, 1:3.

Gruppe C: Frankreich-UdSSR 1:1 (0:0), Frankreich: Bats – Ayache, Bossis, Battiston, Amoroso – Tigana, Giresse (ab 83. Vercruysen), Platini, Fernandes – Stopyra, Papin (ab 76. Beljone). UdSSR: Dasaew – Larionow, Besonow, Kuznetsov, Denjanenkov – Jaremschuk, Jakowenko (ab 69. Radionow), Alejnikow, Raz – Sawarow (ab 59. Blochin), Belanow. Zuschauer: 27 000. Schiedsrichter: Arppi Filho (Brasilien). Torfolge: 0:1 Raz (54.), 1:1 Fernandes (63.), 1. UdSSR 2, 1:1, 3:1; 2. Frankreich 2, 2:1, 3:1; 3. Kanada 1, 0:1, 0:2; 4. Ungarn 1, 0:6, 0:2.

## PREIS kreuzworträtsel

**Waagrecht:** 5. Einbieg, 6. wissenschaftliche Erkenntnis, 10. USA-Publizist, 11. Handwerkerzittel, 12. germanische Götter, 15. französischer Filmregisseur, 16. Eiland, 17. UdSSR-Langstreckler, 19. belgische Stadt, 20. Filmpreis, 22. Freund von Marx, 23. Erdteil, 24. Geschütz, 26. portugiesische Anrede, 28. Kinderfrau, 31. für, mit, 32. Gefrorenes, 34. Kesselheizmittel, 35. Metall, 38. Wasserstrudel mit starker Gegenströmung, 39. Teil einer Verlängerungsschnur, 41. Anstreichmittel, 42. Singular, 43. Mineral.

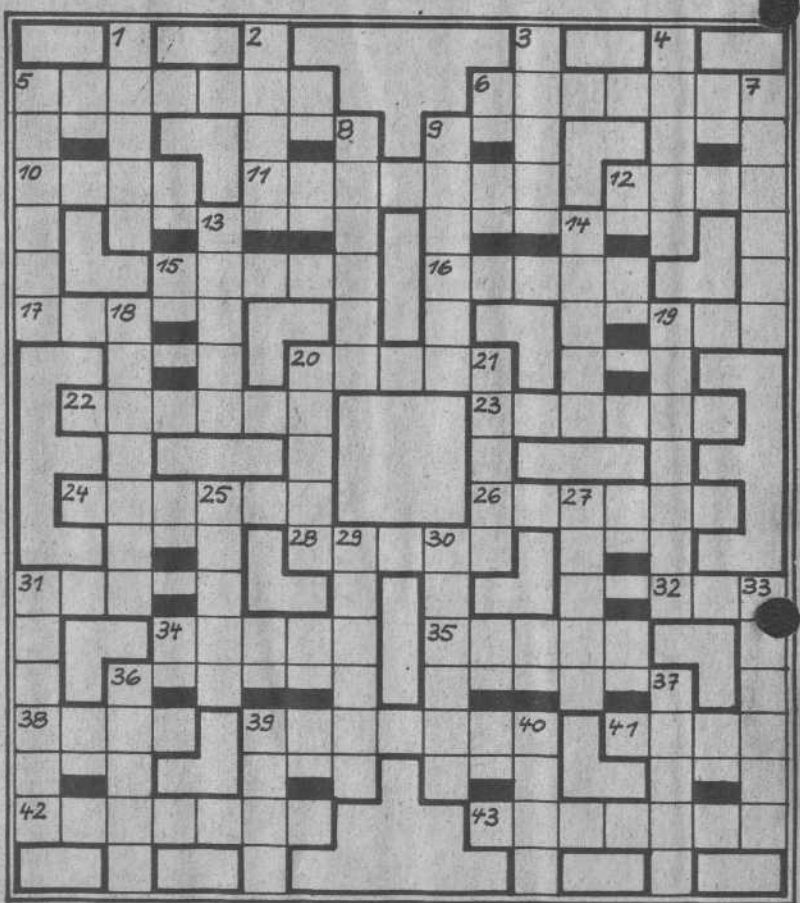
**Senkrecht:** 1. belobigen, 2. kleinstes Teilchen, 3. Kirchenteil, 4. Bedenkzeit, 5. Intendant des Friedrichstadtpalastes, 7. Begriff vom Tennis, 8. Fest, 9. Hunnenkönig, 13. DDR-Stadt, 14. Leichtathlet, 18. Fabelwesen, 19. Kleingebäck, 20. Himmelsrichtung, 21. Gruppe von Organismen einer Art, 25. Weltmeer, 27. Teigware, 29. seicht, 30. junge Kuh, 31. Klaue, 33. Schuhband, 36. Körperteile, 37. Feldtiere, 39. Verwandter, 40. geripptes Gewebe.

Bei richtiger Lösung nennen folgende Buchstaben, – zum Tag des Eisenbahners – Schwerpunkte des Güterverkehrs:

10, 12, 38, 14, 16, 21, 36, 23, 13, 28, 37, 20, 32, 4, 35.

Bitte teilen Sie uns den Namen auf einer Postkarte mit, die Sie bis zum

Dienstag, 10. Juni 1986,



an NEUE ZEIT, 1086 Berlin, Postfach 1228, adressiert und in den Briefkasten geworfen haben müssen.

Bitte geben Sie neben dem Familien- auch den Vornamen sowie Alter und Beruf an.

Bei richtiger Lösung nehmen Sie

dann an der Auslosung folgender drei Buchgewinne teil:

1. Ingo Zimmermann: Hoffmann in Dresden, Erzählung;
2. Roger Mais: Und alle Hügel sollen jubelieren, Roman;
3. Margit Gáspár: Der göttliche Funke, Theaterroman.

**Auflösung** unseres vorigen Preis-Kreuzworträtsels. Die Gewinner in dieser Woche waren:

1. Lydia Langbein, Straße der Republik 41, Prenzlau, 2130;
2. Dr. P. Schmidt, Am Hesselberg 5, Wiesenburg, 1825;
3. Mercedes Prater, Nr. 32, Alt-Zauche-Burglehn, 7551.

**Waagrecht:** 5. Karosse, 6. schlapp, 10. Juni, 11. Emaille, 12. rein, 15. uebel, 16. Votum, 17. Erk, 19. VEB, 20. Pedal, 22. Glaser, 23. Euklid, 24. Knappe, 26. Speiche, 28. Liebe, 31. Zar, 32. Nab, 34. Wenig, 35. Oboe, 38. Gier, 39. Leipzig, 41. Karl, 42. Rastral, 43. Station.

**Senkrecht:** 1. Grand, 2. Oste, 3. Ache, 4. Lagen, 5. Kojote, 7. Punjab, 8. Taille, 9. Clivia, 13. Ceres, 14. Musik, 18. Kellner, 19. Veilchen, 20. Priel, 21. leise, 25. Poker, 27. Engel, 29. Ingrid, 30. Bronze, 31. Zeiger, 33. Ballon, 36. feist, 37. Dativ, 39. Lear, 40. Gatt.

**Gesucht war:** Spielplafte.

**Auflösung aus voriger Ausgabe**

**Waagrecht:** 1. Hasse, 5. rar, 8. Ente, 9. Zero, 10. Liane, 11. Gig, 12. Rede, 15. Aval, 19. mit, 20. Keifer, 23. Petz, 24. Rosa, 25. Are, 26. Degas – Senkrech: 1. Hel, 2. Asia, 3. Ais, 4. Senf, 5. Regel, 6. arid, 7. Roggen, 13. Pampa, 14. Matte, 16. vier, 17. Oere, 18. Pisa, 21. Fog, 22. Ras.

**Reisen für je 2 Personen:** 7 U 102 680, 48 D 439 444, 71 565 983, ZVI 735 961, 1129 422 21 69.

(Angaben ohne Garantie)

### Tele-Lotto-Quoten

#### Mittwochsziehung

13 Fünfer mit je 52 103 Mark, 3668 Vierer mit je 275 Mark, 97 560 Dreier mit je 17,50 Mark.

**Zusätzliche Gewinner:** Pkw Wartburg 353 S: ZVJ 081 079, 7 S 148 294, ZVI 275 661, 7 A 299 828, 09282000 22 7563.

## FERNSEHEN

Sonntag, 7. Juni

### I. Programm

10.00: Brummkreisel. Kinderfernsehen.  
10.30: Neumanns Geschichten (7)  
11.20: Wettlauf mit der Zeit  
11.40: Schlager in der Werkstatt  
12.10: Das blaue Fenster  
13.10: Nowgorod. Alte und neue Stadt am Wolchow  
13.30: Flimmerstunde. „Veronica Rückkehr.“ Rumänischer Spielfilm  
15.00: Sprungbrett  
16.30: Vom Fichtelberg bis Kap Arkona  
17.40: Sport aktuell  
19.00: Der unsichtbare Mann (6). Letzter Teil der englischen phantastischen Fernsehserie (1983) „Die Zeit des Todes“  
20.00: Ein Kessel Buntes. Präsentation von Walter Plathe  
22.00: Hondo. Spielfilm (1986) aus den USA  
23.35: Ein Flugzeug aus Papier. Vier Lieder mit Jaak Joala  
23.55: Fußball-WM 1986. Polen-Portugal

### II. Programm.

10.00: Fußball-WM 1986. Brasilien-Algerien, Ungarn-Kanada, England-Marokko  
17.05: Im Bilde. Für Hörgeschädigte  
18.00: Fram, der Eisbär (1). Sieben-teilige Rumänische Serie (1982)  
19.00: Reise in die Vergangenheit (9)  
19.30: Treffpunkt Kino  
20.00: Fußball-WM 1986. Mexiko-Paraguay, Nordirland-Spanien

Sonntag, 8. Juni

### I. Programm

10.00: He, du! ... auf der Treppe um die Wette. Kinderfernsehen  
11.20: Stellen Sie sich vor  
12.20: Treffpunkt Kino  
13.00: Ohne große Worte. Tschechosl. Fernsehfilm (1979)  
14.25: Tauchexpedition „Feuerwasser“  
15.30: Spielhaus  
16.15: Schöne Melodien gefragt  
17.10: Sport aktuell  
20.00: Heutzutage – hierzulande. Mit Antje Garden und Alfred Müller durch unsere Heimat  
22.00: Liebe, Liebe und so weiter. Englische Filmkomödie (1971)  
23.55: Fußball-WM 1986. Dänemark-Uruguay

### II. Programm

10.00: Fußball-WM 1986. Mexiko-Paraguay, Nordirland-Spanien, Polen-Portugal  
15.30: Weiße Träume. Sowj. Spielfilm (1985) mit Untertiteln  
18.00: Phantastische Abenteuer (4)  
18.40: Das Pirischdorf. Dokumentarfilm aus der SR Vietnam  
19.00: Sport am Sonntag  
19.30: Im Reiche des Froschkönigs (2)  
20.00: Fußball-WM 86. BRD-Schottland, Irak-Belgien

Verlag Neue Zeit (VOB), 1086 Berlin, Postfach 1228, Mittelstraße 2-4, Telefon: Sammel-Nr. 2 00 04 21. Telex: 112536. Satz: Druckerei Neues Deutschland, 1017 Berlin/Union Druckerei (VOB), 1080 Berlin. Druck: Druckerei Neues Deutschland. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 134 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Erscheint sechsmal wöchentlich. Abonnementspreis monatlich 4,- M. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.  
Ausgabe A 30 067 AN (EDV) 603 404  
Ausgabe B 30 066 AN (EDV) 603 308  
21 22 23 24 25 26 27 28



# Werkzeuge für Bauern in Dörfern Nikaraguas

Neue Zeit  
3.5.86

## Solidaritätsaktion der Gossner-Mission in der DDR

Werkzeug im Wert von 40 000 Mark will die Gossner-Mission in der DDR nach Nicaragua schicken. Schaufeln, Spaten, Picken, Sägen, Harken, Hämmer und anderes Werkzeug sollen den Dorfprojekten des Ökumenischen Zentrums Antonio Valdivieso zur Verfügung gestellt werden. Bei den Projekten handelt es sich vor allem um die „Asientamientos“ genannten Umsiedlungsdörfer, in denen Bauernfamilien aus kriegsgefährdeten Dörfern eine neue Heimat finden.

Die Werkzeuge werden für den Bau von Häusern und Gemeinschaftseinrichtungen benötigt, weil das Sozial- und Wohlfahrtsministerium wegen des anhaltenden Abwehrkampfes gegen die Contras nicht mehr in gleichem Maße Baumaterialien zur Verfügung stellen kann wie in den Jahren zuvor.

So sind Pantasma Bauernfamilien vor Rio San Juan dabei, sich neue Häuser zu bauen. Sie lebten bisher in einem Gebiet, das von der ARDE, den Contra-Einheiten Eden Pastoras, heimgesucht wird. In die Contra-Verbände werden z. T. auch entführte Bauern unter Androhung von Repressalien gegen ihre Familien gepreßt. Die Umsiedlungsdörfer bieten den Bauern größere Sicherheit gegen derartige Übergriffe.

Die Gossner-Mission hat in ihrem jüngsten Freundesbrief die Christen in der DDR zur Hilfe für diese Bauern aufgerufen. Dabei weist sie darauf hin, daß diese Hilfe die „eine Hälfte der Solidarität“ sei. „Die an-

dere ist das, was aus Nicaragua uns zurückkommt: die Erfahrung, daß das Evangelium im Kontakt mit der gesellschaftlichen Situation sich als eine enorme Kraft zur Veränderung erweist. Erst beides zusammen ist die ganze Solidarität.“

## LWB-Nationalkomitee vor der Generalsynode

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELK) in der DDR beriet am 9. April in Berlin unter Vorsitz des amtierenden Leitenden Bischofs Christoph Stier die Situation der Vereinigten Kirche nach der Entscheidung der sächsischen Landesynode. In der sächsischen Synode hatte im März die von den anderen Mitgliedskirchen bereits verabschiedete Vereinbarung zwischen der VELK und dem Kirchenbund zu einer engeren Zusammenarbeit nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die VELK-Kirchenleitung stellte fest, daß nach dem Beschluß der sächsischen Synode die Voraussetzung für den Abschluß der Vereinbarung mit dem Bund in der vorgesehenen Form nicht mehr gegeben ist. Sie diskutierte ausführlich die dadurch für die VELK in der DDR sich ergebenden Probleme. Es wurde beschlossen, auf der Generalsynode der VELK Mitte Juni in Schwerin dazu einen Sachstandsbericht zu geben.



Der Kampf des  
ANC in den  
80er Jahren

ist, haben sich hier Menschen in der Traditionslinie und in der Verpflichtung auf die Ziele des ANC zusammengefunden, um in entschiedener Solidarität mit den ärmsten und entrechteten Menschen in den homelands in Aktionseinheit mit der Arbeiterklasse für deren Interessen, Rechte und Bedürfnisse einzutreten. Neben dieser Mobilisierung des Bewußtseins in der Bevölkerung von Südafrika durch den ANC findet auf der anderen Seite ein ständiger Bewußtseinsverlust auf seiten der weißen Gesellschaft in Südafrika statt. Obwohl es keine Guerillaaktionen des ANC im Grenzgebiet nach Simbabwe gegeben hat, verlassen weiße Siedler diese Gebiete, denn sie können nicht ertragen, daß die von ihnen als unmöglich bezeichnete Möglichkeit, daß Schwarze ein Land regieren können, tatsächlich in ihrem Umfeld Raum ergreift. Die Aufrechterhaltung ihrer Vorherrschaft und ihre Privilegien kosten ihren Preis, der am Bewußtsein ihrer Sendung und ihrer Ideologie zehrt. Deshalb hat das neue Pressegesetz von 1983 allen Journalisten verboten, über Aktionen des ANC im Lande zu berichten, solange die verursachenden Kräfte nicht vor Gericht verurteilt wurden. Demgegenüber geht der ANC in die achtziger Jahre als eine Organisation mit wachsender Schlagkraft und ständigem Zulauf an Mitgliedern, der über 50 Jahre gewaltlosen Widerstand praktiziert hat und durch die Brutalität des Systems gezwungen wurde, von dieser Konzeption abzugehen und den bewaffneten Befreiungskampf zu beginnen. Er übernimmt zunehmend die Funktion, Widerstand unterschiedlichster Form im Lande zu koordinieren und zusammenzuführen und Menschen in einer politischen Organisation für die nationale Befreiung Südafrikas zu vereinigen. Die Erfahrungen der Menschen in Südafrika mit Unterdrückung, Ausbeutung und Kapitalismus nimmt er in seiner Analyse auf und gibt ihnen für ihren Kampf in der Freiheitscharta eine lohnende Perspektive, für die Opfer des Kampfes, im Zusammenwirken mit internationalen Organisationen, ein wirksames Netzwerk der Hilfe und des Beistandes zu schaffen, ebenso für die vielen Flüchtlinge, die gezwungen wurden, das Land zu verlassen. Besonders betroffen sind davon immer wieder die Kinder und Jugendlichen, die, vom ANC versorgt, in Schulzentren wie das Solomon-Mahlangu-Freedomcollege in Morogoro/Tansania eine neue Heimat finden und in einer neuen, alle Rassen vereinenden Gemeinschaft neue Formen des Zusammenlebens erproben und erlernen in der Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft Südafrikas. Viele der Schüler solcher Ausbildungszentren kommen später zum Studium in europäische Länder, viele von ihnen erlernen Berufe oder absolvieren ein Studium in der DDR.

Flüchtlings-  
dienst und  
Exilarbeit



# EVANGELISCHER NACHRICHTENDIENST

IN DER  
DEUTSCHEN  
DEMOKRATISCHEN  
REPUBLIK

Redaktion: 1017 Berlin · Krautstraße 52 · Fernruf: 2700521  
Postfach 114 · Telegrammanschrift EVAVERLAG BERLIN

*Handwritten: "Krautstr. 52"*  
*Handwritten: "We"*  
*Handwritten: "Sto."*  
**n**

**e**  
**a**

31618 AUSGABE A

ISSN 0014-3553

Jahrgang 39/Nr. 16

*Handwritten: "Hblage"*

17. April 1986

Seite

1) Kirchentagspräsidien trafen sich	2
2) VELK-Kirchenleitung tagte in Berlin	2
3) 40 Jahre Weltbund der Bibelgesellschaften	3
4) Aus dem Christlichen Studentenweltbund	3
5) Tagung der Märkischen Volksmission	4
6) Beschädigte Kirche wird wiederhergestellt	5
7) Synodalvortrag von Bischof Dr. Gienke	5
8) <u>Hilfe der Gossner-Mission für Nicaragua</u>	7
9) Beschlüsse der Greifswalder Landessynode	8
10) Kirchliche Aufgaben in Kohleabbaugebieten	9
11) Synode Berlin-Brandenburg zur Jugendarbeit	9
12) Alte Orgel erklingt in neuem Gotteshaus	10
13) Konsultation über Schöpfungsverantwortung	11
14) Kirchliches Mehrzweckgebäude in Berlin	12
15) Unitätssynode verabschiedete Kirchenordnung	13

*Handwritten: "Projekt"*



1) Erfahrungsaustausch über Kirchentagsarbeit

Treffen der Kirchentagspräsidenten aus der DDR und der BRD in Fulda

Zu einem Erfahrungsaustausch kamen das Präsidium der evangelischen Kirchentagsarbeit in der Deutschen Demokratischen Republik und Vertreter des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentages in der Bundesrepublik vom 10. bis 12. April in Fulda zusammen. Damit wurden die im Mai 1984 in Eisenach aufgenommenen Gespräche fortgesetzt. Wie mitgeteilt wurde, standen im Mittelpunkt der Beratungen das Thema Frieden und die Möglichkeiten für die Kirchentagsarbeit, die besondere deutsche Friedensverantwortung inmitten von Europa zu konkretisieren.

Übereinstimmung bestand darin, so heißt es in einem Kommuniqué, daß Christen angesichts der vielfältigen Bedrohungen unserer Zeit in den beiden deutschen Staaten zum Dienst für Frieden und Gerechtigkeit herausgefordert sind. Die christliche Friedensverantwortung wird ein wesentliches Thema der Kirchentage in der DDR und in der Bundesrepublik bleiben. Schritte auf dem Weg zu einem ökumenischen Konzil des Friedens wurden als wichtig und notwendig bezeichnet, damit die Kirchen in der weltweiten Gemeinschaft ihren Versöhnungsauftrag verbindlich wahrnehmen können.

Die Kirchentagsarbeit der DDR war unter anderen durch Dr. Bernhard Opitz (Vorsitzender), Dr. Günter Krusche, Dr. Siegfried Plath, Annemarie Schönherr, Manfred Stolpe und Hans-Detlef Peter (Beauftragter) vertreten. Vom Kirchentagspräsidium in der Bundesrepublik nahmen unter anderen neben Eleonore v. Rotenhan (Präsidentin) Dr. Wolfgang Huber und Dr. Helmut Simon teil, weiterhin Dr. Richard von Weizsäcker, Dr. Erhard Eppler und Dr. Hildegard Hamm-Brücher sowie der Generalsekretär des Kirchentages, Christian Krause.

Das Präsidium des Evangelischen Kirchentages in der DDR hat das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages zu einem Fortsetzungsgespräch für 1987 in die DDR eingeladen.

(ena)

2) VELK-Kirchenleitung tagte in Berlin

Aktuelle Situation in der VELK beraten

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELK) in der DDR beriet am 9. April in Berlin unter Vorsitz des amtierenden Leitenden Bischofs Christoph Stier die Situation der Vereinigten Kirche nach der Entscheidung der sächsischen Landessynode. In der sächsischen Synode hatte, wie gemeldet, im März die von den anderen Mitgliedskirchen bereits verabschiedete Vereinbarung zwischen der VELK und dem Kirchenbund zu einer engeren Zusammenarbeit nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Die VELK-Kirchenleitung stellte fest, daß nach dem Beschluß der sächsischen Synode die Voraussetzung für den Abschluß der Vereinbarung mit dem Bund in der vorgesehenen Form nicht mehr gegeben ist. Sie diskutierte ausführlich die dadurch für die VELK in der DDR sich ergebenden Probleme. Es wurde beschlossen, auf der Generalsynode der VELK Mitte Juni in Schwerin dazu einen Sachstandsbericht zu geben.

(ena)



3) 40 Jahre Weltbund der Bibelgesellschaften

Seit nunmehr vierzig Jahren besteht der Weltbund der Bibelgesellschaften (UBS). Am 9. Mai 1946 wurde er in Elfinsward, Haywards Heath (Großbritannien) gegründet. Im Verlauf dieser vier Jahrzehnte entwickelte er sich zu der bedeutendsten internationalen ökumenischen Allianz der Bibelaktivitäten. Der Weltbund arbeitet inzwischen in nahezu hundert Ländern. Er hat zum Ziel, die Heilige Schrift in Landes- und Stammes-sprachen zu übersetzen, möglichst kostengünstig zu drucken und zu einem Preis zu verbreiten, der auch für Menschen mit geringem Einkommen erschwinglich ist.

Erster Präsident des Weltbundes wurde der norwegische Bischof Dr. Eivind Berggrav, ein führender Vertreter des Widerstandes gegen die Nazi-Okkupation in Norwegen. Ihm folgte in diesem Amt Dr. Donald Coggan, Erzbischof von Canterbury, heute Ehrenpräsident des Weltbundes. Gegenwärtiger Präsident ist Dr. Oswald C. J. Hoffmann, ein lutherischer Pfarrer in den USA. Als Generalsekretär des Weltbundes amtiert seit 1972 Pfarrer Dr. Ulrich Fick (Stuttgart).

Der Weltbund der Bibelgesellschaften, der jetzt seinen Sitz in Stuttgart hat, ist in vier regionalen Vereinigungen (Afrika, Amerika, Asien-Pazifik, Europa-Naher Osten) tätig. Das Bibelwerk der DDR, die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Bibelgesellschaften, wurde auf der Weltbundkonferenz von Addis Abeba im Jahr 1972 als Vollmitglied aufgenommen. Seither arbeitet das Bibelwerk in den Gremien des Weltbundes sowie seiner regionalen Gliederungen aktiv mit, seit 1985 auch im Europäischen Produktionsfonds des Weltbundes. Vorsitzender des evangelischen Bibelwerkes in der DDR ist Bischof Dr. Gienke (Greifswald). Das Sekretariat befindet sich bei der Evangelischen Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin.

(ena)

4) Aufgaben des Christlichen Studentenweltbundes beraten  
Von der 29. Vollversammlung in Mexiko-City

Unter dem biblischen Leitwort "Sie sollen das Leben in all seiner Fülle haben" stand die sechzehntägige 29. Vollversammlung des Christlichen Studentenweltbundes, die im März in Mexiko-City stattfand. Neunzig Mitgliedsverbände aus aller Welt sowie als Gäste Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen, des Lateinamerikanischen Christenrates, der Russischen Orthodoxen Kirche sowie von anderen internationalen Studentenorganisationen waren anwesend. Die Studentengemeindearbeit in der DDR vertrat Generalsekretär Dieter Ziebarth (Berlin).

Den Weltbund werden künftig zwei gleichberechtigte Ko-Sekretäre anstelle des bisherigen Generalsekretärs leiten; für die nächsten vier Jahre wurden die Australierin Chris Legdler und der Kubaner Manuel Quintero in diese Ämter gewählt. Vorausgegangen war eine auf Antrag der Frauenkommission beschlossene Änderung der Verfassung des Weltbundes, wonach neuerdings an der Spitze der Organisation zwei Sekretäre stehen, unter denen eine Frau sein muß. Auch



alle Leitungsgremien sollen zur Hälfte mit Frauen besetzt sein. Präsident des Exekutivkomitees ist der indische Bischof Poulouse Mer Poulouse. Die Vollversammlung verabschiedete 34 Resolutionen zu aktuellen Weltproblemen. Unter anderem wurde zu den Fragen von Frieden und Abrüstung, der Menschenrechte, des Rassismus und einer neuen Welthandelsordnung Stellung genommen. Ein Gedenkgottesdienst am Jahrestag der Ermordung von Erzbischof Arnulfo Romero beendete die Tagung.

Die Vollversammlung gab zugleich Gelegenheit, des jetzt neunzigjährigen Bestehens des Christlichen Studentenweltbundes zu gedenken. Die Einladung der Lateinamerika-Region und der Tagungsort boten ferner Anlaß, sich den gewaltigen Problemen Lateinamerikas und den Hoffnungen und Aktivitäten der dortigen Christen trotz der erdrückenden Krisenlast zuzuwenden. Eine erstmals veranstaltete Frauen-Vorkonferenz unterstrich als Verpflichtung des Weltbundes die Aufgabe, für die gleichberechtigte Mitarbeit der Frauen und gegen jegliche Frauendiskriminierung einzutreten.

Über den Verlauf der Vollversammlung erhielten wir von Dieter Ziebarth folgende zusammenfassende Darstellung: Die besonderen gesellschaftlichen und sozialen Probleme der Zweidrittelwelt, die sich den Konferenzteilnehmern in der 18-Millionen-Stadtregion von Mexico-City konzentriert darbieten, bildeten die eigentliche Herausforderung an das Thema der Tagung. Was bedeutet die Verheißung eines Lebens in Fülle im Kontext der großen Krisen unserer Zeit: Hunger, Ungerechtigkeit und Krieg? Der thematische Teil der Konferenz ging dieses Thema an unter der dreifachen Fragestellung: Gerechtigkeit und Frieden, die Rolle der Religion und die Rolle der Studenten. Für die Arbeit der nächsten vier Jahre ergaben sich folgende Schwerpunkte: verstärkter Einsatz für einen Frieden mit Gerechtigkeit im globalen Maßstab; Fortführung des Frauen- und Antirassismusprojektes; theologische Arbeit über die Grundlagen und Ziele der Mission der Christen heute; engere Zusammenarbeit mit den Kirchen im ökumenischen Rahmen; stärkere Einbeziehung der Erfahrungen und Traditionen nichtprotestantischer Kirchen (besonders der orthodoxen und der katholischen Kirche) sowie die Stärkung der studentischen Teilnahme auf allen Ebenen des Verbandes.

(ena)

##### 5) Frühjahrstagung der Märkischen Volksmission

Über "geistliche Erfahrungen" und "Hilfen zur Bewältigung neuer Situationen" sprach aus eigenem Erleben der frühere Görlitzer Bischof Dr. Hanns-Joachim Wollstadt Anfang April bei der Frühjahrstagung der Bruderschaft der Märkischen Volksmission in Buckow/Märk. Schweiz. Das Treffen stand unter dem Thema "Geistliches Leben". Die Ausführungen des Altbischofs, die auch die nachfolgenden Beratungen bestimmten, ließen die elementare Bedeutung von Beichte und Seelsorge für das geistliche Leben der Mitarbeiter bei Evangelisationen und missionarischen Wochen deutlich werden.



Die Tagungsteilnehmer ließen sich ferner aus der Arbeit der Abteilung "Missionarisch-diakonischer Gemeindedienst" berichten. Alle Überlegungen der Zusammenkunft mündeten in die Überzeugung, daß auch für die heutigen missionarischen Aufgaben in den Gemeinden Evangelisationen unaufgebbar sind. Geleitet wurde die Tagung von Pfarrer Scheel (Frankfurt/Oder) und Abteilungsleiter Zinnow aus dem diakonischen Werk von Berlin-Brandenburg.

(ena)

- 6) Durch Erdstoß beschädigte Kirche wird wiederhergestellt.  
Gustav-Adolf-Kindergabe für das Rhöndorf Sünna

Die Kindergabe 1986 des Gustav-Adolf-Werkes in der DDR ist für den Wiederaufbau der evangelisch-lutherischen Kirche in Sünna bestimmt. Das Rhöndorf wurde 1975 durch einen Erdstoß erschüttert. Schornsteinköpfe fielen herunter, Putz bröckelte von den Mauern und in den Wänden klafften Risse. Die Schäden an den Häusern sind inzwischen wieder beseitigt. Aber die Kirche, das Pfarrhaus und der Gemeindesaal konnten zunächst nur baulich gesichert werden. Zudem hatte eine kurz vor dem Erdstoß erfolgte Renovierung der Kirche die Finanzen der Gemeinde erschöpft.

Die Arbeiten am Pfarrhaus und der Wiederaufbau des Gemeindesaales haben sich positiv auf die gesamte Gemeindearbeit ausgewirkt. Die Christenlehrgruppe, die erst 20 Kinder zählte, ist jetzt auf 40 Kinder angewachsen. Auch die Zahl der Besucher bei den Sonntagsgottesdiensten ist so gestiegen, daß in dem kleinen Gemeindesaal kaum genügend Platz vorhanden ist. Durch die Kindergabe 1986 des kirchlichen Diasporawerkes soll nun die Wiederherstellung der stark beschädigten Kirche in dem an der Westgrenze der DDR in der vorderen Rhön gelegenen Dorf gefördert werden. Das Gustav-Adolf-Werk ruft deshalb die Kindergruppen in allen evangelischen Kirchengemeinden der DDR zur Mithilfe auf. Die Kindergabe des vergangenen Jahres für die Rekonstruktion des Tagungs- und Rüstzeitenheimes "Lutherpark" in Erfurt erbrachte 48.800,-- Mark.

(ena)

- 7) Um das Priestertum aller Glaubenden  
Ein Synodalvortrag von Bischof Dr. Gienke

In der evangelischen Kirche ist es nach den Worten von Bischof Dr. Horst Gienke für alle Zeiten vorbei mit der Lehre vom Priesteramt als einem besonderen geistlichen Stand. "Priester sein heißt für uns Christen, als Glied der Gemeinde Jesu Stellvertreter zu sein, Stellvertreter vor Gott für die Welt und Stellvertreter Gottes vor der Welt. Diesen priesterlichen Dienst hat Gott allen Glaubenden anvertraut. Jeder, der an Jesus glaubt, ist zum Priester berufen." Das führte der Bischof in einem Vortrag über "Das Priestertum aller Glaubenden" aus, den er am 4. April auf der konstituierenden Tagung der VIII. Greifswalder Landessynode in Züssow hielt. Zugleich stellte er in diesem Zusammenhang die Frage, ob dieser Begriff des Priestertums womöglich unter der Hand eine "Leerformel"



für das gleiche Recht aller in der Kirche geworden sei. Er stellte dar, was die biblisch gegebene priesterliche Berufung eines jeden Glaubenden für den Dienst als Gemeinde, als Kirche, als Landessynode heißt.

Die Freude am Gottesdienst nannte Dr. Gienke den "Lebensnerv" des Priestertums aller Glaubenden. Eben hier aber sah er auch viele Fragen, die "auf das gemeinsame Gespräch und auf gemeinsame Antworten warten". Wörtlich sagte er: "Machen wir es uns zu leicht, wenn wir dem gemeinsamen Gottesdienst der Gemeinde wegen der oft kleinen Besucherzahlen gerade in unseren Dörfern unsere Liebe entziehen? Warum gibt es mehr und mehr Gemeinden auch in unseren Dörfern, die neue überraschend gute Erfahrungen gerade mit dem Gemeindegottesdienst machen? Wie entdecken wir die Liturgie wieder als gemeinsamen Ausdruck der Anbetung und Freude vor Gott? Wie wird das heilige Abendmahl heimisch in unseren Gemeinden. Wie wird das gottesdienstliche Geschehen wieder in die Verantwortung vieler Gemeindeglieder gelegt?

Einen wesentlichen und unersetzlichen priesterlichen Dienst der Christen und der Kirche sah der Bischof darin, vor Gott die Nöte der Welt auszusprechen. "Das fordert von uns offene Augen für die Not der Welt und der Menschen. Ob es um den Frieden, um die Überwindung des Hungers, um die Gerechtigkeit in der Welt oder um das Leiden eines einzelnen Menschen geht - hier ist unser Platz, mit dem eigenen Herzen zu sehen, es auf das eigene Herz zu nehmen und Gott zu sagen. Wer zu dem Herzen Gottes Zugang hat, verliert alle Sorge und Angst vor der Zukunft. Er wagt Vertrauen, weil er Gottes Treue gewiß ist." Nur solches Vertrauen werde weiterhelfen - für den persönlichen Bereich und den der Kirche wie für die Lösung der weltweiten Probleme.

Priesterlicher Dienst, der seine erste Dimension in der Hinwendung zu Gott habe, müsse zugleich in seiner zweiten Dimension dem Menschen zugewandt sein, führte Bischof Gienke weiter aus. "Nur als Prediger, als Zeugen, als Missionare sind wir Priester." Und: "Gott entläßt uns nicht aus der Verantwortung für seine gute Schöpfung, für den Frieden und die Gerechtigkeit. Gott erspart uns nicht unsere Verantwortung für Ehen und Familien, für Kranke und Schwache. Gott erwartet unseren Dienst als Christen mitten in unseren Betrieben und mitten in unserer sozialistischen Gesellschaft." Der Bischof unterstrich weiter die Wichtigkeit des brückenbauenden Dienstes der Versöhnung, der auch Spannungen aushalte. Er äußerte seine Dankbarkeit für alle guten Erfahrungen gemeinsamer Verantwortung über weltanschauliche Grenzen hinweg auf dem Weg der vergangenen Jahre in der Gesellschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß hier weiterhin Gutes für den Menschen geschehen könne. Doch werde es im Dienst der Versöhnung ohne Spannungen nicht gehen. Wo immer Gottes Liebe zu Menschen abgeblockt wird, wo Menschenrecht und Menschenwürde Schaden leiden, "haben wir unsere Stimme zu erheben und unseren - wenn auch noch so ohnmächtigen - Dienst zu versuchen".



Der Bischof bezog diesen Dienst auch auf den Einsatz etwa für die leidenden Menschen in Südafrika, für die Wahrnehmung der Chancen, die sich mit dem November-Gipfeltreffen von Genf und den Januar-Abrüstungsvorschlägen der Sowjetunion aufgetan haben, für die Intensivierung des Prozesses auf ein Friedenskonzil hin sowie für Abwendung der weltweiten Naturbelastungen. Er sagte: "Es sind dies ja zutiefst unsere eigenen Fragen, in denen sich der Gehorsam vor Gott im Gottesdienst unseres Alltags zu bewähren hat."

Erst in der Gemeinschaft des Dienstes kann nach den Worten des Bischofs solches Priestertum ganz wahrgenommen werden. "Keiner kann seinen Dienst allein tun, den Gott uns aufgetragen hat. Wir brauchen einander." Es gehe darum, einander mit den verschiedenen Gaben zu entdecken und jeden mit seinen Gaben ernstzunehmen. Das gelte auch im Umgang der Kirchen miteinander. Gemeinsam müsse auch Verantwortung getragen werden, wobei es zugleich um die Frage der gegliederten Verantwortung gehe, zu der aber gegenseitiges Vertrauen und Achtung vor der Zuständigkeit und Entscheidung auch anderer unumgänglich sei.

Zur gemeinsamen Lebensgestaltung aus dem Glauben stellte der Bischof abschließend u.a. folgende Frage: Wie gestalten wir unsere Gemeindegemeinschaft so weit, offen und einladend wie möglich? Wie bringen wir Gott so zur Sprache, daß Menschen verstehen: Christlicher Glaube meint mich und mein Leben? Wie konzentrieren wir uns neu auf die Mitte unseres Glaubens - auf die Bibel, den Gottesdienst, das Gebet? Wie finden wir die Gemeinschaft der Generationen in den Gemeinden und in der ganzen Kirche? Wie entdecken wir gemeinsam alle Dimensionen des Priestertums der Glaubenden für uns heute neu?

(end)

# 8) Werkzeuge für Dörfer in Nicaragua

Gossner-Mission in der DDR will helfen

Werkzeug im Wert von 40.000,-- Mark will die Gossner-Mission in der DDR nach Nicaragua schicken. Schaufeln, Spaten, Picken, Sägen, Harken, Hämmer und anderes Werkzeug sollen den Dorfprojekten des Ökumenischen Zentrums Antonio Valdivieso zur Verfügung gestellt werden. Bei den Projekten handelt es sich vor allem um die "Asientamientos" genannten Umsiedlungsdörfer, in denen Bauernfamilien aus kriegsgefährdeten Dörfern eine neue Heimat finden.

Die Werkzeuge werden für den Bau von Häusern und Gemeinschaftseinrichtungen benötigt, weil das Sozial- und Wohlfahrtsministerium wegen des anhaltenden Abwehrkampfes gegen die Contra nicht mehr in gleichem Maße Baumaterialien zur Verfügung stellen kann wie in den Jahren zuvor.

So sind in Pantasma Bauernfamilien vom Rio San Juan dabei sich neue Häuser zu bauen. Sie lebten bisher in einem Gebiet, das von der ARDE, den Contra-Einheiten Eden Pastoras, heimgesucht wird. In die Contra-Verbände werden z.T. auch entführte Bauern unter Androhung von Repressalien gegen ihre Familien gepreßt. Die Umsiedlungsdörfer bieten den Bauern größere Sicherheit gegen derartige Übergriffe.



Die Gossner-Mission hat in ihrem jüngsten Freundesbrief die Christen in der DDR zur Hilfe für diese Bauern aufgerufen. Dabei weist sie darauf hin, daß diese Hilfe die "eine Hälfte der Solidarität" sei. "Die andere ist das, was aus Nicaragua zu uns zurückkommt: die Erfahrung, daß das Evangelium im Kontakt mit der gesellschaftlichen Situation sich als eine enorme Kraft zur Veränderung erweist. Erst beides zusammen ist die ganze Solidarität."

(ena)

#### 9) Beschlüsse der Greifswalder Landessynode

Zur Aufarbeitung der Anregungen aus dem Synodalvortrag von Bischof Dr. Gienke hat die Greifswalder Landessynode, die vom 4. bis 6. April in Züssow tagte, mehrere Beschlüsse gefaßt. So wurde die Kirchenleitung gebeten, für eine gezielte Weiterarbeit an folgenden Fragen Sorge zu tragen: "Wie können wir noch verstehbarer und verantwortlicher Rechenschaft und Zeugnis über Inhalte des Glaubens ablegen? Wie können wir größere Klarheit über unser Selbstverständnis als Kirche im Sozialismus gewinnen? Wie kann das ökumenische Bewußtsein in unseren Gemeinden gestärkt werden?" Der Ständige synodale Gemeindevorstand soll vor allem folgende Fragen bedenken: Was ist nötig, damit wieder Freude an der Taufe geweckt wird? Wie kann der Gedanke der Stellvertretung vor Gott für die Welt und der Stellvertretung Gottes vor der Welt helfen, unseren Auftrag zu bestimmen? Wie ist es von daher um unser christliches Selbstbewußtsein bestellt? Wie kann der persönliche Zuspruch des Wortes Gottes an den Einzelnen lebendig werden?

An den Ständigen Ordnungsausschuß erging die Bitte, die Artikel der Greifswalder Kirchenordnung über den Gemeindevorstand mit dem Ziel zu überprüfen, auch Laien oder nichtordinierten kirchlichen Mitarbeitern die Möglichkeit des Gemeindevorstandsvorsitzes zu eröffnen und es den Gemeinden leichter zu machen, kirchliche Mitarbeiter als Mitglieder des Gemeindevorstandes zu gewinnen. Außerdem wurde der Ordnungsausschuß mit einer Überarbeitung des Kirchenordnungsabschnittes "Kirchliche Werke" beauftragt. Im ständigen Gemeindevorstand soll über die Praxis der Visitationen; die bessere Nutzung der Synodalarbeit für die Gemeinden, die bessere Gesprächsbefähigung zur Aktivierung des Besuchsdienstes sowie die Bereitschaft zum Zeugnis im Alltag beraten werden.

Auf dem Hintergrund des Bischofsberichtes wurde ferner beschlossen, im Frühjahr 1988 und im Frühjahr 1990 jeweils eine Themensynode durchzuführen. 1988 soll über das Thema "Gemeinsames Leben -- Aufgaben, Formen und Verantwortlichkeiten" und 1990 über das Thema "Von der Mitte leben - Chancen gottesdienstlicher Erneuerung" gesprochen werden.

(ena)



10) Kirchliche Aufgaben in Kohleabbaugebieten

In der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg besteht eine Arbeitsgruppe "Kohleabbaugebiete". Sie informierte im Rahmen des Berichtes der Kirchenleitung an die Synode der Landeskirche, die vom 4. bis 8. April in Berlin tagte, ausführlich über Situation und Perspektive der Gemeinden und der kirchlichen Arbeit in den vor allem im Süden des Bezirkes Cottbus gelegenen Bergbauschutzgebieten, in denen Braunkohle abgebaut wird oder für die nächsten Jahre der Aufschluß neuer Tagebaue bevorsteht. Im Bereich von neun politischen Kreisen des Bezirks werden etwa vierzig Kirchengebäude mit dazugehöriger Bausubstanz sowie Friedhöfe, kircheneigene Ländereien und Forsten von der Überbaggerung betroffen sein.

Ihre größte Aufgabe sieht die Arbeitsgruppe in der seelsorgerlichen Begleitung der durch die Bergbaumaßnahmen in diesem Raum betroffenen etwa 45 000 Menschen. Wesentliche Aufgabe aller kirchlichen Arbeit sei es, so hieß es in dem Bericht, diesen Gemeindegliedern in den Aufnahmegemeinden ein neues Zuhause und geistliche Heimat zu geben. Ebenso sei die kirchliche Weiterarbeit in den verbleibenden Einwirkungsgebieten mit etwa dreißig Kirchen zu bedenken. Dort bleiben die Dörfer bzw. Kirchengemeinden bestehen, werden aber durch in die Umgebung vordringenden Kohleabbau vor eine neue Lebenssituation gestellt. Auch um die Lösung von Fragen der Bewertung und Vergütung von durch den Bergbau in Anspruch genommenem kirchlichen Eigentum bemüht sich die Arbeitsgruppe.

(ena)

11) Synode Berlin-Brandenburg beriet über Jugendarbeit

Die kirchliche Jugendarbeit bildete den thematischen Schwerpunkt bei der Tagung der Berlin-brandenburgischen Synode vom 4. bis 8. April in Berlin-Weißensee. Ein Ausschuß hatte dazu Ausarbeitungen über Situation und Zielsetzung der Jugendarbeit sowie mehrere Beschlußvorlagen vorbereitet. In der Situationsbeschreibung wurde nicht zuletzt auch auf Versäumnisse der Gemeinden im Blick auf die Jugend hingewiesen. "Die Junge Gemeinde und zugleich die in ihr tätigen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter sind als einziger Anlaufpunkt für Jugendliche in der Kirche überfordert", hieß es. "Diese Mitarbeiter fühlen sich oft alleingelassen und leiden an Überlastungen, unzureichender Ausbildung und daran, daß so viele Mitarbeiter im Verkündigungsdienst keine Jugendarbeit machen." Schwierigkeiten bei der Integration ehemaliger Glieder der Jungen Gemeinden in die Gesamtgemeinde seien auch darauf zurückzuführen, daß die Jugendarbeit nicht alle Defizite etwa aus der Christenlehre oder durch fehlende Gemeindekontakte der Elternhäuser ausgleichen könne. Weiter wurde festgestellt: "Die Zusammengehörigkeit aller Gruppen in der Gemeinde wird noch zu selten erlebt."

Bei der Beratung des Themas hatte die Synode zahlreiche jugendliche Gäste. Diese äußerten ihre Erwartungen auf Plakaten und Spruchbändern im Plenarsaal. In Diskussionsbeiträgen kritisierten jugendliche Sprecher die nach ihrer Ansicht zu sta-



tische und formale Arbeitsweise der Synode beim Umgang mit dieser Thematik. Enttäuscht zeigten sie sich nicht zuletzt über die Ablehnung des Antrages, die Altersgrenze für das aktive kirchliche Wahlrecht auf 16 Jahre herabzusetzen.

In einem Brief an die Gemeindekirchenräte und Kreiskirchenräte erklärte die Synode, daß sie sich zu der beauftragten Senkung der Altersgrenze für das aktive kirchliche Wahlrecht auf 16 Jahre, die mit einer Grundordnungsänderung verbunden gewesen wäre, auf dieser Tagung nicht habe entschließen können. Sie bat jedoch, bei Ältestenwahlen in den Gemeinden Vorschläge aus der Jungen Gemeinde zu berücksichtigen und junge Menschen in Arbeitsgremien des Gemeindekirchenrates einzubeziehen und in den Beirat zu berufen. In weiteren Beschlüssen setzte sich die Synode für eine stärkere Berücksichtigung der Jugendarbeit in verschiedenen kirchlichen Ausbildungsbereichen ein und forderte die Kreiskirchenräte auf, nach Möglichkeiten der Entlastung von anderen Diensten für die nebenamtlichen Kreisjugendpfarrer zu suchen.

(ena)

## 12) Alte Orgel in neuem Gotteshaus

Die in Schulzendorf, Kreis Königs Wusterhausen, 1952 eingeweihte Kreuzkirche erhielt jetzt eine wertvolle alte Orgel. Bemühungen um eine neue waren gescheitert. Das Instrument - eine 1869 von dem Berliner Orgelbauer Wolfgang Remler für die alte Dorfkirche erbaute Orgel mit mechanischer Traktur - hatte vor zwei Jahren Kreiskirchenmusikwart Reinhold Warnat in der Alt-Schulzendorfer Kirche ausfindig gemacht. Sie war dort seit 15 Jahren ungenutzt geblieben, weil im alten Dorf der kleine Kirchenraum für die Gemeinde ausreichte. Im vergangenen Jahr nahm sich der Berliner Orgelbauer Axel Stüber der alten Remler-Orgel an. Sie wurde von sechs auf sieben Register erweitert und vollständig neu aufgebaut. Der Prospekt konnte dabei geschickt den räumlichen Verhältnissen angepaßt werden.

Die Kreuzkirche in Neu-Schulzendorf bot am Sonntag, 13. April, ein farbiges, lebendiges Bild. Hunderte waren zum Gottesdienst gekommen, und nicht alle fanden Platz. Die Einweihung der Orgel nahm Gemeindepfarrer Fritz Gändrich vor. Die Festpredigt hielt Bischof Dr. Gottfried Forck. Kantor Warnat leitete die vereinigten Chöre des Kirchenkreises Königs Wusterhausen und spielte an der erneuerten Orgel J.S. Bachs Präludien und Fugen in C Dur und G Dur. Den interessierten Besuchern erklärte er am Nachmittag an Beispielen die einzelnen Register und ihr Zusammenwirken.

(ena)



13) Eine Kirchenbund-Konsultation über Schöpfungsverantwortung

Als einen Beitrag zum konziliaren Prozeß für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung verstand der Ausschuß "Kirche und Gesellschaft" des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR eine von ihm veranstaltete Konsultation über "christliche Verantwortung für die bedrohte Schöpfung". Das Treffen, das vom 11. bis 13. April in Woltersdorf bei Berlin stattfand, führte Vertreter von der Gemeindebasis und kirchlichen Umweltgruppen mit Kirchenvertretern und Mitgliedern des Kirchenbund-Ausschusses - insgesamt mehr als 50 Teilnehmer - zu Gespräch, Erfahrungsaustausch, Information und Orientierung zusammen.

Theologische Ausführungen des Dresdner Superintendenten Christof Ziemer zu Schöpfungsverantwortung begründenden und fordernden Akzenten des Neuen Testaments sowie ein sehr praxisbezogenes Referat über das Verhältnis von Ökologie und Ökonomie und seine Bedeutung für die Umweltpolitik, das Professor Dr. Egon Seidel, stellvertretender Direktor des Zentrums für Umweltgestaltung beim Ministerium für Umweltschutz und Wasserwirtschaft der DDR, hielt, bildeten die Grundlage für lebendige, auch in der Kontroverse produktive Plenardiskussionen und Gruppengespräche. In den Gruppen wurde nach ökologischen Schwerpunktproblemen im eigenen Land, nach Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Kooperation zwischen engagierten kirchlichen Gruppen und anderen gesellschaftlichen Kräften und Einrichtungen im Umweltschutz sowie nach Impulsen und Wegen, Schöpfungsverantwortung als Thema und Aufgabe auch in die Breite der Gemeinden zu tragen, gefragt. Den Sonntagsgottesdienst hielten die Tagungsteilnehmer mit der Ortsgemeinde in der Kirche der benachbarten Kleinstadt Rüdersdorf, wo schon seit Jahrzehnten Kalkabbau und Zementgewinnung in spezifischer Weise auf moderne Umweltproblematik hinweisen.

Daß in der Lebenspraxis Jesu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nicht voneinander zu trennen seien, betonte Christof Ziemer in seinem Vortrag. Aus neutestamentlichen Texten erhob er, daß in der Bekräftigung des Schöpfungsglaubens Israels durch die "Aktualisierung auf Christus hin" zugleich ein neuer Horizont der Hoffnung eröffnet wird. In diesem Horizont den Blick für die Leiden der Schöpfung zu gewinnen, sie auszuhalten und ihnen zu widerstehen, sei die neutestamentliche Antwort gegen Antworten der Neuzeit, die so oft auf Leidensvermeidung und -verdrängung zielten. Wie die Leidensgeschichte der Schöpfung mit der Schuldgeschichte des Menschen verknüpft sei, so bleibe auch die in Christus ermöglichte Hoffnungs- und Verantwortungsgeschichte des Menschen mit der Geschichte der Schöpfung verbunden, indem sie verantwortliche Wahrnehmung des Schöpfungsauftrages gebiete. Immer aber habe der mit der Verkündigung des Reiches Gottes gesetzte Hoffnungshorizont mit Umkehr, mit der Einweisung in eine neue Lebenspraxis zu tun. Das Neue Testament spreche von Freiheit gegenüber materieller Wertsetzung, Einfachheit und gegen vermeintliche Zwänge geübter Sorglosigkeit als Kennzeichen einer verantwortlichen Lebenspraxis, die dem Menschen und der Natur gleicher-



maßen Raum gebe. Nach den Worten Ziemers bedeutet als Freiheit begriffener Verzicht Lebensgewinn, weil er den Menschen aus seinen scheinbaren Bestimmtheiten emanzipieren und damit Spielraum ausweiten könne.

Professor Dr. Seidel, der auch Vorsitzender des DDR-Nationalkomitees für das UNESCO-Programm "Mensch und Biosphäre" ist, erläuterte in seinem Referat Grundsätze der Umweltpolitik der DDR an Beispielen aus der Praxis und Planung von Umweltmaßnahmen. Er verwies u.a. auf die Anstrengungen zur Entwicklung abproduktarmer, material-, energie- und wassersparender Technologien sowie auf Konzepte und schon meßbare Ergebnisse bei der Wiedergewinnung und -verwertbarkeit mineralischer Rohstoffe. Dabei darf es nach seinen Worten nicht als Zielvorstellung gelten, lediglich die Grenzen der Belastbarkeit von Natur und Umwelt zu respektieren. Vielmehr müsse durch entsprechende Schutz- und Anpassungsmaßnahmen die Verfügbarkeit der Natur und der Rohstoffe erhöht werden. Professor Seidel sagte, staatlicherseits gehe man von der Lösbarkeit der Umweltprobleme aus, Voraussetzung aber seien Frieden und Abrüstung, wodurch allein auch in globalem Maßstab die Mittel gewonnen werden könnten, um die Lebens- und Umweltbedingungen der Menschheit zu verbessern. Anschließend stellte sich der Wissenschaftler vielen Fragen, bei denen neben grundsätzlichen Aspekten des Verhältnisses von Mensch und Natur, Ökologie und Ökonomie besonders auch konkrete örtliche und regionale Umweltprobleme und ihre Lösung oder doch Minderung im Interesse der unmittelbar betroffenen Menschen eine große Rolle spielten.

Im Abschlußgespräch der Tagung war man sich darin einig, daß Schöpfungsverantwortung und Einsatz für die Umwelt für Christen und Kirchen ein Stück gelebten Glaubens sind, deshalb ihren Platz in Gemeinden und Leitungen, in Verkündigung und Gottesdienst haben müssen und nicht lediglich an engagierte Gruppen zu stellvertretender Wahrnehmung delegiert werden können. Durch biblische Orientierung und Inspiration die erkannte Verantwortung in täglichen bewußten Lebensvollzug umsetzen zu helfen, sei ein nicht zuletzt von der Theologie erwarteter wichtiger Dienst. Das Gespräch über den vielschichtigen Gesamtkomplex christlicher Schöpfungsverantwortung stehe, so fand man, erst noch am Anfang, brauche auch den Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft und müsse im Fortgang wirklichen Prozeßcharakter gewinnen, um zu breiter Wirkung zu gelangen.

(ena)

#### 14) Neues kirchliches Mehrzweckgebäude in Berlin

Für ein neues kirchliches Mehrzweckgebäude in Berlin war am 15. April das Richtfest. Das siebengeschossige Gebäude, mit dessen Errichtung im Mai vergangenen Jahres begonnen wurde, wird nach seiner Fertigstellung im März 1987 die Evangelische Verlagsanstalt und Zeitschriftenredaktionen des Verlages sowie den Evangelischen Nachrichtendienst in der DDR, die Evangelische Hauptbibelgesellschaft, das Berliner Gemeindezentrum der Herrnhuter Brüdergemeine, ein kirchliches Zentralarchiv und eine Bibliothek aufnehmen und ferner ein Begegnungs- und Tagungszentrum enthalten.



Jg.39/Nr. 16 v. 17.4.86 - 13 -

Verlagsanstalt und Bibelgesellschaft haben zur Zeit ihren Sitz in einem provisorisch für Büro Zwecke eingerichteten Geschoß eines alten Fabrikgebäudes nahe dem Strausberger Platz, das nach einer schon begonnenen Rekonstruktion demnächst wieder vollständig Produktionszwecken zugeführt werden soll.

Die genannten kirchlichen Einrichtungen sollten ursprünglich im wiederhergestellten Berliner Dom untergebracht werden. Diese Nutzungskonzeption für den Dominnenausbau ließ sich jedoch aus baulichen Gründen nicht realisieren. Deshalb kam es zu dem Neubau, für den zum Teil Valuta-Mittel aus dem Dombaufonds, die für die ursprüngliche Nutzungsvariante vorgesehen waren, umgeleitet werden konnten.

Das neue kirchliche Haus liegt in der Berliner Innenstadt unweit vom Bahnhof Friedrichstraße. Es schließt eine Baulücke in der Kalkscheunenstraße hinter dem neuen Friedrichstadtpalast.

(ena)

#### 15) Brüder-Unitätssynode verabschiedete Kirchenordnung

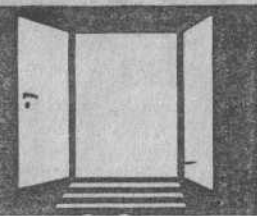
Die Provinzialsynode der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität hat bei ihrer einwöchigen, am 6. April beendeten außerordentlichen Tagung in Herrnhut die Neufassung ihrer Kirchenordnung beraten und einstimmig angenommen. In der rund 150 Paragraphen umfassenden neuen Ordnung werden erstmals die Gemeinden der Brüder-Unität auch zum Eintreten für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung verpflichtet. Die Ordnung der weltweiten Brüder-Unität ist in die Provinzialordnung unmittelbar eingearbeitet. In den Beratungen der Synode spielte es auch eine Rolle, die Ordnung so zu gestalten, daß sie für neue Formen gemeindlichen Lebens offen ist. Die neue Kirchenordnung wird nach ihrer Drucklegung und Auslieferung - voraussichtlich im kommenden Jahr - in Kraft treten und dann die seit 1959 geltende Ordnung ablösen.

Die Europäisch-Festländische Brüder-Unität ist eine von 18 Provinzen der weltweiten Herrnhuter Brüdergemeine. Ihr gehören der Herrnhuter Distrikt mit den Gemeinden in der DDR sowie der Distrikt Bad Boll an, zu dem die Gemeinden in der Bundesrepublik, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark und Schwedens gehören. Die Provinzialsynode hat 86 stimmberechtigte und neun beratende Mitglieder. Üblicherweise tagt sie distriktsweise. Deshalb gewann die jetzige gemeinsame Sondertagung ein besonderes Gewicht.

(ena)



# Gedanken zum Predigttext



## Nehme ich den Mund zu voll?

Röm 5, 1-5 (11)  
Reminiszenz  
Vers 2b-3a

(Wir) rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse...

Dem menschlichen Drang nach Ruhm gegenüber habe ich ein gebrochenes Verhältnis. Es regt mich auf, wenn einer seine Sache groß rausstellt. Oft genug verbirgt sich hinter der Aufmachung reichlich viel leerer Raum. Es stört mich, wenn sich ein Weiser seiner Weisheit, ein Starker seiner Stärke rühmt. Es stört mich selbst dann, wenn seine Weisheit und Stärke nachweisbar sind. Was habe ich davon, wenn sie mir fehlen? Aber mein Unmut soll mich nicht hindern, nach dem Sinn des Rühmens überhaupt zu fragen. Ich bekomme die Antwort: Ruhm ist ein unmittelbarer Ausdruck menschlichen Daseins, menschlicher Würde und Freiheit. In ihm drücken sich Selbstverständnis und Selbstbewußtsein aus. Ein Mensch also, der gar nichts rühmt, ist irgendwie defekt. Das aber will ich auch nicht sein. So lerne ich um. Ich darf rühmen. In meinem Rühmen spreche ich aus, wem ich zugehören will. Ich gebe ein Signal, daß ich da bin und es mit der Weisheit oder der Stärke, dem Geld oder Gut, einem Menschen oder einer Partei oder auch mit dem lebendigen Glauben an den barmherzigen Gott versuchen will, mein Leben zu gestalten. Woran eines Menschen Herz hängt — so erklärt es Dr. Martin Luther —, das ist sein Gott. Dieses Gottes werde ich mich dann auch rühmen. Wohl mir, wenn sich mein Rühmen auf den Gott gründet, der durch den Wandel der Zeiten hindurch unwandelbar derselbe gültige Gott bleibt.

Wohl mir, wenn ich den Weg Jesu Christi verstehe als das entscheidende Vorgehen gegen menschliche Schuld und menschlichen Hochmut; wenn ich ihn verstehe als unabdingbaren Beitrag für eine wirklich heile Welt. Wenn ich das erfaßt habe, werde ich nur noch den rühmen, der dafür verantwortlich zeichnet und der Frieden mit mir gemacht hat. Ich brauche nicht mehr nachzudenken, was Frieden sein könnte. Er hat ihn schon vorgelebt und nahegebracht. Er hat mir aber auch die Hoffnung gegeben, daß sich sein Friede Raum schafft, bis er überall erfahren werden kann. Nehme ich den Mund zu voll? Sieht die Wirklichkeit nicht sehr friedlos aus? Zerrinnt nicht unter dem Druck des Unfriedens jedes Rühmen zu verlegenem Schweigen?

Doch da lese ich: Wir rühmen uns auch dieses Drucks, dieser Belastung... In jeder Bedrängnis steckt nicht nur Gefahr, sondern wenn ihr begegnet wird, auch Gewinn. Solange ich den beschwerlichen Fragen ausweiche, werde ich keine Antwort finden. Wer dem Druck ausweicht, wird seine Kraft nicht gegen ihn geltend machen. Wen der Gott des Friedens in eine Lebensprüfung nimmt, den will er weiterbilden. Wenn Christen unter Druck geraten, sollen sie wissen und beherzigen: Gott hat noch etwas mit ihnen vor, und um dieses Ziel willen bleibt das Rühmen des großen Gottes auch unter dem Druck der Trübsal das Recht und die Möglichkeit dessen, der glaubt. Nichts kann ihn scheiden von der Liebe zu dem, der mit dem Heiligen Geist die Kraft der Liebe ins Herz gegeben hat. Ich darf mich rühmen, die Güte dieses Gottes erfahren zu haben. Ich darf mich rühmen, daß ich zu ihm gehöre.

Norbert Haas, Magdeburg

## Für junge Leser



## Kleine Kirchen-Knobelei

Seid gegrüßt, junge Leute!

Wie jedes Jahr in den Winterferien, so möchte ich euch auch diesmal wieder einige Rätselrunden anbieten.

### 1. Runde:

Fragen zum Alten Testament

1. Wer wurde Moses Nachfolger?
2. Wie heißt der Mann, der von seinen Brüdern verkauft wurde?
3. Nenne einen israelitischen König und Psalmsänger.
4. Wie heißt das Gesangbuch in der Bibel?
5. Welcher Prophet tadelte besonders die „Putzucht“ der Frauen?
6. Wie heißt der Großvater Esaus?
7. Welche Bäume wurden von König Salomo beim Tempelbau verwendet?
8. Welches Tier wird in einem Buch des Alten Testaments als Beispiel für den Fleiß erwähnt?
9. In welcher bekannten biblischen Geschichte ist von einem silbernen Becher die Rede?
10. In welchem Ort fielen die Mauern durch Posauntentöne?

### 2. Runde:

Fragen aus dem Neuen Testament

1. Wie viele Evangelien berichten uns vom Leben Jesu?
2. Nenne mindestens drei Krankheiten, die Jesus geheilt hat.
3. Wie heißt die Stadt, in der Jesus einen jungen Mann vom Tode auferweckte?
4. Auf welchen Baum stieg der Zöllner Zachäus, um Jesus zu sehen?
5. Wer wäre fast ertrunken, weil ihm der Glaube fehlte?

### Frank D. Siebert †

Im Alter von 49 Jahren wurde in Wurzen Katechet Frank-D. Siebert heimgerufen. Der Verstorbene hat neben seinem Katechetenamt viele Jahre als Grafiker gearbeitet und mit seinen oft humorvollen Arbeiten einen großen Freundeskreis gewonnen. Viele Tonbildsendungen der Tonbildstelle des Evangelischen Jungmännerwerkes in Magdeburg bereicherte er durch seine Zeichnungen und grafischen Arbeiten. Auch für unsere Kirchenzeitung hat er gelegentlich Beiträge geliefert. Eine große Trauergemeinde nahm in der Hoffnung des Glaubens von ihm Abschied.

H. G.

6. Wer wurde blind, als er Jesus begegnete?
  7. Wie hieß der Knecht des Hohenpriesters, dem Petrus mit dem Schwert ein Ohr abschlug?
  8. Wer trug Jesus das Kreuz nach?
  9. Auf welchem Berg wurde Jesus gekreuzigt?
  10. An welchem Wochentag ist Jesus auferstanden?
3. Runde:  
Fragen aus der Kirchengeschichte
1. Wie heißt der erste große Missionar der Christenheit?
  2. Wie viele große Reisen unternahm der Apostel Paulus?
  3. Wie hieß der römische Kaiser, unter dem die Christenverfolgungen begannen?
  4. Wo hielten die Christen von Rom oft ihre illegalen Gemeindeversammlungen?
  5. Wie heißt der römische Kaiser, der selbst Christ wurde und das Christentum zur Staatsreligion erklärte?
  6. Seit wann gibt es die evangelische Kirche?
  7. In welchem Erfurter Kloster hat Martin Luther gelebt?
  8. Wo wurde im „Dritten Reich“ die wichtigste Synode der Bekennenden Kirche gehalten?
  9. Wie heißt der „Prediger von Buchenwald“ mit Namen?
  10. In welchen Städten der DDR gibt es heute einen evangelischen Bischof oder Kirchenpräsidenten?

Eure Antworten schreibt bitte bis zum Feriende an unsere Adresse: DIE KIRCHE, 1020 Berlin, Sophienstraße 3. Vergeßt nicht, auf dem Briefbogen deutlich eure Adresse und euer Alter anzugeben. Es wäre schön, wenn ihr uns bei dieser Gelegenheit auch schreibt, wie euch unsere Beiträge in den vergangenen Monaten gefallen haben, welche Kritik und welche Wünsche ihr habt. Erholende Ferien wünschen euch euer Herbert Gerhardt.

Gunnar Staalsett, der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, hat in einer Presseerklärung am 16. Januar die Vorschläge der UdSSR zur schrittweisen Abrüstung aller Nuklearwaffen bis zum Jahr 2000 ausdrücklich begrüßt. Angesichts der neu aufgenommenen Genfer Abrüstungsgespräche drückte Staalsett die Hoffnung aus, daß die Großmächte „den Abrüstungserwartungen der Menschheit gerecht“ werden.

## Leserforum / Toleranz gegenüber Minderheiten

Schluß von Seite 1

Blaschkes Artikel heraus: 1) die Behauptung, Homosexualität sei ein Kennzeichen von Spätkulturen, die Perversionen Raum gäben; 2) die Abwertung der Homosexuellen als nicht der Schöpfungsordnung entsprechend; 3) die Sorge, daß der Emanzipationsprozeß zu weit gehen könnte (erst Frauen, dann Homosexuelle, dann Triebverbrecher); 4) die Haltung der herablassenden Nächstenliebe gegenüber Homosexuellen in der Gemeinde: Sie sind nicht erwünscht, aber mitzutragen.

Einzelne Aspekte der Kritik wurden von anderen Lesern ausführlicher dargestellt. So wies ein Arzt — ohne Dr. Blaschkes Integrität infrage stellen zu wollen — auf die Nähe mancher Formulierungen und Theorien zu denen hin, die die Nationalsozialisten benutzten („sittensreine Germanen“, „abartig“, „unnatürlich“, Dekadenz von Kulturen, Kongruenz von biologischer Norm und Schöpfungsordnung).

Ein Theologe stellte die „biblische Sicht“ des Artikels infrage. Die Bibel sei eine Schriftensammlung, in der es auch Widersprüche und Neuansätze gäbe, kein systematisches Lehrgebäude, das bestimmte Ordnungen als Schöpfungsordnung festlege. Gott, so heißt es im 1. Korintherbrief (14,33) ist kein Gott der Unordnung (aber auch nicht der Ordnung!), sondern des Friedens. Gemeinden seien zwar durch eine bestimmte sozio-kulturelle Entwicklung geprägt, aber nicht unveränderbar. In bestimmten Fragen habe sie sich geändert, z. B. in der Einstellung zu ledigen Müttern oder in ihrem traditionellen Antisemitismus (dies allerdings erst nach dem Holocaust). Normen, die einmal normativ waren, sind es nicht mehr.

Ein Homosexueller sprach für viele der Anwesenden: der diskutierte Artikel habe alte Vorurteile bestätigt. Eine Zeitung müsse seiner Meinung nach nicht auf Ausgewogenheit aus sein, sondern müsse ein Profil zeigen, wie das in früheren Veröffentlichungen der KIRCHE zu dieser Frage der Fall war. Vor allem aber wäre es nötig, daß der Lizenzträger — Bischof Dr. Forck — Stellung beziehe. Nach weiteren Äußerungen von Teilnehmern reagierte aber zunächst Dr. Blaschke. Neben vielen Wiederholungen schon von ihm geäußerten Ansichten war bemerkenswert, daß er bedauerte, mit seinem Artikel viele Menschen verletzt zu haben. Er konnte auch von zustimmenden Voten zu seinem

Artikel, die er empfangen hatte, berichten, die auf den Ton gestimmt waren: Es darf nicht alles hinterfragt werden, sonst kommt alles ins Rutschen. Seine eigene Frage sei, wie Ordnung und Liebe miteinander vereinbar seien.

Ordnung soll nicht durch Anarchie ersetzt werden, wurde ihm geantwortet, sondern durch eine neue Ordnung, in der Homosexuelle einen Platz haben; es ginge nicht um Abschaffung, sondern um Humanisieren der Ordnung und des gesellschaftlichen Miteinanders. Und das würde heißen: die Mehrheit spricht den Schwulen und Lesben nicht die Liebesfähigkeit ab, sieht sie nicht länger als in der Liebe Behinderte an. Im letzten Gesprächsgang, der wie die früheren nicht ohne Emotionen verlief, stand die Bemühung im Vordergrund, einen Weg nach vorn zu finden. Christen in der DDR haben einiges dazu getan, daß das Thema Homosexualität nicht mehr tabu ist, daß Schwule und Lesben sich zu dem bekennen können, was sie sind, daß sie sich in der Gemeinde treffen können. Jetzt scheint die Kirche Angst vor ihrer eigenen Courage zu bekommen. Sie erlaube einem Schwulen, Tischler zu werden, sagte ein Pfarrer, aber wolle nicht, daß er Theologie studiere, um nicht mit dem Problem der Ordination konfrontiert zu werden. Die Kirche tue nichts, um feste Partnerschaft unter Homosexuellen zu ermöglichen, kritisierte aber ihre Tendenz zur Promiskuität.

Theorien und Argumente werden bemüht, um das Zögern zu rechtfertigen: Wir sind noch nicht so weit, wir müssen die fraglichen Bibelstellen erst noch gründlicher exegetisieren; die Gemeinde ist noch nicht soweit, wir können ihr einen homosexuellen Pfarrer nicht zumuten und schon gar nicht ein Paar, das miteinander im Pfarrhaus wohnt. Die Mahnung zur Geduld ist schwer zu ertragen für Homosexuelle. Sie beginnen heute — wie vor ihnen andere Minderheiten — zu verstehen, daß sie für die Anerkennung ihrer Menschenwürde kämpfen müssen. Wie sollte das ohne Emotionen möglich sein — und warum meint man, sich für Emotionen entschuldigen zu müssen? Oft ist der Heterosexuelle sich seiner eigenen Emotionen, seiner Gefühle, seiner Angst vor dem Phänomen Homosexualität nicht bewußt — darauf wurde mehrfach hingewiesen. Das Gespräch in den Gemeinden ist nicht vorbei, es beginnt gerade erst. Bischof Forck umschrieb die vor uns stehenden Aufgaben mit einer

Passage aus dem Artikel „Homosexualität“ im Praktischen Wörterbuch der Pastoralanthropologie (Herder, Wien 1975), die seiner persönlichen Überzeugung entspräche. Dort heißt es: Notwendig ist „Kritische Exegese einschlägiger Bibeltexte, Abbau jahrhundertalter Vorurteile über Naturrecht und bloß auf Zeugung und Ehe hingeeordnete Sexualität, tieferes Durchdenken des biblischen und anthropologischen Menschenbildes, Annahme der durch die empirischen Wissenschaften veranlaßte Ausweitung der Erkenntnisse über Homosexualität, vor allem aber Rücksichtnahme auf die einmalige konkrete Natur des homosexuellen Menschen und seine Selbstausagen und Ehrfurcht vor dem persönlichen Gewissensentscheid“.

Im gleichen Artikel heißt es: „Nur Personalisierung der Homosexualität in einer verantwortungsvollen ganzheitlichen auf den gleichgeschlechtlichen Partner gerichteten Liebe oder eine wahrhafte Sublimierung der Homosexualität sind anthropologisch und damit und darüber hinaus christlich gesehen wertvoll und bedeutsam“.

Wie können wir auf diesem Weg vorankommen in der Kirche? Müssen noch mehr Selbstmorde von Homosexuellen passieren, fragte ein Mitarbeiter der Stadtmission, ehe wir begreifen, daß es hier um Menschen geht, die das Versteckspiel nicht mehr aushalten, die oft verzweifeln, wenn sie für weniger als menschlich angesehen werden?

Eine „neue Ordnung“ kann es nicht von einem Tag auf den anderen geben, aber wir können bewußte Schritte tun, Vorurteile aufzudecken und abzubauen: durch Gespräche mit Homosexuellen in der Gemeinde, durch die „Normalisierung“ der Beziehungen untereinander, durch „operative“ Lösungen — wie etwa durch die Ordination eines ganz bestimmten homosexuellen Theologen. (Das hat es schon gegeben, so bezeugte ein solcher ordinierter Homosexueller, und die Gemeinde ist nicht wie befürchtet weggegangen.) Gemeinde Jesu Christi darf einseitig sein, wie ihr Herr „einseitig“ war, indem er sich auf die Seite der Unterdrückten stellte.

Nach dem Leserforum sagte jemand zu mir: Ich war enttäuscht über die Intoleranz der Schwulen. Aber von wem ist Toleranz gefordert? Es geht immer zuerst um die Toleranz der Mehrheit gegenüber der Minderheit, nicht umgekehrt.

Elisabeth Adler

## „Entwicklung heißt Befreiung“

Solidaritätskonferenz der Gossner-Mission in der DDR

Am 10./11. Januar hatte die Gossner-Mission in der DDR zu ihrer jährlichen Solidaritätskonferenz „Entwicklung heißt Befreiung“ eingeladen. Gemeinsam mit ökumenischen Partnern diskutierten etwa 100 Freunde und Mitarbeiter der Solidaritätsdienste der Gossner-Mission über das Verhältnis der Kirchen im südlichen Afrika, in Lateinamerika und in der DDR zu den revolutionären und gesellschaftlichen Entwicklungen unserer Zeit. In der ökumenischen Bewegung wächst im Hören auf das Evangelium und auf dem Hintergrund einer nüchternen sozialen Analyse ein klares Bewußtsein und eine eindeutige Option für den Aufbruch der Armen. Demgegenüber schwanken viele Kirchen, die in solche Situationen verwickelt sind, zwischen Beteiligung und Beitrag oder Neutralität und Ablehnung. Häufig kommt es darüber zu Spaltungen in den Kirchen.

Der südafrikanische Stipendiat der Gossner-Mission, Ben Mohlathe, forderte in seinem Referat, daß Christen, die sich engagieren, ein neues Bewußtsein der Verbundenheit mit anderen weltweiten Veränderungen entwickeln müßten. Dadurch wächst ein neues sachgemäßes Koordinatensystem für die Aufgaben in der eigenen Situation.

Der Leiter der Vertretung des ANC/Südafrika in der DDR, Anthony Mongalo, dankte der Gossner-Mission und den kirchlichen Weltbünden für die klare Verurteilung der Apartheid als Häresie sowie für die vielfältigen Beweise der Solidarität mit dem Leiden und dem Kampf seines Volkes. Da die meisten Menschen in Südafrika Christen sind, muß sich auch ihr Glaube mit der Realität des Widerstandes und des Kampfes auseinandersetzen. Darin wächst eine neue Theologie der Befreiung, wie es vergleichbar in La-

teinamerika geschehen ist.

Von der Situation in Nicaragua, den Differenzierungen in der Kirche und dem Selbstverständnis der Kirche des Volkes, die ihren Glauben in der Revolution lebt, berichtete Pater Bernardo Boulang aus Nicaragua.

Trotz der grausamen Aggression und trotz anfänglicher Fehler, aus denen man gelernt hat, entwickelt sich die Revolution weiter, denn das Volk steht hinter ihr. Deshalb wird so viel Nachdruck darauf gelegt, daß alle

Sektoren des Lebens, Erziehung, Politik, Wirtschaft und Kirche, vom Volk mit seiner Weisheit, seinen Erfahrungen und seinen Methoden getragen und bestimmt werden.

Die Beiträge aus der DDR reflektierten Erfahrungen aus der Solidaritätsarbeit in unseren Gemeinden. Dabei wurden verschiedene Aktions- und Verantwortungszusammenhänge benannt, durch die Kirchen und Christen herausgefordert sind, das Evangelium als frohe, verändernde Botschaft für die Welt zu bezeugen.

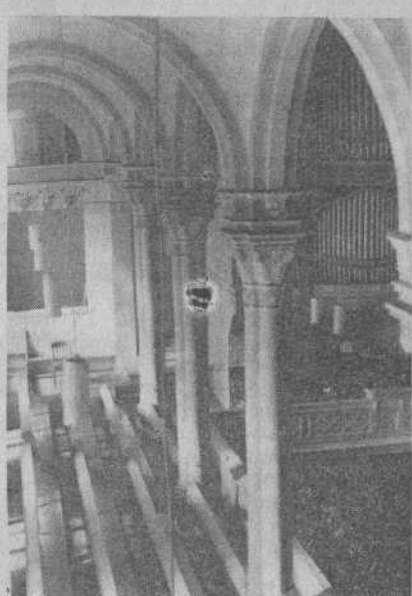
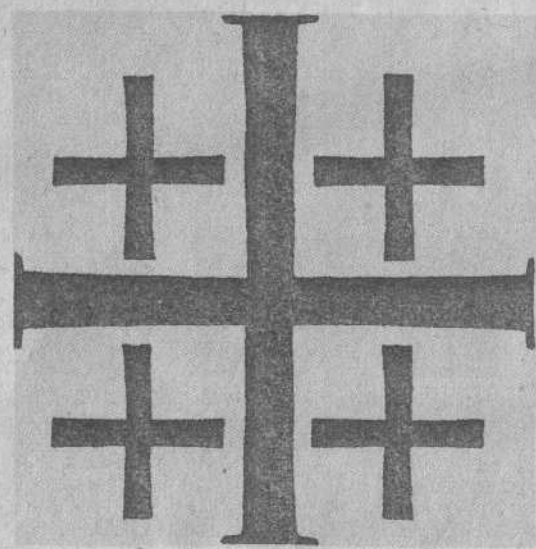
## Die Bundessynode wählte

Am 31. Januar trat die für die nächste vierjährige Amtsperiode neugebildete Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR in der Berliner Stephanus-Stiftung zu ihrer konstituierenden Tagung zusammen. Diese V. Bundessynode besteht zu fast zwei Dritteln aus Frauen und Männern, die der vorigen Synode noch nicht angehört haben. Der Anteil der Frauen stieg gegenüber der IV. Synode von 16 auf 18. Insgesamt gehören der Synode 50 gewählte und zehn berufene Vertreter der acht Mitgliedskirchen des Kirchenbundes an, von ihnen sind 26 Synodale nicht in kirchlichen Berufen tätig, 44 Synodale sind Akademiker. Als Gäste mit beratender Stimme nahmen wiederum Vertreter der kirchlichen Jugendarbeit an der Tagung teil.

Die Synode wurde von dem bisherigen Präses, Kaufmann Siegfried Wahrmann (67) aus Wismar, eröffnet. Er hatte zuvor mitgeteilt, daß er für das Amt des Präses nicht mehr kandidieren werde. Zu seinem Nachfolger wählte die Synode den Techniker Dr. Gaebler (47) aus Leipzig.

Auch das Leitungsgremium des Kirchenbundes, die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR (KKL), hat sich während der Synodaltagung neu konstituiert und ihren Vorstand gewählt. Den bisherigen Vorstand bildeten der sächsische Landesbischof Dr. Hempel als Vorsitzender der KKL, seine beiden Stellvertreter Bischof Dr. Gienke (Greifswald) und Konsistorialpräsident Stolpe (Berlin) sowie Frau Schultheiß, die Präsidentin der thüringischen Synode, und Präses Wahrmann. Da Landesbischof Hempel vor der Tagung der Synode hatte erkennen lassen, daß er wegen seiner Belastung mit der Leitung der größten Landeskirche innerhalb des Kirchenbundes und wegen seiner ökumenischen Verpflichtungen als einer der Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen das Amt des KKL-Vorsitzenden abgeben wollte, wurde zu seinem Nachfolger in diesem Amt der thüringische Landesbischof Dr. Leich gewählt und zu dessen Stellvertretern Bischof Dr. Demke (Magdeburg) und Konsistorialpräsident Stolpe (Berlin).





## Grimma

Die Siedlung Grimma wurde 1170 unter Markgraf Otto am linken Ufer der Mulde an der Straße von Merseburg nach Meißen angelegt. Eine Erweiterung und die Anlage einer Burg erfolgten um 1200 durch Markgraf Dietrich den Bedrängten, der der Siedlung vor 1220 das Stadtrecht verlieh. Die älteste Kirche, Unserer Lieben Frau geweiht, wurde um 1230 zu einer dreischiffigen Pfeilerbasilika mit einer zweitürmigen romanischen Westturmfront zur Stadtkirche ausgebaut. Das nach 1230 errichtete Langhaus zeigt vier Spitzbogenarkaden auf quadratischen Pfeilern mit Kreuzrippengewölben nach 1430. Der quadratische Hauptchor weist einen geraden Abschluß mit drei Spitzbogenfenstern auf. Die Querhausarme sind mit Halbkreisapsiden abgeschlossen. 1928 erfolgte eine Ausmalung des Inneren durch Professor Alexander Baranowski. Als bedeutendstes Werk besitzt die Kirche einen Schnitzaltar (um 1520) des Meisters des Knauthainer Altars. Hervorzuheben ist noch ein Taufstein in den Formen der Spätrenaissance von 1598 aus der 1888 abgebrochenen Nikolaikirche.

## Roßwein

Die an der Freiburger Mulde gelegene Stadt Roßwein dürfte um 1200 von den Markgrafen von Meißen gegründet worden sein. Sie wurde 1286 zum erstenmal genannt. 1293 wurde sie als Lehen dem Kloster Alzella übereignet, dem sie bis zur Säkularisierung im 16. Jahrhundert gehörte. Die erst 1220 erwähnte Kirche war wohl dem hl. Bartholomäus geweiht. Wann sie den Namen des Altzeller Marienpatroziniums erhielt, ist nicht bekannt. Nach dem Stadtbrand von 1420 muß sie wiederhergestellt worden sein. Ein Neubau auf älteren Fundamenten erfolgte 1522 bis 1525. Von der geplanten dreischiffigen Hallenkirche entstand nur der mit Netzgewölben versehene Chor, die Umfassungsmauern des Langhauses und der Unterbau des Westturmes. Der Ausbau erfolgte aber erst 1595 bis 1611. 1806 wurde dieser Bau bis auf die Grundmauern durch Brand zerstört und von 1810 bis 1815 durch Johann Traugott Lohse als einschiffiger Bau mit flacher Decke und Emporen wiederaufgebaut. 1862 erfolgte ein Umbau, 1897 wurde das Innere erneuert. Die letzte Wiederherstellung erfolgte 1939 unter Adolf Fischer-Gurig.

## Hartha

Die im 12. Jahrhundert begründete, auf der Hochebene nördlich von Kriebstein gelegene dörfliche Siedlung Hartha entwickelte sich im späten Mittelalter zu dem 1445 genannten Städtchen. 1588 ging es durch Verkauf von der Herrschaft Kriebstein an Kursachsen über. Kirchlich gehörte Hartha zum Bistum Meißen, Präpositur Wurzen, Erzpriestersitz Leisnig. Die erste Kirche entstand wohl schon Mitte des 13. Jahrhunderts. Ihr Patrozinium ist nicht bekannt. 1636 während des Dreißigjährigen Krieges brannte sie ab und wurde anschließend wiederhergestellt. Wegen Baufälligkeit wurde sie 1887 abgebrochen. 1870 folgte ein wirkungsvoller Neubau in neuromanischem Stil nach Plänen von Baumeister Emil Haase aus Chemnitz. Die letzte Erneuerung begann 1962 durch die Architekten Dr. Georg Laudeley, Dipl.-Ing. Gerhart Pasch und Restaurator Helmar Helas.

**Freitag, 27. Juni**  
Bis 11.00 Uhr Anreise und Anmeldung im Tagungsbüro des jeweiligen Tagungszentrums  
11.00 Uhr Eröffnung und Referat  
12.30 Mittagessen  
Am Nachmittag: Gesprächsgruppen, Aufsuchen der Quartiere  
18.00 Uhr Abendbrot  
19.30 Treffen mit der gastgebenden Kirchengemeinde

**Sonnabend, 28. Juni**  
8.30 Uhr Morgengebet  
9.00 Uhr Bibelarbeit und Gespräch in Gruppen  
12.30 Mittagessen und Pause  
Am Nachmittag: Gesprächsgruppen  
18.00 Uhr Abendveranstaltungen (entsprechende Hinweise beachten)

**Sonntag, 29. Juni**  
Gottesdienst mit der gastgebenden Gemeinde, anschließend Fahrt nach Döbeln zur Abschlusveranstaltung  
11.30 Uhr Zwischenprogramm  
13.30 Uhr Vorprogramm  
14.30 Uhr Abschlusveranstaltung in der Freilichtbühne des Bürgergartens  
Die Orte und ihre Themen

Döbeln: Leben in der Gesellschaft  
Leben für morgen  
Waldheim und Hartha: Leben mit mir selber

Roßwein: Leben in der Familie  
Leisnig: Leben in der Gemeinde  
Grimma: Leben im Glauben trotz Krankheit, Angst und Resignation  
Mittweida und Hainichen: Leben der Christen in Schule und Kirche

**Anmeldungen an:**  
Kongreß und Kirchentag in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Kongreßgruppe Region Leipzig, 7010 Leipzig, Burgstr. 1 bis 5, PSF 1355. Dort erhält jeder auch weitere Auskünfte.

**Zur Thematik**  
Wir fragen nach dem erfüllten Leben, das Sinn hat und nicht nur ein Existieren ist. Vom Gespräch in vielen kleinen Gruppen, von den weiteren Zusammenkünften des Kongresses erwarten wir Hilfe, um den Weg zu erkennen, den Gott uns zeigt — den Weg zum Leben. Wir wollen unsere Fragen aussprechen. Wir erhoffen Entlastung und Ermutigung. Wir laden Sie ein, sich mit uns auf den Weg zu machen.

# Regionaler Kirchentagskongreß Westsachsens / 27. bis 29. Juni



## Mittweida

Aus dem am linken Ufer der Zschopau Ende des 12. Jahrhunderts gegründeten Dorf Altmittweida entwickelte sich um 1200 die Stadt Mittweida, die 1286 aktenkundig wurde. Sie gehörte zur Markgrafschaft Meißen. 1336 ging die Stadtkirche, St. Marien oder Unserer Lieben Frauen genannt, in den Besitz des Meißner Domes über. Die erste Erwähnung von St. Marien geschah 1303. 1450 brannte sie ab und wurde zum Teil durch einen Neubau ersetzt. Erhalten blieb von dem Vorgängerbau die heutige Sakristei. Aus der Zeit um 1430/50 stammt auch ein Figurenportal an dem nördlichen Seitenschiff. Der neue Chor ist ein Werk der Rochlitzer Schule, seine Wölbung war 1476 vollendet. Der Bau des Kirchenschiffes zog sich bis ins 16. Jahrhundert hinein. Die Erneuerung des Westturmes erfolgte von 1516—1522. Von der Innenausstattung sind ein dreiteiliger Altaraufbau von 1661, eine Sandsteinkanzel von 1667 und das Sakramentshaus aus der Erbauungszeit des Chores erwähnenswert. 1886—1887 wurde das Innere in neugotischem Stil durch Oskar Mothes restauriert. 1958 erfolgte eine Restaurierung durch Dr. Georg Laudeley.



## Döbeln

Am Fuße der schon im 10. Jahrhundert gegründeten Burg wurde auf einer in der unteren Freiburger Mulde gelegenen Insel in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Stadt Döbeln angelegt. 1350 wird sie als civitas genannt. Kirchlich unterstand sie dem Bistum Meißen. In der Oberstadt liegt die bereits 1230 erwähnte Stadtkirche St. Nikolai. In der Unterstadt stand die 1523 durch Brand zerstörte Jacobikirche. Der erste Bau der Nikolaikirche fiel 1333 ebenfalls einem Brand zum Opfer. An ihrer Stelle entstand eine dreischiffige Hallenkirche. Die oberen Turmteile wurden nach Bränden von 1629 und 1732 erneuert. Eine neugotische Restaurierung von 1885 durch die Architekten Hugo Altendorf und Paul Henschel und die letzte Erneuerung von 1929 durch Dipl.-Ing. Fischer-Gurig und Kunstmaler Max Helas sen. schufen den jetzigen Gesamteindruck des Bauwerkes. Das bedeutendste Stück der Ausstattung ist der um 1520 entstandene sechsflügelige Schnitzaltar eines unbekannten Freiburger Meisters. Neben dem Altar sind das reiche Kanzelwerk von David Schatz aus Colditz von 1599 sowie die Sandsteintafel von Hans Köhler d. J. von 1603 zu nennen.



## Leisnig

Der über dem Tal der Freiburger Mulde inmitten slawischer Siedlungen gegründete Burgward Leisnig wird 1046 zum erstenmal genannt. 1084 ging er in den Besitz Wiprecht von Groitzsch über. Unter Kaiser Barbarossa war Leisnig 1147 zuerst Hausgut, später Reichsgut und wichtigstes Zentrum des Pleißenländischen Reichsterritoriums. 1329 wurde dem Markgrafen von Meißen die Lehnsherrschaft von Leisnig übertragen. Unter dem Schutz der Burg entwickelte sich eine Stadt, in der 1192 eine Kirche entstand, von der nichts erhalten geblieben ist. 1485 ging das Amt Leisnig in den Besitz der ernestinischen Linie der Wettiner über. Jetzt entstand ein Neubau als dreischiffige Hallenkirche mit vier Jochen und einem Chor von drei Jochen. Die Stern- und Netzgewölbe mußten nach dem Brand von 1637 erneuert werden. Der untere Teil des Westturmes stammt von einem Vorgängerbau, der obere wurde 1891 errichtet. Das bedeutendste Ausstattungsstück ist ein Altar von 1663/64. 1882 erneuerte Ludwig Möckel das Äußere und Innere in den Formen der Neugotik. 1960 erfolgte eine Instandsetzung des Bauwerkes durch Dr. G. Laudeley.



## Waldheim

Die im Tal der Zschopau an der Straße von Nossen nach Colditz gelegene Burg Waldheim mit Stadtanlage wird vor 1200 entstanden sein. Erstmals urkundlich genannt wurden die zur Landesherrschaft der Meißner Markgrafen gehörige Burg und Stadt 1286. Kirchlich unterstand Waldheim bis zur Reformation 1539 dem Bistum Meißen, Erzpriestersitz Döbeln. Von 1544 bis 1878 war es Sitz einer evangelischen Superintendentur. Die dem hl. Nikolaus geweihte Stadtkirche wird 1338 erstmals erwähnt. Da ihr die Brückenerhaltung übertragen war, dürfte sie als Gründung der Fernhandelskaufleute schon weitaus früher bestanden haben. Nach dem Stadtbrand von 1832 verlegte man sie auf den Kellerberg, auf dem 1839 bis 1842 Christian Friedrich Uhlig einen großen, von drei Emporen umzogenen Saalbau errichtete. Den Innenraum beherrscht ein je zweistöckiger Protikus-Kanzelaltar mit abschließendem Gebälk mit Rundbogen, in dem sich ein Strahlenkranz befindet, der vor der Logenwand steht. Die letzte Wiederherstellung des Inneren von St. Nikolai erfolgte 1934 durch heimische Handwerker.



## Hainichen

Das altzellige Klosterdorf wurde im 12. Jahrhundert am Mittellauf der kleinen Striegis gegründet und als Stadt erstmals 1282 genannt. Später übten die Herren von Schönberg die Grundherrschaft aus. Kirchlich unterstand Hainichen dem Bistum Meißen. Die 1322 erwähnte Stadtkirche war wohl St. Michael geweiht. Ein Neubau erfolgte 1503. 1644 brannte er bis auf die Umfassungsmauern aus und wurde 1648 weitgehend verändert erneuert. Dieser Bau wurde 1906 abgebrochen und durch einen Neubau an anderen Orten 1896 bis 1899 in Gestalt eines griechischen Kreuzes mit Emporen und Rippengewölben in neugotischem Stil von Gotthilf Ludwig Möckel mit dem Namen Trinitatiskirche ersetzt. Aus dem alten Bau wurden unter anderem ein Schnitzaltar von 1515, ein weiterer Schnitzaltar aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sowie der lebensgroße Kruzifixus des 17. Jahrhunderts übernommen. Die barocke Kanzel von 1700 fand in der Stadtkirche von Leisnig, ein Epitaphaltar von 1674 in der Annenkapelle in Freiberg eine neue Aufstellung. Das Innere wurde 1961 durch Dr. Georg Laudeley teilweise neu gestaltet.



# Kennzeichen H

## Jahrestreffen der Aktion Sühnezeichen

Am letzten Dezemberwochenende 1985 fand wie jedes Jahr auf dem Gelände der Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee das Jahrestreffen der Aktion Sühnezeichen in der DDR statt. Der Leitungskreis und die Leitung der Aktion hatten das Programm unter das Motto „Kennzeichen H“ gestellt. Das Kennzeichen „H“ steht für Hungary (Ungarn). Um Ungarn, seine Geschichte und Gegenwart und um Christen und Juden in Ungarn sollte es auf dieser Zusammenkunft von Aktiven, Spendern und Freunden der Aktion Sühnezeichen in den verschiedenartigen Beiträgen gehen.

Der Einladung zum Jahrestreffen waren über 300 Teilnehmer und ökumenische Gäste gefolgt. Zu den Gästen aus Ungarn gehörten evangelische und katholische Christen und der Oberrabbiner Dr. Ödön Singer. Der erste Höhepunkt im Programm am 27. Dezember 1985, dem Eröffnungstag, war die Aufführung des Spielfilms „István a Király — Stephan, der König“ nach der gleichnamigen ungarischen Rockoper. Der Film spielt vor dem Hintergrund der Errichtung der Königsmacht und Christianisierung Ungarns durch den jungen ungarischen Fürstenson István um die Jahrtausendwende. István wurde mit Hilfe der christlichen Missionare (Benediktiner) am 25. Dezember 1000 gekrönt.

Mit freundlicher Unterstützung durch das „Haus der ungarischen Kultur“ in Berlin wurde es möglich, den von Levente Szörényi und János Bródy in den Budapest MAFILM-Studios gedrehten Film in Originalfassung mit eingesprochener Übersetzung zu zeigen. Beeindruckend an diesem Film ist, wie mit den Mitteln moderner Rockmusik, aktionsreicher Choreografie und filmtechnischen Experimenten ein entscheidendes Stück ungarischer Geschichte auch jungen Menschen nahegebracht wird.

An diesen Film schloß sich ein Beitrag über die Geschichte Ungarns an. Der Referent, ein Lehrer aus Ungarn, der seit Jahren der Aktion Sühnezeichen verbunden ist, versuchte beson-

ders auf die Rolle des christlichen Glaubens in der Geschichte Ungarn aufmerksam zu machen.

Zu den bewegendsten Augenblicken des Jahrestreffens kam es am Sonntagabendvormittag, als Oberrabbiner Dr. Ödön Singer nach seinem Vortrag über die Geschichte der ungarischen Juden, begleitet von einer ökumenischen Musikgruppe, das Volkslied des ungarischen Judentums „Szól a kákes már — Schon kräht der Hahn“ sang und die in der Weißenseer Friedenskirche Versammelten mit einstimmten.

Den biblischen Auftrag und das Anliegen dieser Aktion, die von Präses Dr. Lothar Kreyssig ins Leben gerufen wurde, könnte man nicht besser in Worte fassen.

Großes Interesse fanden bei den Teilnehmern des Jahrestreffens weitere Vorträge über die katholische, reformierte und lutherische Kirche in Ungarn. Über die ungarische katholische Kirche informierte ein Benediktinerpater aus Pannonhalma in der Nähe von Győr. Ausführlich besprach er die Rolle der katholischen Kirche in der heutigen ungarischen sozialistischen Gesellschaft. Besonderes Gewicht legte er auf die Beziehungen der katholischen Kirche zur Arbeiterklasse, Partei, Landbevölkerung und der Jugend. Er berichtete auch über die ökumenischen Aktivitäten der Basissgemeinden.

József Györi sprach über die Rolle der reformierten Kirche in der ungarischen Geschichte. Er zeichnete ein lebendiges Bild vom Leben der Gemeinden im heutigen Ungarn. Bedauerlich war, daß es keinem Vertreter der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Ungarn möglich war, auf dem Jahrestreffen zu sprechen. So gab es nur eine kurze Information über die Geschichte und einige Impressionen aus dem Alltag dieser Kirche. Mit Fakten und Detailkenntnissen wartete cand. theol. Ingrid Kschenka in seinem Vortrag über die lutherische Kirche auf.

Neben vielen Glanzpunkten dieses Jahrestreffens war der letzte große Höhepunkt des Jahrestreffens der

ökumenische Gottesdienst am Sonntag im Gemeindesaal der Weißenseer Kirchengemeinde in der Max-Steinke-Straße. Er stand unter der Überschrift: „Nach Gott fragen“. Die liturgische Ausgestaltung dieses Gottesdienstes hatten der Leiter der Aktion Sühnezeichen, Pfarrer Werner Liedtke, zwei Benediktinerpater aus Ungarn, Oberrabbiner Dr. Ödön Singer aus Budapest und Teilnehmer des Jahrestreffens übernommen. Auf dem Altartisch stand neben dem Kreuz ein brennender siebenarmiger Leuchter. Die Auslegung des Predigttextes nach Jesaja 40, 21—31 wurde von Oberrabbiner Dr. Singer gehalten. Ein Mann, der schon an der Tür zum Verbrennungsofen gestanden hatte und der seine Angehörigen in der Gaskammer verlor, legte einen Prophetentext des Alten Testaments, des Buches des Bundes des Volkes Israel mit Gott, für deutsche und ungarische katholische und evangelische Christen in einem ökumenischen Gottesdienst aus. Mit dem jiddischen Friedenslied „Scholem soll sejn, Brider, Scholem“ kam zum Ausdruck, was alle Anwesenden in dieser Stunde bewegte.

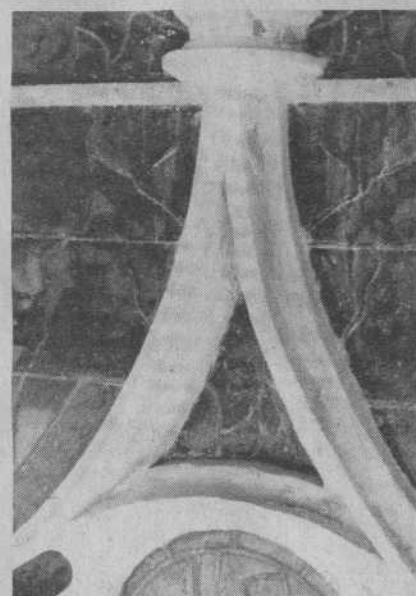
Die Kollekte des Jahrestreffens wurde für die Rekonstruktion der Wäscherei in der Einrichtung des Diakonischen Werkes in Teltow gesammelt. Am Sonntagmittag unterbreitete Altbischof D. Albrecht Schönherr den Teilnehmern einen Aufruf des Bonhoeffer-Komitees an junge Christen, sich an einem Wettbewerb zum Thema: „Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit und Wahrheit“ bis Ende 1986 zu beteiligen. Mit einem „Abend der Begegnung“ ging das Jahrestreffen '85 der Aktion Sühnezeichen zu Ende.

Während der Tagung wurden die ersten Exemplare des Lagerplanes 1986 ausgegeben. Auch 1986 sind wieder junge Christen aller Konfessionen herzlich eingeladen, an dem Versöhnungsdienst der Aktion in den Sommerlagern teilzunehmen. Mögen viele diesen Ruf hören und ihm folgen.

Frank D. Stolt



Dreipass mit zerstörten Stellen  
Fotos: Teller



Nach der Wiederherstellung mit „Mineros-Sandsteinsatz“

## Kirchenfenster in der Stadtkirche Johannegeorgenstadt ausgebessert

Die Umwelteinflüsse sowie das Wetter (Frost, Hitze) und das Altern machen auch vor den Sandsteingewänden der Kirchenfenster nicht Halt. Das mußten wir vor zwei Jahren erkennen, als wir im Begriff waren, neue Maschendrahtgitter aus verzinktem Material vor den Fenstern unserer Kirche (Einweihung am 27. August 1872) anzubringen. Dabei stellten wir allerhand Schäden fest, die teilweise auch daher stammen, daß vor Jahren, vermutlich bei dem 1934 erfolgten Außenabputz der Kirche, diverse Stellen mit Zementmörtel ausgebessert wurden. Darunter fault der Sandstein. Deshalb war es erforderlich, daß zunächst erst diese Schäden beseitigt werden.

Durch zwei dafür geeignete Kirchengemeindeglieder, die zuvor durch den kirchlichen Baupfleger bzw. durch das Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, beraten und angeleitet wurden, ist die Restaurierung der Sandsteingewände der Kirchenfenster der Westseite vor zwei Jahren und die der Ostseite in diesem Jahr vorgenommen worden, teils mit Kalk-Casein-Mörtel, teils mit „Mineros-Sandsteinsatz“. Um eine einheitliche Farbgebung zu erhalten, wurden die Gewände und die Simse, wie schon früher, zweimal mit einer Silikat-Farbe gestrichen. Wir hoffen, daß durch diese Instandsetzung unsere Kirchenfenster für viele weitere Jahre gesichert sind.

Kurt Burkhardt

## Abendmusiken im Wichernhaus Brandenburg

So, 23. Februar, 19.30 Uhr, Musik für Violoncello und Gitarre. Werke von Vivaldi, Sammartini, Romberg, Smith-Brindle u. a. Ausführende: Benno Kaltenhäuser (Violoncello), Axel Elter (Gitarre).

So, 9. März, 19.30 Uhr, Johann Hermann Schein (aus Anlaß seines 400. Geburtstages). Geistliche und weltliche Lieder und Motetten. Jean Baptiste Mathieu (Die Vogelkantate). Es musizieren Mitglieder des Brandenburger Kirchenmusikerkonvents. Leitung: Ernst Dams.

So, 23. März, 19.30 Uhr, Orgel- und Orchesterkonzerte von J. S. Bach (Ouvertüre Nr. 1, C-Dur), Joseph Haydn (Orgelkonzert Nr. 2, C-Dur), Antonio Vivaldi und anderen. Ausführende: Horst Bachran (Oboe), Bettina Dams (Orgel), ein Kammerorchester. Leitung: Ernst Dams.

Sonntag, 6. April, 19.30 Uhr, Geistliche Lieder und Arien, Blockflötenkonzerte von Meistern des 17. und 18. Jahrhunderts. Ausführende: Maria Linde Liefke (Alt), Friederike Audersch (Blockflöte), Bettina Dams (Cembalo) und Orgel.

So, 20. April, 19.30 Uhr, wir singen und musizieren. Der Kinderchor und Mitglieder der Kantorei von St. Gotthardt. Leitung: Ernst und Bettina Dams.

Wichernhaus, 1800 Brandenburg, Hauptstr. 66, Telefon: 2 43 72.

## Urlaub zwischen Harz und Kyffhäuser

Die Kirchengemeinde Rosperwenda stellt Urlaubsuchenden auch 1986 wieder ein Zweibettzimmer (auch mit Kinderbett) zur Verfügung. Fließend Wasser, Selbstverpflegung, Gaststätte 15 Minuten entfernt. Küchenbenutzung möglich. Gute Ausflugsziele, dörfliche Verhältnisse. Belegung April bis Oktober. Juli/August bereits belegt. Juli noch einmal 14 Tage. Anfragen an Gerhard Göppel, 4711 Rosperwenda.

## Hinweis des Theologischen Seminars Leipzig

Das Theologische Seminar Leipzig weist darauf hin, daß aus aufnahmetechnischen Gründen in diesem Jahr Bewerbungen zum Studium der Theologie (Studienjahr 1986/87) nur bis zum 15. April eingereicht werden können. Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat des Theologischen Seminars, 7010 Leipzig, Paul-List-Str. 17.

## Rüste des Freundeskreises in Potsdam-Hermannswerder

Zu der Rüste des Freundeskreises vom 17. bis 22. April auf der schönen Insel Hermannswerder in der Hoffbauer-Stiftung wird herzlich eingeladen. Unkostenbeitrag: 96,50 Mark.

## Angebot

Einwohnen wird ruhigem, tierliebem christlichem Rentner oder Rentnerin in guter Berliner Stadtwohnung geboten. Pflege und Betreuung bei Krankheit wird zugesichert. Meldungen an die Redaktion der KIRCHE, 1020 Berlin, Sophienstr. 3.

## Hinweise

So, 23. Februar, 9.20 Uhr, Offenbarungskirche, 1035 Berlin, Simphonstr. 31—37, Kirchenmusik u. a. Präludium und Fuge h-Moll (BWV 544). Orgel: KMD Erich Piasetzki.

So, 23. Februar, 10 Uhr, Berliner Dom, Tauf- und Trauung. Im Domgottesdienst singt die Domkantorei unter Leitung von KMD Herbert Hildebrandt Werke alter und neuer Meister. Es predigt Domprediger Dr. Schneider.

So, 23. Februar, 17 Uhr, Friedenskirche, Berlin-Niederschönhausen. Kammermusik der Barockzeit für Streicher, Blockflöte und Orgel. Leitung: Kantor Konrad Winkler.

Do, 27. Februar, 20 Uhr, Ev. Studentengemeinde, 1040 Berlin, Invalidenstr. 4, Vortrag: „Wir werden Eltern — was nun?“, mit Dr. R. Buber.

Fr, 28. Februar, 20 Uhr, Ev. Kirche Berlin-Friedrichsfelde, Am Tierpark 28. Künstler in Aktion gegen den Hunger in Afrika. Leonard Lorek, Gedichte, Ulrich Zieger, Gedichte, „Z. ART“ — Rock — Chanson — Konzert. Der Erlös ist für ein Kinderheim der SWAPO bestimmt. Nächster Termin: 21. März 1986.

## Kirchliche Rundfunksendungen

Stimme der DDR  
Sonntag, 22. Februar, 7.45 bis 8 Uhr „Berichte aus dem kirchlichen Leben“  
Radio DDR I  
Sonntag, 22. Februar, 7.30 Uhr Evangelischer Rundfunkgottesdienst Pastor Werner Braune (Berlin) Berliner Domkantorei KMD Hildebrandt

Herausgeber: Evangelische Kirchenleitung Berlin-Brandenburg. Lizenzträger: Bischof Dr. Gottfried Forck, Chefredakteur: P. Gerhard Johann, Redakteurin: Margarete Orphal, Redaktion und Verlag: 1020 Berlin, Sophienstraße 3, Fernruf 2 82 30 97. — Veröffentlicht unter der Lizenznummer 425 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. — Druck (36 A) Union Druckerei (VOB), 1080 Berlin. — Monatlich: Berliner Ausgabe (32 205) 0,65 Mark; Allgemeine Ausgabe (32 206), Göttinger Ausgabe (32 207), Greifswalder Ausgabe (32 208) und Magdeburger Ausgabe (32 254) 0,85 Mark. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte.  
Ausgabe Berlin AN (EDV) 501 408  
Ausgabe Allgemeine AN (EDV) 501 109  
Ausgabe Götting AN (EDV) 501 205  
Ausgabe Greifswald AN (EDV) 501 301  
Ausgabe Magdeburg AN (EDV) 507 404

## Ein Amt für Magda Szabó

Die bedeutende, weit über die Grenzen des Landes bekannte ungarische Schriftstellerin Magda Szabó wurde zum Curator generalis des reformierten Kirchendistrikts im Komitat Hajdu-Bihar gewählt. Es ist das erste Mal in Ungarn, daß einer Frau eine der höchsten kirchlichen Würden übertragen wurde.

Magda Szabó, einer reformierten Familie entstammend — ihr Großvater war Propst des Kirchendistrikts Békés-Bánát —, wurde 1917 in Debrecen geboren, studierte an der dortigen Universität und war danach als Lehrerin in einem Mädchengymnasium tätig. Bereits während ihrer Studentenzeit befaßte sie sich mit den Schriftstellern des 2. Jahrhunderts, die das Christentum verteidigten, wobei sie besonders die Argumente des Apologeten Felix Minucius faszinierten.

Zu ihrem schriftstellerischen Werk ist

zu bemerken, daß sie, nachdem sie bereits 1947 Gedichte veröffentlicht hatte, etwa zehn Jahre später mit gesellschaftskritischen und psychologischen Romanen bekannt wurde. Zu den bedeutendsten, die auch in deutscher Sprache erschienen sind, gehören „Das Fresko“, „Das Schlachtfest“, „Das Reh“ (deutscher Titel „Eszter und Angela“), „Pilatus“, „Die Danaide“, „1. Mose 22“, und neben weiteren auch Kinder- und Jugendbücher sowie historische Dramen. Magda Szabó übersetzte auch Werke von Shakespeare und Galsworthy ins Ungarische. Sie wurde für ihr literarisches Schaffen mit dem Attila-József-Preis ausgezeichnet. Nun kehrt diese bedeutende Frau, die sich in allen Wechselfällen ihres Lebens zu ihrem Glauben bekannte, als Presbyter nach Debrecen, in ihre engere Heimat, zurück.

— Havas —



Symbolischer Bergsteigerfriedhof, Hohe Tatra Foto: Gagsch

## Berliner Gottesdienste am 23. Februar 1986

A = Hlg Abendmahl, Gd = Gottesdienst, Gdh = Gemeindehaus, W = Wochenschluß = Gd, Kgd = Kindergottesdienst.

FRIEDRICHSHAIN. — St. Andreas/St. Markus: 20. 2. Meditation zur Passionszeit Schneider 19.30, 23. 2. Gd 10. 27. 2. Meditation zur Passionszeit GKR 19.30. Auferstehung: Sengespeick 10. Gallila: Heimann 10. Lazarus: Stein 9.30 A. Offenbarung: Gd 10. Pfingst: Kubbutat 9.30 A. Samariter: Eppelmann 10. Verheißung, Gemeinderaum: Lindenbergl 10 A. Zwingli: Gd in Stralau. Stralau: Brix 10 A.

LICHTENBERG. — Biesdorf-Nord: Wichmann 9.30. Biesdorf-Süd: Hopstock 10. Griesinger-Krankenhaus: Krause 8.30. Friedrichsfelde, Kirche: Bambowsky 9.30. Archenthalstr.: Bormeister 9.30 A. Karlshorst: Rißmann 9.30. Kaulsdorf, Hirschschulstr.: Brünig 9. Brünig 10.30. Sadowastr.: Wittig 10. Barmherzigkeit: Kirsten 9.30. Erlöserkirche: Gd 10. Hön-Wiesenweg: Gd 8.30. Glaubenskirche: 22. 2. Thünen 18 PA. 23. 2. Schmidt 10. Pfarrkirche: Pokrandt 10 A. Marzahn: Schottstadt 9.30 Tauf-Gd. Radke 20.

STADT I. — Advent: 19. 2. Gd 18. 23. 2. Pfing 10. Bartholomäus: Gd 10. Dom: 21. 2. Domvesper 19. 23. 2. Schneider 10 A. Kapelle: Gd 18. Französische Friedrichstadt-Kirche: Fritz 10. Georgen-Parochial: Müller-Zetsche jun. 9.30. Immanuel: Boesmann 10 A. Marien: Orphal 10.30. Petri-Luisenstadt: Boß 10. Zachäus: Winkler 10.

Kollekte am 23. Februar

Für die Kirchentagsarbeit

STADT III. — Charité: Gd 10. Elias: Görg 9.30. St. Elisabeth: Elmer 10 A. St. Elisabeth-Stift: 22. 2. Nocke 16 W. 23. 2. Kroel 10. Gethsemane: Gd 10. Gnaden: Gd 10. Golgatha: Nocke 10. Paul-Gerhardt: 22. 2. Mangliers 18 W. 23. 2. Düsterdick 10 A. Segen: Schmidt 9.30. Sophien: 19. 2. Passauer 19.30. Passionsandacht. 23. 2. Hildebrandt 10. St. Hedwigs-Krankenhaus: Gd 9. St. Philippus-Apostel: Hilsberg 10. Zion: Simon 10.

OBERSPREE. — Adlershof: Müller 10. Altglenke, Kirche: Lydike 9. Gdh: Lydike 10.30. Baumschulenweg: Radziwill 10. Bohnsdorf: Gdh: Gd 10. Friedrichshagen, Albertus-Hospital: 22. 2. Hansche 15.30 Andachten. Antonius-Krankenhaus: 23. 2. Hansche 8.30 Andachten. Kirche: 23. 2. Mayer 9.30. Grünau, Gdh: Vergens 10. Johannisthal: Iskraut 10 A. Köpenick, Gdh: Schmid 10. Martin-Luther-Kap: Meerwald 10. Nikolai-Kap: Schulz 10. Kirchsaal: Brix 10. Müggelheim: 22. 2. Mentel 18 Abend-Gd. 23. 2. kein Gd. Niederschönau: Elliger 10. Oberschönau: Gd 10 A. Schmückwitz: Mentel 10. Treptow: Hise 10. Bahnsdorf, Wichernheim: Gd 9.15. Wilhelms-hagen, Gemeindegasse: Gd 10.30. Schönefeld: Kutschbach 9.30. Schöne-eiche, Pfarrhaus Dorfaue 6: Gd 14. Kapelle Fichtenau: Gd 10.15.

WEIßENSEE. — Weißensee, Pfarrkirche: 23. 2. Schulz 9.30. 26. 2. Amme 19. 3. PA. Bethanien-Gdh: 23. 2. Springer 9.30. 26. 2. Springer 19. 3. PA. Stephanus-Stiftung: 23. 2. Braune 9.30. Hohenschönhausen, Taborkirche Hauptstr.: 23. 2. Gd 10. Kirchsaal (K-Wolf-Str.): 23. 2. Gd 10 A. Philippus-Kap. (Treppurter Str. 10): 23. 2. Gd 10. Heinersdorf: 23. 2. Gd 10. Malchow: 23. 2. Hoffmann 9.30. Falkenberg: 23. 2.

Hoffmann 11.

PANKOW. — Blankenburg: Einf. Gd Nimmernann 15. Blankenfelde: Gd 10. Buch: Gd 10. Buchholz: Thams 10 A. Karow: Hermisson 10. Niederschönhausen: Rottmann 10 A. Nordend: Kopp 10. Alt-Pankow: Misselwitz 10. Hoffnung: Kappes 10. Martin-Luther: Gd 10. Rosenthal: Gd 10. Wilhelmsruh: Gd 10. Schildow: Gd 9.

WEITERE EV. GOTTESDIENSTE. — Ev. Brüdergemeine, Gdh der St. Bartholomäuskirche, 1017 Berlin, Höchste Str. 20: Gd 14.30.

REFORMIERTE GEMEINDEN. — Dorotheahaus: Gd 10. Schloßkirche Köpenick, Gemeinderaum, Freiheit 14: Gd 10.

BERLINER STADTMISSION. — Alt-Biesdorf 63: Gd 18. Archenthalstr. 25: Gd 16.30. Berliner Str. 44: Steffens 10. Bölschestr. 132: Riedel 19. Corinthstr. 53: Witte 16. Flätschenstr. 1: Steffens 18. Frankfurter Allee 98: Meyer 10. Freiheit 12: Riedel 17. Isingstr. 5/6: Gd 16.30. Malmber Str. 4/5: Wichmann 9. Prenzlauer Promenade 11: Witte 10. Werneuchener Str. 2: Wichmann 10.30.

GOTTESDIENSTE DER LANDESKIRCHLICHEN GEMEINSCHAFTEN. — Hohenschönhausen, Konrad-Wolf-Str. 102: 19. 2. Gd 19.30. Mahlsdorf, Hönower Str. 10: Gd 15. Niederschönhausen, Marthastr. 12: Gd 19.30. Pankow, Lutherastr. 21. 2. Gd 14.30. Neue Bahnhofsstr. 4: Gd 17.30. Schönhausen Allee 134 A: Fam-Gd 9.30. Wilhelmsruh, Lutherkirche: 19. 2. Gd 14.30.

Ev.-Kirchliche Gemeinschaft: 1071 Driesener Str. 1: Gd 19.30. 1054 Schwedter Str. 253 A: Gd 17.



# Die Kirche

EVANGELISCHE WOCHENZEITUNG

Berlin, 16. Februar 1986

Invokavit

Jahrgang 41 / Nr. 7

Berliner Ausgabe

ISSN 0232-4946

Plage

52



## Horst Weber: Salbung in Betanien

Markus 14,3: Und da er zu Betanien war in Simons, des Aussätzigen, Hause und saß zu Tische, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und köstlichem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goß es auf sein Haupt. Sie hat getan, was sie konnte, sagt Jesus, als er am Tisch des Aussätzigen sitzt, und die Frau trat heran, scheu zuerst, zögerlich und befangen mit dem kostbaren Nardenöl (dreihundert Silbergroschen rechnen die Jünger), um das Haupt des Meisters zu salben.

Sie gibt ein Zeichen im Hause des Aussätzigen, Könige und Priester werden gesalbt, sie salbt den Messias, den königlichen, den Christus — anmutig, fraulich, wissend. Sie salbt Jesus am Tisch des Aussätzigen, der um sein Leiden weiß, seinen Tod und die Würde der Stunde am Beginn seines bitterschweren Weges. Jesus sagt: Sie hat getan, was sie konnte.

Joachim Schöne

## Zu Horst Webers „Blätter zur Passion nach Markus“

Durch die Passionszeit 1986 begleiten uns Tuschzeichnungen des Dresdner Künstlers Horst Weber. Die Auswahl ist einer größeren Passionsreihe nach Markus entnommen. Auf den ersten Blick könnten die Bilder — zwar nicht befremdend — doch ungewohnt wirken. Das wollen sie. Wie kann man sich an die Passion Jesu, an das Leiden zahlloser Menschen, auch in unseren Tagen,

gewöhnen? Die expressive, den Betrachter „anspringende“ Wirkung dieser Passionsblätter wird den, der sich Zeit nimmt und seine Gedanken auf das leidenschaftlich Dargestellte sammelt, in die Tiefe der Passion führen. Und er könnte — die Stationen der Bilder mitgehend — dort anlangen, wofür das aufleuchtende, wärmende, ermutigende Wort OSTERN steht. JS

## Leserforum / Toleranz gegenüber Minderheiten

„Toleranz gegenüber Minderheiten“ und „Homosexuelle kritisieren die Kirche“ — das waren zwei ins Auge fallende Überschriften auf der ersten Seite einer der Nummern der Wochenzeitung DIE KIRCHE im August vorigen Jahres. Der erste Bericht befaßte sich mit den kirchlichen Feiern zum Potsdamer Toleranzedikt von 1685, das seinerzeit der Minderheit der Hugenotten Gleichberechtigung in Preußen verschaffte; der zweite Bericht mit der anhaltenden Diskriminierung der Homosexuellen in Kirche und Gesellschaft der BRD, die sich z. B. darin äußerte, daß vor und nach 1945 kein Kirchenmann für Homosexuelle eingetreten sei. Toleranz vor 300 Jahren, Intoleranz jenseits der Grenze. Wie steht es heute und hier mit der Toleranz gegenüber Minderheiten, speziell gegenüber der Minderheit der Homosexuellen? DIE KIRCHE hat in den vergange-

nen Jahren ausführliche Beiträge zum Thema Homosexualität und Kirche veröffentlicht und jedesmal eine ungewöhnliche Zahl von Leserbriefen erhalten. Der letzte größere Artikel (Nr. 12/85) „Homosexualität als sozialkulturelles Problem in biblischer Sicht“ von Dr. Karlheinz Blaschke hat viele Gemüter erregt, 66 Leser haben Briefe geschrieben, davon 58 äußerst kritisch gegenüber den von der Redaktion als „breite Darstellung des gesamten Problems“ gekennzeichneten, aber durchaus nicht nur von Homosexuellen als diskriminierend empfundenen Darlegungen. Von den Leserschriften wurde nur eine abgedruckt, nämlich der Vorschlag, alle an der Diskussion Beteiligten zu einem Leserforum einzuladen. Die Redaktion bemerkte dazu, daß die Einberufung eines solchen Forums nicht ihre Sache sein könnte. So fand sich die Evangelische

## Allianzgebetswoche in der DDR

Unter dem Thema „Ich bin der Herr, dein Gott“ fand vom 12. bis 19. Januar in über 600 Orten in der DDR die Allianzgebetswoche statt. Weltweit kamen Christen in rund 70 Staaten zur Gebetswoche der Evangelischen Allianz zusammen. Seit der Gründung des Christenbundes 1846 in London wird diese älteste interkonfessionelle Gebetswoche weltweit in Landes- und Freikirchen sowie Landeskirchlichen Gemeinschaften veranstaltet. Das diesjährige Gebetsprogramm hatte die Evangelische Allianz in der DDR verfaßt. Nach einer Einführung wurde wieder in Form einer Gebetsgemeinschaft jeden Tag für bestimmte Anliegen gebetet.

Viele Allianzkreise, die traditionsgemäß vor allem im Erzgebirge ver-

breitet sind, beendeten die Gebetswoche mit einem besonderen Abschlussgottesdienst. Weit über 1000 Besucher waren dazu z. B. in der Leipziger Thomaskirche und etwa 700 in der Lutherkirche in Karl-Marx-Stadt zusammengekommen. In größeren Orten gab es spezielle Jugendgebetsgottesdienste.

An den Abschlusveranstaltungen nahmen auch kirchenleitende Persönlichkeiten teil, so predigten z. B. Bischof Dr. Demke in Magdeburg und Bischof Stier in Schwerin. Der Vorsitzende der Evangelischen Allianz in der DDR, Pastor Manfred Kern, äußerte, daß die Themen der Gebetswoche, denen die zehn Gebote zugrunde lagen, zu immer konkreteren Auslegungen der Einführungstexte und Gebetsanliegen geführt hätten.

Die Arbeit der Evangelischen Allianz ist in der DDR auch durch die Blankenburger Allianzarbeit mit ihrer großen alljährlichen Konferenz mitgeprägt. In diesem Jahr besteht diese spezielle Allianzarbeit 100 Jahre. Das Jubiläum soll mit einer Festveranstaltung am 17. Juni, bei der in Bad Blankenburg auch ein neues Mehrzweckgebäude eingeweiht werden soll, und durch die Konferenz vom 20. bis 24. August gefeiert werden. Daneben finden im Juni weitere regionale Festveranstaltungen statt. Ferner sollen eine ausführliche Jubiläumsschrift und ein neues Allianzliederbuch bei diesem Anlaß erscheinen.

## Warum einfach, wenn es auch schwierig geht

Welcher Pfarrer freut sich nicht, wenn der Gemeindebedarf an Lösungen, „Sonne und Schild“ u. ä. größer ist als das Angebot auf dem Büchertisch. Von vielen Gemeindegliedern wird täglich ein Bibelabschnitt gelesen und bedacht, das wirkt sich in Gemeindekreisen spürbar aus.

So mache ich mich auf und suche weiteres Material: „Handreichung zur täglichen Morgenwache“. Wie schön, wenn man ihr das Ringen um theologische Richtigkeit abspürt. Doch soll wohl auch anders das Niveau erhöht werden. So kam kürzlich eine Frau und fragte nach der Bedeutung von „Genesis“ und „Leviticus“. Sicherlich hatte sie die Einführung nicht aufmerksam gelesen. Ende Januar begannen wir unsere Morgenwache mit dem Buch „Kohélet“. Vielleicht sollten wir gleich die Bezeichnungen aus der LXX oder dem „Nestle“ einführen, dann verstehen am Ende unsere Bibelleser kein Deut. mehr und ihr Interesse am Bibellesen erfährt den Exodus.

Aber nun ohne Spaß. Wenn schon im Gemeindefach ohne Fachbezeichnungen wie „Numeri“ usw. nicht auszukommen ist, sollte man nicht die vertrauten Bezeichnungen wie „4. Mose“ oder „Prediger“ jedesmal in Klammern dahinter setzen? Unseren Bibellesern zuliebe.

Ernst Filter



## Erziehung zu Toleranz und Frieden / Die Martin-Luther-Schule in Jerusalem

1873 wurde in der Altstadt von Jerusalem mit einer evangelischen Schularbeit begonnen. In die 1964 erbaute Martin-Luther-Schule (unser Bild) gehen heute 233 Schülerinnen und Schüler, Kinder aus arabischen Familien, denen hier eine gute Schulbildung im israelisch besetzten Gebiet gewährleistet wird. Die Besatzungsmacht Israel investiert in die öffentlichen arabischen Schulen der seit 1967 besetzten Gebiete nur wenig. In den siebziger Jahren hatte mehr als die Hälfte der Arbeitskräfte auf der sogenannten „Westbank“ gar keine oder nur vierjährige Schulbildung.

Der Unterricht an den evangelischen Schulen ist für Christen und Muslime gemeinsam, dadurch soll Toleranz und Bereitschaft zum Frieden auf beiden Seiten gefördert werden. Alle Kinder nehmen am täglichen Schulgottesdienst teil, christliche Schüler erhalten ihren Religionsunterricht, die muslimischen Schüler werden von eigenen Religionslehrern unterrichtet.

Schluß auf Seite 2



# EVANGELISCHER NACHRICHTENDIENST

IN DER  
DEUTSCHEN  
DEMOKRATISCHEN  
REPUBLIK

Redaktion: 1017 Berlin · Krautstraße 52 · Fernruf: 2700521  
Postfach 114 · Telegrammanschrift EVAVERLAG BERLIN

*Handwritten:* Luth. Bk. CR

**n**

**e**

**a**

31618 AUSGABE A

ISSN 0014-3553

Jahrgang 39/Nr. 4

23. Januar 1986

- |                                                |    |
|------------------------------------------------|----|
| 1) Allianzgebetswoche in der DDR               | 2  |
| 2) Spendenaufruf für "Kirchen für neue Städte" | 3  |
| 3) Über kirchliche Gemeindeberatung            | 3  |
| 4) Solidaritätskonferenz der Goßner-Mission    | 4  |
| 5) Vom Spener-Kongress in Dresden              | 5  |
| 6) Jugendmitarbeitertagung in Schwerin         | 6  |
| 7) Aus den Kirchen in der DDR - kurz notiert   | 7  |
| 8) Konferenz über menschliche Kontakte         | 9  |
| 9) Keine Alternative zum Konzil des Friedens   | 10 |
| 10) Neue Anti-Apartheid Kampagne in den USA    | 10 |
| 11) Zum Gedenken an Martin Luther King         | 11 |

*Handwritten:* Ausschl. Dblage



1) Allianzgebetswoche in der DDR

Unter dem Thema "Ich bin der Herr, dein Gott" fand vom 12. bis 19. Januar in über 600 Orten in der DDR die Allianzgebetswoche statt. Darüber hinaus kamen Christen in rund 70 Staaten zur Gebetswoche der Evangelischen Allianz zusammen. Seit der Gründung des Christenbundes 1846 in London wird diese älteste interkonfessionelle Gebetswoche weltweit in Landes- und Freikirchen sowie Landeskirchlichen Gemeinschaften veranstaltet. Das Gebetsprogramm für 1986 wurde von der Evangelischen Allianz in der DDR verfaßt. Nach einer Einführung wurde in Form einer Gebetsgemeinschaft jeden Tag für bestimmte Anliegen gebetet.

Zahlreiche Allianzkreise, die traditionsgemäß vor allem im Erzgebirge eine große Verbreitung haben, beendeten die Gebetswoche mit einem besonderen Abschlußgottesdienst. Weit über 1000 Besucher waren dazu z.B. in der Leipziger Thomaskirche und rund 700 in der Lutherkirche in Karl-Marx-Stadt zusammengekommen. In zahlreichen größeren Orten gab es spezielle Jugendgebetsgottesdienste.

An den Abschlußveranstaltungen nahmen auch Kirchenleitende Persönlichkeiten teil, so predigten z.B. Bischof Dr. Demke in Magdeburg und Bischof Stier in Schwerin. Der Vorsitzende der Evangelischen Allianz in der DDR, Pastor Manfred Kern, äußerte, daß die Themen der Gebetswoche, denen die zehn Gebote zugrunde lagen, zu immer konkreteren Auslegungen der Einführungstexte und Gebetsanliegen geführt hätten.

Die Arbeit der Evangelischen Allianz ist in der DDR auch durch die Blankenburger Allianzarbeit mit ihrer großen alljährlichen Konferenz mitgeprägt. In diesem Jahr besteht diese spezielle Allianzarbeit 100 Jahre. Dieses Jubiläum soll mit einer Festveranstaltung am 17. Juni, bei der in Bad Blankenburg auch ein neues Mehrzweckgebäude eingeweiht werden soll, und durch die Konferenz vom 20. bis 24. August gefeiert werden. Daneben finden im Juni weitere regionale Festveranstaltungen statt. Ferner sollen eine ausführliche Jubiläumsschrift und ein neues Allianzliederbuch aus diesem Anlaß erscheinen.

(end)



2) Spendenaufwurf für "Kirchen für neue Städte"

Erneut hat der DDR-Kirchenbund zu Spenden für zehn Bauvorhaben des kirchlichen Neubauprogramms "Kirchen für neue Städte" aufgerufen. Bis Ostern soll die Spendenaktion für Gemeindezentren in Arnstadt Süd, Berlin-Marzahn, Dresden Gorbitz, Erfurt Süd, Gera Bieblach, Neubrandenburg, Rostock Südstadt, Stralsund Grünhufe, Suhl Nord, Weimar Nordwest dauern. Damit sind insgesamt 30 Gemeindezentren in Neubaugebieten fertiggestellt, im Bau oder geplant. Bei den beiden vorangegangenen Spendenaktionen 1978 und 1980 wurden rund 3,6 Millionen Mark gesammelt und den jeweiligen Gemeinden als Unterstützung zur Verfügung gestellt. Die Kirchengemeinden beteiligen sich am Bau dieser Objekte mit erheblichen Leistungen z.B. für Projektierung, Mobiliar, Glocken und Orgeln sowie für die Freiflächengestaltung.

Als Materialien für diese dritte Sammelaktion wurden Plakate in zwei Formaten, ein Informationsheft über bisher fertiggestellte Gemeindezentren und ein selbstklebender Aufkleber mit dem Signet der Aktion hergestellt. In dem Informationsheft werden die zehn inzwischen fertiggestellten Gemeindezentren durch Informationen und Fotos vorgestellt.

Das Neubauprogramm des DDR-Kirchenbundes wurde 1978 durch die Zustimmung der Regierung der DDR und die Finanzierung durch Mitgliedskirchen der EKD in der BRD ermöglicht. "Damit wird", so heißt es im Spendenaufwurf, "der dringenden Notwendigkeit entsprochen, für die sich in den Neubaugebieten unserer Städte bildenden christlichen Gemeinden Kirchen und Räume für die Gemeindearbeit zu errichten."

(ena)

3) Kirchliche Gemeindeberatung

Dokumentation von Burckhardt-Haus und Gemeindekommission

Das Burckhardt-Haus und die Kommission des DDR-Kirchenbundes für Zeugnis und Gestalt der Gemeinde legten Anfang des Jahres eine Dokumentation zu Fragen der Gemeindeberatung in der DDR vor. Im Burckhardt-Haus geht in diesem Jahr ein erster Kurs für Gemeindeberatung auf den Abschluß zu, bei dem die Teilnehmer sich in Theorie und Praxis der Beratung von Kirchengemeinden ausweisen müssen. Die Dresdener Bundessynode vom September 1985 hat die Gemeindekommission beauftragt, die weitere Entwicklung der Gemeindeberatung in den nächsten Jahren zu begleiten und zu fördern.

In der Dokumentation werden die Wurzeln der Gemeindeberatung in der DDR dargestellt. Dabei handelt es sich um die "Praxisberatung" des einzelnen kirchlichen Mitarbeiters, wie sie vom Burckhardt-Haus entwickelt worden ist, und um die "Gruppenorientierte Gemeindearbeit" in der sächsischen Landeskirche. Damit kommen in diesem Arbeitszweig geistliche Erkenntnisse sowie Wissen um soziologische Fakten und Entwicklungen bei Gruppenprozessen zusammen. Gemeindeberatung hat das Ziel, Kirchengemeinden und ihre Gruppen so zu beraten, daß mit den Gaben der Gemeindeglieder das kirchliche



Leben im Sinne des Evangeliums gestaltet wird. Das kann in jeder Gemeinde erfolgen, unter anderem auch bei Berufsanfängern, bei Stellenbesetzungen und im Kirchgemeinderat zur Verbesserung der Arbeit. Gemeindeberatung will, so die Dokumentation, in erster Linie bei der Entwicklung neuer Überlegungen helfen und Prozesse in der Gemeinde begleiten, in einzelnen Fällen ist sie auch zur Konfliktberatung bereit. "Gemeindeberatung ist in der Regel ein langfristiges Geschehen. Neue Einsichten und Veränderungsprozesse, an denen alle beteiligt sind, brauchen Zeit und müssen auch immer wieder überprüft werden. Diese Tatsache erfordert von den Beratern und den Beratungspartnern die Bereitschaft, die nötige Zeit auch wirklich zu akzeptieren und zu angemessenen zeitlichen Verabredungen zu kommen", heißt es.

In einem Vergleich mit der Visitation werden Verbindungen und Unterschiede zur Gemeindeberatung beschrieben. Nach diesen Informationen über bisherige Ergebnisse schließt die Dokumentation mit Hinweisen auf künftige Aufgaben für diesen sich entwickelnden kirchlichen Arbeitszweig. (ena)

#### 4) Solidaritätskonferenz der Gossner-Mission

Am 10. und 11. Januar fand in Berlin die jährliche Solidaritätskonferenz "Entwicklung heißt Befreiung" der Gossner-Mission in der DDR statt. Mit ökumenischen Partnern diskutierten rund 100 Freunde und Mitarbeiter der Solidaritätsdienste der Gossner-Mission über das Verhältnis der Kirchen im südlichen Afrika, in Lateinamerika und in der DDR zu den revolutionären und gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart. In der ökumenischen Bewegung wachse im Hören auf das Evangelium und auf dem Hintergrund einer nüchternen sozialen Analyse ein klares Bewußtsein und eine eindeutige Option für den Aufbruch der Armen. Demgegenüber schwankten viele Kirchen, die in solche Situationen verwickelt sind, zwischen Beteiligung, Neutralität und Ablehnung. Häufig komme es darüber zu Spaltungen in den Kirchen, hieß es in der Diskussion.

Der südafrikanische Stipendiat der Gossner-Mission Ben Mohlathe forderte in einem Referat, daß Christen, die sich engagieren, ein neues Bewußtsein der Verbundenheit mit anderen weltweiten Veränderungen entwickeln müßten. Dadurch wachse ein neues sachgemäßes Koordinatensystem für die Aufgaben der eigenen Situation. Der Leiter der Vertretung des Afrikanischen Nationalkongresses in der DDR, Anthony Mongalo, dankte der Gossner-Mission und den kirchlichen Weltbünden für die klare Verurteilung der Apartheid als Häresie sowie für die vielfältigen Beweise der Solidarität mit dem Leiden und dem Kampf seines Volkes. Da die große Mehrheit der Menschen in Südafrika Christen seien, müsse sich auch ihr Glaube mit der Realität des Widerstandes und des Kampfes auseinandersetzen. Darin wachse eine neue Theologie der Befreiung, wie es vergleichbar in Lateinamerika geschehen sei.



Von der Situation in Nicaragua, den Differenzierungen in der Kirche und dem Selbstverständnis der Kirche des Volkes, die ihren Glauben in der Revolution lebt, berichtete Pater Bernado Boulang. Trotz der Aggression und trotz gemachter Fehler, aus denen man gelernt habe, entwickle sich die Revolution weiter, denn das Volk stehe hinter ihr. Deshalb werde so viel Wert darauf gelegt, daß alle Sektoren des Lebens, Erziehung, Politik, Wirtschaft und Kirche, vom Volk mit seiner Weisheit, seinen Erfahrungen und seinen Methoden getragen und bestimmt werden.

Die Beiträge aus der DDR reflektierten Erfahrungen aus der Solidaritätsarbeit in den Gemeinden. Dabei wurden verschiedene Aktions- und Verantwortungszusammenhänge benannt, wo Kirchen und Christen herausgefordert sind, das Evangelium als frohe, verändernde Botschaft für die Welt zu bezeugen.

(ena)

#### 5) Spener-Kongreß in Dresden

Zu einem Kongreß über Wirken und Wirksamkeit Philipp Jakob Speners (1635-1705) war vom 17. bis 19. Januar nach Dresden eingeladen worden. Dieser Kongreß wurde gemeinsam vorbereitet und durchgeführt von der Kongreß- und Kirchentagsarbeit, von der landeskirchlichen Gemeinschaft und vom Volksmissionskreis Sachsen. Es war die erste gemeinsame thematische Veranstaltung dieser drei Gruppen in der sächsischen Landeskirche. Spener, der vor 300 Jahren auch einige Zeit Oberhofprediger in Dresden war, gilt als Vater des deutschen Pietismus. Seinem Anliegen von der geistlichen Erneuerung der Kirche durch die Wirkung des Heiligen Geistes stellten sich über 200 Teilnehmer des Kongresses in Referaten und Gruppengesprächen. Referenten waren Dr. Bernd Satlow (Fischbach), Professor Johannes Wallmann (Bochum) und Dr. Martin Schulz (Hamersleben). Die Themen hießen: "Philipp Jakob Spener - Sein Leben und seine Zeit", "Geistliche Erneuerung der Kirche nach Philipp J. Spener" und "Speners Vorschläge zur praktisch-seelsorgerlichen Ausrichtung der theologischen Ausbildung und zu einer missionarisch-erwecklichen Verkündigung mit dem Ziel: Lebendiges Christentum der Tat".

In den 15 Gruppengesprächen, die sich aus Vertretern der drei veranstaltenden Gruppierungen zusammensetzten, wurden pietistische Tradition und gegenwärtige Situation in Kirche und Gesellschaft erörtert. Die Überlegungen und das Wirken Speners in seiner Zeit werden auf ihre Übertragbarkeit für Kirche und Gesellschaft heute befragt. Eine Rolle spielten dabei die zentrale Bedeutung der Bibel, das geistliche Priestertum aller wirklich Glaubenden und die verantwortliche Mitarbeit von Gemeindegliedern, die Einordnung derer, "die mit Ernst Christen sein wollen", in die Gemeinschaft der Kirche, die Erziehung zur Verbindlichkeit unseres Glaubens gegenüber der Kirche und unseren Mitmenschen. Breiten Raum nahmen Gespräche über die geistliche Gestaltung des Studiums der Theologie und die seelsorgerliche Begleitung der Studenten ein. Auch die Frage



stellung Speners und des Kongresses mit dem ökumenischen charismatischen Aufbruch wurde deutlich. Von allen beteiligten Gruppierungen wurde der Kongreß als Anfang verstanden, über die geistliche Erneuerung in den heimatlichen Kreisen, Gruppen und Gemeinschaften weiter nachzudenken und sie wirksam werden zu lassen. Die punktuelle Zusammenarbeit in diesem Kongreß sei Teil des gemeinsamen Anliegens, "in der Kirche, mit der Kirche und für die Kirche Jesu Christi" beharrlich und geduldig mitzuleiden, mitzuraten, mitzudenken und mitzuarbeiten. An Philipp Jakob Spener war bereits im vergangenen Jahr, anlässlich seines 350. Geburtstages in den Kirchen gedacht worden.

(ena)

#### 6) Jugendmitarbeitertagung in Schwerin

Unter dem Thema "Religion" stand in diesem Jahr die Jugendmitarbeitertagung der mecklenburgischen Landeskirche vom 6. bis 9. Januar in Schwerin.

Traditionell wurde sie durch Landesjugendpastor Johannes Lohmann eröffnet. Die Frage nach seiner Identität als evangelischer Christ in der DDR stellte Lohmann in den Mittelpunkt der Ausführungen. Die Standortbestimmung "Kirche im Sozialismus" werfe mehr Fragen auf, als Antworten gegeben werden könnten. Was ist eigentlich Kirche, und wie tritt sie in Beziehung zu ihrer Wirklichkeit? Lohmann stellte fest, daß die Kommunikation mit der Wirklichkeit kaum entwickelt werde, weil der Traditionsabbruch der letzten 50 Jahre ignoriert worden sei.

"Kirche im Sozialismus" sei ein ernstgemeinter Versuch, die Identität der Kirche auch von außen, von der gesellschaftlichen Entwicklung her, zu bestimmen. Fragwürdig sei die starke Orientierung und Angewiesenheit der Kirche auf westliche Entwicklungen und Gelder. Lohmann beschrieb den derzeitigen Prozeß in der Kirche als "Entfremdung" und "Identitätskrise" im Rahmen einer gesamteuropäischen Identitätskrise. Auf diesem Hintergrund werde es für ihn wichtig, die Fähigkeiten von "Religion" positiv zu entdecken. "Heilen, ordnen, ausrichten, deuten und neue Horizonte auf tun, in denen menschliches Leben sich verstehen kann", seien Chancen der Religion.

Professor Dr. Fink (Berlin), versuchte, Religion als eine erlebnishafte Begegnung mit der Wirklichkeit zu fassen. In dieser Begegnung könne und müsse der Mensch antworten, indem er aktiv und so zum Gestalter seiner Wirklichkeit werde. Wo dies geschehe, ver helfe Religion dem Menschen zur Emanzipation. Fink meinte, daß das Christentum heute die Aufgabe einer radikalen Religionskritik habe, weil Religion pervertiert und so zu einer unterdrückenden Macht geworden sei. Im Anschluß an Dietrich Bonhoeffer sagte er, daß Religion den Menschen in seiner Sündhaftigkeit fessele, während das Christentum den Menschen befreien und in seiner menschlichen Stärke ansprechen wolle.



Einen anderen Ansatz bot Dr. Peter Heidrich (Rostock). Er faßte Religion grundsätzlich positiv. Religion werde offenbart und sei ein Phänomen der ganzen Menschheit. Dieses Phänomen beruhe auf gemeinsamen Grunderfahrungen: Der Mensch wisse, daß er im Unheil lebe und sehne sich nach dem Heil. Er wisse, daß das Heil bereits angebrochen sei und daß er schon jetzt daran teilhaben könne.

Der Lebensauftrag des Menschen sei es, selbst Mensch zu werden. Aber der Mensch fliehe vor diesem Auftrag und mache deshalb immer wieder die Erfahrung des Todes. Religion sei "Überlebensbedingung für den Menschen", denn nur aus ihr könne der Mensch den Gefahren ins Auge blicken und den Tod überwinden.

Heidrich bezeichnete es als wichtige aktuelle Aufgabe, Religion durch Symbole nacherlebbar zu machen. Nur so könne Religion überleben. Der Referent spielte Christentum nicht gegen Religion aus, sondern beschrieb Christentum als eine Ausformung von Religion. Ihm sei Christus begegnet, deshalb sei er Christ.

Einen weiteren Beitrag zum Thema lieferte der sowjetische Film "Ich suche mein Schicksal", der Religion aus atheistischer Sicht anschaulich machte. Alle Beiträge wurden dann in Gesprächsgruppen und einem Podiumsgespräch diskutiert. Dabei wurden sehr viele Fragen angerissen, ohne daß befriedigende Antworten gefunden werden konnten.

(ena)

#### Aus den Kirchen in der DDR -- kurz notiert

Aus Anlaß des 80. Geburtstages von Dietrich Bonhoeffer wird am Sonnabend, dem 8. Februar, eine Gedenktafel am ehemaligen Ferienhaus der Familie Bonhoeffer in Friedrichsbrunn/Harz durch Bischof Dr. Christoph Denke enthüllt werden. Die Feierstunde, zu der zahlreiche Gäste, unter ihnen aus der Familie Bonhoeffer und vom Bonhoeffer-Komitee beim Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, anwesend sein werden, wird mit einem Gemeindeabend in der Kirche fortgesetzt. Vor den kirchlichen Gedenkfeiern gibt der Rat der Gemeinde für geladene Gäste einen Empfang. Weitere Gedenkveranstaltungen zum 4. Februar, dem 80. Geburtstag Dietrich Bonhoeffers, werden u.a. von der Humboldt-Universität in Berlin und vom Internationalen Bonhoeffer-Komitee in Berlin West veranstaltet.

(ena)

Fast alle Gemeindekirchenräte des Kirchenkreises Merseburg haben sich im vergangenen Jahr mit Möglichkeiten zur Einrichtung eines "Fonds für ökumenische Solidarität" befaßt. Der weitaus größte Teil der Gemeindekirchenräte beschloß dabei, ein Prozent der Haushaltsmittel ihrer Gemeinden für diesen Fonds jährlich bereitzustellen. Drei Gemeinden werden 0,5 Prozent und zwei Gemeinden werden mehrere Prozent ihres Haushaltes für diesen Fonds bereitstellen. Nur zwei sehr kleine Gemeinden können sich wegen finanzieller Schwierigkeiten an der Bildung solcher Fonds nicht beteiligen. Mit diesem Zwischenergebnis wird deutlich, daß durch den Aufruf der Synode der Kirchenprovinz Sachsen selbst klei-



nere Gemeinden sich intensiv mit den Konsequenzen des christlichen Auftrages angesichts der ungerechten Weltwirtschaftsordnung befaßt haben. Mit den Mitteln aus diesen Fonds beteiligen sich Gemeinden an einem Projekt in Morogoro (Tansania), an einer Hilfsaktion für ein vietnamesisches Dorf und an Projekten im Rahmen des Gustav-Adolf-Werkes sowie des INKOTA-Arbeitskreises.

(ena)

Im Katechetischen Seminar der Kirchenprovinz Sachsen in Wernigerode beginnt in diesem Jahr die Ausbildung zum Mitarbeiter in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Ab 1. September dieses Jahres stehen 15 Ausbildungsplätze für das vierjährige Direktstudium zur Verfügung. Bis zum 25. März können Bewerbungen an das Katechetische Seminar eingereicht werden. Ziel der Ausbildung ist es, den Gemeinden Mitarbeiter zu geben, die im Verkündigungsdienst eigenständig Kinder, Jugendliche und Familien sammeln und begleiten. Die Ausbildung umfaßt Fächer wie biblische Theologie, Glaubenslehre und Ethik, Kirchenkunde und Kirchengeschichte, Gemeindepädagogik, Gemeindeaufbau, Arbeit mit Gruppen, Gestaltung, Pädagogik, Psychologie und Soziologie. Bewerber müssen mindestens 18 Jahre alt sein, einen guten Schulabschluss, eine abgeschlossene Berufsausbildung oder das Abitur nachweisen können.

(ena)

Seit 1983 gibt es die Aktion "Saubere Luft für Ferienkinder", veranstaltet vom ökologischen Arbeitskreis der Dresdner Kirchenbezirke. Kinder aus besonders luftverschmutzten Gebieten werden durch diese Aktion für sieben oder mehr Tage zu Gasteltern in rauchärmeren Gegenden vermittelt. 1985 waren es über 200 Kinder. Aus Dresden kommt auch in diesem Jahr das Angebot, daß Eltern, die in belasteten Gebieten leben, sich beim Dresdner Arbeitskreis melden können, wenn sie für ihre Kinder einen umweltfreundlichen Ferienaufenthalt wünschen. In einzelnen Fällen können auch Kinder mit der Mutter gemeinsam fahren.

(ena)

"Guten Tag, Mocambique"; unter diesem Titel erscheint im Februar ein schwarz-weiß Bildstreifen über Mocambique und seine Kirchen bei der Bildstelle des Ev. Jungmännerwerkes Magdeburg 3014, Heseckstraße 1 (Best.Nr. 1596). Die Arbeitsgruppe Mocambique hat diesen Bildstreifen zusammengestellt, um damit aktuelles Bildmaterial, Informationen und Zahlen über das Land und seine Kirchen zu vermitteln. Das Bildmaterial stammt vorwiegend vom Pressedienst des Ökumenischen Rates der Kirchen. Der Bildstreifen, der 28 Bilder und Grafiken umfaßt, ist sowohl als Lichtbildervortrag, als auch als Materialbank verwendbar. Preis 5.30 M. Weiteres Material für die Gemeinde über Situation und Arbeit der Kirchen in Mocambique erscheint in unregelmäßigen Abständen beim Bund Evangelischer Kirchen, Referat Ökumene, 1040 Berlin, Auguststraße 80.

(ena)



# 8) Konferenz von Kirchen über menschliche Kontakte

Über 50 Vertreter der Kirchen Europas, der USA und Kanadas trafen sich vom 13. bis 16. Januar auf Einladung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes in Gwatt/Bern in der Schweiz zu einer Konferenz von Kirchen über menschliche Kontakte, die in Zusammenarbeit mit dem "Menschenrechtsprogramm der Kirchen zur Verwirklichung der Schlußakte von Helsinki" stattfand. Das Menschenrechtsprogramm wird von den Kontinentalen Kirchenräten Europas, der USA und Kanadas getragen.

Ziel dieser Berner Konferenz von Kirchen über menschliche Kontakte, deren Teilnehmer rund 200 anglikanische, evangelische und orthodoxe Kirchen repräsentierten, war es, im Blick auf das "Berner Expertentreffen über menschliche Kontakte" der KSZE-Signatarstaaten von Mitte April bis Ende Mai, einen Beitrag zur Vertrauensbildung unter den Menschen der KSZE-Signatarstaaten zu leisten, die kirchlichen Möglichkeiten zur Förderung menschlicher Kontakte zu erkennen und wahrzunehmen und die eigenen Kirchen und Regierungen im Vorfeld des "Berner Expertentreffens" darüber zu informieren. Die Teilnehmer der Konferenz, die in drei Arbeitsgruppen Fragen der menschlichen Kontakte in den Gebieten "Kirche", "Familie" und "Jugend" erörterten, waren sich darüber einig, daß die Schlußakte von Helsinki und das Abschlusdokument von Madrid einen wichtigen Meilenstein zur Verbesserung menschlicher Kontakte darstellen. Nach wie vor bestehe eine Kluft zwischen geäußerten Absichtserklärungen und deren praktischer Durchführung. Die Konferenz hat die Kirchen in den KSZE-Staaten u.a. aufgefordert, ihre Regierungen zu ermutigen Defizite abzubauen und sich weiteren konkreten Maßnahmen nicht zu verschließen. /jedoch

Zuvor hatten sich die Kirchenvertreter anhand von sechs Länderberichten über die Verwirklichung menschlicher Kontakte im Rahmen der KSZE-Akte informiert. Zur politischen, moralischen und sozialethischen Einschätzung des KSZE-Prozesses sprachen in Bern Gérard Stordmann vom Eidgenössischen Departement für Auswärtige Angelegenheiten, Monsignore Faustino Sainz-Munoz als Vertreter des Vatikan und Professor Dr. Hans Ruh von der Universität Zürich. Ferner riefen die Konferenzteilnehmer die Mitgliedskirchen dazu auf, das "Berner Expertentreffen" zu begleiten und die Bemühungen für eine Fortsetzung des Helsinki-Prozesses weiterhin zu unterstützen. Dabei soll auf die Ende 1986 in Wien beginnende dritte Nachfolgekonzferenz besondere Aufmerksamkeit gerichtet werden.

Aus der DDR nahmen an dieser Konferenz Oberkirchenrätin Christa Lewek als Vorsitzende des Menschenrechtsprogramms der Kirchen, Dr. Günter Krusche und Präsident Peter Müller für den DDR-Kirchenbund, Pastor Manfred Lusky für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und Martina Huhn für den Ökumenischen Jugendrat teil.

(ena)



9) Keine Alternative zum Konzil des Friedens

Weizsäcker will mehr als geplante Weltkirchenkonferenz

Der Philosoph und Friedensforscher Carl Friedrich von Weizsäcker sieht in anderen kirchlichen Zusammenkünften keine Alternative zu dem von ihm vorgeschlagenen Konzil des Friedens aller christlichen Kirchen. In Bielefeld-Bethel sagte von Weizsäcker am 8. Januar, ein solches Konzil meine mehr als die vom Ökumenischen Rat der Kirchen für 1990 geplante "Konferenz für Gerechtigkeit, Frieden und Ganzheit der Schöpfung". Das erstmals 1934 von Dietrich Bonhoeffer angeregte Konzil werde zustandekommen, wenn der Weltkirchenrat und der Papst dies wirklich wollten.

Ziel des Konzils soll es laut Weizsäcker sein, theologisch zu begründen, daß die "Institution Krieg" überwunden werden muß. Dabei muß nach Ansicht des Friedensforschers eine verbindliche Aussage gefunden werden, die sich zwischen detaillierten politischen Ratschlägen und einem allgemeinen "Wir sind für den Frieden" bewegt. Der Begriff "Konzil", so Weizsäcker, könne wegen kirchenrechtlicher Schwierigkeiten auf katholischer und russisch-orthodoxer Seite zur Not aufgegeben werden. Er selbst werde ihn aber weiter verwenden, bis eine Einigung über ein solches "Konzil" erzielt sei.

(ena)

10) US-Gewerkschaften planen neue Anti-Apartheidkampagne

Eine Million "Freiheitsbriefe" an Bischof Tutu übergeben

Eine neue Kampagne gegen die Apartheidpolitik in Südafrika planen mehrere US-Gewerkschaften. Dies hat Randall Robinson von der Bewegung "Befreit Südafrika" jetzt in Washington am Rande des Besuchs des südafrikanischen Nobelpreisträgers und Bischofs Desmond Tutu in den Vereinigten Staaten mitgeteilt. Wie Robinson sagte, ziele die Aktion der Gewerkschaften, darunter auch die Bergarbeiter- und Automobilarbeitergewerkschaften, darauf ab, in Südafrika engagierte US-Konzerne "heim nach Amerika" zu holen. Amerikanische Unternehmen sollten durch ihre Präsenz in Südafrika nicht länger die Apartheidpolitik unterstützen, forderte der Sprecher.

Zum Auftakt seines Besuches hatten am 8. Januar Vertreter amerikanischer Kirchen und Gewerkschaften dem anglikanischen Bischof einen Lastwagen mit "Freiheitsbriefen" übergeben. In diesen Briefen bringen eine Million US-Bürger ihre Unterstützung für Tutus gewaltfreien Protest gegen die südafrikanische Rassentrennungspolitik zum Ausdruck.

Organisiert wurde die Briefkampagne von der "Befreit Südafrika Bewegung", die seit November 1984 täglich Protestkundgebungen vor der südafrikanischen Botschaft in Washington veranstaltet. Mehr als 3 000 Menschen, darunter mehrere Kongreßabgeordnete und bekannte Künstler, sind dabei wegen der Verletzung der diplomatischen Bannmeile um die Botschaft verhaftet worden. Washingtons Bürgermeister Marion Barry hat



unterdessen ebenfalls seine Unterstützung für die Anti-Apartheid-Demonstrationen angekündigt. Barry versprach, die Straße vor der Botschaft in "Nelson und Winnie Mandela-Straße" umbenennen zu lassen.

Bischof Tutu erklärte, die Freiheitsbriefe zeigten deutlich, daß das amerikanische Volk das System der Apartheid ablehne. Er betonte, gegen oder für Apartheid zu sein, sei "nicht so sehr eine politische und wirtschaftliche, sondern vor allem eine moralische Frage". Die Demonstrationen in Washington, so Tutu, "haben die Opfer der Apartheid ermutigt und die südafrikanische Regierung entmutigt".

(ena)

# 11) Gedenken an Martin Luther King

Bischof Tutu erhielt Martin Luther King Friedenspreis

Mit Gedenkveranstaltungen, Gottesdiensten, Märschen und Konzerten hat am 20. Januar die Öffentlichkeit der USA das Leben des 1968 von Rassisten ermordeten Bürgerrechtskämpfers und Pastors Dr. Martin Luther King geehrt, der am 15. Januar 57 Jahre alt geworden wäre. Martin Luther King wurde erstmals mit einem nationalen Feiertag gewürdigt, den die Bürgerrechtsbewegung jahrelang gefordert hatte. Während eines Gottesdienstes in der Ebenezer-Kirche von Atlanta (Georgia), an der King als Pastor tätig war, wurde dem südafrikanischen Bischof Desmond Tutu für seinen engagierten Kampf gegen Apartheid der Martin-Luther-King-Friedenspreis dieses Jahres verliehen. Auf einer nationalen Konferenz gegen Apartheid hatte Tutu am Vortage zur Unterstützung des Kampfes der farbigen Südafrikaner und zu Sanktionen gegen das Rassistenregime aufgefordert. Mit einer Parade durch die Innenstadt von Atlanta gedachten Zehntausende des Kampfes von Martin Luther King für die Gleichberechtigung der Farbigen und den Frieden. Immer wieder wurde die Forderung erhoben, für die Verwirklichung der Ideale Kings weiter zu kämpfen.

Neben der Witwe Kings, Coretta Scott King, dem Bürgermeister Atlantas, Andrew Young, und dem Bürgerrechtskämpfer Jesse Jackson nahmen andere Mitstreiter Kings an dem Marsch teil, darunter Rosa Parks, die 1955 in Montgomery (Alabama) gewaltlose Aktionen gegen die Unterdrückung der Farbigen organisiert hatte. Zu den Ehrungen Martin Luther Kings in vielen Teilen der USA gehörten die Enthüllung eines Wandgemäldes in der Washingtoner Martin-Luther-King-Bücherei, Gedenkveranstaltungen von Obdachlosenorganisationen und Literaturwettbewerbe von Kindern über den Bürgerrechtsführer. Zahlreiche Rundfunkstationen strahlten Auszüge der berühmten "Ich habe einen Traum"-Rede Martin Luther Kings aus, die er während des Marsches der 250 000 auf Washington im August 1963 am Fuße des Lincoln-Monuments gehalten hatte. Am Abend fanden in Atlanta, Washington und New York Konzerte zu Ehren Martin Luther Kings statt, die von Fernsehstationen in Konferenzschaltung übertragen wurden und an denen namhafte Künstler mitwirkten.

(ena)



Betr.: Neuauflage " Orientierung Ökumene"

Artikel 4.5 Christliche Friedenskonferenz S. 165-171

Folgende Veränderungen bzw. Zusätze ergeben sich aus der Überarbeitung:

1. S. 166 Spalte 1 Konferenzen  
Ergänzung:

" VI. Allchristliche Friedensversammlung  
( VI. ACFV )

2.-9. Juli 1985 in Prag

über 800 Teilnehmer aus mehr als 90 Ländern

Losung: " Gott ruft: Wählt das Leben! - Die Stunde eilt!  
Christen im Widerstand gegen die Mächte des  
Todes - auf dem Weg zu Frieden und Gerechtigkeit  
für alle" "

2. S. 167 Spalte 2 - 3. Absatz Neufassung

" Die IV. ACFV wählte neue Leitungsgremien. Präsident wurde der Metropolit von Leningrad und Nowgorod Nikodim (UdSSR). Ihm folgte 1978 Bischof Karoly Toth ( Ungarn, vgl. 8.2), der von 1971 bis 1978 Generalsekretär der CFK war. Neuer Generalsekretär wurde 1978 Pfr. Lubomir Mirejovsky (CSSR). Bischof Toth und Pfr. Mirejovsky sowie Metropolit Filaret von Kiew und Galizien als Vorsitzender des AFA (vgl. S. 169 Sp. 2) wurden während der VI. ACFV 1985 wiedergewählt. Die IV. ACFV verabschiedete ein neues Statut, das die Grundlage für die weitere Arbeit bildete. Es wurde in überarbeiteter Form von der V. ACFV bestätigt.

3. S. 169 Spalte 2 - 7. Absatz Neufassung

" Der Präsident der CFK repräsentiert die Bewegung als Ganzes und vertritt die CFK nach außen. Er leitet ein aus 15 gewählten Mitgliedern bestehendes Präsidium und ist der Vorsitzende des AA. "

4. S. 169 Spalte 2 - 3. Absatz

statt 100 Mitglieder muß es heißen:

" 170 Mitglieder"



5. S. 169 Spalte 2 - 8. Absatz

Nach ".... Sekretären" ist zu ergänzen:

" .... Sekretären(25 Mitglieder). "

6. S. 170 Spalte 1 - Literatur - Ergänzung

" Die Christliche Friedenskonferenz - Eine kurze Information und Dokumentation. Herausg. Gerhard Bassarak, Berlin 1981 "

7. S.171 Spalte 1

statt Dietrich Gutsch muß es heißen:

"Prof. Carl-Jürgen Kaltenborn"

8. S.171 Spalte 2/3 Neufassung

" Die Arbeit in der DDR vollzieht sich vornehmlich in Studiengruppen zu bestimmten Sachproblemen, in Seminaren zu aktuellen Fragen des Friedens und in Basisgemeinden und -gruppen, die mit speziellen Aktionen zur Bewußtseinsbildung in den Gemeinden beitragen. Die CFK sucht das Sachgespräch mit den Kirchen in der DDR und beteiligt sich mit eigenen Beiträgen an kirchlichen Friedensveranstaltungen.

9. S. 171 Spalte 2 Ergänzung

Nach "..... für den Gemeindegebrauch" ist einzufügen:

"..... für den Gemeindegebrauch ( z.B. Friedenskatechismus)."

Wm

26.10.85



# EVANGELISCHER NACHRICHTENDIENST

IN DER  
DEUTSCHEN  
DEMOKRATISCHEN  
REPUBLIK

Redaktion: 1017 Berlin · Krautstraße 52 · Fernruf: 2700521  
Postfach 114 · Telegrammanschrift EVAVERLAG BERLIN

*Leitung*  
**n**

**e**

**a**

31618 AUSGABE A

ISSN 0014-3553

Jahrgang 38/Nr. 47

21. November 1985

Seite

1) Die Reformierten gedachten des Edikts von Potsdam	2
2) Armenischer Kirchenvertreter für erneuerte Beziehungen	2
3) Aus der Novembersitzung des Rates der EKV	3
4) Kirchenleitung der VELK in der DDR tagte	4
5) Von der Herbsttagung der Gemeindekommission	4
6) Aus Beschlüssen der Greifswalder Landessynode	5
7) Bischof Gienke würdigte Bugenhagen-Jubiläum	7
8) Eine Sendung der Gossner-Mission nach Nicaragua	8
9) Festnahme eines deutschen Pfarrers in Südafrika	9
10) Von der INKOTA-Herbsttagung in Hirschluch	10
11) Aus der Arbeit der Theologie-Sektionen	11
12) Aus den Kirchen in der DDR - kurz notiert	12
13) Tagung der mecklenburgischen Landessynode	14
14) Gedenkgottesdienst in der Thomaskirche Leipzig	15
15) Eine Berichtigung	15

## ena-Artikel

16/17

### Ein Gestalt gewordener Kinderroman

Spielhöfe für das Kinderkrankenhaus Warschau  
nach Korczak-Motiven



1) Besinnung auf geistliche Kraft nötig

Reformierte Gemeinden in der DDR gedachten  
des Potsdamer Edikts

Aus Anlaß des 300. Jahrestages der Aufhebung des Edikts von Nantes und des Erlasses des Edikts von Potsdam hatte der Reformierte Generalkonvent die reformierten Gemeinden in der DDR zu einer zentralen Veranstaltung in die Französische Friedrichstadtkirche in Berlin eingeladen. Mehr als 500 Besucher waren gekommen.

Das Treffen am 3. November begann mit einem Abendmahls-gottesdienst. In der Predigt sprach Pfarrer Sievers (Leipzig) von der Notwendigkeit, sich der eigenen Geschichte bewußt zu werden. Heute werde viel von der wirtschaftlichen Tüchtigkeit, aber wenig von der Glaubenskraft der Hugenotten gesprochen. Der Prediger rief dazu auf, sich wieder auf die geistliche Kraft zu besinnen. Bekennermut, Glaubensstreue, Opferbereitschaft und Verzicht auf eigene Vorteile seien Eigenschaften, die bei den Flüchtlingen aus Frankreich zu finden waren und heute von den Christen wieder besonders gefordert werden.

Im weiteren Verlauf des Tages sprach Dozent Dr. Beintker (Halle) über die Vorgeschichte und die Folgen des Ediktes von Potsdam. Er ging insbesondere der Frage nach, wie die Hugenotten von ihrem Glauben her ihre Situation bewältigten. Würdigung fanden die Bemühungen von Profanhistorikern und Gesellschaftswissenschaftlern um die Erforschung der Zusammenhänge. Hingewiesen wurde darauf, daß unter Ludwig XIV. nicht nur evangelische Christen verfolgt wurden, sondern auch die katholische Gruppe der Janseniten.

Das derzeit im Untergeschoß der Friedrichstadtkirche untergebrachte Hugenottenmuseum wurde rege besucht. Das Treffen der Gemeinden klang mit einer Grußstunde aus. Schon vor Beginn des Gottesdienstes waren vom Vorsitzenden des Reformierten Generalkonvents, Pfarrer Horst Greulich (Berlin), als Vertreter des Bundes der Evangelischen Kirchen Generalsuperintendent Bransch (Potsdam) und als Vertreter der Evangelischen Kirche der Union Präsident Dr. Rogge begrüßt worden. Ökumenische Gäste kamen aus reformierten Gemeinden in Polen, der CSSR, Jugoslawiens, der Schweiz, Österreichs, Dänemarks und der Niederlande sowie aus der BRD und West-Berlin.

(ena)

2) Armenischer Kirchenvertreter über die Verbindungen  
zu Potsdam - - - - -

Parallelen im Schicksal von Hugenotten und Armeniern

Anläßlich der 300-Jahrfeier des Edikts von Potsdam am 26. Oktober war, wie gemeldet, auch der Vertreter der Armenischen Apostolischen Kirche, Vardapet Dr. Mesrob Krikorian, nach Potsdam gekommen. Dr. Krikorian, der den Auftrag eines Patriarchal-Delegaten, eines geistlichen Vertreters, des armenischen Katholikos-Patriarchen von Etschmiadzin bei Jerewan für Mitteleuropa und Schweden wahrnimmt und seinen Dienstsitz in Wien hat, überbrachte



bei dem auf die gottesdienstliche Feierstunde folgenden Symposium ein Grußwort. Er betonte, daß besonders die armenischen Christen das Schicksal der vor dreihundert Jahren um ihres Glaubens willen verfolgten Hugenotten nachfühlen könnten. Denn auch die Armenier seien - vor allem in den Jahren zwischen 1894 und 1922 - wegen ihres religiösen und nationalen Andersseins im damaligen Osmanischen Reich grausamen Verfolgungen ausgesetzt gewesen, deren Höhepunkt das Massaker vom Sommer 1915 mit schätzungsweise eineinhalb Millionen Todesopfern gewesen war.

Unter den wenigen, die damals zugunsten der Verfolgten ihre Stimme erhoben, war - und das ist die andere Seite des besonderen Verhältnisses zu Potsdam - der evangelische Pfarrer Dr. Johannes Lepsius, der als Direktor der Deutschen Orient-Mission von 1908 bis zu seinem Tode 1926 hier lebte und arbeitete. Der Vardapet (:: Kirchenlehrer und Mönchspriester), der in seinem Grußwort daran erinnerte, sprach die Hoffnung aus, daß neue Beziehungen zwischen der Armenischen Apostolischen Kirche und den evangelischen Christen in Berlin-Brandenburg, besonders denen in Potsdam, die alten guten Verbindungen neu beleben möchten.

(ena)

### 3) Aus der Novembersitzung des Rates der EKU

Der Rat der Evangelischen Kirche der Union (EKU) - Bereich DDR - hat in seiner Novembersitzung Superintendent Klaus Stolte (45) zum neuen Direktor des Predigerseminars Brandenburg/Havel berufen. Er wird die Leitung dieser Ausbildungsstätte der EKU 1987 übernehmen. Klaus Stolte, seit 1977 Superintendent des Kirchenkreises Lehnin, war 1969 - 1977 Gemeindepfarrer in Segeletz, Kreis Kyritz, nachdem er sein Wirken als Repetent und Assistent im Sprachenkonvikt Berlin mit einer wissenschaftlichen Qualifikationsprüfung abgeschlossen hatte.

Der Rat befaßte sich mit der Mitteilung, daß die General-synode der VELKD dem Revisionstext 1985 des Kleinen Katechismus D. Martin Luthers nicht zugestimmt hat. Es wurde beschlossen, daraufhin die neue Textgestaltung des Kleinen Katechismus nicht zu veröffentlichen. Die EKU-Kirchenkanzlei wurde beauftragt, in Fühlungnahme mit dem Lutherischen Kirchenamt zu überlegen, welcher Weg nun einzuschlagen ist. Ferner nahm der Rat Berichte über die Herbsttagung der Synode der Gliedkirchen, die Vorschläge des Kollektenausschusses sowie einen Brief des Generalsekretärs des Reformierten Weltbundes, Dr. Perret, in welchem er für das kirchliche Gedenken "300 Jahre Edikt von Potsdam" dankt, entgegen.

Wie aus einem dem Rat der EKU mitgeteilten Beschluß des Dombaustabes zur Plazierung der Portalgestaltung am Berliner Dom hervorgeht, wird die künstlerische Portalgestaltung von Siegfried Krapp für das Südportal des Berliner Domes vorgesehen. Um der Öffentlichkeit und besonders der Domgemeinde eine umfassende Meinungsbildung zu ermöglichen, wird eine provisorische Aufstellung bzw. Aufhängung im räumlichen Zusammenhang mit dem Dom erfolgen. Eine Variantenprüfung für die provisorische Plazierung wird für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

(ena)



4) Kirchenleitung der VELK in der DDR tagte

Ein umfassendes Gespräch über die Arbeitshilfe "Hören und Gehorchen" führte die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelischen Kirche in der DDR bei ihrer Sitzung am 8. November in Berlin.

Der amtierende Leitende Bischof, Dr. Werner Leich, hatte in seinem Bericht vor der Lutherischen Generalsynode im Juni 1984 die Frage nach dem rechten Verhältnis von Glauben und Werken als Thema der Gegenwart für eine lutherische Kirche herausgestellt. In Aufnahme einer Empfehlung der Generalsynode hatte die Kirchenleitung daraufhin eine Thüringer Arbeitsgruppe gebeten, aus dem Bischofsbericht nötige Konsequenzen für die Gemeindearbeit zu ziehen und eine Mitarbeiterhilfe zu erarbeiten.

Die Arbeitshilfe enthält drei Thesenreihen über "Ganzheitliches Hören", "Erkenntnis des Willens Gottes" und "Gehorsam als Frucht des Glaubens". Dazu folgen methodische Hinweise und Bausteine für die Behandlung der Thesen in verschiedenen Gemeindegruppen. Modellhaft wird ein Jugendabend zum Thema "Wem muß ich Gehorsam leisten?" dargestellt. Die Kirchenleitung dankte der Arbeitsgruppe für die Vorlage und äußerte den Wunsch, daß die Anstöße und Impulse der Arbeitshilfe in vielen Gemeindekreisen der Gliedkirchen aufgenommen werden.

Die Kirchenleitung beriet ferner Entwürfe für zwei Durchführungsvereinbarungen zu der geplanten Vereinbarung mit dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR. Sie wurden an den Rechtsausschuß überwiesen. Berichte hörte man über das Pastorkolleg der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche 1985, die Tagung der Generalsynode der VELKD in Schleswig und über die Versammlung für Frieden und Abrüstung in Rumänien, an der Superintendent Große im Auftrag der Kirchenleitung teilgenommen hatte.

(eba)

5) Neuer Sekretär der Gemeindekommission begrüßt

Herbsttagung diskutierte Beziehungen zur Leitungsebene

Die festliche Begrüßung ihres neuen Sekretärs stand für die Kirchenbund-Kommission "Zeugnis und Gestalt der Gemeinde" (Gemeindekommission) am Beginn ihrer Herbsttagung Ende Oktober im erzgebirgischen Bärenfels. Volker Riese, bisher Gemeindepfarrer in Velgast, wurde durch die Mitglieder der Gemeindekommission, rund zwanzig Gemeindeglieder und hauptamtliche Mitarbeiter aller Landeskirchen der DDR, in diesem Gremium willkommen geheißen. Während der Tagung gab Pfarrer Manfred Falkenau von der Theologischen Studienabteilung beim Kirchenbund die Einführung zu einer geplanten Studie über den evangelischen Pfarrer in der DDR. Oberkirchenrat Auerbach (Dresden) referierte weiterführend über Situation und Aufgaben der Pfarrer in der sächsischen Landeskirche.



Die Gemeindekommission wertete die Dresdner Bundessynode vom September unter den für ihre Aufgaben wichtigen Gesichtspunkten aus. Dabei wurde auch nach Möglichkeiten einer angemessenen Kooperation mit den leitenden Organen des Kirchenbundes gefragt. Anlaß für die Diskussion war der Abschnitt des Konferenzberichtes über "Das Leben der Kirche in den Gemeinden". Die Kommission bedauerte, daß dieser Abschnitt ohne Konsultation der Gemeindekommission als Beratungsgremium des Bundes entworfen worden war. Sie überlegte auch, wie sie ihrerseits die kirchlichen Leitungsebenen sachgemäß mit ihren Arbeitsergebnissen zu Problemen des Gemeindeaufbaus vertraut machen könne.

(ena)

#### 6) Beschlüsse der Greifswalder Landessynode

Vielgestaltige Probleme und Aufgaben der Arbeit in der Landeskirche sowie in den Gemeinden und Kirchenkreisen beschäftigten die Greifswalder Landessynode Anfang November bei ihrer Herbsttagung in Züssow. Einer der Ausgangspunkte dafür war nicht zuletzt das im Bericht der Kirchenleitung dargelegte Ergebnis einer Visitation im Kirchenkreis Pasewalk und eines Besuches im Kirchenkreis Greifswald-Land. Die Synode sah darin verallgemeinerungswürdige Beobachtungen und richtete in einem Beschluß an die Gemeinden die Bitte, nach Wegen und Lebensformen zu suchen, die ihren eigenen konkreten Situationen entsprechen. Sie erklärte: "Besondere Verantwortung kommt hier dem Gemeindekirchenrat und -Beirat zu. Die Zusammenarbeit der Gemeinden einer Region kann dabei eine wichtige Hilfe sein. Die Synode bittet die Kirchenleitung, verstärkt den Gemeinden zu helfen, ihre missionarischen Möglichkeiten zu entdecken. Die Kirchenkreise und der Landespfarrer für Gemeindedienst werden beauftragt, sich dieser Aufgabe immer wieder zu stellen." Evangelisation wurde in diesem Zusammenhang als heute besonders wichtige Methode der Mission bezeichnet. Sie sei "eine theologisch und methodisch ständig zu durchdenkende Möglichkeit, Menschen zu einem Bekenntnis zu Jesus Christus einzuladen und ihnen zu ersten Schritten Mut zu machen". Als spezifischer missionarischer Auftrag wurde die Arbeit in den Bädergemeinden unterstrichen. Die Synode bat die Pastoren, Kurkantoren und Kurprediger in den Bädergemeinden, "ihren Verkündigungsauftrag umfassend, behutsam und deutlich wahrzunehmen".

Die Synodalen hörten einen Bericht des Arbeitskreises "Kirche und Judentum" und bezeichneten nach eingehender Auswertung in einer Stellungnahme die Bemühungen um das jüdisch-christliche Gespräch als wichtigen Versuch, bei der Bewältigung unserer schuldbeladenen Vergangenheit zu helfen. Zugleich sei von diesem Gespräch ein Beitrag dazu zu erhoffen, "auch in der Gegenwart nach neuen Wegen zum verständnisvollen Miteinander mit Menschen anderer Kulturen zu suchen". Die Synode erkenne dankbar, daß der jüdisch-christliche Dialog neue Bereiche des biblischen Glaubenszeugnisses erschließen könne. Dabei sehe sie aber auch mit Schmerz, daß es oft einen vermeintlich christlich begründeten Antijudaismus gegeben habe, der dem Antisemitismus Vorschub leistete. Ihr "Erschrecken" äußerte die



die Synode über Vorgänge und Nachrichten aus dem heutigen Staat Israel und dem gesamten Vorderen Orient. "Sie ruft die Gemeinden auf zum Gebet für einen wirklichen Frieden und für Anfänge gelebter Versöhnung gerade in diesem Teil der Welt, dem alle Christen sich in besonderer Weise verbunden fühlen."

In der Stellungnahme zu einem schriftlichen Bericht des Amtes für Diakonie betonte die Landessynode die Notwendigkeit, "den fürsorgerischen Gemeindedienst als Anliegen und Aufgabe der Ortsgemeinden und der Kirchenkreise zu entwickeln und zu fördern". Dabei stelle die Not der Suchtgefährdeten eine besondere Herausforderung dar. In ihrem Votum zu einem Bericht über die Arbeit der Evangelischen Studentengemeinde Greifswald bekannte sich die Synode zur Notwendigkeit von eigenständigen Arbeitsformen, Wohn- und Arbeitsräumen und einer "Stätte gemeinsamen Lebens (Freizeitheim)" für die Studentengemeinde und sprach die Hoffnung aus, daß von solchen eigenständigen Arbeitsformen "wirksame Impulse für unser Verstehen von Kirche" ausgehen und daß "Kirchengemeinde und ESG stärker als bisher in einen wechselseitigen Lernprozeß eintreten". Als unerlässlich bezeichnete die Synode in einer weiteren Stellungnahme eine regelmäßige Weiterbildung der Pfarrer und kirchlichen Mitarbeiter angesichts von immer neuen und sich wandelnden Anforderungen im Dienst. Pfarrer und auch alle anderen Mitarbeiter im Verkündigungsdienst sollten alle drei Jahre an einer Weiterbildungsveranstaltung teilnehmen.

Liturgische Fragen, finanzielle Probleme und die Situation der kirchlichen Landwirtschaft waren weitere Beratungspunkte. Die Synode nahm dankbar zur Kenntnis, daß "die kircheneigenen Landwirtschaftsbetriebe insgesamt rentabel arbeiten und dank günstiger Ernten der beiden letzten Jahre eine Betriebsmittelrücklage gebildet werden konnte". Man erhofft sich, daß in der Zukunft Gewinne dazu genutzt werden können, Lasten der Landeskirche mitzutragen.

Im Zuge der schrittweisen Überarbeitung der Greifswalder Kirchenordnung wurde das XIV. Änderungsgesetz beschlossen, das dem Abschnitt der Kirchenordnung über den Kirchenkreis gilt. Zugrunde lagen der Änderung Erfahrungen mehrjähriger Experimente in zwei Kirchenkreisen mit neuen Leitungsformen und von Erprobungen mit einer veränderten Leitung der Kreissynoden. Die Aufgaben des Superintendenten wurden nun aktualisiert und eingegrenzt. Er wird in Zukunft von der Kreissynode gewählt, nach Vorbereitung durch einen je zur Hälfte aus Mitgliedern der Landeskirche und aus Vertretern des Kirchenkreises bestehenden Ausschuß. Eine befristete Berufung des Superintendenten ist möglich. Zur Kreissynode, deren Legislaturperiode auf sechs Jahre verlängert wurde, sollen künftig neben den Pfarrern und kreiskirchlichen Mitarbeitern je zwei Gemeindeglieder pro Gemeindepfarrstelle gehören. Die Kreissynode, bislang vom Superintendenten geleitet, wird in Zukunft durch einen von ihr gewählten Vorsitzenden geleitet, der in der Regel kein hauptberuflicher kirchlicher Mitarbeiter sein soll.

(ena)



7) Bischof Gienke würdigte das Bugenhagen-Jubiläum  
Bericht vor der Greifswalder Landessynode

Dem Bugenhagen-Gedenken 1985 widmete Bischof Dr. Horst Gienke seinen Bericht, den er am 31. Oktober der Greifswalder Landessynode gab. Er hob den "in Quantität und Qualität unübersehbaren Informationsschub zu Person und Werk Bugenhagens und zur Reformation-Geschichte im Herzogtum Pommerns" durch das Jubiläumsjahr und die "entscheidende Einbindung der Gemeinden durch das Kirchentagsgeschehen" sowie den starken ökumenischen Akzent hervor. Als erfreulich bezeichnete er die Ausstrahlung in die Öffentlichkeit durch breite Berichterstattung in Presse, Funk und Fernsehen sowie die großzügig möglich gewesene Benutzung öffentlicher Plätze und Räume in Greifswald. Dankbar würdigte der Bischof die sachliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den staatlichen Dienststellen bei der Bewältigung der großen organisatorischen Aufgaben. Wörtlich sagte er: "Es ist darüber hinaus, nach unserer gemeinsamen Überzeugung, eine neue Qualität in der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche erreicht worden. Das ist das gemeinsame Verdienst all der vielen an der Vorbereitung und Durchführung Beteiligten."

Als verheißungsvoll beurteilte Dr. Gienke den wissenschaftlichen Ertrag des Bugenhagen-Jahres. Dies sei besonders im Wissenschaftlichen Symposium in Greifswald Ende September deutlich geworden. Bewährt habe sich auch die Gestaltung des Bugenhagen-Gedenkens als stellvertretender Dienst einer Landeskirche für den DDR-Kirchenbund. Dieses Modell "sollte nach den Erfahrungen dieses Jahres bewußt noch stärker innerhalb der Gemeinschaft der Kirchen des Bundes eingesetzt werden".

Als bleibende Herausforderungen des Bugenhagen-Jahres nannte der Bischof acht Fragen: Wie finden wir einen neuen Zugang zum Zentrum des reformatorischen Erbes unserer Kirche? Wie wird die Heilige Schrift neu die Mitte unseres Lebens als Christen und als Kirche? Wie entdecken wir neu die Kraft und Fülle des gottesdienstlichen Geschehens? Wie verhilft der Gottesglaube heute Menschen dazu, erfülltes Leben zu finden und zu gestalten? Wie wird Verantwortung vor Gott umgesetzt in Verantwortung innerhalb der Gesellschaft? Wie verbinden wir konfessionelles Selbstbewußtsein mit ökumenischer Offenheit und missionarischem Anspruch? Wie findet der Wandlungsprozeß der Kirche innerhalb von Ordnungen als Aussage des Glaubens seinen Niederschlag? Wie vermeiden wir, uns mit dem Priestertum aller Glaubenden strukturell zu überfordern?

Nach seinen Worten ist der Mensch überfordert, wenn er für seine Welt und sein Leben die Maßstäbe setzen soll. Gebraucht werde eine neue Besinnung, "die den Menschen geistige wieder Mensch sein läßt - einen Menschen mit seinen Grenzen, mit seiner Schuld und mit seinem Versagen, und ihn doch zugleich als Menschen Gottes entdeckt und ernst nimmt, der von Gottes Gaben leben und der der Liebe des Vaters unter dem Wort Gottes gewiß werden darf". Es bedürfe des



Mutes, "zu den eigenen Grenzen Ja zu sagen, ohne die Furcht, dann ins Bodenlose zu versinken. Reformation heute geschieht nicht in lauter gutgemeinten menschlichen Aktionen, sie beginnt mit dem eigenen Ja zu Gott als dem Richter und Retter unseres Lebens und der Welt."

Das persönliche Glaubenszeugnis des Christen heute sei zu "solidarischer Dankbarkeit, offener Kommunikation, gemeinsamer Lebensbewältigung herausgefordert", führte Dr. Gienke weiter aus. Glaube habe natürlich auch eine politische Dimension, christlicher Glaube entlasse nie in ein privates Ghetto. "Nichts ist für eine Gesellschaft schädlicher als Menschen, die der gesellschaftlichen Verantwortung aus dem Wege gehen. Wie lernen wir als Christen in einer sozialistischen Gesellschaft, in einem Staat unter der Führung einer marxistischen Arbeiterpartei, in unserer gesellschaftlichen Verantwortung Glauben unzweideutig, klar und unmißverständlich Gestalt werden zu lassen"? Bugenhagens Kirchenordnungen seien Kirchenrecht gewordener Glaube. Für Kirchen und Gemeinden heute, die aufregende Wandlungsprozesse durchliefen, sei es wichtig, Ordnungen so zu gestalten, daß sie einladenden Charakter erhalten, ohne alle Grundsätze aufzulösen. Lebendiger Glaube wolle immer neu Gestalt werden, auch inmitten von Ordnung. Für eine evangelische Kirche gehöre das Wissen um das Priestertum aller Glaubenden zu den befreienden Erkenntnissen. Die Reformation sei aber nie auf den Gedanken gekommen, daraus Rechtsgrundsätze für alle Strukturen der Kirche abzuleiten. "Ohne gegenseitiges Vertrauen und gegliederte Verantwortung, die gelassen Kompetenz überträgt und nicht ständig wieder in Frage stellt, werden unsere Strukturen in einer Zeit komplizierter Leistungsvoraussetzungen viele unnötige Hindernisse für unsere gemeinsame Arbeit aufbauen. Das Priestertum aller Glaubenden ruft uns zu missionarischem Dienst und zum Gebet. Hier aber gerade stehen wir vor den Defiziten unserer Kirche."

(ena)

#### 8) Weihnachtssendung nach Nicaragua

Eine Initiative der Gossner-Mission in der DDR

In Zusammenarbeit mit Gemeinden und mit Freunden ihrer Arbeit konnte die Gossner-Mission in der DDR Anfang November eine Weihnachtssendung für das Kinderdorf "Pedro Mayorga" nach Nicaragua abschicken. Die Sendung besteht aus Paketen, die in den Gemeinden mit Musikinstrumenten, Schulmaterial, Kleidung, Spielzeug und Sportgeräten gepackt wurden. Sie hat einen Gesamtwert von etwa 30 000 Mark.

Diese Aktion geht zurück auf eine Anfrage des Centro Ecumenico "Antonio Valdivieso" in Managua. Den Transport der Sendung bis zum Bestimmungsort hat das Solidaritätskomitee der DDR übernommen. Das Kinderdorf "Pedro Mayorga" liegt etwas außerhalb Managuas und beherbergt gegenwärtig 50 bis 60 Kinder. Es soll noch ausgeweitet werden, so daß es Heimat und Geborgenheit für einen Teil



der mehr als 5 000 obdachlosen und elternlosen Kinder Managuas bieten kann. Das Kinderdorf wird von Mitarbeitern des Centro Ecumenico "Antonio Valdivieso" betreut.

Zusätzlich wurden auf demselben Wege noch Werkzeuge im Wert von rund 4 000 Mark für Projekte dörflicher Entwicklung, die von Mitarbeitern des Centrums begleitet werden, sowie 650 Paar Schuhe, die von Lateinamerika-Gruppen in Potsdam und Fürstenwalde gesammelt wurden, übergeben.

(ena)

9) Deutscher Pfarrer in Südafrika gefangengenommen  
Familie in der DDR betroffen

Von der südafrikanischen Polizei wurde am 25. Oktober in Kapstadt der deutsche Pfarrer Gottfried Kraatz festgenommen und drei Tage später in das Gefängnis Pollsmore gebracht, in dem auch der zu lebenslanger Haft verurteilte Nelson Mandela festgehalten wird. Pfarrer Kraatz, der aus seiner Wohnung geholt und zuerst nur vorübergehend festgenommen aber unmittelbar nach seiner Entlassung vor dem Gefängnis erneut verhaftet wurde, wird auf der Grundlage des Internal Security Acts Nr. 50 festgehalten. Dieses Gesetz erlaubt den Behörden, Personen ohne Angaben von Gründen bis zu 14 Tagen in Gewahrsam zu halten. Nach ergänzenden Informationen konnte die Ehefrau den Inhaftierten am 27. und 29. Oktober im Gefängnis besuchen. Die Eltern von Pfarrer Gottfried Kraatz, der im Auftrag des Missionswerkes der Westberliner Evangelischen Kirche vor etwa fünf Jahren zur Mitarbeit in die Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (ELCSA) entsandt wurde, leben im Ruhestand in der DDR in der Nähe von Halle. Der Vater des Inhaftierten war viele Jahre Pfarrer in der Kirchenprovinz Sachsen.

Gottfried Kraatz ist Pfarrer einer Farbigen-Gemeinde in Mitchella Plain und hat sich besonders für die Menschen in den nichtgenehmigten Siedlungen, gegen Umsiedlungsprogramme der Regierung und für die Probleme der Industriearbeiter engagiert. Er lebt in Kapstadt mit Frau und vier Kindern. Durch Besuche und gelegentliche Mitarbeit im Ökumenisch-missionarischen Zentrum/Berliner Mission ist er auch in Kirchengemeinden der DDR bekannt geworden. Das ÖMZ veröffentlichte zum Jahresbeginn 1982 Tagebuchblätter unter dem Titel "Nyanga - Flüchtlinge", in denen Gottfried Kraatz Vorgänge bei einer gewaltsamen Umsiedlungsaktion, denen er "apokalyptische Bedeutung" zuerkannte, beschrieben hatte.

Wie Merwan Assur, Generalsekretär der ELCSA, mitteilte, sind unter den rund 80 Ende Oktober Festgenommenen weitere Mitarbeiter der lutherischen Kirche. Aus anderen Presseinformationen wurde ferner bekannt, daß auch leitende Mitarbeiter regionaler Dienststellen des Südafrikanischen Kirchenrates, der United Democratic Front und der Theologischen Fakultät der Universität Kapstadt der Verhaftungswelle zum Opfer gefallen sind.



Die Nachricht von der Verhaftung von Pfarrer Kraatz haben Mitarbeiter und Freunde des Ökumenisch-missionarischen Zentrums und der Berliner Mission mit Betroffenheit zur Kenntnis genommen. Sie haben Grußschreiben an die Eltern in Großkugel, Bezirk Halle, gesandt. Die Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen wurde unverzüglich von den Vorgängen informiert. Das Ökumenisch-missionarische Zentrum/Berliner Mission wird nach Mitteilung von Direktor Christfried Berger seine Hilfsmaßnahmen für Flüchtlinge aus dem Südlichen Afrika verstärken.

(ena)

10) Von der INKOTA-Herbsttagung in Hirschluch

"Sind wir partnerschaftsfähig für die Zweidrittelwelt?" So fragten sich die 60 Teilnehmer, Vertreter von verschiedenen Aktionsgruppen, auf der INKOTA-Herbsttagung Ende Oktober in Hirschluch (INKOTA= Information, Koordinierung, Tagung, so lautet die Bezeichnung, die sich die Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Drittwelt-Gruppen in der DDR gegeben hat). Eine Einführung in die Fragestellung gab Hans-Detlef Peter (Berlin), der dabei auf den biblischen und den politisch-ökonomischen Bezugspunkt einging. Er brachte zum Ausdruck, daß Mitleid für die Not des einzelnen wohl für die meisten Christen aus dem Verständnis des Evangeliums der Beginn des Mitleidens und der Betroffenheit gewesen sei, doch dabei stehenzubleiben das Erwachen, d.h. das Erwachsenwerden hindern und den Blick auf Folgen fixieren würde, ohne die Ursachen zu begreifen.

Die Konsequenzen der persönlichen Fähigkeit zur Partnerschaft wurden in Gesprächsgruppen erörtert. Normen und Werte des persönlichen Lebensstils und der Zusammenhang mit der Armut der Menschen in der Zweidrittelwelt wurden diskutiert. Eine "Erklärung zum Verzicht", von einer Aktionsgruppe vorgelegt, beschrieb als Ziel: "Wir teilen unseren materiellen Reichtum und helfen damit anderen." Sie bildete einen wichtigen Ausgangspunkt des Gesprächs. Es ging um Befreiung aus eigenen Zwängen von Lebensgewohnheiten, in der zugleich eine Bekundung der Solidarität mit den Armen liegen würde. Eine wichtige Rolle spielte auch die Frage, wie Menschen in den Gemeinden motiviert werden könnten, sich den Problemen des Hungers und der Armut direkter und persönlicher zu stellen. Dazu hieß es: Erst wenn wir bereit sind, den Schrei nach Gerechtigkeit aus der "Zweidrittelwelt" genau so ernst zu nehmen wie unseren Wunsch, Hilfe zu leisten, werden wir beginnen, partnerschaftsfähig zu werden. Zwei Beispiele wurden gebracht: Eine Gruppe aus Guben zeigte, wie sie mit Hilfe eines Forumtheaters in den Gemeinden Leute zum Nachdenken und Mitdenken anregt. Eine Gruppe aus Dresden bot eine einstündige Veranstaltung mit Texten, Sketchen, eigener Musik und Gesang, Informationsstand und Basar, um Menschen anzusprechen und aufzufordern, sich an entsprechenden Aktionen zu beteiligen.

(ena)



11) Aus der Arbeit der Theologie-Sektionen

An den Theologie-Sektionen der Universitäten Greifswald und Leipzig hielt der Tübinger Neutestamentler Professor Dr. Peter Stuhlmacher im November Gastvorlesungen über das Thema "Jesus von Nazaretz und die neutestamentliche Christologie im Lichte des Alten Testaments".

In Leipzig war dieser Vortrag eingebettet in das Programm der diesjährigen "Theologischen Tage" an der Sektion. Zu den weiteren Referenten gehörten hier der Leipziger Neutestamentler Professor Dr. Wolfgang Wiefel, der über "Entwicklungslinien des Paulinismus als hermeneutisches Problem" sprach, und Dozent Dr. Claus-Peter März vom katholischen Philosophisch-Theologischen Studium Erfurt, der katholische exegetische Arbeit unter Beachtung von Heiliger Schrift, Tradition und kirchlichem Lehramt darstellte. Die anschließende Diskussion wurde zu einem ökumenischen Dialog, der verdeutlichte, wie nahe sich evangelische und katholische Bibelwissenschaftler stehen, selbst wenn weiterhin Unterschiede in prinzipiellen Fragen bestehen bleiben.

Gastdozenten hatte auch die Sektion Theologie an der Universität Halle bei ihrer diesjährigen "Theologischen Woche", deren Thema "Biblische Theologie als Herausforderung" wieder insbesondere Weiterbildung für in der Gemeinde- und Verkündigungspraxis stehende Theologen bot. Professor Dr. Otto Merk, Neutestamentler in Erlangen, eröffnete die Vortragsreihe mit einem die letzten 200 Jahre umfassenden forschungsgeschichtlichen Überblick, wobei er es als eine wesentliche Aufgabe der biblischen Theologie hervorhob, die Testamente im Zusammenhang zu sehen. Das Neue bedürfe des Alten Testaments als Ergänzung und nötige Voraussetzung, nur so könne es dessen erfüllende Weiterführung sein. Professor Dr. Holtz (Halle) vermittelte interessante Aspekte der Bedeutung des Alten Testaments für die frühe Bekenntnisbildung im Neuen Testament. Das Christusgeschehen müsse aus der Identität beider Testamente begriffen werden, da jeweils der eine Gott handelt. "Biblische Theologie" werde dann als Einheit der Gottesgeschichte gefaßt. Dabei zeige das Neue Testament, wo die "Wahrheit" des Alten liegt, weil der Verlauf der Geschichte ihre Wirklichkeit definiert.

Der Tübinger Ordinarius für Altes Testament in Tübingen, Professor Dr. Hartmut Gese, sprach über die Einheit des biblischen Zeugnisses als "Möglichkeit und Notwendigkeit einer Biblischen Theologie". "Biblische Theologie" vollziehe sich in sorgfältiger Einzelexegese innerhalb des gesamtbiblischen Kontextes und sei der in Auslegung und Lebensvollzug stattfindende Zusammenhang der Testamente in Jesus Christus als dem Kern der Heiligen Schrift. Diese Gedanken stellte der Hallesche Sektionsdirektor Professor Dr. de Boor in seinem Referat "Das Programm einer gesamtbiblischen Auslegung bei A. H. Francke" pointiert dar. Anhand des Glaubensbegriffs, der allein aus dem Alten Testament herzuleiten und in seiner neutestamentlichen Fassung nur von ihm her zu verstehen ist, erarbeitete Professor Dr. Wallis (Halle) alttestamentliche Voraussetzungen einer bibelbezogenen Theologie.



Professor Dr. Winkler (Halle) referierte anschließend über die Bedeutung des Alten Testaments für die Predigt neutestamentlicher Texte.

Ein Anlaß zur Themenwahl dieser "Theologischen Woche" war der 150. Geburtstag Martin Kählers. Professor Müller würdigte die für die Theologieggeschichte des 20. Jahrhunderts epochemachende Bedeutung dieses Theologen in der abschließenden Gedenkvorlesung. Er stellte wesentliche Gesichtspunkte von Kählers Bibel- und Geschichtsauffassung heraus. Angemessener Umgang mit der Bibel bedeutet, daß das Heilsgeschehen, von dem sie zeugt, als heute relevante geschichtliche Wirklichkeit verstehbar gemacht werden muß. Darüber hinaus sei es wichtiger, über die fertige Bibel und ihre konkreten Forderungen bzw. Hilfestellungen an uns zu sprechen als über ihre Entstehung.

(ena)

12) Aus den Kirchen in der DDR - kurz notiert

Das nächste Seminar "Konkret für den Frieden" wird vom 28. Februar bis 2. März 1986 in den Räumen der Domgemeinde Stendal stattfinden. Nach Berlin, Eisenach und Schwerin ist dies das vierte derartige vom Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR mitverantwortete Treffen. "Konkret für den Frieden IV" wird wie die vorherigen Seminare ein Treffen von Vertretern aus Gemeindekreisen und Gruppen sein, die gemeinsam an Fragen des Friedens arbeiten.

(ena)

Als neuer Propsteikatechet des provinziälsächsischen Propstsprengels Kurkreis (Sitz Wittenberg) ist der bisherige Merseburger Pfarrer Dieter Besser (51) am 3. November in sein Amt eingeführt worden. Nach 24jährigem Dienst im Kirchenkreis Merseburg tritt er damit die Nachfolge von Peter Lehmann an, dem jetzigen Rektor des Katechetischen Seminars Wernigerode. Pfarrer Besser hatte sich schon während seines Studiums ausführlich mit dem Fachgebiet Pädagogik beschäftigt. Die Einführung nahm Propst Hans Treu unter großer Beteiligung von Mitarbeitern und Gemeindegliedern in Wittenberg vor.

(ena)

Einen weiten Bogen spannte die Jahrestagung der Gesellschaft für Thüringische Kirchengeschichte, die im Oktober mit einer bemerkenswerten Zahl auch jüngerer Teilnehmer in Bad Blankenburg stattfand. Der Themenkreis der Vorträge reichte vom mythologischen und religiösen Wurzeln Thüringer Ortsnamen (Dr. Heinz Rosenkranz, Jena) bis zum Neuanfang der Thüringer Evangelischen Kirche vor 40 Jahren. Kirchenrat Dr. Herbert von Hintzenstern (Weimar) schilderte in seiner Vorlesung dazu die schwierige Überwindung der deutsch-christlichen Ära nach der Besiegung der faschistischen Machthaber und legte dar, wie nach einem Abstand von vier Jahrzehnten die Grundlegung und Aufbauarbeit des neuen Landeskirchenrates, der unter dem Vorsitz von Landesbischof Mitzenheim die mühevollen Arbeit begann, mehr und mehr in seiner Bedeutung erkennbar sei.



Oberpfarrer Loew erinnerte an die erste Nennung eines Pfarrers in Eisfeld vor 750 Jahren und zeichnete ein anschauliches Bild der Zeit, in welcher Magister Petrus in und um Eisfeld wirkte. Eine Ergänzung ihrer früheren Vorträge zur Luther- und Reformationsgeschichte gab Frau Dr. Eva Wipplinger (Halle), als sie in einem Lichtbildervortrag Münzen und Medaillen aus dem Besitz der Wittenberger Lutherhalle vorstellte. Eine Fülle von Initiativen der pietistischen Herren von Reuß-Obergreiz, die sich bis in das 20. Jahrhundert auswirkten, zeigte Pfarrer i.R. Paul Heller.

(ena)

Fünfundzwanzig Jahre besteht jetzt die Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr von Suchtgefahren (AGAS). Schon zehn Jahre früher, 1950, hatte Oberkirchenrat D. Schumann zu gezieltem kirchlichen Einsatz in der Hilfe für Alkoholranke und -gefährdete aufgerufen, seit 1960 aber besteht die dann aus der Inneren Mission erwachsene Arbeitsgemeinschaft als Fachverband des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirchen in der DDR. In ihr sind rund 150 Arbeitsgruppen tätig, die durch Hausbesuche bei Alkoholkranken, Stunden für Hilfesuchende, Therapieangebote und Kurzeiten in den drei Heimen Wilhelmshof, Serrahn-Linstow und Heiligenstock sowie Besinnungswochen, durch Mitarbeiterzurüstung, Mitarbeiterzurüstung, Materialbereitstellung, Aufklärungsarbeit und Beratung von Familienangehörigen zu helfen bemüht sind.

(ena)

Die diesjährige Herbsttagung der "Arbeitsgemeinschaft der Inneren Mission von Eltern und Freunden geistig Behinderter" fand in der Leipziger Paul-Gerhardt-Gemeinde statt. Im einleitenden Gottesdienst predigte Professor Dr. Kretzschmar (Sektion Theologie Leipzig) über das Pauluswort "Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Unvermögen tragen und nicht uns selber zu Gefallen leben" (Röm 15,1). In fünf Kurzvorträgen wurden dann die "Entwicklungsstufen unserer geistig Behinderten" aus persönlichem Erleben von Müttern und Vätern dargestellt. Kleingruppen diskutierten anschließend die Fragen und Probleme. Die von Pfarrer Lange geleitete Tagung erwies erneut, wie wichtig es ist, daß Eltern der geistig behinderten Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben müssen, ihre Probleme vor einem größeren Kreis auszusprechen und auch Vorschläge zu machen, wie noch mancher Unzulänglichkeit in der Betreuung und Förderung begegnet werden könnte.

(ena)

Um die evangelische Kirche im Jahre 1945 und die Chance des Neubeginns oder der Restauration ging es bei einem Gemeindeabend der Leipziger Bethlehemgemeinde. Professor Dr. Grischat aus Gießen entfaltete die Situation von damals, ging auf das "Stuttgarter Schuldbekenntnis" von 1945 und das "Darmstädter Wort" von 1947 ein, um zu zeigen, wie in der evangelischen Kirche die "Macht der Vergangenheit und die Unausrottbarkeit des Neuen" nebeneinanderstanden. Ein Rundtischgespräch von Zeitzeugen unterstrich diese Feststellung.

(ena)



13) Die Herbsttagung der mecklenburgischen Landessynode  
Brief nach Genf / Arbeit mit Kindern im Mittelpunkt

Die mecklenburgische Landessynode hat zum Abschluß ihrer diesjährigen Herbsttagung in Schwerin am 17. November gleichlautende Schreiben an die führenden Staatsmänner der UdSSR und der USA, Generalsekretär Gorbatschow und Präsident Reagan, zu deren Gipfeltreffen in Genf gerichtet. Die beiden Staatsmänner werden darin aufgefordert, "alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um zu Abrüstung und Frieden zu gelangen". "Wir klagen das Recht aller Menschen ein, ein Leben in Gerechtigkeit und Frieden führen zu können", heißt es in dem Schreiben, in dem nachdrücklich auf die großen Erwartungen an das Treffen hingewiesen wird. Der Brief erinnert auch an das Motto der Kirchentage in der DDR 1983 "Vertrauen wagen" und spricht in diesem Zusammenhang die Hoffnung aus, "daß auch in die Politik und in die Beziehungen zwischen den Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen Vertrauen einziehen wird".

Schwerpunkt der viertägigen Synodalberatungen in Schwerin war die kirchliche Arbeit mit Kindern. Die Synodalen nahmen dazu Erfahrungsberichte von Katecheten der Landeskirche, Berichte aus dem diakonischen Bereich sowie einen zusammenfassenden Beitrag von Oberkirchenrat Eckart Schwerin entgegen. Eckart Schwerin sprach sich für eine stärkere Beachtung der Arbeit mit Kindern in den Gemeinden aus. Kinder sollten nach seiner Ansicht in den Gemeinden mehr als bisher als Partner auf dem gemeinsamen Weg des Miteinanderglaubens in unserer Gesellschaft beachtet werden. Vielfach, so betonte er, geschehe die Arbeit mit den Kindern neben dem her, was das Eigentliche im Leben der Gemeinde ausmache, und dies konzentriere sich noch zu stark auf die Erwachsenen. Die "Weggenossenschaft" in der Gemeinde sei unteilbar, sie müsse daher alle Generationen umschließen.

Oberkirchenrat Schwerin, der vor seiner Tätigkeit in Mecklenburg Referent für kirchliche Arbeit mit Kindern und Konfirmanden im Sekretariat des Kirchenbundes war, erinnerte auch daran, daß die evangelischen Kirchen in der DDR vor 40 Jahren begannen, die Christenlehre einzurichten. Die Übernahme der Verantwortung für die Unterweisung der Kinder als Konsequenz der nach 1945 vollzogenen Trennung von Staat und Kirche und Schule sei "für die Kirche eine Aufgabe gewesen, die ihr Selbstverständnis und ihren weiteren Weg verändert" und langfristig geprägt habe. Die kirchliche Arbeit mit Kindern nannte Schwerin "so etwas wie ein Barometer". Sie zeige zum einen an, "welche Vision, welches Bild von der Gemeinde und Kirche wir haben". Zum anderen werde durch sie deutlich, welche konkrete Gestalt das Verhältnis von Staat und Kirche habe und mit welchen Entwicklungen zu rechnen sei. Dazu gehöre auch, wie sich das allen Christen zugesagte Prinzip der Chancengleichheit, der Gleichachtung und der Gleichberechtigung in der gesellschaftlichen Situation der Kinder realisiere. Zur katechetischen Arbeit sagte Eckart Schwerin, sie sei ein Bereich kirchlichen Dienstes, in dem keinem anderen vergleichbar seit den Anfängen 1946



"selbstverständlich, kontinuierlich und intensiv" zusammengearbeitet worden sei. Diese Gemeinschaft habe für den Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR eine "beispielhafte Funktion".

In einem Brief der Synode an die zur Zeit 10 000 Teilnehmer an der Christenlehre in der mecklenburgischen Landeskirche werden die Kinder aufgefordert, über ihre positiven und negativen Erfahrungen in der Christenlehre zu berichten.

Während/Beratungen befaßte sich die Landessynode außerdem mit einer überarbeiteten Kirchenkreisordnung, mit den Lima-Papieren sowie mit dem auf der Ebene des Kirchenbundes erarbeiteten Entwurf für eine neue Lebensordnung. Die Synode stimmte außerdem der Vereinbarung über eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Kirchenbund und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in der DDR zu.

(ena)

#### 14) Ein Gedenkgottesdienst in der Leipziger Thomaskirche

So wie bereits seit sieben Jahren hat auch dieses Jahr in der Leipziger Thomaskirche ein Gottesdienst, gemeinsam von Christen und Juden gehalten, zum Gedenken an die Pogromnacht des 9. November 1938 stattgefunden. Unter den rund 600 Teilnehmern befanden sich viele Jugendliche. Zwei Orgelstücke und die bewegende Synagogenmusik, dargeboten/von Helmut Klotz und Rudolf Riemer, waren mitprägende Bestandteile des Gottesdienstes, ebenso wie die Grußworte und die Psalmenlesungen in deutscher und hebräischer Sprache von Superintendent Johannes Richter und Eugen Gollomb, dem Vorsitzenden der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig. Am Schluß sprach der eine das Vaterunser-Gebet, der andere betete trauernd um sechs Millionen Opfer des faschistischen Rassenwahns - das Kaddisch.

/vom Leipziger Synagogalchor, solistisch unterstützt Die Predigt im Gottesdienst hielt Oberkirchenrat Dr. Helmut Zeddies (Berlin). Er bedachte Verse aus dem 90. Psalm, dem Lied schmerzlicher Besinnung angesichts geschehener Sünden und der flehentlichen Bitte, Gott möge sich dennoch gnädig erweisen. Keiner kommt aus seiner Geschichte heraus, folgerte der Prediger. Darum helfe Verdrängen nicht weiter, sondern es gelte aufzuarbeiten, was gewesen ist. Wie der Psalmsänger wisse, daß Vergeben nicht gleichsetzbar ist mit Vergessen, sondern Vergebung und Erinnerung einander bedingen, so müßten auch wir uns rückbesinnen, wenn uns die Zukunft Hoffnung schenken soll.

(ena)

#### 15) Berichtigung

Wir bitten dringend, in der Meldung 6 unserer Ausgabe 46/85 vom 14.11.85 "Propstei Blankenburg wird provinziälsächsischer Kirchenkreis" eine klarstellende Ergänzung vorzunehmen. In der fünftletzten Zeile der Meldung muß es richtig heißen:... und vom 1. Januar 1988 an der Kirchenkreis Blankenburg mit dem Kirchenkreis Wernigerode...

(ena)



ena-Artikel

Ein Gestalt gewordener Kinderroman

Spielhöfe für das Warschauer Kinderkrankenhaus nach  
Korczak-Motiven / Ein Geschenk der evangelischen Kirchen der DDR

Wenn das in den letzten Jahren zur Ergänzung der klinischen Abteilungen des Warschauer Kinderkrankenhauses errichtete Rehabilitationszentrum im Dezember seine ersten stationären Patienten aufnimmt, stehen ihm zur Therapie auch zwei besonders gestaltete Spielhöfe zur Verfügung. Sie sind ein Geschenk der evangelischen Kirchen in der DDR an das bekannte "Gesundheitszentrum des Kindes" in Warschau-Miedzylesie und fügen sich als ein Sinnbild eigener Art in die Beziehungen freundschaftlicher Zusammenarbeit, die seit nahezu zehn Jahren unsere evangelischen Kirchen mit diesem Krankenhaus verbinden.

Bischof Dr. Gottfried Forck, Oberkirchenrätin Christa Lewek und ena-Chefredakteur Günter Lorenz waren am 11. und 12. November in Warschau, um zusammen mit dem Fürstenwalder Plastiker und Keramiker Friedrich Stachatz im Namen der evangelischen Kirchen in der DDR die Spielflächen offiziell an das Kinderkrankenhaus zu übergeben und in dessen Dienst zu stellen. Vom Polnischen Ökumenischen Rat, der von Anfang an eine verdienstvolle Mittlerfunktion in dieser Zusammenarbeit ausübte, begleitete sie der Direktor des Außenamtes, Andrzej Wojtowicz. Die Gäste wurden von der Direktorin, Frau Professor Dr. Maria Goncerzewicz, und weiteren leitenden Mitarbeitern des Krankenhauses empfangen und bei einem Rundgang über die speziellen Aufgaben des Rehabilitationszentrums informiert. Das Beispiel einiger ambulanter Behandlungen vermittelte einen Eindruck von der hier nach modernen pädagogischen, psychologischen, physiologischen und medizintechnischen Aspekten entwickelten und zugleich Ganzheit und Persönlichkeit der kleinen Patienten fördernden therapeutischen Arbeit.

Die Spielhöfe sollen in die Therapie einbezogen werden. Sie sind ein Werk Friedrich Stachatz, der die beiden je etwa 600 Quadratmeter großen, durch die Quertrakte des zweigeschossigen Rehabilitationszentrums gebildeten Freiflächen nach Motiven in Janusz Korczaks berühmten Kinderroman von Machius I., dem König der Kinder, gestaltete und zusammen mit seinem Bruder Martin, seinem Sohn Tilman, dem Stahlgestalter Christian Röhl sowie polnischen Baufachleuten seinen Entwurf auch an Ort und Stelle ausführte. Schloß und Burg, Stadt und Land, die "einsame Insel" und Wege zueinander, Verweilplätze und Laufstrecken, aus Buschwerk gebildete "Waldecken" und Blumenbeete, aus rostfreiem Stahl ein aus gleichsam schwebenden, durch Anschlag zum Klingen zu bringenden runden Metallplatten gebildeter "Baum" und eine per Kurbel antreibbare "Windmühle", große Schach- und Mühlebretter in Stein - viele Schauplätze und Ereignisse aus Korczaks "König Hänschen"-Roman sind hier Gestalt geworden, kindliche Fantasie beflügelnd, kindliches Spiel anregend, ihm Inhalte gebend und Erlebnisreiche schaffend. Janusz Korczak, der polnische Kinderarzt und große Humanist, war 1942 aus eigenem Willen väterlicher Freund und Begleiter einer jüdischen Kindergruppe auf dem Deportationsweg vom Warschauer Ghetto in das faschistische Vernichtungslager Treblinka. Seine Märchen und Geschichten



#####

#####

kündeten dabei den Kindern inmitten aller Schrecknisse Menschlichkeit und ließen sie die tatsächliche Bitternis ihres Loses nicht in vollem Maße empfinden. Ihm ist inmitten des "Denkmals des Lebens", als das dieses Krankenhaus vor zehn Jahren im Gedenken an die Kinder unter den Opfern des zweiten Weltkrieges errichtet wurde, nun durch diese zu gesundheitsförderndem Spiel einladenden Höfe ein kleines Denkmal ganz eigener Art gesetzt. Angeregt wurde Stachatz zu dieser Arbeit übrigens durch den Hinweis einer Ärztin, die zu der Projektantengruppe für das Rehabilitationszentrum gehörte und deren Mutter einst eine enge Mitarbeiterin Korczaks war.

So konnten in den Reden und Gesprächen während eines kleinen Empfangs diese Spielhöfe mit Recht als eine gute Gemeinschaftsarbeit, als ein sinnfälliger Ausdruck einer über Jahre im Zusammenwirken gewachsenen Verbundenheit und Freundschaft bezeichnet werden. Gottfried Forck und Christa Lewek erinnerten, gerade auch unter Hinweis auf den diesjährigen 40. Jahrestag der Befreiung, an die durch deutsche Schuld so mit Leid erfüllte deutsch-polnische Geschichte und dankten den Gastgebern für jene bereite Offenheit, die den evangelischen Christen in der DDR mit der Unterstützung des Kinderkrankenhauses Gelegenheit gab, zeichenhaft Vergebungsbitten, Versöhnungsbereitschaft und Friedenswillen zu bekunden. Friedrich Stachatz sagte, auf diesen Plätzen im Areal des Rehabilitationszentrums bleibe ein Stück seines Herzens. Maria Goncerzewicz fand herzliche Worte des Dankes und der Freude über den neuerlichen Besuch aus der DDR und seinen besonderen Anlaß. Sie nannte es einen hohen Wert, daß es nicht bei der Übermittlung von Spenden allein geblieben ist, sondern über die praktisch abgeschlossene Aufbauphase des Krankenhauses hinaus nun eine fortdauernde engagierte Zuneigung und Zuwendung besteht, die auch für die tägliche Arbeit des Gesundheitszentrums Bedeutung hat. Beide Seiten wünschten, daß es in Zukunft so bleiben möge, damit die für alle Beteiligten schon so sichtbaren Früchte dieses gemeinsamen Bemühens sich mehren.

Günter Lorenz (ena)

Ein weiterer Artikel folgt!



Wiederholt kam in den Darlegungen zum Ausdruck, daß trotz des für die achtziger Jahre proklamierten "missionarischen Jahrzehnts" der missionarische Auftrag der Kirche noch längst nicht von allen Christen begriffen worden sei. Kritisiert wurde die noch immer als unzureichend angesehene Zusammenarbeit der Beauftragten für missionarische Dienste und Volksmission in den Superintendenturen mit den Leitern der verschiedenen Dienstgruppen, wie beispielsweise der Ehepaarkreisarbeit, der Gehörlosen- und Schwerhörigenseelsorge, des Blindendienstes und der Behindertenarbeit. Neben den mehr diakonisch orientierten Aktivitäten präsentierten sich bei der Tagung auch Bereiche wie die Schaukastenarbeit des Thüringer Jungmännerwerkes, das Frauenwerk der Gemeinschaftsbund und die Jugendevangelisations- und Sendfahrtarbeit als zum Spektrum der missionarischen Dienste gehörend. Interessante, missionarisch relevante Erfahrungen brachten nicht zuletzt ganz junge Arbeitszweige, wie der "Christusdienst", die "Timotheusarbeit" und der "Grundkurs des Glaubens" für Kirchenälteste, ins Gespräch ein.

Als in gewissem Sinne belastend kennzeichneten die bei der Tagung versammelten missionarisch tätigen Mitarbeiter die Abendmahlspraxis in Thüringen, die es dem Leiter einer missionarischen Dienstgruppe, der nicht Pfarrer, sondern vielleicht Diakon ist, nicht gestattet, ohne die Anwesenheit eines Geistlichen eine Abendmahlsfeier zu halten. Man sprach sich für eine Änderung im Sinne der Erfordernisse eines zur Verwirklichung des missionarisch-evangelistischen Auftrags der Kirche führenden Handelns aus. Kirchenrat Greim gab einen Einblick in die kirchliche Fernseharbeit und ermutigte zu kritischer Beteiligung und Begleitung durch die Gemeinden.

(ena)

# 8) "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Stadt"

VII. Ökumenische Konsultation von ÖMZ und Gossner-Mission

Anfang November fand in Ferch bei Potsdam die VII. Ökumenische Konsultation zum Thema "Die Teilnahme der christlichen Gemeinde am Leben in der sozialistischen Stadt" statt. An der vom Ökumenisch-missionarischen Zentrum Berlin und von der Gossner-Mission in der DDR gemeinsam verantworteten Konsultation nahmen 32 Vertreter von Kirchen aus sozialistischen Ländern, Nicaragua, Burma, Frankreich und Finnland sowie vom Weltkirchenrat in Genf teil.

In Referaten und biblischer Meditation wurden die Mitverantwortung bei der Erhaltung und Gestaltung des Friedens, die Bewertung der Arbeit als Dienst füreinander und der mögliche Beitrag zur Gemeinschaftsbildung und Persönlichkeitsentwicklung behandelt. Menschen lebten ihre Bestimmung, Mitarbeiter Gottes bei der Erhaltung und Gestaltung der Welt zu sein, wenn sie als Handelnde die Verantwortung für ihr Leben und ihre Geschichte in die eigenen Hände nehmen und mit ihrer Arbeit an der Gestaltung des Lebens in der Gesellschaft teilnehmen, wurde betont.



Zur Pfarrstellenbesetzung wurde mitgeteilt, daß gegenwärtig 80 Theologen im Dienst der anhaltischen Landeskirche stehen. Diese Situation werde in den nächsten drei Jahren stabil bleiben, meinte man. Trotz der Auslastung und teilweise sogar der Erhöhung der Studienplätze für Theologie an Universitäten und kirchlichen Hochschulen könne von einer zu erwartenden Überzahl an Theologen keine Rede sein, hieß es ferner. Zwar könne man mit einer Veränderung rechnen, welche die angespannte Personalsituation zu entlasten vermag, diese aber gehe nur langsam und mühsam vor sich.

(ena)

#### 6) Dänische Kirchendelegation besuchte DDR

Dänische Gäste hatten am 18. November und am Wochenende zuvor landeskirchliche und freikirchliche Gemeinden in Magdeburg und in Aue (Sachsen). Die acht Besucher gehörten zu einer Delegation des Ökumenischen Rates Dänemarks, die auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen am 13. November zu einem einwöchigen Aufenthalt in die DDR gekommen war. Es waren Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Römisch-Katholische Kirche, des Bundes der Baptistengemeinden, der Evangelisch-methodistischen Kirche und der Freien evangelischen Gemeinden (Missionsbund) in Dänemark, die alle dem dänischen Ökumenischen Rat angehören.

Bei der Begrüßung der Gäste in Berlin hob der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR, Kirchenpräsident Eberhard Natho (Dessau), die Bedeutung solcher Besuche hervor. "Ökumenische Existenz ist für mich das Zukunftsweisende in unseren Tagen", sagte er. Professor Nøjgaard-Højten von der Universität Kopenhagen, der Leiter der Delegation, nannte als Ziel des Besuches das bessere gegenseitige Kennenlernen und Gespräche über ein mögliches engeres Zusammenwirken. Besonderes Interesse richte sich auf die Gemeindebesuche. Wörtlich sagte er dazu: "Ökumenische Zusammenarbeit ist erst dann gut, wenn auf der örtlichen Ebene alles klappt".

An den ersten Tagen ihres DDR-Besuches führten die dänischen Kirchenvertreter in Berlin zahlreiche Gespräche in kirchlichen Dienststellen, u.a. beim Bund der Evangelischen Kirchen, beim Ökumenischen Jugenddienst, im Lutherischen Kirchenamt und im Ökumenisch-missionarischen Zentrum. Sie wurden auch vom Stellvertreter des Staatssekretärs für Kirchenfragen, Hermann Kalb, empfangen.

(ena)

#### 7) Aus dem Thüringer Arbeitskreis Missionarische Dienste

Zu einer "Begegnung der missionarischen Aktivitäten" gestaltete sich die kürzlich unter Leitung von Kirchenrat Horst Greim durch die Abteilung Gemeindedienst des Thüringer Landeskirchenrates veranstaltete Jahrestagung des Arbeitskreises Missionarische Dienste in Thüringen. Zwölf verschiedene Arbeitszweige kamen dabei zu Wort und machten mit ihren jeweiligen Tätigkeitsbereichen bekannt.



In einem Brief bekundeten die Teilnehmer der Konsultation ihre Solidarität mit dem nicaraguanischen Volk und wünschten Erfolg auf dem Weg der Sicherung des Friedens, der Gerechtigkeit und der Demokratie.

(ena)

9) DDR-Kirchendelegation von Kuba-Besuch zurück

Die Kirchendelegation aus der DDR, die auf Einladung des Ökumenischen Rates der Kirchen Kubas eine zehntägige Reise nach Kuba unternommen hatte, ist am 19. November wieder in Berlin-Schönefeld eingetroffen. Der vom stellvertretenden Vorsitzenden der Konferenz der Kirchenleitungen und Greifswalder evangelischen Bischof Dr. Horst Gienke geleiteten Gruppe gehörten der Präsident des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR, Manfred Sult, als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und Pastor Klaus Roeber vom Ökumenisch-missionarischen Zentrum Berlin an. Die Besucher aus der DDR führten während ihres Aufenthalts zahlreiche Gespräche mit Vertretern der verschiedenen kubanischen Kirchen. Den Höhepunkt der Reise bildeten Besuche in Gemeinden, wo die Gäste auch zu Predigtdiensten eingeladen waren.

Zum Besuchsprogramm gehörte auch ein Empfang der Delegation im Institut für Völkerfreundschaft in der Hauptstadt Havanna. Ferner galt ein Besuch dem Theologischen Seminar in Matanzas. Außerdem konnten Stätten der Revolution und der Landesentwicklung im Bildungs- und Gesundheitswesen und in der Landwirtschaft besichtigt werden. Bei dem Empfang im Völkerfreundschafts-Institut äußerte Bischof Dr. Gienke, der Besuch in Kuba habe ihn in der Überzeugung bestärkt, daß Frieden und Gerechtigkeit zusammengehören. Noch in vielen Ländern Lateinamerikas dominiere jene Ungerechtigkeit, die vor der Revolution auch in Kuba herrschte. Der Bischof fügte vor den gesellschaftlichen und kirchlichen Vertretern des Landes hinzu: "Darum verstehen wir auch Ihre Bemühungen um Entwicklung in der Welt mit mehr Gerechtigkeit in Frieden."

Als das Hauptanliegen des Besuchs der Delegation bezeichnete es Dr. Gienke in Havanna vor Pressevertretern, die Situation und das theologische Denken der kubanischen protestantischen Kirchen kennenzulernen. Diese Kirchen nähmen, wie man erfreut bemerkt habe, ihre Rolle als christliche Kirchen in der sozialistischen Gesellschaft ernst; dabei fänden auch Erfahrungen in der DDR große Beachtung. Viele wichtige und interessante Eindrücke habe die Delegation auch von der Geschichte des revolutionären Kuba gewinnen können, sagte Bischof Gienke.

(ena)



10) Der Hochschullehrgang 1984 der Luther-Akademie  
 Zum Thema "Sterben-Tod-Auferstehung"

"Sterben - Tod - Auferstehung" hieß das Thema des diesjährigen Hochschul-Lehrgangs der Luther-Akademie (Sondershausen). Zu den zahlreichen Teilnehmern gehörten diesmal auch speziell interessierte Hörer aus dem medizinischen Bereich. Von der Mitte September in Gernrode/Harz veranstalteten Tagung erreichte uns erst jetzt ein Bericht.

Beim Eröffnungsgottesdienst in der berühmten Gernroder Stiftskirche hielt der anhaltische Kirchenpräsident Eberhard Natho (Dessau) die Predigt, in der er betonte, daß kirchliche Traditionen zerbrechen und kirchliches Leben verlischt, wenn es nicht mehr "bereit ist zur Verantwortung vor jedermann, der den Grund fordert der Hoffnung, die in der christlichen Gemeinde und in einzelnen Christen lebendig ist". Hoffnungsvolle wie nachdenklich stimmende Akzente setzte der Bericht von Kreisoberpfarrer Christoph Schröter über Land, Leute und Gemeinden des anhaltischen Harzes auf die Situation, in der praktizierende Christen hier und heute leben und über ihren Glauben nachdenken.

Der Berliner Praktische Theologe Dr. Jürgen Henkys stellte im ersten Referat das Thema in den Zusammenhang praktischen Lebensvollzugs des einzelnen Christen und christlicher Gemeinde. Weg und Erwartung des Menschen wurden in enger Beziehung zur Christusgeschichte gesehen, die sich in dem Dreischritt "Sterben - Tod - Auferstehung" widerspiegelt. Leben, Tod und bleibendes Leben des Menschen sind wie bei dem am Kreuz sterbenden Christus in einem unauflöselichen Zusammenhang zu sehen. Im "Heute des Heils", am "Tag des Herrn", im "Jahr der Kirche" und "Lauf des Lebens" findet die Verkündigung von Tod, Auferstehung und Wiederkunft Jesu Christi ihre spezifische Ausprägung. In aller irdischen Gebrochenheit, der der Mensch unterworfen ist, bleibt seine unentrinnbare Verantwortung vor Gott. Das entscheidende Kontinuum zwischen des Menschen Erdendasein und Gottes ewiger Gemeinschaft ist die unzerstörbare Beziehung von Gottes Barmherzigkeit.

Dozent Dr. Wächter (Berlin) referierte über "Die Stellung des alttestamentlichen Menschen zum Tode". Dieser erlebte den Tod in der Übereinstimmung von Volks- und Gottesgemeinschaft. Eine lückenlose Ahnenreihe - aus der Vergangenheit kommend in die Zukunft führend - verbindet ihn mit Gott, der sein Volk unter der Zusage seiner Bundestreue durch die Geschichte führt. Erst nach dem Zerfall der israelitischen Volksgemeinschaft wird der einzelne zu einer persönlichen Glaubensentscheidung aufgerufen. Nicht mehr die im erwählten Gottesvolk erfahrene Geborgenheit, sondern die unmittelbare Nähe des Gerechten und Gottesfürchtigen zu Gott wird als höchster Lebensinhalt erfahren und auch über den Tod hinaus gehofft. Eine Auferstehungshoffnung wird erst sehr spät erkennbar. Im Neuen Testament aber bekommt diese durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten einen festen Grund. Professor Dr. Wiesel stellte Überlegungen zum Problem der individuellen Eschatologie im Neuen Testament an.



# DDR: Ziviler Einsatz für die Bausoldaten gefordert

Berlin, 6. Dezember 1984 (lwi) - Der Ost-Berliner Konsistorialpräsident Manfred Stolpe hat laut epd die Erwartung geäußert, dass junge Männer, die sich aus Glaubens- und Gewissensgründen für einen waffenlosen Dienst in den sogenannten Baueinheiten der Nationalen Volksarmee entschieden haben, grundsätzlich nur noch in nicht-militärischen Bereichen wie Umwelt- und Katastrophenschutz oder in sozialen Einrichtungen eingesetzt werden. Ein solcher Schritt, sagte Stolpe am 20. November 1984 auf einer Veranstaltung zur diesjährigen Friedensdekade in Berlin (Ost), "wäre jetzt dran". Dies sei zudem durchaus mit der vor 20 Jahren erlassenen Verordnung zur Aufstellung von Baueinheiten vereinbar. Zur Situation der sogenannten Totalverweigerer, die auch den waffenlosen Bausoldatendienst ablehnen und dafür in der Regel zu Freiheitsstrafen bis zu zwei Jahren verurteilt werden, berichtete Stolpe, dass im Bereich der Kirche in Berlin-Brandenburg bei den beiden letzten Einberufungen keine Strafverfahren mehr registriert worden seien, obwohl es nach wie vor junge Männer gebe, die sich für diesen Weg entscheiden. Eine positive Entwicklung registrierte Stolpe, der auch stellvertretender Vorsitzender des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR ist, auch bei der sogenannten Reservisten-Verweigerung. Von der Staatsführung werde zwar prinzipiell auch weiterhin nicht akzeptiert, dass diejenigen, die den Fahneid abgelehnt und ihren Wehrdienst abgeleistet haben, diese Entscheidung korrigieren. Dennoch gebe es aber Möglichkeiten, wie die Erfahrung der letzten eineinhalb Jahre in einer Reihe von Fällen gezeigt habe.

Nach Ansicht des Konsistorialpräsidenten ist die Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur Einführung eines "sozialen Friedensdienstes" als zivile Alternative zum Wehrdienst derzeit auch aus Rücksicht auf ihre Bündnispartner im Warschauer Pakt nicht bereit. Als "moralischer Rückschlag" sei in diesem Zusammenhang von den Kirchen in der DDR das Ergebnis der Volksabstimmung in der Schweiz empfunden worden, bei der vor wenigen Monaten die Einführung eines Zivildienstes für Wehrdienstverweigerer mehrheitlich abgelehnt worden war. Zu den Möglichkeiten kirchlicher Friedensarbeit in der DDR sagte Stolpe, dass sie Zeichen setzen und Signale geben könne. Wie Stolpe weiter betonte, betrage der Anteil der ostdeutschen Bevölkerung, der einer der christlichen Kirchen angehört, gegenwärtig weniger als vierzig Prozent. In Berlin (Ost) liege der Anteil sogar bei nur rund zwanzig Prozent. Dies habe zur Folge, dass die grosse Mehrheit der Bevölkerung von der Kirche nicht mehr unmittelbar erreicht werde. Um so grösser sei die Bedeutung, die der einzelne Christ als Vermittler christlich-kirchlicher Inhalte erlangt habe. Sein Verhalten und seine Art, als Christ zu leben, habe darum deutlich an Gewicht auch für die christliche Friedensarbeit gewonnen. Nach Stolpes Ansicht ist es eine Schwäche christlichen Lebens in der DDR, dass sich Christen in ihrer Umwelt nur selten zu erkennen geben; dazu habe zwar eine Fülle negativer Erfahrungen beigetragen, dennoch sei es richtiger und im Grunde auch befreiender, zu seinem Glauben zu stehen.

\* \* \*

## Die Kirche muss zu neuem Denken anregen

Mainz (Bundesrepublik Deutschland), 6. Dezember 1984 (lwi) - Die Möglichkeiten und Chancen der Kirchen aus Ost und West bei der Herstellung gegenseitigen Vertrauens als Voraussetzung für eine weltweite Sicherheitspartnerschaft und damit zur Förderung des Friedens haben Kirchenvertreter aus der Bundesrepublik Deutschland und der DDR bei einer Veranstaltung im Rahmen der derzeitigen Friedenswoche im November in Mainz hervorgehoben. Dabei muss nach Ansicht des hessen-nassauischen Kirchenpräsidenten D. Helmut Hild die Kirche "die Rolle eines Animateurs zu neuem Denken spielen". Auch der Generalsuperintendent der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Dr. Günter Krusche, unterstrich die Aufgabe der Kirchen, "wieder Vertrauen zu stiften". In der Friedensfrage gelte es, positive Visionen "gegen die Idee des Todes" zu entwickeln, die auch eine ökumenische Perspektive enthalten müsse, meinte Pfarrer Eckhard Schülzgen von der Gossner-Mission der DDR, der neben Pfarrer Dr. Karl Heinz Dejung von der Mainzer Gossner-Mission an der Gesprächsrunde unter der Leitung des Heidelberger Friedensforschers Dr. Bernhard Moltmann teilnahm. Dejung beschleunigte den Kirchen in der DDR, dass sie sich nicht in Friedensvisionen zurückgezogen, sondern dass sie ganz real gegen die Nachrüstungen protestiert hätten. "Diesen Realismus hätte ich mir von unserer Kirche auch gewünscht", meinte Dejung, der sich ausserdem für Allianzen über die Blockgrenzen hin aussprach.

Als Voraussetzung für eine kirchliche Friedensstrategie nannte Krusche die Klärung dessen, was im Bereich des Möglichen liege und was Utopie sei. "Wir müssen die Spannung aushalten zwischen den Träumern und den Realisten, weil wir wissen, dass nur



kleine Schritte zum Frieden möglich sind", sagte der Generalsuperintendent. Die Kirchen könnten den Dialog auf dem Weg zur Sicherheitspartnerschaft stellvertretend und in loyaler Solidarität zu ihrem politischen Umfeld beginnen, indem sie zunächst aufeinander hörten, um dann im eigenen Bereich für die Argumente des anderen zu werben, erläuterte er. Zu Sicherheitspartnerschaft gehöre auch Verzicht auf feindselige Rhetorik und der Abbau von Feindbildern, betonte Krusche. Unter Hinweis auf die seiner Auffassung nach völlig von der Logik und dem Geist der Abschreckung beherrschte Rüstungssituation und militärischen Konfrontation warf Hild die Frage auf, ob nicht "alles quer zum Gedanken der Sicherheitspartnerschaft" laufe. Dass auch die Mächtigen die "absurde Situation" erkannt hätten, dafür gebe es aber durchaus Signale, meinte der Stellvertretende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Daher spreche zumindest psychologisch nicht alles gegen den Gedanken der Sicherheitspartnerschaft. Christen sprächen in solchen ausweglosen Situationen von Busse und Umkehr, betonte der Kirchenpräsident. Deshalb sei die Umkehr zu einem Denken, das Sicherheit durch Verständigung suche, auch Sache von Christen.

\* \* \*

#### Neue Formen der Friedenssicherung finden

Bensheim-Zell (Bundesrepublik Deutschland), 6. Dezember 1984 (lwi) - Die Evangelische Kirche in Deutschland und ihre Organe hätten dem Geist und der Logik der Abschreckung abgesagt oder sie doch problematisiert. Dies sagte der hessen-nassauische Kirchenpräsident und Stellvertretende EKD-Ratsvorsitzende, D. Helmut Hild (Darmstadt), im November in Bensheim-Zell bei einer Debatte über Fragen der Friedensverantwortung der Christen.

In der verhängnisvollen, "sündhaften und absurden" Situation, in der sich in unserer Welt heute zwei Machtblöcke feindlich gegenüberstünden, müssten andere Formen der Auseinandersetzung der Interessen als bisher gefunden werden, betonte Hild, der sich nachdrücklich für die Nutzung aller Verhandlungsmöglichkeiten aussprach. Unter Hinweis auf das Bekenntnis zu Jesus Christus in der Barmer Erklärung plädierte Hild dann dafür, dass Christen eindeutig ihre Motive nennen, wenn sie sich politisch engagieren.

Der Kirchenpräsident berichtete auch von seinem Besuch im Auftrag des Rates der EKD bei Kirchen und Gemeinden in Südamerika im Oktober dieses Jahres. Dort habe man ihn bei Vorträgen über den Friedensdienst der Christen gefragt, ob man bei uns noch nicht erkannt habe, dass "die Bombe der Armut" genauso bedrohlich sei wie die Atombombe. Allerdings seien angesichts des Elends in diesen Ländern politische Lösungen so bald wohl nicht möglich.

\* \* \*

#### Zehn Jahre bundesdeutsch-polnische Kontaktkommission

von Andrzej Wojtowicz

Als im November 1973 auf Einladung des Polnischen Oekumenischen Rates eine Delegation des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland in Polen eintraf, konnten die Mitglieder der beiden Organisationen noch nicht wissen, dass der Besuch im Diakoniehaus in Chylice bei Warschau zur Gründung einer Kontaktkommission führen würde, die etliche wichtige kirchlich-ökumenische und soziopolitische Aufgaben übernehmen sollte. Die bisherigen zehn Jahre haben sich als Jahre fruchtbarer Zusammenarbeit erwiesen. Als erstes befasste sich die Kommission mit der sogenannten "praktischen Versöhnung"; dazu gehörten Probleme, die sich auch in den kirchlichen Beziehungen aus dem letzten Weltkrieg und aus der Bürde der geschichtlichen Entwicklungen zwischen Deutschland und Polen in diesem Jahrhundert ergaben. Die Bereitschaft zur Versöhnung war in Polen seit der Veröffentlichung der Erklärung spürbar, doch erst die Kommission hat viele schwierige Fragen auf nüchterne und eingehende Weise erörtert. Zwischen den jeweils fünf Mitgliedern der Kommission bestand nicht immer Einmütigkeit, was als Beweis für das Verantwortungsgefühl und die Ehrlichkeit dieses kirchlichen Gremiums zu sehen ist.

Auf der Tagesordnung



13) Zur Förderung kirchlicher Erwachsenenbildung

Austauschprogramm der Kirchenbünde der DDR und der Schweiz

Eine Auswertung des zwischen dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und dem Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund bestehenden Austauschprogramms auf dem Gebiet der kirchlichen Erwachsenenbildung haben Vertreter beider Kirchenbünde im November bei einer Tagung in der reformierten Heimstätte Gwatt (Schweiz) vorgenommen. Innerhalb dieses Programms haben im Laufe von sieben Jahren beiderseits mehr als fünfzig kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an Kursen und Rüstern der jeweils anderen Kirchen teilgenommen. Angefügte Gemeindebesuche ermöglichten es, einen weiteren Einblick in das Leben der Christen und Kirchen in der Schweiz und in der DDR zu gewinnen.

Bei der Auswertungstagung, die der Präsident des Schweizerischen Kirchenbundes, Jean Pierre Jarnod, leitete, sah man den großen Wert des Programms für beide Seiten u.a. darin, daß die gemeinsame Arbeit an bestimmten Sachfragen ebenso neue Einsichten wie methodische Anregungen vermittelt hat. In einem Kommuniqué wird es außerdem als eine besondere Chance bezeichnet, durch Begegnung mit einem anderen Land und einer anderen Kirche die eigene Situation bewußter und kritisch wahrzunehmen. Das Bemühen um Gemeinsamkeit in aller Vielfalt erweise sich als besondere Anregung von der Schweiz her, wird erklärt, Beweglichkeit und Hoffnung im Blick auf den weiteren Weg der Kirche würden vor allem von der DDR her eröffnet. Auch helfe der Austausch, Vorurteile und Klischeevorstellungen abzubauen. Es wurde deshalb für wünschenswert gehalten, das Programm fortzusetzen. Den DDR-Kirchenbund vertraten bei der Tagung in Gwatt Konsistorialrat Hans-Eberhard Fichtner (Görlitz), Referent Joachim Franke (Berlin), Pfarrer Horst Kasner (Templin) und Pastorin Ursula Radtke (Berlin).

(ena)

14) Kirchen müssen zur Vertrauensbildung beitragen

Von einer Mainzer Friedenswoche-Veranstaltung

Den Beitrag der Kirchen bei der Bildung gegenseitigen Vertrauens zwischen den Militärblöcken als Voraussetzung für eine weltweite "Sicherheitspartnerschaft" haben Kirchenvertreter aus der BRD und der DDR hervorgehoben. Bei einer Veranstaltung im Rahmen der Friedenswoche in Mainz vertrat der hessen-nassauische Kirchenpräsident Dr. Helmut Hild (Darmstadt) die Auffassung, die Kirche müsse "die Rolle eines Animateurs zum neuen Denken spielen". Auch der Berliner Generalsuperintendent Dr. Günter Krusche unterstrich die Aufgabe der Kirchen, "wieder Vertrauen zu stiften".

Dr. Krusche meinte, wie opd berichtete, die Kirche müsse "die Spannung aushalten zwischen den Träumern und den Realisten, weil wir wissen, daß nur kleine Schritte zum Frieden möglich sind". Die Kirchen könnten den Dialog auf dem Weg zur Sicherheitspartnerschaft stellvertretend und in loyaler Solidarität zu ihrem politischen Umfeld beginnen.



indem sie zunächst aufeinander hörten, um dann im eigenen Bereich auch die Argumente des anderen zur Sprache zu bringen. Zur Sicherheitspartnerschaft zählte er den Verzicht auf feindselige Rhetorik und den Abbau von Feindbildern. Kirchenpräsident Hild wies auf die seiner Auffassung nach noch ganz von der Logik und dem Geist der Abschreckung beherrschte heutige Rüstungssituation und militärische Konfrontation hin. Doch mittlerweile sei die "absurde Situation" erkannt worden, meinte er.

(ena)

15) ÖRK-Delegation über Erfahrungen in Nicaragua

Der Verlauf der Revolution in Nicaragua seit 1979 stellt einen "dramatischen Wendepunkt für die Religionsgeschichte in den Revolutionen" der letzten beiden Jahrhunderte dar. Zu diesem Ergebnis ist eine aus vier Mitgliedern bestehende Besucherdelegation des Ökumenischen Rates der Kirchen in einem am 23. November in Genf veröffentlichten Bericht gekommen. Seit der Französischen Revolution 1789 seien die meisten gesellschaftlichen Umwälzungen von den Kirchen bekämpft worden und hätten deshalb einen antikirchlichen Verlauf genommen, äußerte die Delegation des Weltkirchenrates. In Nicaragua aber besitze das religiöse Element für die Revolution einen ebenso hohen Stellenwert wie das ökumenische Zeugnis. Die Delegierten, darunter ÖRK-Missionsdirektor Eugene Stockwell (vgl. ena48/84/15), schlagen vor, der Weltkirchenrat solle sofort eigene Repräsentanten nach Nicaragua entsenden, um in schwierigen Zeiten seine Solidarität mit der Bevölkerung und den Kirchen zu beweisen. So könnten die Kirchen derzeit am besten ihren Beitrag für einen Staat leisten, der sich in einem Zustand des "unerkklärten Krieges" von außen befinde und im Innern für gewaltige Fortschritte auf den Gebieten der Medizin, der Erziehung und der Selbstbestimmung des Volkes Sorge, heißt es in dem Bericht der Weltkirchenratdelegation.

(ena)

16) Zwanzig Jahre nach dem "Ökumenismus" - Dekret

Lutheraner über das Verhältnis zwischen katholischer und evangelischer Kirche

Die Beziehungen zwischen römisch-katholischer und evangelischer Kirche haben sich nach 400jähriger Entfremdung und Trennung in den letzten zwei Jahrzehnten in einem Prozeß der Begegnung und wechselseitigen Verständigung positiv gewandelt. Diese Auffassung vertritt der Leiter des Ökumenischen Institutes des Lutherischen Weltbundes in Straßburg, Harding Meyer, in einem Beitrag für die in Rom erscheinende Zeitung des Vatikans "Osservatore Romano". Anlaß für den vom LWB in Genf vorab veröffentlichten Artikel ist die Unterzeichnung des Vatikanischen Dekretes über den Ökumenismus vor 20 Jahren, am 21. November 1964, das als einer der wesentlichen Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils gilt.



# EVANGELISCHER NACHRICHTENDIENST

IN DER  
DEUTSCHEN  
DEMOKRATISCHEN  
REPUBLIK

Redaktion: 1017 Berlin · Krautstraße 52 · Fernruf: 2700521  
Postfach 114 · Telegrammanschrift EVAVERLAG BERLIN

n

e

a

31618 AUSGABE A

ISSN 0014-3553

*Ablage Projekte*

Jahrgang 38/Nr. 11

14. März 1985

Seite

- |                                                         |    |
|---------------------------------------------------------|----|
| 1) Die IV. Hauptversammlung des Diakonischen Werkes     | 2  |
| 2) Neues Hilfsprojekt der Gossner-Mission für Afrika    | 3  |
| 3) Aus der Vereinigten Lutherischen Kirchenleitung      | 4  |
| 4) USA-Gäste beim LWB-Nationalkomitee in der DDR        | 4  |
| 5) Die Partnerbeziehungen der Kirchenprovinz Sachsen    | 5  |
| 6) Gemeindezentrum in Gardelegen bald fertiggestellt    | 5  |
| 7) Genfer ÖRK-Mitarbeiter kommt in die DDR              | 6  |
| 8) Rekonstruktionsarbeiten am "Martha-Haus" Halle       | 6  |
| 9) Das LWB-Nationalkomitee in der DDR tagte             | 7  |
| 10) Aus den Kirchen in der DDR - kurz notiert           | 7  |
| 11) Gemeinden gedachten der Zerstörung von Dessau       | 9  |
| 12) Jahrestagung der Halleschen Missionskonferenz       | 10 |
| 13) Konferenz d. Kirchenleitungen zum Gespräch am 11.2. | 12 |
| 14) Entwurf einer "Ordnung des kirchlichen Lebens"      | 13 |
| 15) Ein kanadischer Kirchenbericht über Nicaragua       | 14 |
| 16) Kirchenspenden aus Osteuropa für Äthiopien          | 14 |

ena-Dokumentation

15/17

Kirchliches "Wort zum Frieden" anlässlich des 8. Mai

Veröffentlichung am 19. März



1) Vierte Hauptversammlung des Diakonischen Werkes konstituiert  
Direktor Dr. Petzold erstattete den Jahresbericht

Die Vierte Hauptversammlung des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirchen in der DDR hat am 5. März in Berlin ihre konstituierende Sitzung gehalten. Sie wählte Rektor Dr. Turre vom Diakonissenmutterhaus Halle zum Vorsitzenden und Frau Oberin Inge Schreiber aus Potsdam zur stellvertretenden Vorsitzenden. Zu Mitgliedern des Hauptausschusses wurden Direktor Braune (Berlin), Oberkirchenrat Höser (Eisenach), Oberin Krause (Berlin), Oberkirchenrat Merchel (Radebeul), Kirchenrat Schneider (Berlin), Oberin Schreiber (Potsdam) und Chefarzt Dr. Simon (Dresden) gewählt. Vertreter der Freikirchen im Hauptausschuß ist Direktor Pastor Solbrig (Leipzig). Der Hauptausschuß wählte in seiner Sitzung am nächsten Tag Direktor Braune zu seinem Vorsitzenden und Direktor Solbrig zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Der Direktor des Diakonischen Werkes, Oberkirchenrat Dr. Petzold, stellte in dem von ihm erstatteten Jahresbericht 1984 mit großer Dankbarkeit fest, daß die am 1. März 1985 unterzeichnete Vereinbarung über die Rentenversorgung der Diakonissen (S. ena 10/85, Nr.8) als ein Ausdruck hoher Wertschätzung der Diakonie von seiten des Staates angesehen werden darf.

Dr. Petzold ging dann vom Jahrestag der Befreiung als Anlaß des Nachdenkens über vierzig Jahre Möglichkeit neuen Lebens und des Fragens nach dem Dienst heute aus. Er erinnerte dabei zunächst besonders an die älter gewordenen Behinderten, deren Recht zum Leben seit dem 8. Mai 1945 verbrieft ist, die aber heute die Herausforderung bedeuten, daß "wir ihnen zu einem erfüllteren Leben als Erwachsenen helfen", wobei nach "Verbündeten" auf kommunaler und regionaler Ebene Ausschau gehalten werden müsse. Angesichts des Älterwerdens der Behinderten wie der Mitarbeiter bezeichnete es der Direktor als wichtig, daß neben allen medizinisch-psychologischen Hilfen nach den Kraftströmen gefragt wird, "die uns neu beleben... Es sind die Beter gefragt, die um den Geist des Dienens bitten, der Liebe zum Unansehnlichen, der Hoffnung auf Gottes herrliche Vollendung."

Daß die Verpflichtung gegenüber dem Erbe nicht die Fähigkeit und Bereitschaft zum Wandel beeinträchtigen dürfe, betonte Dr. Petzold in seinen weiteren Ausführungen, in denen er dann auch auf Fragen des geistlichen Profils der diakonischen Arbeit einging, das nach seinen Worten unbedingt durch die biblische Botschaft, das "Wort Christi", mitgeprägt sein muß. Er sagte hierzu: "Wenn wir die Aufforderung der Jahreslosung 1985 ernsthaft, liebevoll und phantasie reich umsetzen in einen Weg mit unseren Mitarbeitern - und seien es zunächst nur wenige -, dann können wir nur reicher werden..."

In der Aussprache zum Bericht wurden u.a. Fragen der Gemeinédiakonie, der Pflegekostensätze, der Wandlungsfähigkeit diakonischer Arbeit und des Gedankens an den 8. Mai 1945 als den Tag der Befreiung zu neuem Leben behandelt. Nur schriftlich



wurde der erste Teil des Jahresberichtes mit den Berichten der Hauptabteilungen und Abteilungen der Geschäftsstellen vorgelegt, der später in der Handreichung "Fröhlich helfen" veröffentlicht wird. Weitere Berichte gaben Oberkirchenrat Merchel (über die Arbeit der Tagungen der Dritten Hauptversammlung), Direktor Braune (über die Arbeit und die Beschlüsse des Dritten Hauptausschusses) sowie Oberkirchenrat Ziegler (zur aktuellen Lage).

Aufgabe der nun konstituierten Vierten Hauptversammlung ist es, in den nächsten fünf Jahren als oberstes Organ des Diakonischen Werkes für die Planung und Durchführung der diakonischen Arbeit die Verantwortung zu tragen, während der Hauptausschuß im Rahmen der Beschlüsse der Hauptversammlung der diakonischen Arbeit die Ausrichtung gibt.

Gäste bei der konstituierenden Tagung der Hauptversammlung waren Vertreter des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland, unter ihnen der Präsident des Diakonischen Werkes Karl-Heinz Neukamm.

(ena)

## 2) Hilfe für südafrikanische Flüchtlinge in Tansania

Ein Landwirtschaftsprojekt der Gossner-Mission

Beim Aufbau eines Landwirtschaftsprojektes in Dakawa/Morogoro in Tansania will sich die Gossner-Mission in der DDR beteiligen. Ihre Hilfe soll 15 Zelte, 3 000 Decken und 15 Sanitätskoffer im Gesamtwert von 50 000,- Mark umfassen.

In einem Aufruf bat die Gossner-Mission jetzt ihre Freundeskreise, dieses neue Vorhaben wieder durch Spenden zu unterstützen. In den vergangenen Jahren hatte sich die Gossner-Mission bereits beim Aufbau eines Kinderdorfes der schon über 70 Jahre alten südafrikanischen schwarzen Unabhängigkeitsbewegung ANC (African National Congress) in Morogoro engagiert. Über tausend afrikanische Kinder, deren Eltern in Südafrika verfolgt oder inhaftiert sind, fanden in diesem Dorf auf tansanischem Boden Aufnahme.

Das dem Dorf angeschlossene Farmprojekt in Dakawa hat angesichts der Hungersnöte in weiten Teilen Afrikas die wichtige Aufgabe, die Selbstversorgung des Kinderdorfes zu sichern. Die Menschen, die in Dakawa leben, sind südafrikanische Flüchtlinge, die zunächst in Mocambique Asyl gefunden hatten. Nach Abschluß eines Vertrages zwischen Südafrika und Mocambique mußten sie auch dieses Land verlassen und sind weiter nach Norden in das ostafrikanische Tansania gegangen.

(ena)



3) Aus der Vereinigten Lutherischen Kirchenleitung  
Generalsynode vorbereitet / Zur Katechismusrevision

Im Gemeindehaus in Leipzig-Connewitz hält die neugebildete, IV. Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in der DDR vom 13. bis 16. Juni ihre konstituierende Tagung. Vorbereitungen für die Tagung traf die Kirchenleitung der Vereinigten Kirche bei ihrer Sitzung am 8. März in Berlin.

Die Kirchenleitung beschloß in ihrer Sitzung ferner eine Stellungnahme zu dem Entwurf für die sprachliche Revision von Martin Luthers Kleinem Katechismus. Die Revision soll den Katechismus behutsam an die heutige deutsche Sprache angleichen. Die Kirchenleitung empfahl beispielsweise, die Bibeltexte im Katechismus durchgängig nach den revidierten Lutherübersetzungen von 1964 (für das Alte Testament) und 1984 (für das Neue Testament) zu zitieren. Bei der Katechismus-Revision arbeiten die evangelischen Kirchen im deutschen Sprachraum zusammen.

(ena)

4) USA-Gäste beim LWB-Nationalkomitee in der DDR

Drei Wochen wird sich eine am 11. März eingetroffene Delegation des Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes in den USA bei den Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik aufhalten. Sie ist Gast des LWB-Nationalkomitees in der DDR, das auch zu dem Besuch eingeladen hatte.

Die amerikanische Delegation besteht aus sechs Vertretern der drei Mitgliedskirchen des LWB in den USA. Es sind Gemeindepfarrer, engagierte Laien und der Bischof des Kirchendistrikts South Western Minnesota.

Nach Informationsgesprächen in der Berliner Geschäftsstelle des DDR-Nationalkomitees sind die Gäste in drei Gruppen zu Besuchen in den ev.-luth. Landeskirchen Sachsens und Mecklenburgs sowie der Greifswalder Landeskirche aufgebrochen. Sie sollen bei ihren jeweils einwöchigen Aufenthalten dort am Leben der Gemeinden teilhaben und kirchliche Einrichtungen kennenlernen. Nach den Gruppenbesuchen trifft sich die Delegation in Leipzig, um mit Vertretern des gastgebenden Nationalkomitees Eindrücke und Erfahrungen auszuwerten.

Die letzten Tage des DDR-Aufenthalts sollen dem Kennenlernen der Lutherstätten in Wittenberg, Eisleben und Erfurt sowie dem Besuch der Thüringer Landeskirche gehören.

(ena)



5) Partnerbeziehungen zur Polnischen Orthodoxen Kirche

Ein Beschluß der Kirchenprovinz Sachsen

Offizielle Partnerbeziehungen zur Polnischen Orthodoxen Kirche nimmt die Evangelische Kirche der Kirchenprovinz auf. Einen entsprechenden Beschluß faßte die Magdeburger Kirchenleitung im Februar. Zur Polnischen Orthodoxen Kirche bestehen schon seit geraumer Zeit enge Kontakte, die durch gegenseitige Besuche in den letzten Jahren gewachsen sind.

Zuletzt hatte eine Jugenddelegation aus der Kirchenprovinz auf Einladung von Bischof Jeremiasz Gemeinden und Christen dieser Kirche in der Volksrepublik Polen besucht. Seit 1980 gibt es, angeregt durch Bischof Jeremiasz, eine organisierte Jugendarbeit in der Polnischen Orthodoxen Kirche. In diesem ordentlichen Jugendverband mit Statuten, einer Mitgliedschaft und regelmäßigen Veranstaltungen in den Ferien geschieht eine beachtenswerte Aufbauarbeit. Beispielsweise trägt die Jugend dieser Kirche dazu bei, die im zweiten Weltkrieg von deutschen Truppen gesprengte Kirche in Bialystock wiederherzustellen.

Mit dem Besuch dieser Jugenddelegation hat die Partnerschaft auf diesem Gebiet praktisch begonnen. Bereits Anfang Januar hatte Provinzialjugendpastorin Almuth Noetzel sich für den zielstrebigen Ausbau dieser Kontakte eingesetzt. Gegenwärtig wird geprüft, ob eine Möglichkeit besteht, daß Jugendliche aus der Kirchenprovinz an dem Aufbaulager in Bialystock teilnehmen.

Außer zur Polnischen Orthodoxen Kirche unterhält die Kirchenprovinz Sachsen erklärte Partnerbeziehungen zu den Südsynoden der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Tansania und zu den beiden großen reformierten Kirchen in den Niederlanden. In einer früheren Entscheidung der Kirchenleitung war dazu eine gewisse "Klassifizierung" der ökumenischen Beziehungen eingeführt worden. Demnach werden "erklärte" Partnerschaften unterschieden von "partnerschaftlichen Beziehungen" und von "Kontakten". An einem besonderen Partnerschaftssonntag, in diesem Jahr am Sonntag Rogate, dem 12. Mai, steht die Verbundenheit mit diesen Kirchen mit im Mittelpunkt der Gottesdienste in der Kirchenprovinz Sachsen.

(ena)

6) Gemeindezentrum in Gardelegen bald fertiggestellt

In Gardelegen (Altmark) ist das in fast zweijähriger Bauzeit im Rahmen des kirchlichen Sonderbauprogramms errichtete neue Gemeindezentrum der Kirchengemeinde St. Marien-St. Nikolai übergeben worden. Gemeinderäume, ein Gemeindesaal und eine Wohnung befinden sich in dem Haus am Aschberg 14/16, unmittelbar neben der Marienkirche. Auch die Kirche bietet nach mehrjähriger Restaurierungsarbeit den Innenraum in neuem Gewand dar. Das neue Gemeindezentrum mit seinem Anbau an ein Fachwerkhäus aus dem 18. Jahrhundert und die Stadtkirche bilden damit ein regionales Zentrum für die Stadt und den ganzen Kirchenkreis.



Nach Abschluß der Arbeiten im Sonderbauprogramm werden nun in der Verantwortung der Gemeinde noch Malerarbeiten ausgeführt und die gesamte Ausstattung vorgenommen, danach kann die Gemeinde einziehen. Die Entwürfe für das Gemeindezentrum wurden von Kirchenbaurat Sußmann (Magdeburg) erarbeitet, die Feinprojektierung führte ein örtlicher Architekt aus. Die Bauausführung lag beim Kreisbaubetrieb Gardelegen im Zusammenwirken mit Mitarbeitern des Kirchlichen Bauamtes der Kirchenprovinz Sachsen.

(ena)

7) Genfer Gast kommt in die DDR

Vier Monate Mitarbeit in der Kirchenprovinz Sachsen

Der Direktor der Erziehungsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, Professor Dr. Ulrich Becker, kommt demnächst für vier Monate in die DDR und wird hier in der Kirchenprovinz Sachsen tätig sein. Vom Ökumenischen Rat freigestellt, wird er von April bis Juli auf allen Ebenen in der Kirchenprovinz mitarbeiten und besonders zu den Themen "Ökumenisches Lernen" und zur Stellung des Ökumenischen Rates der Kirchen heute informieren und arbeiten. Das soll vor allem in Ausbildungs- und Weiterbildungsstätten geschehen, so u.a. auch im Katechetischen Oberseminar Naumburg.

Professor Becker wird von seiner Frau begleitet, die ebenfalls für Mitarbeiten in Gemeinden und Kirchenkreisen zur Verfügung steht und bereit ist, beispielsweise Werkstatt-Tage über ökumenisches Singen und ökumenisches Liedgut durchzuführen.

(ema)

8) Rekonstruktionsarbeiten am "Martha-Haus" Halle

Im Christlichen Hospiz "Martha-Haus" in Halle werden von 1983 bis 1990 in sechs Abschnitten umfangreiche Erweiterungs- und Umbauten sowie Renovierungen durchgeführt. Die Erweiterung wird durch die Übernahme und Einbeziehung einer angrenzenden ehemaligen Uhrenfabrik möglich. Rekonstruiert werden Sanitäranlagen, Heizung, Küche und Lagerräume, neu geschaffen werden Gemeinschaftsräume. Die Rekonstruktionsmaßnahmen haben auch zum Ziel, das der Gästebeherbergung dienende Hospiz und das dem Martha-Haus angeschlossene Feierabendheim stärker zu entflechten. Durch die Hinzunahme der alten Uhrenfabrik zum Feierabendheim erhöht sich dessen Kapazität von 65 auf 70 Plätze, außerdem entstehen Therapie-räume für die Heimbewohner. Der erste Bauabschnitt, ein neuer Sanitärtrakt, wurde Ende 1984 abgeschlossen. Der größte Teil der Aufwendungen für die Rekonstruktion wird durch Eigenleistungen erbracht.

(ena)



9) LWB-Nationalkomitee in der DDR tagte  
Folkert Ihmels zum Vorsitzenden gewählt

Das Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes in der DDR hat am 7. März Oberlandeskirchenrat Folkert Ihmels (Dresden) zu seinem Vorsitzenden für die nächsten vier Jahre gewählt. Ihmels, ständiger Vertreter des sächsischen Landesbischofs, ist im LWB-Nationalkomitee der Vertreter der sächsischen Kirchenleitung. Stellvertretender Vorsitzender des Komitees wurde Oberkirchenrat Siebrandt Siegert (Schwerin).

Bei seiner Sitzung beauftragte das Nationalkomitee zwei ad-hoc-Ausschüsse, die Schwerkpunktergebnisse der VII. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 1984 in Budapest auszuwerten und Vorschläge für die Weiterarbeit zu machen. Beschlüsse und Materialien der Budapester Vollversammlung sollen auch den entsprechenden Fachgremien des DDR-Kirchenbundes zugänglich gemacht werden. Ferner wurde für die Zeit bis zur nächsten LWB-Vollversammlung ein Ausschuß für Lutherischen Weltdienst in der DDR berufen, in dem Vertreter aus den vier LWB-Mitgliedskirchen in der DDR sowie von der Aktion "Brot für die Welt", vom Gustav-Adolf-Werk, aus dem Diakonischen Werk und vom Kirchenbund-Facharbeitskreis Ökumenische Diakonie zusammenwirken sollen.

Eine Information über den Stand des Wiederaufbaus im Erfurter Augustinerkloster war dem DDR-Nationalkomitee des LWB Anlaß, dem Lutherischen Weltbund und dessen Mitgliedskirchen für die Bereitstellung erheblicher Mittel zu diesem Wiederaufbau einen herzlichen Dank auszusprechen. Die Unterstützung wurde als ein "Ausdruck gemeinsamer ökumenischer Verantwortung für eine der Ursprungsstätten der von Martin Luther in Gang gesetzten Erneuerung der Kirche" gewürdigt.

(ena)

10) Aus den Kirchen in der DDR - kurz notiert

Vom 23. bis zum 27. März hält die Sächsische Landessynode im Christuskirchgemeindehaus in Dresden-Strehlen ihre Frühjahrstagung. Vom 21. bis 24. März tagen die mecklenburgische Landessynode in Schwerin und die Thüringer Synode in Eisenach. Die Synode des Görlitzer Kirchengebiets kommt, wie schon gemeldet, vom 22. bis 25. März in Görlitz zusammen. Die konstituierende Tagung der 9. Synode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg findet vom 12. bis 16. April in Berlin statt. Die anhaltische Synode tritt am 26. April in Dessau zu ihrer dreitägigen Frühjahrssitzung zusammen.

(ena)



Einen Ausschuß "Gemeindediakonie - Klinikseelsorge" hat die Kreissynode in Halle seit dem letzten Herbst. Er befaßt sich unter dem Vorsitz von Frau Angelika Cyranka mit der Einrichtung eines regelmäßigen Besuchsdienstes beispielsweise zu Geburtstagen, bei älteren Menschen und in Trauerfällen. Auch unterstützt er die Arbeit diakonischer Kreise in den einzelnen Gemeinden der Stadt und arbeitet bei der Seelsorge in Krankenhäusern mit. Der Ausschuß trifft sich monatlich zu Beratung und Erfahrungsaustausch.

(ena)

Mehr als 60 Prozent der seit 1978 ausgebildeten Diakonischen Geriatrie-Pfleger haben Anfang März im Geriatrie-Seminar der Potsdamer Hoffbauer-Stiftung an der viertägigen 2. Weiterbildungsstufe teilgenommen. Gedanken- und Informationsaustausch, Fachvorträge über Fragen der Kommunikation und das Problem der Suizid-Gefährdung und lebhaftes Aussprechen dazu sowie Fragen des fürsorglichen Dienstes in den Kirchengemeinden bestimmten die Tage der Weiterbildung. In der Hoffbauer-Stiftung ist die Geriatrie-Ausbildung, also die besondere Zurüstung für die Betreuung und Pflege alter Menschen, in den zurückliegenden Jahren zu einem festen Bestandteil der diakonischen Gesamtarbeit geworden.

(ena)

Aus Anlaß der diesjährigen Bach-Händel-Schütz-Jubiläen zeigt die Wittenberger Lutherhalle vom 21. März bis 9. Juni eine Sonderausstellung unter dem Titel "Ein neues Lied wir heben an... .. Musik und Reformation". Die Ausstellung konzentriert sich auf den Zeitraum von 1520 bis 1590. Die Musik des Reformationsjahrhunderts war eine wichtige Quelle von Bach, Händel und Schütz. Schon Zeitgenossen erkannten in der Vokalmusik ein Spezifikum der reformatorischen Bewegung. Martin Luther war einer der bedeutendsten Liederdichter der Zeit. Und neben die kirchliche trat die weltliche Musik mit eigenem Recht. Die Aufwertung der Volkssprache durch den religiösen Gebrauch führte zu einer Aufwertung des volkssprachlichen Liedes schlechthin. Luther hat auch für das Gebiet der Musik nachhaltige Impulse ausgelöst. Diese Zusammenhänge werden in der Ausstellung durch eindrucksvolle Exponate, darunter höchst bemerkenswerte Unikate, belegt.

(ena)

Das Händel-Haus bei der Nicolaikirche in Halle ist am 20. Februar nach umfangreicher Rekonstruktion wiedereröffnet worden. Es ist das Geburtshaus des großen Komponisten und Musikers Georg Friedrich Händel, dessen Geburtstag sich am 23. Februar zum 300. Mal gejährt hat. Seit 1948 dient das Haus als Museum. Die jetzt neu präsentierte Ausstellung beherbergt in zehn Räumen einen umfangreichen Überblick über Leben und Werk Händels sowie eine Sammlung historischer Musikinstrumente. Seit 1955 hat hier auch die Internationale Georg-Friedrich-Händel Gesellschaft ihren Sitz.

(ena)



11) Dessauer Gemeinden gedachten der Zerstörung ihrer Stadt  
Kirchenpräsident Natho sprach auf städtischer Kundgebung

"Herr, unser Gott, hilf den Staatsmännern immer mehr zu der Erkenntnis: der Rüstungswettlauf ist eine der schrecklichsten Wunden der Menschheit, weil er auch unerträglich die Armen und Schwachen schändet. Weise den Vereinten Nationen einen Weg zu verhindern, daß Konflikte zwischen den Völkern sich zum Krieg ausweiten. Gib den Verhandlungspartnern Scharfsinn, annehmbare Verträge auszuhandeln und der Versöhnung das Wort zu reden..."

So klang es in der abschließenden Fürbitte des ökumenischen Abendgottesdienstes auf, mit dem die Christen in Dessau am 7. März der Zerstörung ihrer Stadt durch einen schweren Bombenangriff vor 40 Jahren gedachten. Etwa 800 Menschen waren dazu in der dicht besetzten Dessauer St. Johannis-Kirche versammelt, und viele von ihnen zogen anschließend zu einem schweigenden Gedenken an dem freien Platz, auf dem sich einmal die Dessauer Synagoge befand, die in der "Kristallnacht" 1938 zur "ersten Ruine der Stadt" wurde, wie der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde von Sachsen-Anhalt, H. Levy (Magdeburg), mahnend erinnerte. Um 21.15 Uhr, zu dem Augenblick, an dem am 7. März 1945 der verheerende Luftangriff auf Dessau begann, riefen die Glocken aller Kirchen der Stadt dann die evangelischen, katholischen und freikirchlichen Gemeinden zu Andachten in ihre Gotteshäuser.

In dem ökumenischen Gottesdienst begrüßte H. Levy als einer 8 der wenigen, die vor 40 Jahren die faschistische Ausrottungsaktion gegen sein Volk überlebten, die versammelte ökumenische Gemeinde ebenso wie kirchliche Sprecher aus den damals zerstörten oder getroffenen Städten Magdeburg, Zerbst und Hildburghausen. Aus Hildburghausen wurde die Erinnerungs- und Mahnkerze überbracht, die beim Gedenkgottesdienst im Magdeburger Dom am 16. Januar erstmals entzündet worden war, dann nach Dresden zum Gedenken der Gemeinden an die Zerstörung ihrer Stadt am 13. Februar weitergereicht wurde und von da nach Hildburghausen ging. Die nächste Station der Kerze ist Forst, wo am 20. März ein ökumenischer Gedenkgottesdienst in der St. Nikolaikirche an die Stadtzerstörung vor 40 Jahren erinnert. Über Nordhausen, Halberstadt, Zerbst, Lützen, Torgau und Berlin soll die Mahnkerze dann nach Magdeburg zurückkehren, um dort zu Friedensgottesdiensten und Friedensgebeten weiter zu brennen.

Der Dessauer Kreisoberpfarrer Alfred Radeloff erinnerte in einer Predigtansprache daran, daß die Zerstörung von Dessau eine Vorgeschichte gehabt habe, die schon damit begann, daß den Nationalsozialisten die Macht überlassen wurde und dann kaum einer mehr ernsthaft der Verfolgung von Kommunisten, Sozialdemokraten und Christen und der mit den Synagogenbränden einsetzenden Ausrottung der Juden entgegentrat. Verbreitete politische Abstinenz habe es den politischen Abenteurern damals leicht gemacht, und nationale Überheblichkeit konnte zum Nährboden der Machtgelüste und des



Rassenwahns des Faschismus werden. Es gelte, die Sünde dieses Versagens, das zur Schande führte, einzugestehen. In der Hinwendung zu der in Christus geschaffenen und ermöglichten Gerechtigkeit aber könnten Christen frei werden, die Vergangenheit aufzuarbeiten und über die Zukunft nachzudenken, könnten sie diese Gerechtigkeit als Gerechtigkeit für andere entdecken und im Einstehen für andere zu Gerechtigkeit und Frieden in der Welt beitragen.

Am Nachmittag des 7. März hatte auf dem Dessauer Rathausplatz eine Kundgebung der Einwohner mit einigen zehntausend Teilnehmern stattgefunden, auf der Sprecher der verschiedenen Bevölkerungsschichten mit dem Gedenken an das Geschehen vor 40 Jahren ein Bekenntnis zu Frieden, Abrüstung und Verständigung als den entscheidenden Gegenwartsaufgaben ablegten. Auch der anhaltische Kirchenpräsident Eberhard Natho ergriff dabei das Wort. Er sagte: "Wir gedenken in Trauer und Scham, aber zugleich mit festem Willen zum Frieden der unzähligen Toten, Geschundenen und Verscholtenen. Und ich bezeuge hier für unsere Kirche, daß wir es endlich gelernt haben: Krieg ist gegen Gottes Gebot. Krieg kennt keine Moral. Krieg zerstört alles und jeden. Bomben fragen nicht nach Glaube und Weltanschauung, Bomben zerstören - heute schlimmer noch als je zuvor."

Der Kirchenpräsident hob es als dringende aktuelle Aufgabe hervor, den Frieden zu meistern, die Zivilcourage einzüben, um zu überleben. "Diese Aufgabe braucht jeden guten Gedanken, jedes ernsthafte Gebet und die entschlossene Kraft, vor allem unserer jungen Leute. Es lohnt sich, für diese Aufgabe sich einzusetzen." Die Völker müßten die Regierungen bei dem Auftrag, den Frieden durch Verträge sicherer zu machen, unterstützen und bekunden: "Wir wollen keine Feindschaft. Wir wollen, daß Grenzen verbinden und nicht trennen. Wir wollen miteinander auf dieser Erde leben und nicht gegeneinander sterben." Friede komme nicht von allein, brauche persönlichen Einsatz und fordere Liebe auch zu dem heraus, den man als Feind empfinde, äußerte Eberhard Natho. "Feindesliebe heißt ja doch nicht, daß ich alle politischen Realitäten überspiele, eigene Überzeugungen aufgebe und mich einer Illusion überlasse", sagte er am Schluß seiner beifällig aufgenommenen Ansprache; "Feindesliebe meint den mutigen Verzicht auf Gewalt, auf den Krieg, auf den blindmachenden Haß. Gott will, daß wir das tun im Alltag unseres Lebens."

(ena)

## 12) Um Basisanstöße zum Bekennen heute

Von der Tagung der Halleschen Missionskonferenz

"Die Kirche könnte als Kirche des Schalom geistlich wachsen, wenn wie Schalomgemeinschaften in ihrer Mitte hat, die den Schalom ganzheitlich zu leben versuchen." Das meinte Propst Dr. Heino Falcke (Erfurt) in einem Referat über "Unsere Kirche und ihre Gruppen: lebendiges Bekennen heute?" auf der Tagung der Halleschen Missionskonferenz. Die vom 3. bis 5. März in Halle veranstaltete Tagung stand unter dem Thema "Anstöße aus der Bekennenden Kirche und der lateinamerikanischen Basisgruppen für unser Bekennen heute".



Referate, Gespräche und Gruppenarbeit sollten dazu Erfahrungen aus der Ökumene - insbesondere aus Lateinamerika - und aus der Geschichte einbringen. Außer Dr. Falcke sprachen der brasilianische Pfarrer A.I. Spellmeier über "Basisgemeinde in Lateinamerika: Bekenkende Kirche heute?" und Dr. M. Onnasch (Naumburg) über "Bekenkende Kirche: Basisgemeinden in lebendigem Bekenntnis?". Zu Beginn der Konferenz hatten Gemeinden in Halle zu Begegnungen eingeladen. In der Marktkirche fand ein Eröffnungsabend mit der Leipziger Gruppe "Hoffnung für Nicaragua" statt. Einblicke in ihre Arbeit und ihr Anliegen vermittelten auch Vertreter kirchlicher Basisgruppen aus Halle, die sich den Tagungsteilnehmern in kurzen Berichten vorstellten.

Ausgehend von der Barmer Theologischen Erklärung vor 50 Jahren fragte Propst Falcke in seinem Referat nach der Verwirklichung des Schalom-Auftrages der Kirche heute und analysierte in diesem Zusammenhang Situation und Funktion der sozial-ethisch motivierten Gruppen in der Kirche. Nach seinen Worten hat sich die Bekenntnissituation seit Barmen grundlegend geändert. Das atomare Wettrüsten, die Umweltproblematik und ein ungerechtes Weltwirtschaftssystem bedrohen als heutige Grundprobleme miteinander das Leben der Menschheit. Deshalb sei von der Weltkirchenkonferenz in Vancouver der Ruf an die Kirchen ergangen, sich zusammenzuschließen zu einem "Bund für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung". Ende oder Überleben der Menschheit sei "erstmalig in der Geschichte zu einer Praxisfrage der Menschheit geworden, zu einer Frage unserer Verantwortung".

Im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR würden diese Menschheitsfragen seit langem situationsbezogen bedacht, sagte Falcke. So sei mehrfach erklärt worden, daß die Friedensverantwortung im Kern des Evangeliums verankert sei. Die Negation zu dieser positiven Verantwortung habe die Bundessynode als eine Absage an Geist und Logik der Abschreckung ausgesprochen und noch um die Absage an die Praxis der Abschreckung erweitert. Es gelte nun, daß der Bund auch in der Praxis seines Redens und Handelns seine Synodalerklärungen einholt. In diesem Zusammenhang ging der Referent auf die Friedens-, Umwelt und Dritte-Welt-Gruppen in der Kirche ein, die zwar "keine klare kirchliche Identität" hätten und oft aus Christen wie Nichtchristen bestünden, aber "in ihrer Arbeit und in ihrem Wollen eine starke Deckung im biblischen Zeugnis" fänden. Den tieferen Grund der Zusammenarbeit von Christen und Nichtchristen in diesen Gruppen sah er darin, "daß das Friedenszeugnis der Bergpredigt oder die biblisch motivierte Schöpfungsverantwortung heute mit der politischen Vernunft konvergiert".



Für die Gesamtkirche haben nach Ansicht Dr. Falckes solche Gruppen eine "Probierfunktion". So probierten beispielsweise Ökologiegruppen die "Lebensweise einer ökologisch verantwortbaren Gesellschaft von morgen aus und fragen so die Kirche, ob sie nichthier und da mitziehen könnte und müßte". Ebenso fänden sich Betroffene zusammen, die an der Friedlosigkeit der Welt leiden. "Wer etwas tun will für die Schalom-Zukunft der Welt, der wird sorgsam auf die schon Betroffenen hören müssen." Die dritte wichtige Funktion der Gruppen für die Kirche sei die "Beunruhigungsfunktion". Nicht selten faßten die Gruppen vom Rande der Kirche her kritisch die Kirche bei ihren eigenen Grundlagen, bei ihrem eigenen Anspruch. Nachdrücklich sprach sich der Redner dafür aus, daß die Gruppen in der Kirche nicht nur geduldet, sondern partnerschaftlich ernst genommen und intensiver ins Gespräch gezogen werden.

(ena)

### 13) Konferenz der Kirchenleitungen zum Gespräch vom 11. Februar

Die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR hat sich über das Gespräch des Vorsitzenden des Staatsrates, Erich Honecker, mit dem Konferenzvorsitzenden Landesbischof Dr. Johannes Hempel vom 11. Februar unterrichten lassen und ihrem Vorsitzenden für die Führung des Gesprächs gedankt. Das Gespräch bedeutet, so äußerte die Konferenz der Kirchenleitungen in einem einstimmig gefaßten Beschluß, eine öffentliche Bekräftigung der auf der Grundlage eines gewachsenen Vertrauens gesetzten Maßstäbe der Gleichberechtigung, Gleichachtung und Chancengleichheit aller Bürger unabhängig von ihrer Weltanschauung.

In dem Beschluß der Konferenz wird weiter erklärt: "Sie teilt den im Zusammenhang damit geäußerten Wunsch nach handhabbaren Richtlinien für die weitere Verwirklichung von Gleichberechtigung und Gleichachtung christlicher Bürger innerhalb des gesellschaftlichen Lebens und staatlicher Ordnung. Sie hebt die von ihrem Vorsitzenden erneut ausgesprochene Feststellung hervor, daß Vertrauen in dem Maße wachsen kann, wie es für die Menschen an der Basis erfahrbar wird." Die Konferenz sieht in dem Gespräch vom 11. Februar eine Bestätigung der Kontinuität des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, wie es seinerzeit bei der Begegnung zum Ausdruck gebracht wurde, die am 6. März 1978 zwischen dem Vorsitzenden des Staatsrates der DDR und dem Vorstand der Konferenz der Kirchenleitungen stattgefunden hatte. Die Konferenz äußerte die Hoffnung, "daß ihrer Bitte entsprechend zur Klärung von offenen und zur Zeit ungelösten Problemen im Verhältnis von Staat und Kirche in absehbarer Zeit ein weiteres Gespräch zwischen dem Vorsitzenden des Staatsrates und dem Vorstand der Konferenz zustande kommt".

Der Beschluß wurde bei der 97. Sitzung der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen gefaßt, die als Klausurtagung vom 8. bis 10. März in Buckow stattfand. Sie nahm dort auch die am 1. März zwischen dem Staatssekretariat



für Arbeit und Löhne und dem Kirchenbund abgeschlossene Vereinbarung zur Rentenversorgung der Diakonissen der evangelischen Mutterhäuser und Diakoniewerke zur Kenntnis und sprach ihren Dank für das großzügige Entgegenkommen des Staates in dieser Frage aus.

Breiten Raum einnehmende Themen der Klausurtagung waren der Stand der Vorbereitung der kirchlichen Veranstaltungen zum 40. Jahrestag des Kriegsendes sowie ein Arbeitspapier des Ausschusses "Kirche und Gesellschaft", in dem das Verhältnis der Kirche zu ihren Gruppen in der Friedensarbeit untersucht wird. Zur Friedensdekade 1985 vom 10. bis 20. November wurde beschlossen, sie unter das Thema "Frieden wächst aus Gerechtigkeit" zu stellen. Der biblische Bezug zum Thema soll an Gleichnissen vom Reich Gottes verdeutlicht werden.

Die Konferenz beendete ihre Klausurtagung mit der Teilnahme am Abendmahlsgottesdienst der Gemeinde Buckow, in dem der mecklenburgische Landesbischof Stier predigte.

(ena)

14) Entwurf einer "Ordnung des kirchlichen Lebens"

In der Konferenz der Kirchenleitungen vorgestellt

Der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR ist bei ihrer Buckower Klausurtagung vom 8. bis 10. März durch Propst Dr. Eberhard Schmidt der Entwurf einer "Ordnung des kirchlichen Lebens" vorgestellt worden, zu dem es schon jahrelange Vorarbeit gegeben hat. Die Ordnung will, wie es in einer Presseinformation des Kirchenbundes heißt, "Ausdruck einer im Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR gewachsenen Zeugnis- und Dienstgemeinschaft sein und das größere Maß an Einheit widerspiegeln; das diese Kirchen gewonnen haben".

Der Entwurf enthält vier Abschnitte: zum Leben der Christen in der Gemeinde, in Ehe und Familie sowie in der Gesellschaft und Aussagen über die Zugehörigkeit zur Gemeinde. Die Konferenz beschloß, den Entwurf den Gliedkirchen des Bundes, der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in der DDR und dem Rat der Evangelischen Kirche der Union - Bereich DDR - mit der Bitte um Stellungnahmen bis zum 30. Juni 1986 zu übergeben.

(ena)



15) Kanadischer Kirchenbericht über Nicaragua

Etwa 8 000 Nicaraguaner sind nach Schätzungen des "Gemeinsamen Komitees für Menschenrechte in Lateinamerika" der kanadischen Kirchen bislang von "terroristischen Invasionstruppen" umgebracht worden. Es seien dies Gruppen jener "Contras", die von den USA und bestimmten Verbündeten unterstützt und ermutigt würden, "die legitime Regierung Nicaraguas zu destabilisieren, zu ruinieren und zu stürzen". Nach Angaben des von dem Kirchenkomitee für die UN-Menschenrechtsorganisation vorgelegten Nicaragua-Berichts sind Menschenraub, Vergewaltigung und Verstümmelung durch die Contragruppen ebenso alltäglich wie Morde. Den Invasoren werden schwere Menschenrechtsverletzungen am nicaraguanischen Volk vorgeworfen.

Nach Auffassung des Komitees, das sich in seinem Bericht auf Beobachtungen von kanadischen Kirchenvertretern in Nicaragua stützt, hat Nicaragua eine politische Ordnung mit "essentiell demokratischen Qualitäten". Diese unterscheide sich zwar strukturell von der kanadischen Demokratie, teile aber viele ihrer Ideale und Werte. Hervorgehoben werden in dem Bericht die "christlichen Wurzeln" Nicaraguas, die auf den Aufbau von starken demokratischen und sozialistischen sowie christlich geprägten Strukturen hindeuteten. Der USA-Regierung wird in dem Bericht nicht nur die Förderung der Invasion der Contras, sondern auch eine "massive Desinformation" vorgeworfen

(ena)

16) Kirchliche Spenden aus Osteuropa für Äthiopien-Hilfe

Beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf ist jetzt zur weiteren Verwendung ein Spendenbetrag in Höhe von mehr als 10 000 Dollar aus den ÖRK-Mitgliedskirchen in Ungarn und der CSSR für die ökumenische Hungernothilfe in Äthiopien eingegangen. Die Summe war in den letzten Wochen in beiden Ländern von Gemeindegliedern bei Opfersammlungen nach den Gottesdiensten zugunsten der Hungernden in Afrika zusammengelegt worden. Durch die Vermittlung der Christlichen Friedenskonferenz (CFK) war es möglich, diese Spenden für die Verwendung in der Äthiopien-Hilfe nach Genf zu transferieren.

Auch die Russische Orthodoxe Kirche hat kürzlich direkt an ihre Schwesterkirche, die Orthodoxe Kirche in Äthiopien, einen namhaften Spendenbetrag zum Einsatz für die Hungerbekämpfung und die Betreuung leidender Menschen überwiesen.

(ena)



ena-Dokumentation

Achtung! Sperrfrist für Nachdruck,  
Funkverbreitung und jede sonstige  
öffentliche Verwendung: 19. März,  
5 Uhr

W o r t   z u m   F r i e d e n

Der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und die Evangelische Kirche in Deutschland zum 40. Jahrestag des Endes des 2. Weltkrieges

Am 8. Mai 1945 ging der 2. Weltkrieg in Europa zu Ende. Seine Zerstörungen traten vielen Menschen erst zu diesem Zeitpunkt in ihrem ganzen Ausmaß vor Augen: mehr als 40 Millionen Tote, verwüstete Dörfer und Städte in den vom Krieg betroffenen Ländern, vor allem in der Sowjetunion, in Polen, in Frankreich und in Deutschland. Die erschreckenden Berichte über das, was in den Konzentrationslagern und in den besetzten Ländern im Namen der Deutschen geschehen war, zeigten jetzt unausweichlich jedem, welch verbrecherisches Regime in Deutschland diesen Krieg ausgelöst und unbarmherzig zu Ende geführt hatte. Entsetzt stand die Welt vor dem Judenmord.

Unter dem Wort Gottes erfuhren viele Christen als Gericht Gottes, was jetzt geschah: Deutschland wurde in Besatzungszonen geteilt. Ungezählte Soldaten gingen den Weg in die Gefangenschaft. Viele Flüchtlinge konnten nicht in ihre Heimat zurückkehren. Viele mußten erst jetzt die Heimat verlassen. Wer überlebte, hatte Jahre des Hungers vor sich. Manchen traf bittere Erniedrigung. Unterschiedlich nahmen die betroffenen Menschen das Geschehen auf. Für die einen war es der Zusammenbruch. Viele andere erfuhren es als Befreiung. Für die meisten war es beides zugleich.

Viele Fragen bedrängten die Menschen: Wie werden wir mit der Schuld der Vergangenheit fertig? Wie können wir dabei mitarbeiten, die Wunden des Krieges zu heilen? Wie können wir dazu helfen, daß nach allem Greuel und dem dadurch entfachten Haß Wege der Versöhnung zwischen den Völkern Europas gebaut werden? Wo finden wir Orientierung? Aus der Betroffenheit über die abgrundtiefe Schuld wuchs im Hören auf Gottes Verheißungen der Dank für das eigene Überleben in der Hölle der Vernichtung und die Gewißheit, das Leben von Gott neu geschenkt erhalten zu haben.

Wenige Monate nach dem Kriegsende trafen sich in Stuttgart Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland mit Repräsentanten der Ökumene und erklärten: "Wir sind für diesen Besuch umso dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer großen Gemeinschaft des Leidens wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Ernst sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über die Völker und Länder gebracht worden."

Heute, 40 Jahre nach dem Kriegsende, bezeugen wir mit großer Dankbarkeit: Gott hat aus dem Bekenntnis unserer Schuld neue Gemeinschaft zwischen Christen und zwischen christlichen Kirchen wachsen lassen. Staunend haben wir Zeichen der Versöhnung erfahren. Durch die Versöhnungsbereitschaft der Nachbervölker hat sich ein neues Verhältnis entwickelt. Die nachgewachsenen Generationen vermögen einander unbefangen zu begegnen. 40 Jahre leben wir in Frieden. Wir konnten unsere Städte und Dörfer aufbauen und uns neue Lebensgrundlagen schaffen. Rückschauend erfahren wir das Kriegsende als Befreiung zu neuem Zeugnis von Gottes Gnade und zu neuem Dienst an Gottes Welt.



Wir können aber nicht die Augen davor verschließen, daß in diesen 40 Jahren der Friede bedroht geblieben ist. Die gequälte Menschheit hat nicht Genesung gefunden, wie es die Stuttgarter Erklärung von 1945 erhoffte. Auch die nicht mehr unmittelbar am 2. Weltkrieg beteiligten Generationen haben seine Folgen zu tragen. Noch schweben Mißtrauen und Furcht der Nachbarvölker. Die Verbündeten von einst haben sich getrennt. Zwei mächtige Militärbündnisse mit unterschiedlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnungen stehen sich hochgerüstet gegenüber. Auf deutschem Boden bestehen zwei deutsche Staaten, deren Grenze zugleich die Grenze zwischen Ost und West geworden ist. Sie sind fest innerhalb ihrer Bündnis- und Wirtschaftssysteme gebunden und gleichzeitig einbezogen in die Verantwortung für die Lösung der großen Weltprobleme: die Erhaltung des Friedens für alle Völker, das Ringen um Gerechtigkeit und die Beseitigung des Hungers.

Auch in den evangelischen Kirchen sind wir in den zurückliegenden vier Jahrzehnten Fehleinschätzungen erlegen. Wir haben nur schwer gelernt zu erkennen, welcher Weg uns geboten war. Es wurde uns schwer, die Realität zweier deutscher Staaten anzunehmen. Aber wir haben erkannt: Die Erhaltung des Friedens hat den Vorrang vor allem anderen. Es wurde uns schwer, die organisatorische Einheit der deutschen evangelischen Kirche aufzugeben. Aber nur so war es möglich, unter den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen Zeugnis und Dienst eigenständig auszurichten. Wir haben lange gebraucht, Vorurteile und feindliche Einstellungen gegenüber den Siegermächten von 1945 zu überwinden und an Wegen zu neuem Vertrauen mitzubauen. Wir haben lange gebraucht, bis wir die besondere Herausforderung und Chance erkannt haben, die im gemeinsamen Zeugnis unserer Kirchen für den Frieden liegt. Wir haben lange gebraucht, ehe in unseren Gemeinden die Einsicht wuchs, daß unser Streben nach Wohlstand seine Grenzen haben muß an der Not der Hungernen und Unterdrückten und an der Verantwortung, die wir für die Schöpfung tragen. Im Blick auf manche Entwicklungen in den letzten 40 Jahren werden wir wie die Väter in der Stuttgarter Erklärung zu sagen haben: "Wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben."

Umso dankbarer erleben wir die Freiheit zum Dienst, die Gott uns schenkt. Wir haben erfahren: Schuld kann vergeben werden. Das befreit zu neuem Beginnen. Das Opfer Jesu Christi am Kreuz und seine Auferstehung, die wir zu Ostern feiern, stellen alle Schuld, alle Not und Ratlosigkeit unter das Zeichen der Hoffnung. Das ermutigt und verpflichtet uns, unsere Verantwortung heute wahrzunehmen.

Als Kirchen in beiden deutschen Staaten treten wir gemeinsam dafür ein, daß von deutschem Boden nie wieder ein Krieg ausgeht. Gemeinsam fordern wir, daß der Rüstungswettlauf beendet wird. Gemeinsam sind wir überzeugt, daß das System der nuklearen Abschreckung kein dauerhafter Weg zur Friedenssicherung sein kann, sondern unbedingt überwunden werden muß. Gemeinsam treten wir für eine europäische Friedensordnung ein. Gemeinsam erinnern wir an die Verantwortung der Industrienationen für ein menschenwürdiges Leben in den Ländern der Dritten Welt.

Gemeinsam bitten wir im Gedenken an das Kriegsende vor 40 Jahren:



Wir bitten unsere Gemeindeglieder: Laßt uns nicht aufhören, für den Frieden der Welt zu beten. Unser Gebet ist der unverwechselbare Beitrag, den wir als Christen und Kirchen für den Frieden in der Welt geben dürfen. Laßt uns nicht müde werden, auf das Wort der Heiligen Schrift zu hören, das uns das Kreuz von Golgatha als Gottes Friedenstat für seine Welt bezeugt. Wir wollen in unserem Alltag Boten des Friedens Gottes sein.

Wir bitten alle Menschen in beiden deutschen Staaten: Bezeugen Sie durch Ihr Leben, wie Konflikte mit anderen Menschen friedlich überwunden werden können. Helfen Sie mit, unsere Jugend zum Frieden und nicht zum Haß zu erziehen. Wehren Sie dem Aufbau von Feindbildern. Wir bitten die Menschen, die durch den Krieg, durch seine Folgen und durch die späteren politischen Gegensätze besonderes Leid erfahren haben, nicht bitter zu werden und nicht eine Wiederherstellung früherer Verhältnisse zu verlangen, die nicht zu haben ist. Wir bitten die deutschen Menschen, die heutigen Belastungen vor allem als Folge des 2. Weltkrieges zu begreifen und als Folgen unserer Schuld zu bedenken.

Wir bitten die Regierungen der beiden deutschen Staaten: Stellen Sie sich unermüdlich ihrer besonderen Verpflichtung für die Sicherung des Friedens. Wir danken Ihnen für alle nüchterne und behutsame Politik zwischen beiden deutschen Staaten. Helfen Sie durch Sorgfalt und Vertrauen zu weiteren guten Schritten bei der Verwirklichung der Ziele des Grundlagenvertrages. Wenn Sie über die politischen Ziele der beiden deutschen Staaten sprechen, erwecken Sie keine unerfüllbaren Hoffnungen und fördern Sie kein Mißtrauen. Tun Sie weiterhin alles, bis heute bestehende Belastungen der Menschen zu mildern.

Wir bitten die Alliierten des 2. Weltkrieges: Finden Sie in der gemeinsamen Aufgabe für Frieden und Gerechtigkeit neu zusammen zu einer Politik der Verständigung. Bemühen Sie sich um weitere Schritte, die dazuhelfen, endgültig auf alle Kernwaffen zu verzichten. Hören Sie auf, neue Waffensysteme aufzustellen. Bringen Sie neue Impulse in die Verhandlungen über die Begrenzung der konventionellen Waffen und über vertrauensbildende Maßnahmen ein. Fördern Sie kulturelle, wirtschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit sowie die Begegnung von Menschen über die Grenzen hinweg. Folgen Sie der Einsicht, daß Sicherheit heute nur noch in gemeinsamer Sicherheit liegen kann.

Die Auferweckung Jesu Christi von den Toten gibt uns die Gewißheit, daß Gott über alle Schuld und Feindschaft hinweg dem Leben in Gemeinschaft und Frieden zum Siege verhelfen will. Das ermutigt uns im Gedenken an das Kriegsende vor 40 Jahren zu neuem Vertrauen auf Gott, zu neuer Verantwortung in unserer Zeit und zu neuer Hoffnung auf Gottes ewiges Reich des Friedens.

"Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!"

Dr. Johannes Hempel  
Landesbischof, Vorsitzender  
der Konferenz der Evangelischen  
Kirchenleitungen in der Deutschen  
Demokratischen Republik

D. Eduard Lohse  
Landesbischof, Vorsitzender  
der Evangelischen Kirche in  
Deutschland

(Achtung! Bitte unbedingt Sperrfrist einhalten!)

(ena)



# EVANGELISCHER NACHRICHTENDIENST

IN DER  
DEUTSCHEN  
DEMOKRATISCHEN  
REPUBLIK

Redaktion: 1017 Berlin · Krautstraße 52 · Fernruf: 2700521  
Postfach 114 · Telegrammanschrift EVAVERLAG BERLIN



Jahrgang 38/Nr. 20  
31618 AUSGABE A

16. Mai 1985

ISSN 0014-3553

1) Die Mai-Tagung der Konferenz der Kirchenleitungen	2
2) Ein Beschluß der anhaltischen Landessynode	3
3) Gemeinsames Gedenken der Gossner Missionen	3
4) Erinnerung an kampflose Übergabe Greifswalds	4
5) Wittenberger Treffen kirchlicher Umweltgruppen	5
6) Eine notwendige Richtigstellung	6
7) Rüstzeiten- und Tagungsheim in Schönburg	7
8) Ein erfolgreicher Kompositionswettbewerb	7
9) Eine Tagung über Seelsorge und Beratung	7
10) Aus den Kirchen in der DDR - kurz notiert	8
11) Aus der Konferenz der Kirchenleitungen	9
12) Gedenkveranstaltungen mit Pastor Bonifas	10
13) Zentrale kirchliche Veranstaltung zum 8. Mai	11
14) KEK-Komitee zur Begleitung des KSZE-Prozesses	14
15) KEK appelliert an die Kirchen in Europa	15
16) Neuer Generalsekretär der KEK gewählt	16
Eine Vorschau auf die nächste Ausgabe	16

*Abblage*



1) Die Mai-Tagung der Konferenz der Kirchenleitungen

Im Rückblick auf die zentrale Veranstaltung des Kirchenbundes und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR zum 8. Mai hat die Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen besonders die breite ökumenische Beteiligung gewürdigt. Bei ihrer 98. Tagung am 10. und 11. Mai verschaffte sich die Konferenz ferner einen Eindruck von den Wirkungen, die das gemeinsame "Wort zum Frieden", das der DDR-Kirchenbund und EKD anlässlich des 40. Jahrestages des Kriegsendes zum 8. Mai herausgaben, in den Gemeinden und in der Gesellschaft gehabt hat.

Über das 3. Moskauer Rundtischgespräch auf Initiative der Russischen Orthodoxen Kirche über "Neue Gefahren für die heilige Gabe des Lebens - unsere Aufgaben" berichtete Oberkonsistorialrat Dr. Plath (Greifswald) der Konferenz. Der Konferenzvorsitzende Landesbischof Dr. Hempel (Dresden) informierte über den Besuch einer DDR-Kirchendelegation beim Polnischen Ökumenischen Rat.

Von Konsistorialpräsident Stolpe (Berlin) erhielt die Konferenz eine Information über ein Gespräch, das die Arbeitsgruppe "Menschenrechte" des Bundes am 18. April in der Dienststelle des Staatssekretärs für Kirchenfragen geführt hat. Ausgangspunkt dieses Gesprächs waren die am 11. Februar dem Staatsratsvorsitzenden überreichten Ergebnisse der Menschenrechtskonsultation vom November 1984 in Eisenach. Erörtert wurde der Zusammenhang von individuellen und sozialen Menschenrechten und von Frieden und Menschenrechten. Nach der ökumenischen Menschenrechtstagung in Ottawa zum Thema "Toleranz" soll dieses Gespräch fortgesetzt werden.

Die Konferenz ließ sich außerdem über die Vorbereitung zur nächsten Tagung der Bundessynode vom 20. bis 24. September 1985 in Dresden berichten und stellte für die Tagesordnung das Einvernehmen mit dem Präsidium der Synode her. Neben den üblichen Berichten der Konferenz und des Diakonischen Werkes wird die Synode u.a. die Weiterarbeit an der Gestaltung des Theologiestudiums einen Bericht entgegennehmen und über Ziele und Inhalte kirchlicher Jugendarbeit beraten.

Die Konferenz entsprach einem Wunsch des Ökumenischen Rates der Kirchen, im Jahr 1986 zwei Tagungen in der DDR durchzuführen, und lud für eine gemeinsame Tagung der Kommissionen der Einheit "Glaube und Zeugnis" sowie für eine Konsultation der Kommissionen für Kirchlichen Entwicklungsdienst ein. Durch die Übernahme der Kosten dieser beiden Tagungen möchte der Kirchenbund seine intensive Unterstützung der Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen zum Ausdruck bringen.

(ena)



## 2) Bekenntnis zur Schuld

Ein Beschluß der anhaltischen Landessynode

"Wir bekennen uns zu der Schuld unseres Volkes und der Kirche. Wir tragen an dieser Schuld. Auch die Jüngeren stellen sich zu ihren Vätern und Müttern. Wir trauen auf die Vergebung Christi und suchen Versöhnung." So heißt es in einem Beschluß der anhaltischen Landessynode zu den Ausführungen, die Kirchenpräsident Eberhard Natho in seinem Bericht an die Synode im Blick auf den 8. Mai 1945 vorgebracht hatte (ena 19/85, Nr.5).

Die Synode, die vom 25. bis 27. April in Dessau tagte, bekräftigte in ihrem Beschluß, daß "wir in der christlichen Pflicht blieben, Schuld zu bekennen und Versöhnung zu leben - weit über den Tag des 8. Mai 1985 hinaus". Dank äußerte die Synode für das gemeinsame "Wort zum Frieden" der evangelischen Kirchen in den beiden deutschen Staaten. Die vierzig Jahre seit dem Neuanfang waren mit Spannungen und Gewalt gefüllt, gleichzeitig seien sie aber auch ein "Lernfeld der Friedensarbeit" gewesen, wurde erklärt. Die Friedensfrage sei "das entscheidende politische Kriterium unserer Tage", unterstrich die Synode. Durch erfahrene Versöhnung und ökumenische Gemeinschaft wisse man sich ermutigt, "auch unbeirrbar für ein verantwortliches Miteinander aller Völker und Mächte einzutreten".

Die Synodalentschließung hob ferner die Aussage des Kirchenpräsidenten hervor: "Gehorsam gegenüber der Schrift und Nachfolge Christi führen den Christen zu politischem Handeln." Die Synode äußerte in diesem Zusammenhang, daß manchen Gemeindegliedern gesellschaftliche Mitarbeit leichter fallen würde, wenn sie und ihre Kinder mehr Achtung und Vertrauen erfahren. Den Landeskirchenrat ersuchte die Landessynode, eine Arbeitsgruppe zu beauftragen, die Geschichte der Landeskirche Anhalts während der NS-Zeit und in der Zeit des Neuanfangs seit 1945 festzuhalten.

(ena)

## 3) Gemeinsames Gedenken der Gossner-Missionen am 8. Mai

Vertreter der Kuratorien und Dienststellen der Gossner-Mission in der BRD und der Gossner-Mission in der DDR haben sich am 8. Mai anlässlich des 40. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus gemeinsam mit Freunden ihrer Arbeit zu einem Gedenken in Oranienburg/Sachsenhausen getroffen. Die Andacht in der Oranienburger St. Nikolaikirche, die Pfarrer Werner Scheißacker vorbereitet hatte, wurde zum gemeinsamen Nachdenken über Schuld und Versagen in der Zeit des Hitlerfaschismus wie über Chance und Herausforderung von Befreiung und Neubeginn im Lichte des Evangeliums.

Mit dem Besuch der Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen ehrten die Teilnehmer in Dankbarkeit die Opfer des faschistischen Terrors. Sie gedachten auch des Einsatzes von Mitarbeitern der Gossner-Mission in der Bekennenden Kirche. Während der Kranzniederlegung



am Obelisken der Gedenkstätte sprachen der Vorsitzende des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR, Pfarrer Helmut Orphal, und der Direktor der Gossner-Mission in der BRD, Pfarrer Dieter Hecker, ein Gebet.

Dieses Treffen ist, wie es in einer Verlautbarung heißt, aus einem Konsultationsprozeß der beiden Kuratorien und Dienststellen über die gemeinsame Friedensverantwortung entstanden. Weiter wurde in diesem Zusammenhang erklärt: "Die Konsequenzen und die Verantwortung aus der deutschen Geschichte prägen die missionarische Arbeit der Gossner-Mission in der BRD und der Gossner-Mission in der DDR, in der sie sich in ihrem jeweiligen Kontext dem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit verpflichtet wissen."

(ena)

4) Gedenken an kampflose Übergabe Greifswalds  
Eine Kundgebung und ein Friedensgottesdienst

Bei einer Friedensmanifestation, die aus Anlaß der kampflosen Übergabe Greifswalds 1945 am Vorabend des 1. Mai auf dem Greifswalder Platz der Freundschaft stattfand, nahm in Vertretung evangelischer Pfarrer der Stadt Pfarrer Dallmann (Wieck) das Wort. Er erwähnte, daß der Oberbürgermeister ihn gebeten habe zu sprechen als einer, der die Leiden der Nazizeit als junger Mensch durchkostet habe. Aufgrund seiner Ablehnung des Krieges sei er zum Tode verurteilt worden, habe aber entfliehen können. Kampflose Übergabe sei ihm Symbol und Exempel für alle Zeiten. Sie bedeute, allen blindmachenden Gehorsams- und Denknormen entgegen sich aufzumachen und die Faust zur offenen Hand zu entspannen. Befreiung sei ein Prozeß, der Jahrzehnte andauern könne. Es gelte, geistige und geistliche Isolationen zu durchbrechen, "weil wir ja alle letztlich von Werten leben, die aus dem Geist der Wahrheit, des Friedens und des Vertrauens und des Aufeinanderzugehens entspringen".

Wie schon in den letzten Jahren fand auch in diesem Jahr ein Gottesdienst zum Jahrestag der kampflosen Übergabe der Stadt Greifswald statt. Er wurde wieder als Friedensgottesdienst gehalten und wollte auch auf neue kriegerische Auseinandersetzungen in der Welt, Aufrüstung und die Drohung der Atomwaffen als Gegenwartsprobleme hinweisen, die es dringend zu lösen gilt. Neben dem Einsatz für Frieden, Vertrauen und Zusammenhalt unter allen Völkern wurde dabei das Gebet für den Frieden, das Christen gemeinsam vor Gott bringen, als entscheidend wichtig hervorgehoben. "Verleih uns Frieden gnädiglich" sang zum Abschluß die Gemeinde in der Jakobikirche in Greifswald. Gedanken über Trauer und ihre Bewältigung von Barbara Nixdorf hatten, verbunden mit einem Barlachbild, am Anfang des Gottesdienstes gestanden. Pastor Dr. Glöckner sprach vor den etwa 400 Gemeindegliedern anhand des Vaterunser-Textes über Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Er verwies auf den Stichtag des Neuanfangs 1945 und sagte, daß wir im Namen Christi nach Gottes Willen zu fragen hätten. Er betonte bei der Bitte um das tägliche Brot, daß das Danken dafür heute nicht vergessen werden dürfe und zur



Bitte um Brot für die Welt werden müsse. Gedanken des Stuttgarter Schuldbekenntnisses, verbunden mit dem Bekenntnis von Schuld heute, und ein Fürbittengebet am Schluß brachten die Anliegen unserer Zeit vor Gott. (ena)

#### 5) Wittenberger Kontakttreffen kirchlicher Umweltgruppen

Für 26 christliche Umweltgruppen und ökologische Arbeitskreise aus allen Teilen der DDR sprachen die 30 aus den Gruppen entsandten Vertreter zum Kontakttreffen 1985, das Ende April in Wittenberg stattfand. Neben örtlichen waren auch projektorientierte Gruppen vertreten wie z.B. der Vorbereitungskreis eines jährlichen Wochenendes "Alles will leben" als Angebot für die Jugend.

Schon der Beginn des Treffens mit der gegenseitigen Vorstellung der Teilnehmer gestaltete sich gleichsam zu einem Umschlagplatz für Erfahrungen, Ideen, Projekte und Probleme. Unter anderem kamen folgende praktische Möglichkeiten zur Sprache: Übernahme von Pflegeobjekten (Spielplatz, Grünanlage, Naturschutzgebiet); von der Gruppe verantwortete Aktionen wie Papiersammlungen, Nistkästenbau, Baumpflanzungen, Bauminventar; Teilnahme an Aktivitäten der "Gesellschaft für Natur und Umwelt"; Ausbau der Mitarbeit von Gruppenmitgliedern als Naturschutz- oder Gewässerschutzhelfer; theoretische Aufarbeitung der Probleme; Überwindung von Vorurteil beim Erweis von Sachkompetenz und Vertrauenswürdigkeit der Gruppen gegenüber staatlichen und betrieblichen Stellen.

Wurde einerseits ein mitunter noch anzutreffendes reserviertes Verhältnis der traditionellen Kirchengemeinden zu den Umweltgruppen und mancher Pfarrer zur Umweltthematik überhaupt beklagt, so konnte von manchen anderen Gruppen berichtet werden, daß sie ganze Umweltwochen für die Gesamtgemeinde organisiert haben. Andere führen Ausstellungen, einzelne Gemeindeabende und Umweltgottesdienste durch, betätigen sich an Friedenswerkstätten und organisieren Wochenendseminare zu spezielleren Themen (z.B. Stadtökologie, Energiefragen, alternative Ernährung). Viele Pfarrer, so hieß es, sind dankbar, daß es für ein wichtiges kirchliches Thema eine kompetente Gemeindegruppe gibt. Eigentlich überall werde das Wochenende "Mobil ohne Auto" praktiziert, war zu hören, dennoch habe es noch nicht den Grad allgemein-kirchlicher Selbstverständlichkeit erreicht.

In den Gesprächen der Arbeitsgruppen ging es dann besonders um das Selbstverständnis der ökologischen Arbeitskreise sowie um Wünsche für Möglichkeiten gesellschaftlicher Mitarbeit. Die Glieder der Umweltgruppen äußerten ihre ausdrückliche Bereitschaft zur Wahrnehmung gesellschaftlicher Mitverantwortung: durch praktische Arbeit, in der öffentlichen Diskussion und bei gesellschaftlichen Entscheidungsfindungen. Sie möchten unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit in gesellschaftlichen Gremien mitarbeiten. Sie wünschen sich regelmäßige Staat-Kirche-Gespräche über Erreichtes und Erreichbares in Fragen ökologischer Mitverantwortung.



Über das Selbstverständnis ergab sich noch keine einhellige Meinung, sondern nur eine deutlichere Problemanzeige. Das zeigte, daß sehr unterschiedliche Interessenten sich in den kirchlichen ökologischen Arbeitskreisen zusammenfinden. Zwei Positionen: Die einen sagten, nicht eine christliche Einstellung zur Natur, sondern die faktisch vorhandene Umweltgefährdung sei für sie der auslösende Faktor gewesen, in einer Umweltgruppe mitzuarbeiten. Die anderen vermochten das nicht zu trennen; die Umweltgefährdung habe sie sofort auch als Glaubende betroffen, christliche Schöpfungsverantwortung sei bei ihnen nicht erst sekundär zu einem allgemein-menschlichen Umwelterwachen hinzugekommen. In einigen Gruppen wirken auch Nichtchristen mit; in ihnen wird der Stellenwert des biblischen Zeugnisses ohnehin unterschiedlich eingeschätzt, und die Christen müssen hier Funktion und Sinn der Arbeit mit der Bibel sich selbst und ihren nicht-christlichen Freunden besonders deutlich machen.

Wichtiger als ein ausformuliertes Selbstverständnis schien in Wittenberg denn auch ein verbindliches Arbeitsverständnis zu sein, in dem sich verschiedene Selbstverständnisse wiederfinden können. Im allgemeinen sah man eine gute Ansiedlung der Umweltgruppen und eine nicht nur formale sondern auch inhaltliche Einbindung in die Gesamtgemeinde als gelungen an.

Ein Drittel der Teilnehmer des Kontakttreffens waren Frauen. Für das nächstjährige Treffen hat man sich vorgenommen, möglichst noch mehr Frauen aus den Gruppen zu entsenden. Außerdem wurde schon jetzt die zuversichtliche Erwartung geäußert, daß es 1986 die Chance zu wesentlich mehr Berichten über positive Möglichkeiten gesellschaftlicher Mitwirkung gibt. Denn in den letzten Wochen und Monaten/in Aussagen gegen-/ist über kirchenleitenden Gesprächspartnern deutlich geworden, daß staatlicherseits jetzt Kooperationsoffenheit bestehe und eine umfassende Einbeziehung von Christen in staatliche und gesellschaftliche Umweltschutzbemühungen nunmehr angestrebt werde.

(ena)

#### 6) Eine notwendige Richtigstellung

Infolge eines Übermittlungsfehlers, den wir sehr bedauern, ist in der ena-Ausgabe Nr. 13 vom 28. März unter der Meldung 7 ("Aus den Kirchen in der DDR - kurz notiert") über ein Gespräch zu Umweltfragen in Magdeburg eine Sachinformation über die Aufbereitung von Trinkwasser entstellt wiedergegeben worden. Richtig muß die Angabe dort lauten: "Trinkwasser TGL-gerecht aufzubereiten und zum Verbraucher zu transportieren, verursacht in Durchschnitt der DDR Kosten in Höhe von etwa 60 Pfennig pro Kubikmeter. Dabei sind die Kosten je nach Ausgangsqualität des zu Trinkwasser aufzubereitenden Rohwassers sehr differenziert."

Wir bitten sehr, die genannte Meldung entsprechend zu berichtigen. Im übrigen belegen auch die korrigierten und auf das richtige Maß gebrachten Zahlen, daß die Trinkwassergewinnung immer noch teurer ist als die Tarife, die der Verbraucher für das Wasser zu entrichten hat - und schon deshalb aller Grund besteht, mit dem Rohstoff Wasser sparsam umzugehen.

(ena)



7) Ein neues Rüstzeit- und Tagungsheim

Am 27. April wurde das "Evangelische Rüstzeit- und Tagungsheim Schönburg" bei Naumburg eingeweiht. Das über dem Saale-tal gelegene Zentrum, das mit 23 Schlafräumen, einem großen Saal, einem Gemeinderaum und sieben Gruppenräumen etwa 80 Personen Platz bietet, wurde im Rahmen des kirchlichen Sonderbauprogrammes errichtet und soll vor allem der Kinder- und Jugendarbeit der Kirchenprovinz Sachsen dienen.

Dem Baubeginn 1980 waren seit 1978 Abrißarbeiten vorausgegangen, an denen sich auch die Aktion "Sühnezeichen" beteiligte. Das neue Rüstzeit- und Tagungsheim steht auf den Grundmauern alter Gebäude des Schönburger Pfarreregrundstücks.

(ena)

8) Erfolgreicher Kompositionswettbewerb im Bach-Jahr 1985

32 Kompositionen von 23 Einsendern hat der von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen ausgeschriebene Wettbewerb für Kompositionen anlässlich des Bach-Jahres 1985 erbracht. Die Einsendungen kamen aus der Deutschen Demokratischen Republik, der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich.

Eine vom Thüringer Landeskirchenmusikdirektor Herbert Peter geleitete Jury hat die drei Preise verliehen. Den ersten Preis erhielt Kirchenmusikdirektor Herbert Gadsch (geb. 1913) aus Großenhain/Sachsen für seine Methamorphosen für Orgel über den Orgelchoral "Durch Adams Fall ist ganz verderbt" von J.S. Bach. Der zweite Preis ging an den in der Bundesrepublik lebenden Komponisten Helmut Fackler aus St. Ingbert/Saarland für seine Toccata und Passacaglia für Orgel über das Thema B a c h. Den dritten Preis erhielt Reinhard Pfundt (geb. 1951), wohnhaft in Leipzig, für seine Inventionen zu B A C H für Streichquartett.

Die Uraufführung der ausgezeichneten Werke und die Preisverleihung finden bei den Thüringer Landesmusiktagen in Eisenach vom 21. bis 24. Juni 1985 statt.

(ena)

9) Eine Tagung über Seelsorge und Beratung

- Arbeitsgemeinschaft beriet in Alt-Buchhorst

Unter dem Thema "Die Macht der Ohnmächtigen und die Ohnmacht der Mächtigen in Seelsorge und Beratung" kamen vom 6. bis 8. Mai 42 kirchliche Mitarbeiter zur Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft "Seelsorge und Beratung" im katholischen Christian-Schreiber-Haus in Alt-Buchhorst bei Berlin zusammen. In den Vorträgen der Tagung ging es um "Leidfähigkeit als Wesensmerkmal menschlicher Existenz", "Umgang mit Macht und Ohnmacht in der seelsorgerlichen Beziehung" und "Machtstrategien des ohnmächtigen Klienten und die Dialektik der Beziehung". In Gruppengesprächen vertieften die Teilnehmer die Thematik und erörterten Fragen der praktischen Arbeit sowie der beratenden und seelsorgerlichen Weiterbildung.



Wie Dr. Uwe Schnell (Rostock), der Vorsitzende der auf ökumenischer Grundlage tätigen Arbeitsgemeinschaft, in seinem Rechenschaftsbericht bei der Tagung mitteilte, gibt es gegenwärtig 59 Mitglieder aus den Freikirchen, der Katholischen Kirche und den Evangelischen Kirchen und ihrer Diakonie in dieser Arbeitsgemeinschaft. Die Mitglieder wirken in der kirchlichen Beratung oder Seelsorge, haben eine entsprechende pastoralpsychologische oder ähnliche Ausbildung und beteiligen sich an Aufgaben der Aus- und Weiterbildung in seelsorgerlicher Gesprächsführung. Die Arbeitsgemeinschaft fördert den Erfahrungsaustausch zwischen Vertretern unterschiedlicher Seelsorgeverständnisse und Methoden mit dem Ziel zweckmäßiger Zusammenarbeit in der Aus- und Weiterbildung kirchlicher Mitarbeiter.

(ena)

10) Aus den Kirchen in der DDR - kurz notiert

Seit dem 11. Mai wird in der Berliner Marienkirche in den sonntäglichen Orgelverspern durch Kirchenmusikdirektor Dr. Christoph Albrecht das gesamte Orgelwerk Johann Sebastian Bachs in einem Zyklus zu Gehör gebracht. Bei einer Generalinstandsetzung der technischen Anlage der bekannten Wagner-Orgel der Marienkirche konnte durch die Umstellung und Erneuerung einiger Register der Klang des Instruments dem alten Original weitgehend angeglichen werden. Mit dem Bau der Orgel für die Berliner St. Marienkirche hatte 1721 Joachim Wagner seinen Ruf als Orgelbauer begründet. Das Instrument wird auch nach seiner wechselvollen Geschichte bis heute durch den Anteil an originalen Pfeifenbestand von einem Drittel klanglich bestimmt.

(ena)

Der Kammerchor des Magdeburger Domchores nahm anlässlich des 40. Jahrestages des Kriegsendes und der Befreiung an einem Gedächtnisgottesdienst im Berliner Dom teil und gab ein Synagogenkonzert im Friedenstempel der Jüdischen Gemeinde Berlin. Kirchenmusikdirektor Günter Hoff wertete das Synagogenkonzert in Berlin als großes Erlebnis besonders für die jüngeren Mitglieder des Magdeburger Domchores. Am Beginn des zweistündigen Konzertes hatte der Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Berlin, Dr. Peter Kirchner, die Anwesenden begrüßt. Oberkantor Estrango Nachama verlas vor der aufgeschlagenen Tora die lange Namensliste der Orte des Grauens, in denen jüdische Frauen, Kinder und Männer ermordet worden waren. Nach einem auch in deutscher Sprache gespendeten Priestersegen waren die Mitglieder des Magdeburger Domchores von der Jüdischen Gemeinde zu einem Essen eingeladen.

(ena)

Im Alter von 57 Jahren ist am 10. Mai in Saalfeld Kirchenmusikdirektor Walter Schönheit nach schwerer Krankheit gestorben. Bekannt war Walter Schönheit in der gesamten DDR durch den Aufbau und die Leitung des Chores der "Thüringer Sängerknaben", die in vielen Teilen des Landes mit Konzerten gastierten. Neben den Sängerknaben betreute er auch weitere Chöre in Saalfeld, die insgesamt 250 Sänger zählen. Für seine künstlerischen Leistungen hatte Schönheit den Bach-Preis und den Kunstpreis des Bezirkes Gera erhalten.

(ena)



Vor allem in der kirchenmusikalischen Arbeit und in der kirchlichen Unterweisung gibt es in der anhaltischen Kirche für kleine Landgemeinden und durch vakante Stellen Probleme. Als besonders problematisch wird es empfunden, daß in diesen Gemeinden der Gottesdienst als zentrale Aufgabe der Kirche nur noch in größeren zeitlichen Abständen gefeiert werden kann. Andererseits werde von der jüngeren Generation die Bedeutung des Gottesdienstes wieder deutlicher erkannt. Zwar gebe es weiterhin rückläufige statistische Angaben, hieß es bei der Tagung der anhaltischen Synode, doch sei die Jugend heute vielerorts im Gottesdienst zahlreicher vertreten als vor Jahren.

(ena)

Im Neubaugebiet "Fritz Heckert" in Karl-Marx-Stadt wird am 9. Juni um 10 Uhr durch Landesbischof Dr. Johannes Hempel das Dietrich-Bonhoeffer-Gemeindezentrum eingeweiht. Mit offenen Angeboten und festlicher Musik am Nachmittag und Abend wird die Gemeinde auch ihre zahlreichen Aktivitäten vorstellen. Das Gemeindezentrum ist eines der Projekte des mit ökumenischer Hilfe durchgeführten kirchlichen Neubauprogramms "Neue Kirchen für neue Städte".

(ena)

48 Bewohner in Gruppen zu je zwölf Personen soll ein neu entstehendes Dauerpflegewohnheim für geistig behinderte Erwachsene in Potsdam-Hermannswerder aufnehmen. Das Projekt des kürzlich begonnenen Baues in der Hoffbauer-Stiftung wurde von der Bauakademie in Berlin angefertigt und sieht die Einbeziehung des damaligen Isolierhauses der Stiftung vor, das später vorwiegend für Therapiezwecke genutzt wird. Das künftige Wohnheim wird sich in einem eingeschossigen Anbau befinden. Jede der vier Wohngruppen enthält Ein- und Zweibettzimmer sowie ein Vierbettzimmer. Ferner besitzt jeder Wohnbereich einen Kommunikationsraum und behindertengerechte Sanitäreinrichtungen. Zu dem gemeinsam genutzten Therapiebereich kommen noch ein Tages- und ein Speiseraum.

(ena)

#### 11) Aus der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen

Eine Ausarbeitung zur "Teilnahme von Kindern am heiligen Abendmahl" wird auf Beschluß der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen den Gliedkirchen des DDR-Kirchenbundes zur Verwendung in den Gemeinden zugeleitet. Durch die Ausarbeitung werden Richtlinien, welche die Konferenz im Jahr 1984 gegeben hatte, im einzelnen ausgeführt. Noch kein Beschluß konnte bei der 98. Tagung der Konferenz am 10. und 11. Mai (vgl. Meldung 1) über "Richtlinien für den Dienst der öffentlichen Wortverkündigung und der Verwaltung von Taufe und Abendmahl durch Prädikanten" gefaßt werden. Da über einen entsprechenden Entwurf, den die Theologische Kommission des Bundes vorlegte, noch keine Übereinstimmung zwischen den von der Sache her mitbeteiligten Bundesgremien zu erreichen war - u.a. ist die Frage einer Ordination auf Zeit und einer speziellen Ordination ohne Verbindung mit einem Pfarramt strittig - ,



hat die Konferenz entschieden, den Entwurf durch den Rechtsausschuß prüfen zu lassen. Auch der Bischofskonvent soll sich mit der Materie befassen.

Ausführlich diskutierte die Konferenz der Kirchenleitungen ein Votum des Facharbeitskreises Ökumenische Diakonie zu dem sogenannten Zwei-Prozent-Appell des Ökumenischen Rates der Kirchen. In diesem Appell waren die Mitgliedskirchen des ÖRK schon vor einigen Jahren aufgerufen worden, möglichst zwei Prozent ihres jeweiligen Jahreshaushalts für Aufgaben ökumenischer Entwicklungshilfe in Zusammenarbeit mit Kirchen in der Dritten Welt zur Verfügung zu stellen. Die Konferenz der Kirchenleitungen befürwortete grundsätzlich Schritte, um das in dem ÖRK-Appell zur Geltung gebrachte Anliegen zu verwirklichen. Aber sie hielt, wie mitgeteilt wurde, "eine Modifizierung im Blick auf die gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen unseres Landes" für notwendig. Deshalb soll der Facharbeitskreis in Zusammenarbeit mit dem Finanzausschuß des Bundes und in Absprache mit dem Verteilerkreis der Aktion "Brot für die Welt" konkrete Vorschläge, wie der ökumenische Appell sich verwirklichen läßt, ausarbeiten und der Konferenz wieder zuleiten.

(ena)

12) Mit Pastor Aimé Bouifas in Schmiedebach

Ehemaliger französischer Widerstandskämpfer bei Gedenkveranstaltungen

Unter Teilnahme von mehreren hundert Gemeindegliedern fanden am 11. Mai in Schmiedebach (Superintendentur Saalfeld), das im thüringischen Grenzsperrgebiet liegt, kirchliche Veranstaltungen statt. Als Gast war der bekannte französische Widerstandskämpfer Pastor Aimé Bonifas, Autor des Buches "Häftling Nr. 20801", anwesend. Er war vor 41 Jahren Gefangener im Lager "Laura" bei Schmiedebach, einem Außenlager des KZ Buchenwald; dort wurden in unterirdischen Stollen eines Schieferbruchs V2-Triebsätze erprobt.

Pastor Bonifas sprach nachmittags bei einer Feierstunde in der heutigen Gedenkstätte "Laura". Abends hielt er die Predigt bei einem Gottesdienst in der Schmiedebacher Kirche. Auch Pastorinnen, Pfarrer und Mitarbeiter der beiden thüringischen Superintendenturen Saalfeld und Lobenstein und Gemeindeglieder aus den umliegenden Orten nahmen an der Gedenkstunde und dem Gottesdienst teil.

Aimé Bonifas dankte - auch im Namen der antifaschistischen Kameraden und ihrer Familien - für die Anwesenheit aller, die sich in der Gedenkstätte versammelt hatten. Vor 41 Jahren sei es ganz unvorstellbar gewesen, daß sich heute bei einem derartigen Anlaß Vertreter des Staates, der Kirche und der Gemeinde zusammenfinden könnten. Er sei im Namen der Versöhnung in die DDR gekommen. Wenn man soviel gelitten habe wie die KZ-Opfer, bringe man es wahrscheinlich nicht mehr fertig, zu den menschlichen Leiden und Schmerzen noch etwas hinzuzufügen. Der französische reformierte Geistliche betonte: "Es geht nicht darum, die alten Haßgefühle wieder aufzuwecken, sondern darum, wachsam zu sein, damit diese verachtungswürdige Zeit niemals wiederkehrt!"



In seiner Predigt am Abend in dem sehr gut besuchten Gottesdienst führte Pastor Bonifas diese Gedanken weiter, als er sagte, Sünde dürfe nicht nur bereut werden, Christen müßten sich auch um die Opfer der Sünde, bei denen es sich immer um Menschen handele, kümmern und den Mächten des Bösen in der Welt, die durch Krieg, Hunger und Ungerechtigkeit zerstörerisch wirkten, mit dem Beistand Christi widerstehen.

Superintendent Ludwig Große (Saalfeld), Mitglied der Konferenz der Kirchenleitungen, dankte Pastor Bonifas für dessen Besuch an dem Ort so schwerer Leiden. Darin werde die Kraft des auferstandenen Christus und seiner Versöhnung erfahrbar. Er brachte zum Ausdruck, daß die schwere Arbeit der Versöhnung und Vergangenheitsbewältigung immer noch auch vor uns liege. Niemals dürfe es geschehen, daß geforderte Pflichterfüllung - wie in der NS-Zeit - wieder über das Gewissen gestellt werde.

(ena)

13) Von der zentralen kirchlichen Veranstaltung zum 8. Mai  
Gottesdienst, ökumenische Begegnung, liturgischer Weg

Die in- und ausländischen Teilnehmer der zentralen kirchlichen Veranstaltung vom 8. bis 10. Mai zum 40. Jahrestag des Kriegsendes haben, wie sie beim Abschluß äußerten, die gemeinsam erlebten Stunden des Gottesdienstes, des Gesprächs, des Nachdenkens und der Trauer als eine "Gemeinschaft von Versöhnten" erfahren, aus der Ermutigung und Kraft für die Wahrnehmung von Friedensverantwortung heute und in der Zukunft zugewachsen sei.

Das biblische Thema der Versöhnung, das schon den großen ökumenischen Gottesdienst in der Berliner Marienkirche am Abend des 8. Mai (ena 19/85, Nr. 15) bestimmt hatte, prügte auch die ökumenische Begegnung am 9. Mai im Dom von Brandenburg und die am 10. Mai vom Gedenkstein in der Berliner Großen Hamburger Straße für die Judendeportation aus unternommenen "Liturgischen Wege" zur Mahn- und Gedenkstätte im ehemaligen KZ Sachsenhausen, zum Soldatenfriedhof Halbe und zum sowjetischen Ehrenmahl auf den Seelower Höhen.

In dem Berliner Gottesdienst war nicht nur die Predigt von Landesbischof Dr. Johannes Hempel, wie berichtet, auf die biblische Versöhnungsmahnung ausgerichtet. Auch die Predigtansprachen, die vom russisch-orthodoxen Exarchen Erzbischof Feodosij und von Pfarrer Dr. Ruben H. Huenemann als dem Vertreter des Nationalrats der Kirchen Christi in den USA folgten, nahmen diesen Gedanken auf. Erzbischof Feodosij sagte im Rückblick auf die 40 Jahre seit 1945, in dieser Zeit hätten die äußeren Wunden des Krieges heilen und in Städte und Dörfer neu der Atem des Lebens einziehen können, doch habe diese Zeit nicht gereicht, "die Wunden in den Herzen der ihre Toten betrauernden Mütter zu heilen". Das göttliche Gebot der Liebe werde dort nicht ernstgenommen, wo Gottes Ruf zur Versöhnung nicht befolgt werde, sagte er weiter. Seit die Versöhnung Gottes mit den Menschen in Christus Wirklichkeit sei, gebe es nun die Möglichkeit auch der Versöhnung unter den Menschen, fuhr er fort und



betonte, daß auch ein Gottesdienst wie dieser und das gemeinsame Gebet Zeichen für diese Versöhnung seien, die in "liebender Aktion" und in gegenseitigem Lastentragen sich äußere.

Auch Pfarrer Dr. Huenemann betonte, daß das Wort der Versöhnung ein Wort des Lebens für die ganze Menschheit bedeute. Es erweise den Willen Gottes, "daß allen Menschen geholfen werde". Keine stolze Rede sei an diesem Jahrestag möglich angesichts dessen, daß es in der gegenwärtigen Lage der Welt heute um Leben oder Tod für die ganze Menschheit gehe. Huenemann forderte dazu auf, die Weisungen Gottes, "der keine Feinde kennt", über jegliche andere Befehle zu stellen und sich dessen neu bewußt zu werden, "daß Gott uns in den Armen und Schwachen unserer heutigen Welt begegnet" und "in den Schwachen mächtig" ist. Canon Paul Oestreicher verlas in dem Gottesdienst als Mitglied einer Delegation des Britischen Kirchenrates eine Grußbotschaft des Erzbischofs von Canterbury und Oberhauptes der Anglikanischen Kirche sowie Vorsitzenden des Kirchenrates, Dr. Robert Runcie. Darin wurde auf den zu gleicher Zeit in der Londoner Westminster-Abtei veranstalteten ökumenischen Gedenkgottesdienst in Anwesenheit von Delegationen der Kirchen aus den beiden deutschen Staaten hingewiesen und die Brückenfunktion hervorgehoben, die den Kirchen heute zukomme. Zum Dank für das Ende der Tyrannei vor 40 Jahren gehört nach den Worten des Erzbischofs für einen jeden auch die Bereitschaft zur Reue und die Bitte um Vergebung, weil jeder in ähnlicher Weise schuldig werden könnte. Und so wie Gott Dank gebühre für die Versöhnung derer, die sich einst als Feinde gegenüberstanden, so gelte es "für die Versöhnung derer zu arbeiten, die heute Feinde sind". Um die Bewahrung nicht nur des Friedens, sondern des Lebens schlechthin gehe es heute, betonte Erzbischof Runcie in der Botschaft.

Am Ende des von Bischof Dr. Gottfried Forck geleiteten Gottesdienstes wurden nach dem Fürbittengebet, an dem viele der ausländischen Gäste beteiligt waren, den Besuchern aus der Ökumene Kerzen als Gruß und Versöhnungssymbol überreicht. Entzündet wurden diese und weitere vier Kerzen für die Stationen des liturgischen Weges am 10. Mai an jener Friedenskerze, die seit dem 16. Januar von Magdeburg aus viele einst kriegszerstörte Städte der DDR durchlaufen und dort in Gedenkgottesdiensten als Mahn- und Friedenszeichen geleuchtet hatte.

An der ökumenischen Begegnung im Brandenburger Dom am 9. Mai nahmen die etwa 40 ökumenischen Gäste aus anderen Ländern zusammen mit rund 80 Vertretern der Gliedkirchen des Bundes der Evangelischen Kirchen und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR teil. In der Krypta des Domes befindet sich seit 1953 eine Gedenkstätte für die Märtyrer des christlichen Widerstandes gegen das NS-Regime. Daß dieser Tag der Besinnung und des ökumenischen Austausches unter der großen Befreiungsperspektive von Ostern stehe, hob der Magdeburger Bischof Dr. Christoph Demke bei der Eröffnung hervor.



Man wolle, so sagte er, das Erleben vor vierzig Jahren teilen und zugleich von der gemeinsamen Verantwortung für die eine Zukunft der einen Menschheit sprechen. Das geschah durch vier Zeugnisse, die unter dem Stichwort "Erinnerungen - hilfreich zum Leben" persönliche Erfahrungen im Jahr 1945 und Entwicklungen seit-dem schilderten, in Gruppen-gesprächen über "Gelebte Versöhnung" und einem gemeinsa-men Erfahrungsaustausch über erlebte ökumenische Gemein-schaft und die gemeinsame Verantwortung der Kirchen für Frieden und Versöhnung.

Bei diesem Austausch schilderte Exarch Erzbischof Feodosij zunächst den Einsatz der Russischen Orthodoxen Kirche wäh-rend des Krieges und ging dann besonders auf die Friedens-verantwortung der Kirchen ein, die seine Kirche schon 1952 bewog, zu einer ersten Konferenz aller Religionsgemein-schaften nach Sagorsk einzuladen. Er erinnerte an die viel-fältigen Initiativen der Russischen Orthodoxen Kirche und die gewachsenen ökumenischen Beziehungen zu den Kirchen in der DDR. Erfahrungen aus 40 Jahren erlebter ökumenischer Gemeinschaft schilderte der Präsident der Westberliner EKU-Kanzlei, Peter Kraske, besonders mit Hinweisen auf ökumenische Erfahrungen in Polen, mit der Vereinigten Kirche Jesu Christi in den USA und mit den schwarzen Kirchen in Südafrika. Der bleibende Auftrag der Christen sei es, Ver-trauen zu stiften, Achtung entgegenzubringen, Brücken zu bauen und so gemeinsam dem Frieden zu dienen. Professor Walter Bouman von der Lutherischen Kirche in den USA nannte spezifische Dimensionen amerikanischer ökumenischer Erfahrungen sowohl im eigenen Lande wie in den weltweiten Beziehungen.

Als ein Vertreter der Nachkriegsgeneration sprach dann der Potsdamer Student für Gemeindepädagogik Jürgen Schwad-ten. Er könne sich zwar hineinlenken in die Trauer über die Opfer des zweiten Weltkrieges, sagte er, aber er müsse sie verbinden mit der Trauer über die Opfer von Hunger, Rassismus und Unterdrückung in der "Dritten Welt", die heute schon zahlreicher seien als die beider Weltkriege zusammen. Der Scheinfriede hiermit seinen ökonomischen Ungerechtigkeiten sei bedrückend. In dieser Situation setze er große Hoffnung auf die Kirche. Es müsse zu einem Befreiungsprozeß zwischen den Generationen kommen und die christliche Gemeinde könne dabei Hilfe leisten. Die Kir-che müsse Mut haben, Verantwortung zu übernehmen durch Aufklärung und die Einnahme klarer Positionen.

Rabbiner Dr. Albert Friedlaender aus London, der mit der Delegation des Britischen Kirchenrates gekommen war, erin-nernte daran, daß der Schmerz über die Sünden der Väter für eine zweitausendjährige schuldhaftige Geschichte nötig sei. Zugleich sei auch die Liebe zueinander gewachsen. Dr. Joseph Hravah aus der CSSR schilderte es als unver-trotzbare Aufgabe der Kirchen, den von Gott empfangenen Frieden des Herzens in das Leben einfließen zu lassen. Generalsekretär van der Zee vom Niederländischen Kirchen-rat berichtete vom Kampf seiner Kirche gegen die Statio-nierung von Mittelstreckenraketen und dankte für alle Kontakte mit den Kirchen in der DDR, die sie in diesem



Kampf unterstützt hätten. Pfarrer Dr. Huenemann erinnerte noch einmal daran, daß auch die Christen in den USA Versöhnung suchen und brauchen. Zum Abschluß betonte Bischof Dr. Demke, das gemeinsame Nachdenken habe gezeigt, daß Befreiung zur Versöhnung auch Befreiung dafür bedeute, sich gegenseitig wahrzunehmen und nicht nur Bilder voneinander zu bewahren. Es sei ermutigend, als in Christus Versöhnte Zeugen einer Versöhnung sein zu können, aus der neue Zukunft beginnen kann. Der Tag in Brandenburg schloß mit einem Gebet aller Teilnehmer in der Krypta des Domes.

Bei dem Liturgischen Weg am 10. Mai zu vier Gedenkstätten hatten die jeweiligen Stationen in Berlin, Sachsenhausen, Halbe und Seelow einen gemeinsamen Rahmen: einführende Worte über den Ort und das Geschehen dort mündeten in ein Psalmengebet und eine geistliche Anrede. Mit Gebet und Lied schlossen die jeweiligen Gedenkaufenthalte, an denen in zwei Gruppen wieder die etwa 120 Teilnehmer der Ökumenischen Bewegung vom Vortag beteiligt waren. Ausführlicher berichten wir darüber in der nächsten Ausgabe.

(ena)

#### 14) Kirchliches Komitee zur Begleitung des KSZE-Prozesses

Ein von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) neu eingesetztes "Komitee zur Begleitung des KSZE-Prozesses" hat sich in Genf bei einer Sitzung vom 11. bis 13. Mai konstituiert. In dem Komitee arbeitet eine kleine Gruppe kirchlicher Sachverständiger aus europäischen Staaten der beiden großen Bündnissysteme und aus den neutralen Staaten zusammen. Zu seinem Vorsitzenden hat es den finnischen Politikwissenschaftler Professor Pertti Pösönen gewählt, zu seinem Schriftführer die österreichische Theologin Professor Erika Fuchs.

Das Komitee hat seine Aufgabe wie folgt definiert:

Es wird den in Helsinki mit der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) 1973/75 begonnenen und seither insbesondere durch die Folgekonferenzen von Belgrad 1977/78 und Madrid 1980/83 sowie durch besondere Expertentreffen, Foren und Seminare fortgesetzten Prozess beobachten, begleiten und nach Kräften fördern.

Es wird den Verlauf und mögliche Ergebnisse der Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa (KVAE), die seit Anfang 1984 in Stockholm tagt, in besonderer Weise in seine Arbeit einbeziehen.

Und es wird für die dritte KSZE-Folgekonferenz, die ab 4. November 1986 in Wien stattfinden soll, Überlegungen über eine sinnvolle Begleitung der Konferenz Europäischer Kirchen und deren Mitgliedskirchen anstellen.

Dabei ist das Komitee davon ausgegangen, daß die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) eine der wenigen blockübergreifenden Institutionen Europas ist und seit ihrer Gründung eine ihrer wesentlichsten Aufgaben darin gesehen hat, gegründet auf den christlichen Auftrag und Dienst ihrer Mit-



gliedskirchen in allen Staaten Europas Brücken der Verständigung zu schlagen, Mißtrauen zu überwinden und in kontinuierlicher Zusammenarbeit Vertrauen wachsen zu lassen. Das Komitee äußerte die Überzeugung, daß der KSZE-Prozeß durch aktive und engagierte Beteiligung der Kirchen in allen Staaten Europas wesentlich gefördert werden kann, auch daß insbesondere die Kirchen kraft ihrer besonderen Berufung zum Aufbau von Vertrauen über die Blockgrenzen hinweg entscheidend beitragen können.

Das Komitee hat sich davon leiten lassen, daß es angesichts der in den letzten zehn Jahren noch gewachsenen Gefährdungen zu den unmittelbaren Aufgaben der Kirchen gehört, Entwicklungen aufzuzeigen, die Zeichen der Hoffnung sein können, und Mut zu machen, mit Geduld und Beharrlichkeit den Weg der Entspannung fortzusetzen. Zu diesem Zweck wird es Informationen über den KSZE-Prozeß und insbesondere über die KVAE sammeln und sichten, sorgfältig analysieren und an alle Mitgliedskirchen der KEK mit Anregungen für konkrete Aktivitäten zur Förderung des KSZE-Prozesses weitergeben.

Das Komitee will zwischen regelmäßigen Sitzungen in korrespondierendem Austausch bleiben. Die nächste Sitzung ist für 20. bis 23. Februar 1986 vorgesehen und wird wahrscheinlich in einem osteuropäischen Land stattfinden. Dem Komitee gehören u.a. Rev. Bleakly (Belfast), Präses von Heyl (Bonn), Professor Dr. Ondra (Prag), Erzpriester Sorokin (Leningrad) und Konsistorialpräsident Stolpe (Berlin) an.

(ena)

15) KEK appelliert an die Kirchen in Europa

Um verstärkten Einsatz für Frieden und Versöhnung

Die Konferenz Europäischer Kirchen hat anlässlich des 40. Jahrestages des Kriegsendes am 8. Mai zu einem verstärkten kirchlichen Einsatz für Versöhnung und Frieden aufgerufen. Der Zusammenschluß von 115 orthodoxen, protestantischen und anglikanischen Kirchen aus West- und Osteuropa appellierte in einer Anfang Mai in Genf veröffentlichten Erklärung an die Christen und Kirchen in Europa, bei der Suche nach Frieden alle Hindernisse zu überwinden und sich für eine Alternative zur gegenwärtigen atomaren Abschreckungsstrategie und zum internationalen Wettrüsten einzusetzen. Beschlossen wurde diese Botschaft bei einer Tagung der KEK-Leitungsgremien Ende April in Sofia.

In der Erklärung wird tiefe Beunruhigung darüber geäußert, daß 40 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges in Europa Teilungen ebenso weiterbestünden wie Mißtrauen und Feindschaft. Zwar seien offene Kriegshandlungen 40 Jahre lang verhindert worden, doch müsse für eine andauernde Entspannung eine andere Grundlage als Furcht und Drohung gefunden werden. Die Konferenz ruft die europäischen Kirchen zur Teilnahme an allen Versuchen auf, die atomare, chemische und konventionelle Rüstung zu begrenzen und durch gegenseitige Vereinbarungen auf ein möglichst niedriges Niveau zu senken. Bei dem Bemühen um Frieden seien Realismus, Anerkennung von Fakten, Einfühlungsvermögen und die Einsicht vonnöten, daß "Unterschiede gut koexistieren können".



Den europäischen Kirchen werden ferner eine "stündige und informierte Fürbitte für den Frieden" und "phantasiereiche Anstrengungen für den Aufbau von Verständnis und Vertrauen nahegelegt. Die Kirchen werden gebeten, sich Feindbildern zu verweigern und bereits bestehende Instrumente internationaler Kooperation wie die Schluslakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa von Helsinki zu unterstützen.

(ena)

16) Neuer Generalsekretär der KEK gewählt

Der 52jährige Schweizer Jean Fischer (Genf) ist von den Leitungsgremien der KEK zum neuen Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen als Nachfolger von Glen Garfield Williams gewählt worden, der dieses Amt 25 Jahre lang innehatte. Fischer, der der reformierten Kirche angehört, ist seit 1982 Sekretär der Konferenz der Protestantischen Kirchen in Südeuropa beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. Die Konferenz Europäischer Kirchen ist ein Zusammenschluß von 115 orthodoxen, protestantischen und anglikanischen Kirchen in Ost- und Westeuropa. Die Leitungsgremien tagten Ende April in/bulgarischen /der Hauptstadt Sofia. Dort erfolgte auch die Wahl des neuen Generalsekretärs Dr. Williams, der jetzt 62 Jahre alt ist, bereitet noch die für 1987 in Schottland geplante nächste KEK-Vollversammlung vor.

(ena)

Vorschau auf die nächste Ausgabe

Zu erwarten ist u.a.:

Weitere kirchliche Gedenkveranstaltungen anlässlich des 8. Mai: DDR, BRD, Großbritannien

75 Jahre Christliches Hospiz am Bahnhof Friedrichstr. in Berlin

Ein Interview mit Oberkirchenrat Dr. Helmut Zeddies (Berlin) über Eindrücke einer USA-Reise

Ökumenische Streiflichter

(ena)



V12516=20 V 6 3 6 949  
GOSSNER=MISSION  
1180=2012

BADR=8

#####



## Begegnung Erich Honeckers mit Landesbischof Dr. Johannes Hempel

Gedankenaustausch diente der Bestätigung des Prozesses konstruktiver Beziehungen zwischen Staat und Kirche – Erich Honecker: Die Erhaltung des Friedens, der Stopp der Rüstungseskalation und die Freihaltung des Weltraumes von neuen Waffensystemen ist die entscheidende Aufgabe der Gegenwart – Dr. Johannes Hempel: Der 40. Jahrestag der Befreiung bedeutet auch für die Kirche Befreiung und die Gnade des Neubeginns



ZU EINEM GESPRÄCH im Staatsrat empfing Erich Honecker Landesbischof Dr. Johannes Hempel (r.). An der Begegnung nahmen der Staatssekretär für Kirchenfragen beim Ministerrat, Klaus Gysi (2. v. l.), Hans Eichler (M.), Sekretär des Staatsrates, und Oberkirchenrat Martin Ziegler (2. v. r.), Leiter des Sekretariats des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, teil.

Foto: ZB/Mittelstadt

Berlin (ADN). Am 11. Februar 1985 kam es auf Einladung des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, zu einer Begegnung mit dem Vorsitzenden der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen in der DDR, Landesbischof Dr. Johannes Hempel.

Der freimütige und vom Geist des Verstehens getragene Gedankenaustausch diente der Bestätigung des Prozesses sachlicher, offener, konstruktiver und verfassungsgerechter Beziehungen zwischen Staat

und Kirche, wie sie in der Begegnung vom 6. März 1978 einen besonderen Ausdruck gefunden haben.

Einen Schwerpunkt des Gesprächs bildete die eigene Verantwortung von Staat und Kirche für die Bewahrung des Friedens, die Verpflichtung beider Seiten für die gleichen Menschen und die gleiche Welt, für Entspannung und für das Zusammenleben der Menschen in unserer Gesellschaft gemäß den Prinzipien der Gleichberechtigung, Gleichachtung und Chancengleichheit.

Erich Honecker ging davon aus, daß die Erhaltung des Friedens, der Stopp der Rüstungseskalation und die Freihaltung des Weltraumes von neuen Waffensystemen die entscheidende Aufgabe der Gegenwart sei. Dazu bedürfe es eines Initiativreiches, zähen und langwierigen Ringens und des Zusammenwirkens der gesamten am Frieden interessierten Weltöffentlichkeit. Das erfordere das Zusammengehen mit allen Menschen, die sich über Trennendes hinweg zum Frieden bekennen. Es erfordere eine Koalition der Vernunft und den politischen Dialog.

Die DDR werde in fester Verbundenheit mit der Sowjetunion und den anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft auch weiterhin alles tun, um im Interesse der Zukunft der Menschheit die Kräfte der Vernunft und des Realismus zu stärken. Das sei die beste Unterstützung für die Hoffnung, mit der die Genfer Verhandlungen weltweit erwartet und beobachtet werden.

In diesem Zusammenhang würdigte Erich Honecker den unverzichtbaren Einsatz der Christen und Kirchen als Teil des von allen Bürgern getragenen aktiven Wirkens des Volkes der DDR für Frieden und Entspannung in Europa und der Welt. Er hob die hohe Anerkennung hervor, die die Arbeit der christlichen Mitbürger beim Aufbau unseres sozialistischen Landes stets gefunden habe. Das gelte auch für die Friedensbemühungen der Kirchen im Lande und im internationalen Rahmen der Ökumene. Herzliche Worte des Dankes widmete er den Mitarbeitern der Diakonie.

Gerade das 40. Jahr der Befreiung und des Neuanfangs, so betonte Erich Honecker, bedeute eine historische Erfahrung von höchster Aktualität, die auch der Bewahrung jenes Friedens diene, der damals erkämpft wurde und nun seit 40 Jahren andauere.

Erich Honecker betonte Gültigkeit und Bedeutung der in dem Treffen vom 6. März 1978 bekräftigten Grundsätze für die Gestaltung konstruktiver Beziehungen zwischen Staat und Kirche in der

DDR. Diese Grundsätze hätten sich als tragfähig erwiesen und das gegenseitige Vertrauen wachsend gestärkt. Sie hätten ihre großen Möglichkeiten zu den Luther-Feierlichkeiten des Jahres 1983 erwiesen. Die Erfahrungen der letzten Jahre hätten gezeigt, daß auf dieser Grundlage anstehende wie kommende Probleme in verantwortungsvoller und konstruktiver Weise zu lösen sind.

Landesbischof Dr. Hempel nahm Bezug darauf, daß die Begegnung zwei Tage vor dem Gedanken an die Zerstörung Dresdens vor 40 Jahren stattfand, und hob hervor, daß die Friedenspolitik der Regierung der DDR und die Friedensaktivitäten in den Kirchengemeinden unseres Landes durch die Überzeugung verbunden seien, daß die Steigerung der Rüstung auf der Erde oder im Weltraum nicht zu größerer Sicherheit führe, sondern im Gegenteil uns allen schade und sich außerdem gegen das Lebensrecht der armen Völker richte. Der 40. Jahrestag der Befreiung bedeute auch für die Kirche Befreiung und die Gnade des Neubeginns.

„Der Ernst der weltpolitischen Lage steht uns gemeinsam vor Augen. Es darf nicht wieder Krieg sein: Das verbindet uns“, sagte der Bischof. Die Bundessynode der evangelischen Kirchen habe die Bereitschaft erklärt, alle zwischen Staat und Kirche offenen Fragen hinter der Aufgabe, den Frieden zu erhalten, zurücktreten zu lassen. Er betonte, daß auch die Mitglieder des Exekutivkomitees des Weltkirchenrates, an dessen Tagung in Genf er gerade teilgenommen habe, mit Erleichterung den Wiederbeginn der Abrüstungsverhandlungen begrüßt und für den Erfolg dieser Verhandlungen Fürbitte getan hätten.

Auf das Verhältnis von Staat und Kirche eingehend, erklärte der Bischof, daß unter den christlichen Bürgern unseres Landes Bereitschaft, ja das Bedürfnis lebendig sei, bei den vielfältigen Aufgaben der Ausgestaltung der sozialistischen Gesellschaft verantwortlich und ihren persönlichen Gaben gemäß beteiligt zu bleiben. Seit der Begegnung vom

6. März 1978 hätten sich in bemerkenswertem Maße zwischen Staat und Kirche Beziehungen entwickelt, „die das verfassungsgemäße und bewährte Prinzip der Trennung von Staat und Kirche mit vernünftigen, konkreten Arbeitsbeziehungen auf der Grundlage wechselseitigen guten Willens und Respekts verbinden“.

Das im Gespräch am 6. März 1978 bekräftigte Prinzip der Gleichachtung und Gleichberechtigung aller Bürger, unabhängig von ihrer Weltanschauung, habe vielen christlichen Bürgern Hoffnung vermittelt. Auf der Grundlage dieses Prinzips könnten offene und ungelöste Fragen, die es noch zwischen Staat und Kirche gebe, geklärt werden. „Wir in der Kirche wünschen uns deshalb für manche Gebiete unseres gesellschaftlichen Lebens handhabbare Richtlinien für die weitere Verwirklichung von Gleichberechtigung und Gleichachtung auch christlicher Bürger“, sagte der Bischof.

Die von gutem Willen und Kontinuität geprägte Kirchenpolitik der Regierung der DDR berechtige zu der Erwartung, daß auch in Zukunft Gespräche die beste Möglichkeit bieten, Sachfragen unterschiedlichster Art einer Klärung zuzuführen. Der Landesbischof schloß seine Ausführungen mit der Versicherung: „Wir vertrauen darauf, Herr Vorsitzender des Staatsrates, daß es bei solcher Kirchenpolitik auch in der Zukunft bleibt, Vertrauen zwischen Ihnen und uns wird in dem Maße wachsen, wie es für die Menschen an der Basis erfahrbar wird.“

Anschließend übergab Landesbischof Hempel, der zugleich einer der Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen ist, die Dokumente einer Kirchenkonferenz zu Menschenrechtsfragen, die im November 1984 in Eisenach stattgefunden hat.

An dem Gespräch nahmen der Staatssekretär für Kirchenfragen, Klaus Gysi, der Sekretär des Staatsrates, Heinz Eichler, und der Leiter des Sekretariats des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR, Oberkirchenrat Martin Ziegler, teil.

## Freundschaft und Zusammenarbeit der Völker ist Garantie für die Friedenssicherung

X. Generalversammlung der Liga für Völkerfreundschaft tagte in Berlin  
Grundlegendes Referat Gerald Göttings – Schlußwort von Hermann Axen

Von unserem Redaktionsmitglied Klaus Erbstößer

Berlin. Heute bestehen neue, große Möglichkeiten, eine gewaltige Koalition der Vernunft und des Realismus im Kampf für die Erhaltung des Friedens und gegen die Gefahr eines nuklearen Infernos zu schaffen, und dabei wird die Liga für Völkerfreundschaft der DDR eine aktive und unverwechselbare Rolle spielen. Diese Feststellung traf ihr Präsident, Gerald Göting, Vorsitzender der CDU, gestern in seinem grundlegenden Referat auf der X. Generalversammlung der Liga in Berlin. Davon ausgehend berief diese gesellschaftliche Organisation in einem breiten Erfahrungsaustausch, wie sie ihrem Anliegen getreu der Losung „Freundschaft der Völker festigt den Frieden“ gerade in der angespannten gegenwärtigen Situation noch besser gerecht werden kann.

In seinem Schlußwort der Tagung wies Hermann Axen, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der SED, darauf hin, daß die hohen Leistungen der Werktätigen der DDR in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED sowie des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes zur Stärkung des Friedens, unseres Staates und damit seines Angehens in der Welt beitragen werden.

Gerald Göting legte dar, daß im 35. Jahr der DDR die Freunde unserer Republik in aller Welt die bislang umfassendsten Aktionen zur Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit mit unserem Lande verwirklicht haben. So fanden in nahezu 70 Ländern der Erde über 5600 Freundschaftswochen und -tage, Kongresse der nationalen Freundschaftsgesellschaften sowie Festveranstaltungen und Seminare statt, auf denen die kontinuierliche und konstruktive Friedenspolitik der DDR gewürdigt wurde. Damit wiesen unsere Freunde im Ausland, erklärte Gerald Göting weiter, zugleich die Ver-



WÄHREND des Referats von Gerald Göting

Foto: ZB

leumdungen gegen die DDR im Rahmen des imperialistischen Kreuzzuges gegen den Sozialismus offensiv zurück. „Unser Bestreben kann nur sein, noch intensiver die Wahrheit über die DDR und unser Leben im Sozialismus zu verbreiten. Dem Haß stellen wir die Freundschaft der Völker entgegen, den Versuchen, Mißtrauen und Zwietracht zu säen, das Streben nach Vertrauen und Zusammenarbeit.“ Dem Sozialismus werde es gelingen, den aggressivsten Kreisen des Imperialismus deutliche Grenzen zu setzen, erleben wir doch ein stetiges Anwachsen der weltweiten Volksbewegung für Frieden und Abrüstung.

Der antifaschistische Charakter der DDR, die das Vermächtnis der Kämpfer gegen den Faschismus bewahrt und verwirklicht, sei als wichtige Grundlage dieser aktiven Friedenspolitik hervorgehoben worden. Neue Freundschaftsgesellschaften wurden in Brasilien, Guayana, Madagaskar, Neuseeland, Panama und Simbabwe gegründet.

Auf die Aufgaben der Liga in

Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED sowie den 40. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus eingehend, verwies der Redner auf den großen Erfolg der Ausstellungen „Begegnung mit der DDR“ in Turin und Antwerpen. Er betonte, die DDR habe die Chance eines Neubeginns erfolgreich genutzt, die mit dem Sieg der Sowjetunion und aller antifaschistischen Kräfte 1945 gegeben wurde. Die wichtigste Lehre bestehe darin, daß eine breite Front geschaffen werden muß, um den Krieg zu verhindern. „Diese Einsicht bei allen zu verbreiten, die imstande sind, gemeinsam eine nukleare Katastrophe zu verhindern, das ist Inhalt und Ziel unseres Wirkens.“

In der lebhaften Aussprache legten die Mitglieder von Freundschaftsgesellschaften dar, wie ihre Gesellschaften dazu beitragen, auf der Grundlage des Humanismus und der friedlichen Koexistenz die Beziehungen zu vielen Ländern zu pflegen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Unterwürfigkeit gegenüber den USA

Grüne lehnen Kohls Position zur Weltraumrüstung ab

Bonn (ADN). Die Aufforderung von BRD-Bundeskanzler Helmut Kohl an die NATO-Staaten, sich an der Forschung für die USA-Weltraumrüstung zu beteiligen, ist vom Abrüstungspolitischen Sprecher der Grünen Roland Vogt zurückgewiesen worden.

Vogt bezeichnete die von Kohl am vergangenen Wochenende auf einer Wehrkundetagung in München vertretene Position als „beleidigendes Zeugnis für die Unterwürfigkeit“ der Bundesregierung gegenüber den USA. Damit werde die BRD auf Gedeih und Verderb an die USA gebunden, warnte er. Es sei besser, im Bundeskanzleramt der BRD Abrüstungskonzepte zu entwickeln, statt dort eine Arbeitsgruppe für Weltraumwaffen einzusetzen.

Bischof Desmond Tutu:

## USA-Politik unterstützt Pretoria

Harare (NZ/ADN). Die Politik der USA-Administration sei das Beste, was sich Pretoria wünschen könne, erklärte der südafrikanische Friedensnobelpreisträger Bischof Desmond Tutu in einem am Wochenende in Harare veröffentlichten Presseinterview. Mit seiner Politik des „konstruktiven Engagements“ liefere Washington dem Rassenstaat einen Vorwand für die Aufrechterhaltung der widerrechtlichen Besetzung Namibias. Für die Schwarzen in Südafrika bedeute das „konstruktive Engagement“ eine „totale Katastrophe“. Bischof Tutu betonte, im Gegensatz zu ihren Behauptungen interessiere sich die USA-Administration nicht für die Respektierung der Menschenrechte im südlichen Afrika.

Die Politik des „konstruktiven Engagements“ dient den USA zur

Die Differenzen über die USA-Sternenkriegspläne, die auf der Wehrkundetagung westlicher Länder zutage traten, wurden von Zeitungen der BRD kommentiert. Die „Allgemeine Zeitung“ in Mainz konstatierte, daß Bundeskanzler Kohl sich mit seiner Unterstützung der USA-Weltraumrüstung „allein auf weiter Flur sieht. Frankreich lehnt entschieden eine Militarisierung des Weltraums ab, und auch Großbritannien macht aus seiner Skepsis kein Hehl.“ Die meisten der anwesenden Politiker hätten mehr oder minder große Vorbehalte geäußert, schreibt die „Süddeutsche Zeitung“. Der französische Verteidigungsminister Hernu habe diese Pläne sogar rundweg abgelehnt. (Siehe auch Seite 2)

Verschleierung der militärischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Unterstützung Pretorias. Unter diesem Deckmantel investieren USA-Monopole in Südafrika, liefert Washington Waffen an die Rassenarmee und bildet südafrikanische Polizeikräfte und Militärexperten aus.

## Freilassungsangebot der Rassisten abgelehnt

Johannesburg. Der seit über 20 Jahren eingekerkerte Führer des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC), Nelson Mandela, hat es abgelehnt, unter der Bedingung freigelassen zu werden, künftig auf den Kampf gegen das Apartheidssystem zu verzichten. Das gab seine Tochter Zinzi am Sonntag auf einer Massenkundgebung in Soweto vor Tausenden farbigen Südafrikanern bekannt.

## Rüstungsgegner in Detroit in unbefristeter Haft

Bischöfe und Juristen fordern Freilassung der Eingekerkerten

Detroit (NZ/ADN). Fünf amerikanische Kernwaffengeegner sind seit Anfang Dezember in Detroit eingekerkert, weil sie eine Verpflichtung ablehnen, nicht mehr vor dem Rüstungsbetrieb Williams International Corporation gegen die nukleare Aufrüstung zu protestieren. Das Unternehmen stellt Triebwerke für die Flügelraketen her, die gegenwärtig in Westeuropa stationiert werden.

Die Kernwaffengeegner waren am 3. Dezember bei einer friedlich verlaufenen Demonstration festgenommen worden. Ein Richter ordnete an, daß sie erst dann freigelassen werden, wenn sie versprechen, weitere Aktionen zu unterlassen. Sechs Detroit-Bischöfe unterschiedlicher Glaubensrichtungen sowie mehrere Juristen haben unterdessen die Freilassung der Inhaftierten verlangt und gegen das Vorgehen des Richters protestiert.

Australische Kirchenvertreter:

## Aufruf zur Solidarität mit Neuseeland

Melbourne (ADN). Zur Solidarität mit dem benachbarten Neuseeland, das sich wegen seiner gegen Kernwaffen gerichteten Politik zunehmendem Druck der USA ausgesetzt sieht, haben in Melbourne australische Kirchenvertreter aufgerufen. Die Dachorganisation der kirchlichen Friedensgruppen „Peace Network“ forderte die Regierung auf, dem Beispiel Neuseelands zu folgen und sich verstärkt für die Schaffung eines nuklearwaffenfreien Pazifik einzusetzen. Wie Radio Australia meldet, richtete die Organisation an die Regierung ihres Landes den Appell, Abrüstungsschritte wirksam zu unterstützen.



## Mehr als 40000 sahen Dresdner Kunstschatze

Delhi (NZ/ADN). Die DDR-Ausstellung „Kunstschatze aus Dresden“ hat nach fast dreimonatiger Dauer in Delhi ihre Pforten geschlossen. Mehr als 40000 Besucher sahen erstmals in Indien 40 Originalgemälde alter Meister aus dem Europa vergangener Jahrhunderte, unter ihnen von Cranach, Rubens, Rembrandt, Tizian und Tintoretto. „Die für Indien einzigartige Kollektion aus den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden hat in der Öffentlichkeit eine außerordentliche Resonanz gefunden und zur Vertiefung der gegenseitigen Achtung und Freundschaft zwischen unseren beiden Ländern beigetragen“, erklärte der Direktor des Nationalmuseums von Delhi, Dr. Laxmi P. Sahare.

## Gruß Erich Honeckers an Georges Marchais

Berlin (NZ/ADN). Der Generalsekretär des Zentralkomitees der SED, Erich Honecker, hat an den Generalsekretär der Französischen Kommunistischen Partei, Georges Marchais, ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem er ihm zu dessen Wiederwahl als Generalsekretär der FKJ im Namen des Zentralkomitees der SED wie in seinem eigenen Namen die herzlichsten Glückwünsche und brüderliche Kampfesgrüße übermittelt.

## Beileidstelegramm zum Schiffsuntergang

Berlin (ADN). Zum Untergang des polnischen Schiffes „Busko Zdroj“ in der Nordsee übermittelte der Generalsekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, ein Beileidstelegramm an den Ersten Sekretär des Zentralkomitees der VRP und Vorsitzenden des Ministerrates der Volksrepublik Polen, Wojciech Jaruzelski, und an den Vorsitzenden des Staatsrates der VRP, Henryk Jablonski.

## Ehrentag für Angehörige der Zivilverteidigung

Berlin (NZ/ADN). Angehörige und freiwillige Mitarbeiter der Zivilverteidigung begingen am Montag ihren diesjährigen Ehrentag. Anlässlich des 27. Jahrestages der Zivilverteidigung verlieh Armeeoberst Heinz Hoffmann, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED und Minister für Nationale Verteidigung, Fahnen der Zivilverteidigung an verdienstvolle Formationen. Der Leiter der Zivilverteidigung der DDR, Generalleutnant Fritz Peter, und seine Stellvertreter nahmen die Ehrungen auf feierlichen Appellen vor.

## Mehr Buchenholz aus Jungbeständen

Hettstedt (NZ/ADN). Die Forstarbeiter aus Wippra im Südrharz dehnen in diesem Jahr die Jungbestandspflege in Buchenwäldern auf insgesamt 450 Hektar aus. Das ist ein Viertel mehr als 1984. Sie sollen im Alter von etwa 120 Jahren einmal Furnierhölzer werden.

## Fisch-Essen

Frau Hering, Fräulein Forelle und Herr Kabeljau trafen sich kürzlich am Londoner Piccadilly Circus zum Dinner. Sie hatten auf ein Inserat in der „Times“ geantwortet, in dem allen Trägern von Fischnamen, die sich melden, zur Eröffnung eines neuen Fischrestaurants freies Essen und Trinken versprochen wurde. Acht „Hechte“, 18 „Lachse“, sechs „Weißfische“ und 41 andere große und kleine „Fische“ waren gekommen. Nach der Mahlzeit waren alle zufrieden, nicht zuletzt das Restaurant, über dessen Debit alle Zeitungen schrieben.

## KURZ INFORMIERT

**Werner Hinz verstorben**  
Hamburg. Der Schauspieler Werner Hinz ist am Sonntag im Alter von 82 Jahren in Hamburg verstorben. Als Charakterdarsteller wirkte er an vielen Bühnen im deutschen Sprachraum, in Filmen und Fernsehproduktionen.

**Landarbeiter erhalten Boden**  
Managua. Die nikaraguanische Regierung wird 1985 weitere 273 000 Hektar Boden an Landarbeiter und landarme Bauern übergeben, teilte das Landwirtschaftsministerium mit.

**Preiserhöhungen in Bolivien**  
La Paz. Boliviens Regierung hat am Wochenende einschneidende Preiserhöhungen für Waren des täglichen Bedarfs und Dienstleistungen in Kraft gesetzt. Grundnahrungsmittel wie Brot, Milch, Zucker, Fleisch und Speiseöl wurden um 200 bis 300 Prozent erhöht.

## Berliner Schüler unterstützen Bau des Moskauer „Monuments des Sieges“

Freundschaftliches Treffen in der UdSSR-Botschaft



BERLINER SCHÜLER übergaben Spende in der sowjetischen Botschaft  
Foto: ZB/Mittelstadt

Berlin (NZ/ADN). Mädchen und Jungen der Oberschule „Helmut Weiz“ Berlin-Weißensee übergaben in Berlin dem Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter der UdSSR in der DDR, Wjatscheslaw Kotschesslaw, eine Spende als Beitrag zum Bau des Moskauer „Monuments des Sieges“. Durch das Sammeln von Sekundärrohstoffen, die Veranstaltung von Basaren und andere Aktionen hatten die Schüler 1200 Mark zusammengetragen.

Wie Thälmannpionier Ines Kaiser bei der freundschaftlichen Zusammenkunft in der sowjetischen Botschaft in Anwesenheit des 1. Sekretärs des FDJ-Zentralrates, Eberhard Aurich, mitteilte, sehen die Pioniere und FDJler darin ihren persönlichen Beitrag zur Vorbereitung des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes. Im Namen der Schüler versprach sie, das Vermächtnis der im zweiten Welt-

krieg gefallenen Helden würdig zu erfüllen, gut zu lernen und zu arbeiten, die Freundschaft zur Sowjetunion weiter zu vertiefen.

Der Wunsch der Kinder, den Bau des Monuments auf dem Poklonnaja Gora zu unterstützen, habe ihn tief bewegt, sagte der Botschafter. Stets würden die sowjetischen Menschen die deutschen Antifaschisten und ihren Kampf gegen die Nazibarbarei im Gedächtnis behalten. Einen würdigen Platz nehme dabei Helmut Weiz ein, dessen Namen ihre Schule trage. Wjatscheslaw Kotschesslaw erinnerte daran, daß die heutige junge Generation Erbe jener Antifaschisten und Aktivisten der ersten Stunde ist, die den Grundstein für den Aufbau eines neuen Deutschlands legten. Er lud eine Gruppe von Schülern zu einer Reise in die Sowjetunion ein, um das Land Lenins besser kennenzulernen. Gast des Treffens war auch die Witwe von Helmut Weiz.

## Tagesziel um 17000 t überboten

Stabile Produktion in der Kohle bei starkem Frost

Berlin (NZ/ADN). Kalte Festlandluft aus Nordosten bestimmte am Montag das Wetter in der DDR. Dabei wurden in den Morgenstunden in Neubrandenburg minus 21 Grad gemessen, während die Temperaturen im Bezirk Schwerin zwischen minus sechs Grad und minus zehn Grad lagen. Bei teils wolkenigem, teils heiterem Himmel stiegen die Tageswerte in der Republik auf minus sieben bis minus 13 Grad.

Hohe Produktionsleistungen vollbrachten die Braunkohlakumpel und die Energiearbeiter, um dem durch die Kältegrade angewachsenen Bedarf an Kohle, Elektroenergie, Gas und Wärme Rechnung zu tragen. Mit einer Förderung von 907 000 Tonnen Rohkohle innerhalb von 24 Stunden schufen sie Voraussetzungen für die kontinuierliche Belieferung der Kraftwerke, der Gas-

produzenten, der anderen Großverbraucher und des Kohlehandels. Die Kumpel des Braunkohlensyndikates Blüthenfeld überboten ihr Tagesziel um 17 000 Tonnen Rohkohle. Die Kraftwerker haben die am Wochenende vorgesehenen Reparaturarbeiten rechtzeitig beendet, so daß die instand gesetzten Turbinenblöcke Montag früh wieder am Netz waren.

Tausende Helfer unterstützen die schnelle und vollständige Entladung der Kohlewaggons und tragen dazu bei, die Bandanlagen funktionsfähig zu halten. Mit Ausblasgeräten, aber auch mit Hacke und Schaufel, rücken sie Frostanbackungen zu Leibe, um den Transportfluß zu sichern. Die Gleisanlagen, Signale und Weichen in den Tagebauen werden verstärkt überwacht, damit Störungen im Fahrbetrieb vermieden werden.

## Protest gegen völkerrechtswidrige BRD-Praktiken

Berlin (ADN). Wie Vertreter der Düsseldorf-Behörden gegenüber BRD-Zeitungen erklärten, werden vom Einwohnermeldeamt Düsseldorf weiterhin Angaben von DDR-Bürgern, die in den Außenhandelsbüros der DDR in Düsseldorf tätig sind, in das Computersystem eingespeichert. Diese werden wie BRD-Bürger behandelt, einschließlich Wahlbenachrichtigungen und Aufforderungen zur Bundeswehrmusterung. Es wurde betont, daß man nicht anders verfahren könne, da dieses in der BRD gesetzlich geregelte Praxis sei.

Die Ständige Vertretung der DDR in Bonn protestierte im BRD-Bundeskanzleramt entschieden gegen dieses völkerrechts-

widrige und im Gegensatz zum Grundlagenvertrag stehende Vorgehen und forderte die sofortige Einstellung dieser Praktiken.

## Eisenbahnverbindung Mozambique—Südafrika unterbrochen

Maputo (ADN). Durch einen Sabotageakt ist in der vergangenen Woche die Eisenbahnverbindung zwischen dem Maputoer Hafen und Südafrika unterbrochen worden. Wie die Nachrichtenagentur AIM meldet, richtete sich der Anschlag gegen eine 26 Kilometer von der südafrikanischen Grenze gelegene Eisenbahnbrücke, die teilweise zerstört wurde. Die Eisenbahnverwaltung Mozambiques entsandte eine Gruppe von Technikern zum Ort des Sabotageaktes, um Möglichkeiten einer Wiederaufnahme des Verkehrs zu prüfen.

## „Caldas da Rainha“ — „Thermalbad der Königin“

Vor 500 Jahren gründete Königin Leonor das Krankenhaus in Portugal

Caldas da Rainha, eine Kreisstadt rund 150 Kilometer nördlich von Lissabon, feiert in diesem Jahr ein nicht alltägliches Jubiläum. Vor 500 Jahren wurde hier von Königin Leonor ein Krankenhaus gegründet, dessen medizinische Behandlung ausschließlich auf der Nutzung vorhandener Thermalquellen basierte. Das 1485 eingeweihte „Thermalbad der Königin“ — wie „Caldas da Rainha“ übersetzt heißt — bestand zunächst aus drei voneinander getrennten und überdachten Bädern: eines für Männer, eines für Frauen und eines für die Königin selbst. Jedes konnte bis zu 30 Personen fassen und wurde mit Licht durch eine Dachluke versorgt. Außerdem standen noch Schlafräume mit mehr als 100 Betten zur Verfügung. Es gab Räume für Pilger,

für Geistliche und weltliche Würdenträger sowie für Behandlungsbedürftige aus dem Volk. Die Thermalquellen von Caldas da Rainha, über die Geschichtenerzähler wie Antonio do Vale Pereira 1643 die erstaunlichsten Dinge zu berichten wußten, wurden vor allem von Gelähmten aufgesucht.

Geschlechtskranke, vor allem Syphilitiker, auf die die Quellen eine besonders heilende Wirkung ausgeübt haben sollen, durften die Bäder allerdings nicht betreten. Sie mußten sich außerhalb des Krankenhauses mit dem abgelassenen Wasser begnügen. Caldas da Rainha, so hieß es im späten Mittelalter, sei auch gut für die Behandlung von sterilen Frauen. Das brachte einen Höfling auf die Idee, die Anlagen des Thermalbades in eine Art „ehren-

## Hafez al-Assad wiedergewählt

Damaskus (ADN). Mit einem überwältigenden Abstimmungsergebnis wurde der Präsident der Syrischen Arabischen Republik, Hafez al-Assad, für weitere sieben Jahre in seinem Amt bestätigt. Innenminister Nasser Eddin Nasser teilte am Montag in Damaskus mit, daß bei den Wahlen am Vortag 99,97 Prozent Stimmen für den Präsidenten abgegeben wurden. An der Abstimmung hatten 99,41 Prozent der 6 560 862 wahlberechtigten Bürger Syriens teilgenommen. Die neue Amtsperiode Hafez al-Assads, der seit 1971 Syriens Staatsoberhaupt ist, beginnt am 13. März 1985.

## Sowjetisch-griechische Verhandlungen in Moskau

Moskau (ADN). Sowjetisch-griechische Verhandlungen haben am Montag im Moskauer Kreml begonnen. Sie werden geführt vom Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Nikolai Tichonow, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der KPdSU, und von dem griechischen Ministerpräsidenten Andreas Papandreu. Papandreu war am selben Tag auf Einladung der sowjetischen Regierung zu einem offiziellen Besuch der UdSSR in Moskau eingetroffen.

## Wojciech Jaruzelski zu Gast in Delhi

Delhi (NZ/ADN). Indien und Polen haben sich am Montag dafür ausgesprochen, gemeinsam die Anstrengungen für einen Stopp des nuklearen Wettrüstens, für die Verhinderung der Militarisierung des Weltraums zu verstärken. Entsprechende Erklärungen gaben Ministerpräsident Rajiv Gandhi und der Erste Sekretär des Zentralkomitees der VRP und Vorsitzende des Ministerrats der VR, Polen, Armeegeneral Wojciech Jaruzelski, ab. Jaruzelski war am selben Tag zu einem offiziellen Besuch in Delhi eingetroffen.

## Söldner für Sturz

R. Mugabes angeworben  
Harare (NZ/ADN). Die sogenannte Rhodesische Veteranen-Vereinigung (RVA) in den USA wirbt Söldner für Aktion zum Sturz der Regierung von Robert Mugabe in Simbabwe an. Die Richtlinie der simbabwischen Nachrichtenagentur ZIANA. Der konterrevolutionären Organisation, die intensive Kontakte zu südafrikanischen Militär- und Spionageinstitutionen unterhält, gehören zwei in Kalifornien lebende ehemalige Minister des früheren südrhodesischen Smith-Regimes an.

## Nikaragua: Amnestie für Konterrevolutionäre

Managua (NZ/ADN). Die von der nikaraguanischen Regierung im Januar erlassene Amnestie nehmen weitere 13 Konterrevolutionäre in Anspruch. Darunter befindet sich ANN zufolge der bekannte Söldnerführer Helmo Martinez Sanchez. Er gehörte ebenso wie seine Kumpane zu einer in den Bergregionen im Norden des Landes aktiven Bandeneinheit. Bereits vor wenigen Tagen hatte der Führer einer von Kostarika aus operierenden konterrevolutionären Gruppierung die Amnestiebedingungen akzeptiert und den Kampf gegen das sandinistische Nikaragua eingestellt.

## Eisenbahnglück in Polen

Warschau (ADN). Bei einem Eisenbahnglück in Polen sind sechs Menschen ums Leben gekommen. Wie PAP meldete, kollidierte auf einem unbeschränkten Bahnübergang in der Nähe der Kleinstadt Nisko, Wojewodschaft Tarnobrzeg, ein Güterzug mit einem Omnibus. Weitere sieben Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

## NEUE ZEIT KOMMENTIERT

### Erlebnisreiche Ferienwochen

Prompt zu Beginn der Winterferien sank die Quecksilbersäule um einige Grade in den Minusbereich und stärkte bei den Mädchen und Jungen die Hoffnung auf Schnee. Die Kinder wollen in den Winterferien möglichst viel im Freien herumtollen, schlittschuhlaufen, rodeln, skifahren, wandern. Aber natürlich werden sie auch lesen, basteln, ins Kino gehen, fernsehen, mit ihren Puppen spielen und mit der elektrischen Eisenbahn, sich ihren Lieblingsbeschäftigungen widmen und neue Interessen entdecken. Dabei wird ihnen ein reichhaltiges Ferienprogramm helfen, für das sich seit langem nicht nur ihre Lehrer, Horterzieher, Pionierleiter und Eltern zuständig fühlen, sondern Museen und Theater, Kulturhäuser und Sportzentren, Kinos und Tierparks, gesellschaftliche Organisationen und staatliche Einrichtungen.

Für die Sechs- bis Zehnjährigen wurden an vielen Schulen Ferienfreundschaften gebildet, die den jüngsten Schülern jeden Tag ereignisreich gestalten, sie in Märchenzimmer und Knochenladen einladen, zu Wanderungen durch die heimatische Landschaft, zum Puppentheater in die Sprechstunde und zu Maler Klecksel ins Atelier. Die außerschulischen Einrichtungen öffnen während der Ferienzeit ihre Kabinette allen Mädchen und Jungen, die nicht mehr den Hort besuchen und auch keiner Arbeitsgemeinschaft angehören, nur mal vorbelschauen, einen Vormittag, einen Nachmittag oder eine Ferienwoche lang basteln, malen, sägen, löten, stricken, nähen, zeichnen oder einen Vortrag hören, einen Film sehen, eine zufällige Faschingsfeier erleben wollen.

In einigen Städten bewährt sich seit Jahren der Ferienpaß nicht nur während der Sommermonate. Die Schüler erhalten rechtzeitig einen Katalog mit Freizeitangeboten für alle drei Ferienwochen mit Terminen und Treffpunkten für Wanderungen und den Öffnungszeiten der kulturellen Einrichtungen für die Ferienkinder, mit dem Spielplan des Puppentheaters und der Kinos sowie Bons für Museen und Veranstaltungen, die zum freien Eintritt berechtigen. Die Gesellschaft für Denkmalpflege beim Kulturbund in Rostock hat zum Beispiel einen Lehrpaß zu kulturhistorischen Bauten der Innenstadt erarbeitet, der zum Erkunden der Heimatstadt aufruft. Die Kunsthalle der Ostseestad gibt den Schülern, die sich allein auf eine Entdeckungreise ins Museum begeben, Empfehlungen zur Kunstbetrachtung in die Hand. Die Eltern können gemeinsam mit ihren Söhnen und Töchtern Freizeitbeschäftigungen auswählen, die den Neigungen und Vorstellungen der Mädchen und Jungen entsprechen und den Müttern und Vätern das beruhigende Gefühl vermitteln, daß die Kinder die Ferientage sinnvoll verbringen.

Die jungen Menschen sollen rechtzeitig lernen, daß Erholung nichts mit Untätigkeit zu tun hat und die eigene Aktivität körperliche und geistige Kräfte auffrischt. Die Eltern haben in dem Bemühen darum, den Kindern solcherart Anstöße zu geben, Verbündete gefunden in einer Gesellschaft, die sich für Gesundheit und Wohlbefinden, Bildung und Erziehung, Freizeit und Frohsinn der jungen Generation mitverantwortlich fühlt und in erlebnisvollen Ferien die beste Voraussetzung sieht für ein erfolgreiches Lernen.

G. S.

## Differenz über Pentagonforderung

Wehrkundetagung München: Auffassung Weinbergers zur Weltraummilitarisierung stößt auf Widerspruch

München (NZ/ADN). Über die Pläne der USA zur Militarisierung des Weltraums kam es auf einer Wehrkundetagung westlicher Länder am Wochenende in München zu Differenzen. Vertreter der USA forderten in ihren Reden die westeuropäischen NATO-Verbündeten auf, diese Pläne rückhaltlos zu unterstützen.

Auf der Konferenz wurde eine Rede von USA-Verteidigungsminister Weinberger verlesen, in der er behauptete, die Interessen der USA im Weltraum seien untrennbar mit denen der westeuropäischen Staaten verbunden. Diese Auffassung stieß bei mehreren Teilnehmern auf Widerspruch.

Der französische Verteidigungsminister Charles Hernu unterstrich, sein Land halte an einem

„friedlichen Weltraum“ fest. In den Plänen Washingtons sehe er die Gefahr eines neuen Rüstungswettlaufs.

Für die Verhinderung der Militarisierung des Weltraums setzte sich ebenfalls der SPD-Abwehrungsminister Egon Bahr auf der Konferenz ein. Bahr erklärte, nur auf der Basis der „Sicherheitspartnerschaft“ zwischen dem östlichen und dem westlichen System werde es eine Erfolgschance für die bevorstehenden Genfer Abrüstungsverhandlungen geben.

BRD-Bundeskanzler Helmut Kohl forderte in seiner Rede die westeuropäischen NATO-Partner zur Mitwirkung an der Forschung für eine amerikanische Weltraumrüstung auf.

## Freundschaft und Zusammenarbeit

(Fortsetzung von Seite 1)

Unionsfreund Dr. Wolfgang Schmahl, Stellvertreter des Oberbürgermeisters von Berlin und Leiter des Arbeitssekretariats des Bezirkskomitees Berlin der Liga, teilte mit, daß 1984 u. a. mehr als 50 000 Gäste aus dem kapitalistischen Ausland ihr großes Interesse an der Entwicklung der Stadt und dem Leben der Bürger bekundet haben. Auf 474 internationalen Kongressen, Symposien und Konferenzen mit 179 000 ausländischen Teilnehmern waren in der DDR-Hauptstadt auch die Mitglieder der Liga für Völkerfreundschaft beehrte Gesprächspartner. „Das Erlebnis DDR ist für viele Gäste in erster Linie das Erleben unserer Hauptstadt, in der sich Gewichtiges und Charakteristisches unseres sozialistischen Staates darstellt. Immer wieder beeindruckt dabei der Optimismus und die Zukunftssicherheit unserer Bürger“, sagte Dr. Schmahl.

In seinen Schlußbemerkungen betonte Herrmann Axen, die Zahl der Menschen in der Welt, die in der DDR den ersten friedliebenden, wahrhaft demokratischen und wahrhaft demokratischen Staat erblickten, werde weiter wachsen. An der diametral entgegengesetzten Art der Einschätzung des historischen 40. Jahrestages des Sieges der Antihitlerkoalition in der DDR und in der BRD vermöge sich jeder Mensch ein reales Urteil über den Charakter der beiden deutschen Staaten zu bilden. „Wir haben nach dem 8. Mai gemäß den Zielen der Antihitlerkoalition und den Festlegungen der Abkommen von Jalta und Potsdam Faschismus und Militarismus mit ihrer imperialistischen Wurzel für immer ausgerottet. In der DDR sind jegliche Ursachen für die Entstehung von Kriegen beseitigt. Mehr noch: Heute ist die Deutsche Demokratische Republik nicht nur ein Staat, von dem nie mehr ein Krieg ausgehen kann, sondern eine starke Bastion, ein Eckpfeiler des Friedens und des Sozialismus im Herzen Europas.“

Die Kernfrage der europäischen Sicherheit sei und bleibe die Anerkennung und Unverletzlichkeit der bestehenden Grenzen, sagte der Redner. Auf die bevorstehenden Verhandlungen UdSSR—USA eingehend, gab Herrmann Axen der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Friedensinteressen der Menschheit bei den gewiß nicht leichten Verhandlungen letzten Endes durchsetzen, wenn alle friedliebenden Kräfte sich für die Realisierung des vereinbarten Gegenstandes und der Ziele der Verhandlungen einsetzen und den Friedenswillen der Völker unüberwindlich zur Geltung bringen.

## Das Wetter heute

Meist heiter, kaum noch Schneefall, Tageshöchsttemperaturen minus 13 bis minus 7 Grad. Schwacher östlicher Wind. Nachts gering bewölkt oder klar, Tiefsttemperaturen minus 15 bis minus 21 Grad, örtlich darunter. Schwacher Wind. Aussichten: weiterhin strenger bis sehr strenger Frost.

Wolfgang Weisz, ADN

## NEUE ZEIT

Redaktionskollegium:  
Dr. Dieter Eberle, Chefredakteur;  
Hans Güth, Hans Joachim Koppe,  
stellvertretende Chefredakteure;  
Eva Gonda, Wolfgang Hassa,  
Manfred Meier, Peter Muga,  
Matthias Schlegel; Günter Bündig,  
Verlagsleiter



# „Vita et Pax“ eine Einheit

Jahreshauptversammlung in Dessau-Alten  
Unionsfreunde mit guten Ideen und neuen Leistungen

Der kleine Saal des Gemeindezentrums der St.-Johannis-Kirche Dessau-Alten ist angenehm erleuchtet. Die Wärme, die man beim Eintreten empfindet, scheint nicht allein von den metallverkleideten Heizkörpern unter dem Fenster auszugehen. Die bunten Wachstuchdecken auf den Tischen haben etwas Heimisches, Gemütliches. Das schlichte Kreuzifix und Bilder von Geistlichen an den Wänden zeugen vom Gedanken, das hier zu Hause ist. Einmal im Monat treffen sich in diesem Raum die Altener Unionsfreunde zu ihrer Mitgliederversammlung. „Vita et Pax“ kann man unter einem der Bilder lesen. Leben und Frieden. Zwei Worte stehen da einfach addiert nebeneinander, lassen sich durch ein anderes, drittes immer wieder zu neuem Gefüge, neuem Sinn verknüpfen. Leben im Frieden, Leben durch Frieden, Leben für den Frieden, Frieden ermöglicht Leben. Variationen zu nur einem Thema; denn im Grunde bilden diese zwei Begriffe, weil sie einander bedingen, immer eine Einheit.

Der Mann, der das Bild im Gemeinderaum angebracht hat, ist der Pfarrer der St.-Johannis-Kirche, Unionsfreund Geistlicher Rat Dr. Rudolf Joppen. Er tat es ganz gewiß nicht zufällig, sondern weil er sich der Bedeutung dieser Worte sehr bewußt war. Nicht wissen konnte er, auf welcher engagierten Weise die Mitglieder seiner Ortsgruppe sie interpretieren würden.

Auch dieser Abend, an dem man hier zur Jahreshauptversammlung zusammenkommt, eine Bilanz des Erreichten zieht, die Vorhaben der Ortsgruppe im Rahmen des Volkswirtschaftsplanes formuliert und diskutiert, bringt das zum Ausdruck. Werner Wünschmann, Mitglied des Präsidiums und Sekretär des Hauptvorstandes unserer Partei, wird als Gast herzlich begrüßt.

Jahreshauptversammlung 1985. Es ist das Jahr, in dem sich auch

DIE STADT DESSAU wurde am Ende des zweiten Weltkrieges fast völlig zerstört. Hier das noch erhaltene Gebäude der Hauptpost im Stadtzentrum. Foto rechts unten: Werner Wünschmann im Gespräch mit Dr. Joppen. Unten: MR Dr. sc. Hartmut Koenig

Fotos: NZ/Thurn



Fremde nach Mutter und Vater weinten, von ehemaligen KZ-Häftlingen, die während der letzten Ölung schrien, weil sie sich im Todeswahn noch einmal von den Nazibestien umgeben sahen. Tatsachen, die für sich sprechen, die mahnen und aufrufen zum Kampf für den Frieden.

Erschütterung und Betroffenheit breitet sich aus unter Gleichaltrigen, die jene Schilderungen aus eigenem Erleben kennen, und unter den Jüngeren, die vom Unheil des Krieges schon verschont blieben. Gleichmaßen sind sie bewegt von den Kriegsschrecken — unmittelbare Motivation für den Einsatz für Frieden und soziale Gerechtigkeit.

„Bei der inneren Bewegung darf es nicht bleiben, sie muß nach außen dringen, muß tatsächlich etwas bewegen“, verdeutlicht MR Dr. Hartmut Koenig. „Unser Bewußtsein muß sich in unserer Arbeit widerspiegeln.“ Als Chefarzt der Radiologischen Abteilung im Bezirkskrankenhaus Dessau ist er nicht nur bemüht, kranken Menschen zu helfen. In Zusammenarbeit mit der URANIA hält er Vorträge auf Weiterbildungsveranstaltungen, leitet junge Fachärzte an und arbeitet zur Früherkennung von Krankheiten in interdisziplinären Arbeitskreisen mit, in denen auch über aktuell häufig auftretende Krankheitsbilder unter vielen Gesichtspunkten beraten wird. „Diese Arbeitskreise sind bei den Ärzten aus einem gemeinsamen Bedürfnis heraus entstanden“, gibt Unionsfreund Dr. Koenig zu verstehen. Es ist selbstverständlich für ihn, daß er sich an einem Meeting „Ärzte gegen Atomwaffen“ beteiligt, daß er als Mediziner den Einsatz zur Bewahrung des Lebens nicht zu trennen vermag von seinem Eintreten für die Erhaltung des Friedens: Vita et Pax. Unionsfreundin Edeltraud Jordan gehört ebenfalls zu der Generation, die Kriegserlebnisse nur



aus der frühen Kindheit kennt, die ihr bewußtes Leben in der sozialistischen Gesellschaft, in Friedenszeiten gestalten konnte und kann. Sie arbeitet als Abteilungsleiterin im Dessauer Bekleidungs- und Stadtwirtschaftsamt, ist Stadtverordnete und Mitglied der Ständigen Kommission Kultur. In vielen Aussprachen bemüht sie sich, die Probleme ihrer Mitbürger zu lösen zu helfen. Ihr musikalisches Talent stellt sie dem Lutherchor der Stadt Dessau zur Verfügung, der in der Weihnachtszeit auch für die Patienten im Krankenhaus singt. „Das ist im Ganzen gewiß nur ein kleiner Beitrag, aber um so wichtiger für diejenigen, die, bedingt durch ihre Krankheit, gerade in dieser Zeit traurig sind oder sich allein fühlen.“ Edeltraud Jordan kommt es auch auf die Verbindung von fachlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten an. „Wir müssen täglich unsere ganze Person einbringen, um dem Frieden zu dienen.“

## Beitrag zur Stärkung unserer Gesellschaft

Unionsfreund Reinhardt Utikal, der an diesem Abend zum neuen Ortsgruppenvorsitzenden gewählt wurde, dankt allen, die die Diskussion belebten. Er weiß aber auch von jenen, die sich nicht auf Wort meldeten, daß sie sich auf ähnliche Art an ihrem Arbeitsplatz, im persönlichen Bereich und in der Gesellschaft einsetzen, soweit es in ihren Kräften steht, mit Taten, Worten, mit ihrer Lebensweise. Für den kleinen Frieden und für den großen leisten sie als Christen ihren Beitrag zur Stärkung unserer Gesellschaft, die den Frieden will. Zu ihnen zählt Gudrun Friedrich, Krankenschwester, Nachfolgekandidatin für die Stadtverordnetenversammlung und Hauptkassiererin im DFD, deren Mann die Woche über räumlich getrennt von ihr in der Jugendinitiative

Berlin mitarbeitet, und Bernd Nowarre, der als Lehrer und Mitglied der FDJ-Kreisleitung die Unionsfreunde in den Elternvertretungen tatkräftig unterstützt.

Reinhardt Utikal selbst ist von Beruf Elektromonteur. Ab 1. April erhält er ein eigenes Gewerbe als Elektromeister, um Revisionen und Reparaturen an elektrischen Anlagen in öffentlichen Einrichtungen und privaten Haushalten vorzunehmen. Nun kann er auch am Nachmittag oder Abend zu den Familien gehen, die sich dafür nicht mehr frei zu nehmen brauchen. Von vielen hat er schon ein mündliches oder schriftliches Dankeschön für seine hilfsbereite, freundliche Art und für sein Sachverständnis bekommen.

Vita et Pax — dieser Abend zeigte, wie sich im alltäglichen Leben die Worte tatkräftig und konkret verbinden lassen, wie in der Altner CDU-Ortsgruppe die Erfahrungen und Einsichten der älteren Unionsfreunde mit dem Engagement der jungen Hand in Hand gehen. „Die fruchtbare Atmosphäre, der Geist der Tatbereitschaft und des gesellschaftlichen Engagements, die gute Voraussetzung, die gestellten Ziele zu erreichen und einen gewichtigen Beitrag zur Stärkung unserer Republik und zur Festigung des Bündnisses zu leisten, das Christen und Marxisten in unserem Land verbindet. Es ständig zu festigen, ist eine der wichtigsten Lehren aus dem Kampf, der vor vierzig Jahren mit dem Tag des Sieges und der Befreiung endete“, betonte Werner Wünschmann in seinem Schlußwort zur Diskussion. „Die Beschäftigung mit der aktuellen Geschichte führt zu der zwingenden Erkenntnis, die breiteste Front aller Friedenskräfte herzustellen, bevor ein Krieg vom Zaune gebrochen wird.“

Bettina Kirtzeck

## Aus der Arbeit unserer Volksvertreter

### ● DRESDEN

## Pläne für besseres Wohnen

Über Vorhaben in der Bürgerinitiative bis zum XI. Parteitag der SED berieten kürzlich die Stadtverordnetenversammlung Dresden und der Stadtausschuß der Nationalen Front auf einer gemeinsamen Tagung. Sie sind darauf gerichtet, bei der Werterhaltung von Wohnraum Eigenleistungen in Höhe von 260 Millionen Mark zu erbringen. In diesem Jahr sollen 2230 Wohnungen modernisiert werden. Rund 3000 Räume in Einrichtungen der Volksbildung, des Gesundheitswesens, des Handels und der Dienstleistungen erhalten ein neues Aussehen.

Oberbürgermeister Gerhard Schill wertete diese Zielstellung als Ausdruck der steten Mitverantwortung der Dresdner für ihre Heimatstadt. Durch bürgernahe Arbeit der Volksvertretungen und ihrer Räte sowie aller Ausschüsse der Nationalen Front sei sie weiter zu fördern.

### ● NEURUPPIN

## Konkrete Verpflichtungen

Alle Abgeordneten der Neuruppiner Stadtverordnetenversammlung haben zur Realisierung des Volkswirtschaftsplanes 1985 und in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED persönliche, konkret abrechenbare Verpflichtungen übernommen. Wie Harald Lemke, Bürgermeister der Stadt, mitteilte, zielen diese Vorhaben darauf ab, alle Bürger zu mobilisieren und sich selbst im Ringen um hohe Leistungssteigerung im eigenen Arbeitskollektiv an die Spitze zu stellen. Die Volksvertreter verpflichteten sich auch zu beispielhaften Taten bei der Realisierung kommunalpolitischer Vorhaben und des Programms der Bürgerinitiative.

Beispielsweise hat sich der junge Abgeordnete Andreas Dziamski, Meister im Konsü-Betrieb, vorgenommen, den innerbetrieblichen Transport zu optimieren. Mach-mit-Leistungen will er am Jahresende für mindestens 1000 Mark abrechnen. — Der berufene Bürger Wolfgang Krüger will als Mitglied eines Jugendforscherkollektivs darum ringen, daß die Entwicklung eines neuen Handfeuerlöschers bis zum 31. Mai abgeschlossen wird. Das sei sein Beitrag zu der überdurchschnittlichen Zielstellung seines Betriebes, die Produkte 1985 um 60 Prozent zu erneuern.

Als weiteres Beispiel nannte der Neuruppiner Bürgermeister den Abgeordneten und privaten Schuhmachermeister Wilhelm Börnicke, der sich verpflichtet, die Wartezeit bei Reparaturen in seinem Betrieb um einen Tag zu senken und Leistungen von mindestens 500 Mark bei der Gestaltung des historischen Tempelgartens — ein Frühwerk Knobelsdorffs — zu erbringen.

Über die Realisierung ihrer Vorhaben werde jeder Abgeordnete bis zum XI. Parteitag der SED mindestens sechsmal öffentlich Rechenschaft legen, sagte Harald Lemke. Die erste Abrechnung erfolgt anlässlich des 40. Jahrestages des Sieges über den Hitlerfaschismus und der Befreiung des deutschen Volkes.

Die Neuruppiner Volksvertreter wollen in diesem Jahr auch gezielt Einfluß nehmen auf die planmäßige und qualitätsgerechte Fertigstellung von 101 Neubauwohnungen, 30 zu rekonstruierenden und 130 zu modernisierenden Wohnungen sowie auf Maßnahmen der Werterhaltung, die für 560 Wohnungen vorgesehen sind.

### ● LEUNA

## Beratungen im Betrieb

Die regelmäßige Beratung wichtiger Fragen mit den im Kombinat tätigen Volksvertretern gehört im Chemiekombinat Leuna zum Leitungsstil. Je ein Direktor ist jeweils für das Zusammenwirken mit einer Abgeordnetengruppe, beispielsweise aus Halle-Neustadt oder Merseburg, verantwortlich. Das fördert den erforderlichen Informationsfluß, die gründliche Vorbereitung von Entscheidungen und nutzt allen.

Mindestens einmal jährlich sind die Abgeordneten von Halle-Neustadt im Chemiekombinat zu Gast, um sich mit den Problemen des Werkes bekannt zu machen. Kürzlich trafen sich die in der Betriebsdirektion Energiewirtschaft tätigen 39 Abgeordneten mit Direktor Dr. Felix Eckert, um über den Umweltschutz zu beraten. Da das Kombinat diesem Problem große Aufmerksamkeit widmet, wurden in den zurückliegenden Jahren mehrere Maßnahmen realisiert, den Umweltbelastungen entgegenzuwirken. Dazu gehören die verstärkte Rückgewinnung von Abprodukten sowie umfangreiche Kontrollen.

Die Volksvertreter machten sich mit den Einrichtungen eines rechnergestützten automatisch arbeitenden Umweltkontrollnetzes vertraut.

Bei ähnlichen Zusammenkünften galt das Interesse der im Werk tätigen Abgeordneten unter anderem der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen im Kombinat oder der gemeinsamen Arbeit von Betrieb und Territorium bei der Zurückdrängung von Rechtsverletzungen. Ebenso wurde erörtert, wie durch die Zusammenarbeit weitere Reserven zur Verbesserung der Wohnbedingungen in den Städten und Gemeinden erschlossen werden können.

# Auf Raubwildfang in den mecklenburgischen Wäldern

Jagd mit Kasten- und Knüppelfallen — Bei Manfred Niemann zu Gast

Der Jagdterrier mit dem poetischen Namen „Fee“ macht aus seiner Freude kein Hehl: Wenn sich die Zwingertür öffnet, steht meist ein Ausflug in Wald und Flur bevor. Aufgeregt springt er immer wieder in die Höhe, bis Manfred Niemann ihn an die Leine nimmt. Damit ist der Reviergang Gewißheit geworden. Er führt über die Dorfstraße von Sukow, einem Ort nahe Schwerin, und über mehrere Feldwege in den Wald.

Manfred Niemann ist einer von rund 2800 Jägern im Bezirk Schwerin. Aber im Gegensatz zu den meisten seiner Weggenossen ist der 45jährige Jagdleiter nicht nur mit der Waffe unterwegs, obwohl er auch mit ihr recht erfolgreich ist. Er hat sich zugleich dem Raubwildfang verschrieben. Wie an diesem kalten Wintertag kontrolliert er oft seine Fallen. Natürlich sorgen auch andere Jäger dafür, daß Marder, Iltis und insbesondere der Fuchs — er ist bei uns ohne natürliche Feinde — im Interesse des Schutzes von Niederwild beziehungsweise der Tollwut Eindämmung „kurzgehalten“ werden. Doch der Balg von Tieren, die vom Jäger mit der Waffe erlegt werden, ist für die

Rauchwarenindustrie zumeist — weil beschädigt — nicht so wertvoll.

Das erste Ziel Manfred Niemanns bei seinem heutigen Kontrollgang ist eine Kasten Falle. An einem Wassergraben zwischen Waldrand und Wiese steht sie an einem Dammdurchstich. Seit Oktober hat der Weidmann hier einen Marder und zwei Iltisse gefangen. Diesmal ist die Falle leer, doch der Weg in diesen Teil des Reviers war trotzdem nicht umsonst. Die Mitglieder der Jagdgesellschaft haben hier eine Niederwildfütterung angelegt. Unter einem mehrere Quadratmeter großen schrägen Dach finden zum Beispiel Hasen und Fasane in Druschabfällen manchen Leckerbissen. Auch Singvögel wie Meisen und die als Wintergäste in unseren Breiten weilenden Erlenzeisse haben hier Futter. Manfred Niemann hat in seinem Rucksack Sonnenblumenkerne mitgebracht, die er nun dazu schüttet. „Die Hege ist für den Jäger selbstverständliche Pflicht“, sagt er. „Jeder von uns sorgt mit dafür, daß das Wild gut über den Winter kommt.“ Eine weitere Futterstelle speziell für Schalenwild versorgt er beim weiteren

Reviergang mit Heu, das die Jäger von Grabenrändern gewonnen haben.

Beim Weitergehen rennt uns die kleine „Fee“ in ihrem Eifer stets voraus, soweit es die Leine zuläßt. Die nächste Station ist eine der 20 Knüppelfallen für Raubwild, die Manfred Niemann selbst gebaut hat. Sie steht auf vier armstarken Fichtenpfählen, damit ihr das Schwarzwild nicht so leicht etwas anhaben kann. Aus einiger Entfernung schon sieht der Jäger, daß er hier Erfolg hatte. Auf dem schräg vom Erdboden in die Höhe reichenden Laufbaum war ein Baumracker dem verführerischen Duft des ausgelegten Köders gefolgt und hatte dabei den Mechanismus ausgelöst, der ihm das Rückgrat zerschlug. „Die Knüppelfalle tödtet augenblicklich, ohne daß das Tier leidet“, sagt der Jäger. „Das ist die zweckmäßigste Fangmethode. Der Balg bleibt dabei auch völlig unverändert, so wie ihn sich der Kürschner wünscht.“

Manfred Niemann nimmt das Tier aus der Falle und steckt es in einen Plastesack. Handschuhe schützen ihn, denn der Marder kann Überträger der Tollwut sein.



Deshalb muß auch der Terrier aus einiger Entfernung zusehen, obwohl ihn die Beute sehr interessiert. „Ein schönes Exemplar“, meint der Weidmann zu seinem Fang, während er die Falle wieder „fangisch“ stellt.

## Dieser Tag brachte dem Jäger Glück

Noch einmal hat er an diesem Tag Glück. In einer weiteren Knüppelfalle fing sich ein Iltis. Hier fehlt der schlanke Laufbaum. Der Weg führt über den Erdballen am Fuße einer umgestürzten Birke nach oben. Deshalb, so erzählt der Jäger, fing

sich hier im Vorjahr sogar ein starker Fuchsrüde, dem der Balg leicht über einen Laufbaum sicher nicht geglückt wäre.

„Nicht jeder Tag ist so erfolgreich wie der heutige“, räumt Manfred Niemann auf dem Heimweg ein. „Insgesamt aber kommt doch eine recht ordentliche Strecke zusammen. Im Vorjahr habe ich elf Iltisse, 21 Marder, zwei Wiesel und 36 Füchse gefangen. Reinecke geht mir am ehesten in der Nähe von Strohmieten und Dunghaufen auf den Feldern ins Eisen. Aber auch mit Knüppelfallen direkt auf dem Boden war ich schon erfolgreich.“

Beim Gespräch dann zu Hause im warmen Wohnzimmer rundet

sich das Bild, das ich heute gewonnen habe. Manfred Niemann ist gelernter Maler und hat sich nach vielen Jahren in seinem Beruf noch einmal verändert. Als Mitarbeiter des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Schwerin übernimmt er jetzt das Abbalgen des gefangenen und geschossenen Raubwildes aus zwei Kreisgebieten. „Rund 2000 Tiere gehen jährlich durch meine Hände. Die Räume der ehemaligen Malerwerkstatt werden auch bei der neuen Arbeit genutzt. Schließlich muß jeder Balg aufgezogen und sorgsam getrocknet, geklopft und gebürstet werden, bevor ich ihn an den VEB Edelpelz Leipzig schicken kann.“

Vom Raubwild bleibt Manfred Niemann nichts — es sei denn, die Erinnerung an besonders schöne Exemplare. Von der erfolgreichen Jagd auf andere Wildarten jedoch zeugen rund 100 Trophäen an den Wänden des Wohnzimmers. Nicht alle sind Prachtstücke, streckt der verantwortungsbewußte Jäger doch in erster Linie schwache oder kranke Tiere, um so für einen gesunden Bestand zu sorgen. Aber für die Trophäen eines Rothirsches sowie jeweils zweier Rehböcke und Keiler hat der Weidmann schon Bronzemedallien erhalten.

Ehefrau Helga Niemann, im Dorf als Bibliothekarin tätig, toleriert nicht nur die Jagdleidenenschaft des Mannes. Gelegentlich übernimmt sie auch die Kontrolle von Fallen und kümmert sich um die in der Nähe gelegenen Futterstellen. Sohn Norbert — wen wundert's — ist ebenfalls aktiver Jäger.

Robert Ruczynski



## Klarheit und Vielfalt des Ausdrucks

Eindrucksvolles Abschlusskonzert der X. Musik-Biennale

Siegfried Köhler „Pro pace“-Sinfonie, in der der Opfer der Zerstörung Dresdens vor 40 Jahren gedacht und neues Leben in dieser Stadt beschrieben wird, bildete den Schlußpunkt der Musik-Biennale Berlin (dieses Werk war in der NZ anlässlich seiner Uraufführung zu den vorjährigen Musikfestspielen besprochen worden). Der Friedensgedanke – am eindrucksvollsten, packendsten in Matthäus' „Laudate pacem“ –, 40 Jahre Befreiung vom Faschismus, das Musikjahr 1985 mit seinen Bach-, Händel- und Schützjubiläen waren Leitlinien dieses zehnten, mittlerweile international angesehenen Festes der zeitgenössischen Musik. Es ließ bei seinen rund 140 Darbietungen von fast ebensovielen Komponisten, darunter 19 Uraufführungen der verschiedensten Genres und musikalischen Handschriften, Spielraum für manche weitere Thematik. Eine stärkere Orientierung auf ein breites Publikum war vor allem bei den Abendkonzerten diesmal unüberhörbar.

Erstmals war ja das Schauspielhaus Berlin Hauptveranstaltungsstätte. Und mancher, der vielleicht mehr wegen der Baulichkeit, eines Musikerlebnisses an sich, nicht speziell der Musica nova gekommen war, fand offenkundig Zugang zu diesen Klängen, was oft ungewöhnlich starker Beifall bekundete.

Im Großen Konzertsaal dieses neuen Zentrums sozialistischer Musikpflege gab es auch das Abschlussspielprogramm mit Köhlern „Pro pace“. Engagierte Interpreten waren unter der Leitung des Dresdners Siegfried Kurz Staatskapelle und Rundfunk-

chor Berlin sowie das leistungsstarke Solistenterzett Helga Termer (Sopran), Heidi Rieß (Alt) und Wolfgang Hellmich (Bariton). Hellmich fiel besonders bei seinem emotional voll wirksamen, liedhaften Solo zu Beginn des 2. Satzes „Versiegt des Feuers Fontänen“ auf.

Stärkster Beitrag dieses Abends war unter Kurz' anfeuernder Leitung die Streichersinfonie von Altmeyer Ernst Hermann Meyer, der für dieses ausgewogene, klangschöne, in seiner humanistischen, realitätsbezogenen Musizierhaltung stark ansprechende Werk viel Beifall entgegennehmen konnte. Zu Ehren des 100. Geburtstages Alban Bergs erklang dessen Violinkonzert; als Solist war der junge Österreicher Martin Mumelter gewonnen worden, der seinen Part akkurat, durchaus kantabel spielte; das große menschliche Erlebnis aber wollte sich nicht einstellen, dafür fehlt dem Nachwuchskünstler wohl noch die nötige Ausdruckstiefe.

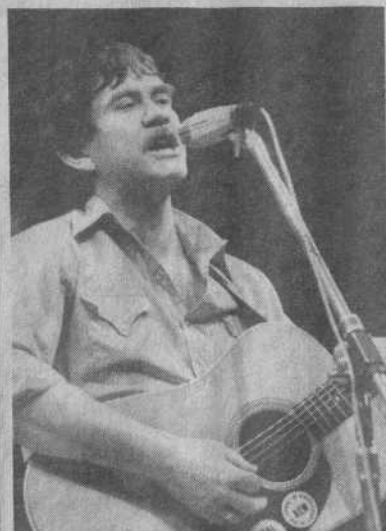
Tags zuvor hatte sich hier die Hallesche Philharmonie vorgestellt, die sich unter ihrem Chefdirigenten Olaf Koch als das mit am besten vorbereitete Orchester dieser Biennale erwies. Zunächst aber spielte sie – mit dem Solisten Thomas Müller – unter der Leitung des Halleschen Komponisten das 1980 bei den dortigen Musiktagen uraufgeführte Orgelkonzert von Hans J. Wenzel, ein recht zerklüftetes, an Ballungen reiches Stück, mit nur wenigen lyrischen Ruhepunkten im Solopart, das an diesem überlangen Abend den geringsten Eindruck machte. Um so stärker war die Wirkung des Violinkonzerts des in Westberlin lebenden progressiven südkoreanischen Komponisten Isang Yun von Akiko Tatisimo (Japan) mit schönem Ton und wahrer Hingabe gespielt. Da gab es ebenso zauberhafte Zartheit wie ge-

gerische Bravour. Das Orchester war ebenbürtiger Partner.

Zu ganz besonders nachhaltiger, sowohl bewegender als auch aktivierender Wirkung kam Friedrich Schenkers Sinfonie „In memoriam Martin Luther King“, vor rund zehn Jahren entstanden. Sensible Streicherführung steht Schneidend-Dissonanzen gegenüber. Fast klingen ein wenig Mittel der Bernsteinschen „West Side Story“ mit hektischen Läufen an, die Kontranten der amerikanischen Bürgerrechtsbewegungen charakterisierend. Neben Anklage, dem Aufrufen ist es zugleich ein Werk der Besinnung, der Würdigung, des Gedenkens für den von der Reaktion ermordeten Baptistenpfarrer und Friedensnobelpreisträger. Imposant, wie der Luther-Choral „Eine feste Burg ist unser Gott“ eingeführt wird, immer wieder aufklingt, wie hier die Holzbäser geradezu Orgelklang imitieren.

Und noch ein Werk dieses Abends zog in seinen Bann: die „Cancion de Gesta“ mit schier entfesselter Rhythmik im Kontrast zu Streicherlyriken. Brouwer knüpft hier an Händels „Feuerwerksmusik“ an – wie in einem Konzert des MdO-Orchesters schon Wolfgang Hohensee mit „La Paix“. Und eine Schütz-Hommage gab es am letzten Tag: vom Norweger Ivar Lunde, „Xylem“ für Bläserquartett: spielfreudig, locker, im Verlauf respektvoll Originalklänge des Dresdner Meisters einmontierend. In einem weiteren Kammerkonzert wurden Beiträge mit Burkhard Glatzner zum besonderen Erlebnis – „Friedenslied eines Oboisten“ auf eigenen Text, komponiert vom Schweizer Max E. Keller, und Armando Gentilucci (italien) „In Lebensfluten“ ebenfalls für Oboe solo nach Goethes „Faust“.

Werner Schönsee



DICK GAUGHAN aus Großbritannien wurde zur Eröffnung des 15. Festivals des politischen Liedes im Palast der Republik sehr herzlich vom Publikum begrüßt. Für den Titel „Meinst du, die Russen wollen Krieg“ erhielt der engagierte Sänger viel Beifall. Foto: ZB/Senft

## Kulturelle Umschau

DIETER-GERHARDT WORM DIRIGIERTE IN SALZBURG

Der Chefdirigent der Robert-Schumann-Philharmonie Karl-Marx-Stadt, Unionsfreund Generalmusikdirektor Dieter-Gerhardt Worm, leitete in Salzburg drei Konzerte des Mozarteum-Orchesters während des Internationalen Wettbewerbes der Hochschule Mozarteum und ein Konzert der Internationalen Stiftung Mozarteum innerhalb der Salzburger Mozart-Woche, das vom Österreichischen Fernsehen aufgezeichnet und vom Österreichischen Rundfunk original übertragen wurde.

KLEMKKE-AUSSTELLUNG IN BUDAPEST

Eine Ausstellung mit Arbeiten des Grafikers und Illustrators Werner Klemke wurde unlängst im Budapest Kultur- und Informationszentrum der DDR gezeigt. Sie umfaßt mehr als 100 Buchillustrationen, Theaterplakate und Programmhefte aus der Hand des Künstlers.

PROBEN ZU „MEPHISTO“ IN GERA

Zu dem Schauspiel „Mephisto“ nach dem gleichnamigen Roman von Klaus Mann begannen am 19. an den Bühnen der Stadt Gera die Proben. Unter der Regie von Schauspielregisseur Klaus Krampe spielt Wolfgang Jahn die Hauptrolle des Hendrik Höfgen.

LEIHGABEN FÜR VAN-GOGH-EXPOSITION

Die Staatlichen Museen zu Berlin beteiligten sich mit drei Zeichnungen an der Ausstellung „Vincent van Gogh in Arles“ des Metropolitan Museum of Art in New York, die von 630.000 Besuchern gesehen wurde. Die drei Blätter von Goghs sind seit 1906 im Besitz der Nationalgalerie – Sammlung Zeichnungen. Mit der New-Yorker Ausstellung wurde erstmalig der Versuch unternommen, diese für den Künstler entscheidende Periode seines Lebens umfassend darzustellen.

schen Sie, Herr Kommissär – äh – vielleicht vorgestellt zu werden?“

Der Kommissär verneint mit erzwungenem Lächeln, stottert verlegen etwas von, leider Pflichterfüllung – und rafft sich schließlich zu den Worten auf: „Ich sehe ja, daß es hier anständig zugeht.“

Das bringt Leben in den Dragonerrittmeister: er eilt in den Hintergrund auf den Damenhut mit der Straußenfeder zu und zerrt im nächsten Augenblick unter dem Jubel der jungen Adligen – Rosina am Arm herunter in den Saal. Sie schwankt vor Trunkenheit und hält die Augen geschlossen. Der große, kostbare Hut sitzt ihr schief, und sie hat nichts an als lange rosa Strümpfe und – einen Herrenrock auf dem bloßen Körper.

Ein Zeichen: Die Musik fällt ein wie rasend – „Rititit – Rititit“ – und schwemmt den gurgelnden Schreien fort, den der taubstumme Jaromir, als er Rosina gesehen, an der Wand drüber ausgestoßen hat.

Wir wollen gehen. Zwakh ruft nach der Kellnerin.

Der allgemeine Lärm verschlingt seine Worte.

Die Szenen vor mir werden phantastisch wie ein Opiumrausch.

Der Rittmeister hält die halbnackte Rosina im Arm und dreht sich langsam mit ihr im Takt.

Die Menge hat respektvoll Platz gemacht.

Dann murmelt es von den Bänden: „Der Loitschek, der Loitschek“, die Häse werden lang, und zu dem tanzenden Paar gesellt sich ein zweites noch seltsameres.

Fortsetzung folgt

## Auch leise Töne von tiefer emotionaler Kraft

Zur Eröffnung des 15. Liederfestivals

Mit dem seit über einem Jahrzehnt in der FDJ-Singebewegung der DDR bekannten Titel von Reinhold Andert „Wir sind überall“ (Text) wurde am späten Samstagabend im Palast der Republik das 15. Festival des politischen Liedes eröffnet. Die Besonderheit dieses Festivals: erstmalig nehmen Vertreter aus allen fünf Kontinenten unserer Welt teil. Die internationalen Höhepunkte dieses Jahres geben auch die inhaltlichen Schwerpunkte dieses Festivals vor: der 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus sowie die 12. Weltspiele der Jugend und Studenten in Moskau.

Viele neue Lieder sind zu diesen Höhepunkten entstanden, so auch beim Oktoberklub, dem Mitorganisator des Festivals, der am Sonntag seinen 19. Geburtstag feierte. Er beging sein Jubiläum in der Volksbühne einen Tag nach der Festival-Eröffnung mit vielen Gästen und vor allem seinem Publikum. Es ist beim Oktoberklub der alte gute Stil, das gewohnte Arrangement, was dort von der Bühne zum Publikum kam. Mit erfrischend neuen, jungen Stimmen gab es durch den „dienstältesten“ Singklub unseres Landes für mich so manche Überraschung.

Innerhalb der Auftritte von zehn Einzelinterpreten und Gruppen aus der UdSSR, Libanon, Nicaragua, den USA, Australien, Chile und aus unserem Lande gab es im insgesamt sehr temporeich angelegten Eröffnungsprogramm auch Minuten des Nachdenkens. So vor allem, als Wolfgang Protze, Leiter des Potsdamer Singklubs „Spartacus“ und von ihm auch begleitet, sein Lied über Janusz Korczak sang: Das Lied ist inzwischen in der DDR hinlänglich bekannt und hat wertvolle leise Töne, neue emotionale Inhalte in die Singebewegung unseres Landes gebracht. Auch das nachfolgende Lied über faschistische Vernichtungslager „Laßt stehen die Stacheldrahtzäune ...“ war im getragenen Stil arrangiert und fügte sich dem Korczaktitel fast übergangslos an. Protze und die Spartacus-Mitglieder aus der Pädagogischen Hochschule in Potsdam haben sich im Gegensatz zur Vergangenheit mehr und mehr Themen außerhalb ihres sozialen

Umfeldes zugewandt. Was auch ihr dritter Liedbeitrag auf der Eröffnungsveranstaltung belegt, ein melodischer Song über die Kaffeelernte in Nicaragua, ein Lied von der Kraft dieses Volkes. Die Darbietungen des USA-Straßentheaters „San Francisco Mime Troupe“, schon am Sonnabendnachmittag von über 2000 Zuschauern im Foyer des Palastes der Republik begeistert gefeiert, machte auf weitere Auftritte dieses Profi-Ensembles aufmerksam.

Zu einem der Höhepunkte des Eröffnungskonzertes sorgte der Australier Eric Bogle. Durch Hannes Wader, dem lyrischen Sänger aus Struckum (BRD) – in diesem Jahr Beobachter beim Festival –, wurde dessen Lied „Gespräch mit einem toten Soldaten auf einem Friedhof in Frankreich“ mit dem neuen Titel „Es ist an der Zeit“ zu einem der beliebtesten Lieder der europäischen Friedensbewegung. Die Urfassung des gebürtigen Schotten ist weitaus sachlicher im Duktus, was vielleicht aber am Text (in fremder Sprache) liegen mag.

Temperamentvolles aus Lateinamerika

Auch lateinamerikanisches Temperament gab es zu spüren: „Liber-tad“ aus Nicaragua, zum ersten Mal bei uns, sowie „Ortiga“ aus Chile, durch den FDJ-Liedersommer bestens bekannt, wurden vom Publikum nach ihren Darbietungen mit verdient langem Beifall verabschiedet. In der gesamten Festival-Woche werden an sieben Auftrittsorten in 33 Veranstaltungen über 50 Liedermacher und Gruppen aus 32 Ländern Ausschnitte ihrer Programme, Proben ihres Könnens zeigen. Besonders gespannt dürfte man auf die Konzerte der weltbekannten Miriam Makeba aus Afrika (am Donnerstag im Friedrichstadtpalast), auf das Konzert des 77-jährigen Argentiniers Atahualpa Yupanqui (Sonnabend in der Volksbühne) sowie auf Factwino, dem Programm des USA-Straßentheaters „San Francisco Mime Troupe“ (Dienstag, Volksbühne) sein.

Andreas Ciesielski

## Warnung vor Verrat

„Der Auftrag“ von Heiner Müller in Halle

Als Heiner Müller 1980 zur II. Leipziger Werkstatt der DDR-Dramatik sein Stück „Der Auftrag“ vorstellte, wurde spontan der Wunsch laut, es bald auf der Szene zu sehen. Und als Müller noch im gleichen Jahr die Uraufführung an der Volksbühne inszenierte, gab nicht nur die Kritik die Empfehlung, diese „Erinnerung an eine Revolution“ – so der Untertitel – als Auftrag an andere Theater zu delegieren. Nun hat ihn Halle angenommen und in seinem „neuen theater“ ungemein bildhaft realisiert.

Peter Sodann führt das große Auditorium bewußt auf den verpflichtenden Kernsatz hin: „Solange es Herren und Sklaven gibt, sind wir aus unserem Auftrag nicht entlassen.“ Sicher, Heiner Müllers Erinnerung gilt der Französischen Revolution mit ihren Folgen für die Karibik, für Haiti und Jamaika, wo sich Negersklaven gegen die Kolonialherren erhoben und schmählich von denen verraten wurden, die sie zum Aufstand ermutigt hatten. Aber Müller nimmt die Historie nur dazu her, den revolutionären Auftrag für die Gegenwart und die Zukunft zu formulieren, unteilbar für die Industrienationen wie für die dritte Welt. Jeder einzelne ist von seinem Gewissen beauftragt, sich dem Fortschritt der Gesellschaft zu verbinden und dem Verrat an revolutionären Erbschaften zu wehren.

Vor eben solchem Verrat warnen das Stück und seine hallesche Deutung in erster Linie, personifiziert in dem Sproß der Sklavenhalter Debuission, der die von ihm einst proklamierte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verrät und in den Schoß der Seinen zurückkehrt: „Ich will mein Stück vom Kuchen der Welt. Ich werde mir mein Stück heraus-schneiden aus dem Hunger der Welt. Ihr, ihr habt keine Messer.“ Aber zufrieden wird er darüber nicht, fürchtet er sich doch „vor der Schande, auf dieser Welt glücklich zu sein“. Mögen die Debuissions als Individuum für sich selbst taugen, für die Menschheit taugen sie nicht.

Die Prozeßhaftigkeit ihres Schicksals entwickelt in Halle der Leipziger Gast Hilmar Eichhorn, ein Debuission der kalten Vernunft und der ekstatischen Selbstkasteiung, Herr und Sklave in einem und ebendeshalb als Persönlichkeit unrettbar gespalten. Eichhorn setzt dafür einen idealen Typ des Genußmenschen und einen großen Reichtum an sprachlichen Ausdrucksmitteln ein, eine überzeugende Leistung.

Debuission hält sich in dem Irrglauben, andere als er hätten keine Messer, sich vom Brot der Welt ihr Teil zu schneiden. Aber es ist nun einmal die Saat des Verrats, daß sich die Verratenen zur Gegenwehr for-



IN EINER INSZENIERUNG von Peter Sodann sind Lutz Teschner als Galloudec, Jochen Koch als Saporitas und Hilmar Eichhorn als Debuission zu erleben. Foto: Kersten

tel, er nutzt sinnvoll die Körpersprache der Pantomime und des szenischen Plakats, auch überhört er die Disharmonie des Verrats durch den leitmotivischen Gebrauch der Harmonie des Intermezzo sinfonico aus Mascagnis „Cavalleria rusticana“ zusätzlich akustisch. Im Finale endlich beschwört die Regie visionär die Aufhebung der Klassengegensätze zwischen Herren und Sklaven, damit den Auftrag bis in die Zukunft überführend. Weniger überzeugt die gewiß sehr schwierige Meisterung der Gegenwartsebene in der Fahrstuhlzene, in der sich auftrags-scheue Zeitgenossen selbst entblößen.

Noch immer gilt Heiner Müller mancherorts für schwer verständlich und kaum rezipierbar. Nach „Der Bau“ (1981) hat das Landestheater Halle mit „Der Auftrag“ indes erneut bewiesen, daß eine sich selbst total fordernde Theaterkunst die kommunikative Zuschauerkunst durchaus zum Schritthalten provoziert.

Georg Antosch

## Donaulieder und Inventionen für Bach

Neue Kammermusik aus Österreich und der DDR

Von musikalischer Persiflage, von funkelnder Ironie und hübsch sarkastischen Anspielungen auf kritikwürdige Verhaltensweisen und Gefährdungen ihrer Umwelt hält das „Ensemble Kontrapunkte Wien“ offensichtlich viel. Die von Peter Keuschneig geleitete Kammermusikgruppe, die sich aus Mitgliedern führender Wiener Orchester zusammensetzt und ein amüsantes Biennale-Debüt gab, musiziert und agiert mit souveräner Gelassenheit, so daß sie sich, wie im Oktober vorigen Jahres die Wiener Philharmoniker unter Bernstein, stets noch ein charmantes Lächeln leisten können. Sieht man von den Stücken des Weimarer Johannes Wallmann („ri-volto“) und des Wiener Thomas Pernes („Gesänge für 9 Instrumente“) ab, die wie hartnäckige Intensitätstests hinsichtlich des Klangmaterials und des Publikums wirkten, so waren überwiegend Kammermusikwerke österreichischer Komponisten mit genauen inhaltlichen Motiven zu hören, die böse Zeiterscheinungen charmant und schön spöttisch zugleich ins Auge fassen.

Gerhard Schedl, der Komponist der in Dresden erfolgreich uraufgeführten Kammeroper „Der Kontrabaß“, läßt gerade dieses Baßinstrument in seinem bitteren, bedrückend plastisch hingeworfenen Stück „Der Totentanz anno 9“ unaufhör-

lich den menschlichen Herzschlag nachahmen und beenden, was einen förmlich in den musikalischen Kreislauf des Ganzen hineinzieht. Bis-sige Hintergedanken signalisieren auch die deftig verfremdeten „Donau-Lieder 84“ von Wilhelm Zobl. Auch die Kammermusik von Werner Pirchner ist sehr deutlich mit österreichischem Volksmusikolorit angereichert, steht aber in ihrer brillanten kompositorischen Anlage und Ausdrucksdichte auf besonders eindrucksvollem Niveau. Schade, daß das Abschlusstück nicht der vermeintliche Clou des Konzertes, sondern eine gelinde Enttäuschung war: das Pandämonium „Frankenstein“ für Chansonier und Orchester nach Kinderreimen H. C. Artmanns von Heinz Karl Gruber, das Horror, Gewalttätigkeit und Perversion als etwas entlarven will, das fast schon als etwas Selbstverständliches ins Bewußtsein so mancher Zeitgenossen gedrungen sei. Aber das war alles zu quasselig, zu leicht.

Mit gelungenen DDR-Beiträgen erfreuten auf kammermusikalischem Gebiet unter anderen die Bläservereinigung Berlin mit Hermann Wolfram an der Spitze, die mit sehr variabler, leuchtender Virtuosität Paul-Heinz Dittrichs Kammermusik III darboten. Das Erben-Quartett brachte mit feiner Spielkultur und nicht nachlassender Gestaltungsintensität, mit dynamischer

noch, aber leise; sie traute sich nicht mehr recht. Sie zitterte; man fühlte es deutlich. Und doch lag der Ausdruck hämischer, wilder Freude in dem Gesicht des Wirtes.

In der Eingangstür steht mit einem Mal der Polizeikommissär in Uniform. Er hat die Arme ausgebreitet, um niemand hinauszuweisen. Hinter ihm ein Kriminalschutzmann.

„Wird also doch hier getanzt? Trotz Verbotes? Ich sperre die Spelunke. Sie kommen mit, Wirt! Und was hier ist, marsch auf die Wachtstube!“

Es klingt wie Kommandos.

Der Vierschrötige gibt keine Antwort, aber das hämische Grinsen bleibt in seinen Zügen.

Bloß starrer ist es geworden. Die Harmonika hat sich verschluckt und pfeift nur noch.

Auch die Harfe zieht den Schwanz ein.

Die Gesichter sind plötzlich alle im Profil zu sehen: sie glotzen erwartungsvoll hinauf auf die Estrade.

Und da kommt eine vornehme schwarze Gestalt gelassen die paar Stufen herab und geht langsam auf den Kommissär zu.

Die Augen des Kriminalschutzmannes hängen gebannt an den heranschließenden schwarzen Lack-schuhen.

Der Kavaliere ist einen Schritt vor dem Polizeibeamten stehen geblieben und läßt den Blick gelangweilt ihm vom Kopf bis zu den Füßen und wieder zurückschweifen.

Die anderen jungen Adligen oben auf der Estrade haben sich über das Geländer gebeugt und verbeilen das Lachen hinter ihren grauseidenen Taschentüchern.

Der Dragonerrittmeister klemmt ein Goldstück ins Auge und spuckt

einem Mädchen, das unter ihm lehnt, seinen Zigarettenstummel ins Haar.

Der Polizeikommissär hat sich verfährt und starrt in der Verlegenheit immerwährend auf die Perle in der Hemdbrust des Aristokraten.

Er kann den gleichgültigen, glanzlosen Blick dieses glattrasierten, unbeweglichen Gesichtes mit der Haken-nase nicht ertragen.

Es bringt ihn aus der Ruhe. Schmettert ihn nieder.

Die Totenstille im Lokal wird immer quälender.

„So sehen die Ritterstatuen aus, die mit gefalteten Händen auf den Steinsärgen liegen in den gotischen Kirchen“, flüstert der Maler Vrieslander mit einem Blick auf den Kavaliere.

Da bricht der Aristokrat endlich das Schweigen: „Äh – Hm.“ – Er kopiert die Stimme des Wirtes: „Jä, jä, das sin mir Gästäh – da schaut man.“ Ein schallendes Gejohle explodiert im Lokal, daß die Gläser klirren; die Stroche halten sich den Bauch vor Lachen. Eine Flasche fliegt an die Wand und zerschellt. Der vierschrötige Wirt meckert uns erläuternd und ehrfurchtsvoll zu: „Seine Durchlaucht Exzellenz Fürst Ferri Athenstadt.“

Der Fürst hat dem Beamten eine Visitenkarte hingehalten. Der Armste nimmt sie, salutiert wiederholt und schlägt die Hacken zusammen.

Es wird von neuem still, die Menge lauscht atemlos, was weiter geschehen wird.

Der Kavaliere spricht wieder: „Die Damen und Herren, die Sie hier versammelt sehen – äh – sind meine lieben Gäste.“ Seine Durchlaucht deutet mit einer nachlässigen Armbewegung auf das Gesindel, „wün-



20

Der Jokem

Roman von

GUSTAV MEYRINK

Ich sah noch, wie er seine Hände bewegte, um das Vor- und Zurück-schieben eines Spritzenkolbens klarzumachen, dann jagten die Bilder, die sich rings um uns abrollten, so rasch und automatenhaft und dennoch mit so gespenstischer Deutlichkeit an meinem Auge vorüber, daß ich in Momenten ganz mich selbst vergaß und mir wie ein Rad vorkam in einem lebendigen Uhrwerk.

Das Zimmer war ein einziges Menschengewühl geworden. Oben auf der Estrade: dutzende Herren in schwarzen Fräcken. Weiße Man-schetten, blitzende Ringe. Eine Dragoneruniform mit Rittmeisterschnüren. Im Hintergrund ein Damenhut mit lachsroten Straußenfedern.

Durch die Stäbe des Geländers stierte das verzerrte Gesicht Loisas hinauf. Ich sah: er konnte sich kaum aufrecht halten. Auch Jaromir war da und schaute unverwandt hinaus, mit dem Rücken dicht, ganz dicht an der Seitenwand, als presse ihn eine unsichtbare Hand dagegen.

Die Gestalten hielten plötzlich im Tanzen inne: der Wirt mußte ihnen etwas zugerufen haben, was sie erschreckt hatte. Die Musik spielte



## entdeckt erfunden entwickelt erprobt

### Behindertenschreibmaschine

Eine nur auf Blickkontakt reagierende Schreibmaschine wurde von einem amerikanischen Wissenschaftler speziell für Behinderte entwickelt. In sechseinhalb Jahren hat Mark Friedmann von der Universität Pittsburgh in Pennsylvania den „Eye-Typewriter“ fertiggestellt, der umgerechnet etwa 24 000 DM kostet. Die Schreibmaschine ist mit einer Infrarot-Kamera ausgestattet, die den genauen Öffnungswinkel der Augenlinse mißt und an einen Computer weitergibt. Dieser löst bei jedem angeblickten Buchstaben die betreffenden Tasten auf der Schreibmaschine aus. Ein geübter Benutzer soll nach Angaben des Erfinders pro Minute zwischen zehn und 20 Wörtern tippen können.

### Ultraschall lädt Akku auf

Ultraschallgeneratoren von einem Megahertz werden nach Berichten rumänischer Fachleute zum Aufladen von Kraftfahrzeug-Akkumulatoren benutzt. Die rumänische Erfindung erhöht die Leistung der Akkus um 30 bis 40 Prozent. Sie ermöglicht auch das Aufladen von Aggregaten, die über mehrere Jahre nicht in Betrieb waren.

### Dekorative Glasbruchplatten

Farbige Glasbruchplatten zur Fassadenverkleidung werden von einem Spezialbetrieb in Saransk in der Mordwinischen ASSR hergestellt. Durch die Verwendung der neuen anspruchsvollen Platten im Bauwesen konnte die Menge der auf den Baustellen Tadshikistan benötigten Natursteine verringert werden.

### Tomaten-Schutzmittel

Ein aus Paprika-Körnern gewonnenes effektives Immunpräparat zum Schutz von Tomaten vor Viren, Pilz- und Bakterien haben Genetiker der im Südwesten der UdSSR gelegenen Republik Moldawien entwickelt. Die mit dem neuen Mittel behandelten Samen bringen um ein Viertel höhere Erträge, wobei im Unterschied zu den Pestiziden eine einmalige Behandlung ausreicht. Die Pflanze entwickelt stärkere Wurzeln und wird widerstandsfähiger gegen Kälte, Hitze und Feuchtigkeitsschläge. Zudem ist der Immunisator ökologisch völlig unschädlich. Für seine Herstellung wurde ein unkompliziertes und wirtschaftlich günstiges Verfahren entwickelt, bei dem Abfallprodukte der Paprika-Konservierung verwertet werden. Mittlerweile wird an ähnlichen Schutzmitteln für Kartoffeln, Pfäulen, Gartenerdbeeren und andere Kulturen von den Experten intensiv gearbeitet.

### Erdöl aus Paris?

Besorgte Bürger der französischen Hauptstadt fragen, ob sich Paris demnächst in ein Erdöl-Texas verwandelt. Eine Erdölgesellschaft hat nämlich beantragt, Probebohrungen im Stadtgebiet und in stark besiedelten Vororten vorzunehmen, wo man Gas- und Erdölvorkommen vermutet. Die Prospektierung soll sich auf ein Gebiet von 200 000 Hektar erstrecken, das vom Marne-Tal im Osten 60 Kilometer weit in die westlichen Vororte von Paris reicht. Befürchtungen, daß die Umwelt geschädigt wird, weisen Experten zurück.

## Agrarforscher überlisten Pflanzen

Unter Glas wachsen jährlich drei Generationen bis zur Reife

In Gewächshäusern des Instituts für Getreideforschung Bernburg/Hadmersleben blüht gegenwärtig Getreide. Erfahrene Mitarbeiterinnen des Bereichs Züchtung stützen sorgfältig mit Pinzette und Schere die Blütenstände von Winterweizen. Sie verhindern so die Selbstbefruchtung und können wenige Tage später Pollen von anderem Zuchtmaterial auftragen. Durch diese aufwendigen Kreuzungen werden Eigenschaften wie hoher Ertrag, Krankheitsresistenz und Backqualität verschiedener Ausgangsmaterialien in einer Pflanze vereint.

„Bis zur Zulassung einer neuen Sorte vergehen mindestens zehn Jahre“, sagte Dr. Hubert Sperfeld. Das seien jedoch nur noch zwei Drittel der Zeit, die früher aufgewendet

werden mußte. Die Agrarforscher „überlisten“ dazu die Pflanzen in Kühlzellen und Gewächshäusern mit gesteuerter Temperatur und Luftfeuchtigkeit sowie mit Licht. Die Vegetationszeit vom Keimling bis

## INTEGRATION konkret

zur Ährenreife ist so wesentlich kürzer. In den Versuchsanlagen werden unter Glas im Jahr drei Generationen eines Zuchtstammes geerntet.

Ein weiterer bedeutender Züch-

AUCH IM WINTER wächst das Getreide im Bereich Züchtung des Instituts für Getreideforschung Bernburg/Hadmersleben. Gudrun Haller (Bild links) untersucht hier Pflanzen, die mit Mehltau infiziert worden sind. Ziel dieser Arbeit ist die Züchtung mehltauresistenter Pflanzen. — Dr. Hubert Sperfeld und Eva Kelle (Bild rechts) vom gleichen Bereich kontrollieren die Bestände auf etwaigen Krankheitsbefall. Bedeutende Zuchtfortschritte erreichten die Getreideforscher durch enge Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen in anderen RGW-Ländern.

Fotos: ZB/Schulz

tungsfortschritt ist die Kooperation mit Partnerinstitutionen in anderen RGW-Ländern. Besonders enge Kontakte verbindet die Hadmerslebener Forschungsstätte mit dem sowjetischen Institut für Weizenzüchtung in Mironowka.

Jüngstes Ergebnis des gemeinsamen Wirkens sind die von Forschern der DDR und der UdSSR gezüchteten Sorten „Drushba“ und „Miras“. Während erstere seit wenigen Jahren auf sowjetischen Getreidefeldern hohe Erträge bringt, wurde „Miras“ 1984 als erste Gemeinschaftssorte bei Getreide in der DDR zugelassen. Schon im Herbst 1985 soll etwa jeder sechste Hektar Winterweizenfläche in der Republik mit dieser neuen Sorte bestellt werden.



## Ein Roboter geht seine eigenen Wege

„Amooty“ erweist sich als zuverlässiger Mechaniker in Gefahrenzonen

Der Prototyp eines mobilen Roboters, der verschiedene Kontroll- und Wartungsarbeiten in Betrieben, Chemieanlagen und Atomkraftwerken übernehmen kann, ist von Ingenieuren des japanischen Toshiba-Unternehmens und einer Projektanten-Gruppe der Universität Tokio gemeinsam entwickelt worden. Der Roboter erhielt den Namen „Amooty“. Zusammengesetzt aus den Initialen der Namen von sechs beteiligten Professoren der Fakultät für Maschinenbau.

Der „intelligente“ Roboter wiegt 360 Kilogramm, ist 1,6 Meter lang, 1,1 Meter hoch und 74 Zentimeter breit. Er bewegt sich automatisch mit einer Geschwindigkeit von 15 Metern pro Minute, orientiert sich selbstständig an seinem Einsatzort, erkennt schnell unerwartete Hindernisse, umgeht sie oder wählt selbst eine andere Route zum vorgesehenen Ziel, wobei Sensoren Position und Richtung überwachen. „Amooty“ setzt sich aus drei Grund-

einheiten zusammen, die Füßen, Händen und Augen eines Menschen entsprechen. Ein integriertes Kontrollsystem, für das die neuentwickelte Sprache „Amori“ benutzt wird, steuert seine Bewegungen und Arbeiten. Vier freibewegliche, einzeln gesteuerte Rollsysteme, jedes mit drei kleinen Rädern, bilden die „Füße“. Mit Hilfe von „Radarmen“ und den kleinen Rädern kann sich

### Universalrechner

Eigen universell einsetzbaren Mini-Rechner für die automatische Fertigung haben Elektroniker im VEB Transportgummi Bad Blankenburg konstruiert und gebaut. Er wird zunächst bei Vulkanisationsprozessen eingesetzt. Dort ergibt sich als Nebeneffekt neben gleichbleibender Qualität der Erzeugnisse eine große Heizeneinsparung.

„Amooty“ nicht nur vor und rückwärts, sondern auch auf- und abwärts bewegen. Er bewältigt mühelos 22 Zentimeter hohe Treppenstufen. Seine Arbeitshöhen reichen von 80 bis 160 Zentimeter.

Das integrierte Kontrollsystem, das mit einem hochentwickelten Computer arbeitet, koordiniert die Arbeit des Rollsystems, des Manipulators und der visuellen Sensoren. Jedes einzelne System kann aber auch unabhängig voneinander durch Mikrocomputer gesteuert werden. Bewegung und Arbeit des Roboters können auf 4. im Bildschirm verfolgt werden. Die Schöpfer „Amootys“ sind überzeugt, damit den von der Industrie geforderten vielseitig verwendbaren, automatisierten Wächter, Kontrolleur und Wartungsmechaniker für gefährliche Betriebszonen gefunden zu haben. Abgewandelt könne auch für ozeanographische Forschungen unter Wasser sowie im Weltraum eingesetzt werden.

I. Wittek

## Analyse des Gedächtnisses

Neuer Band mit Aufsätzen von Psychologen

An den Begriff Wissenschaft knüpfen wir seit je hohe Erwartungen, und Publikationen aus dem VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften lösen solche Erwartungen meist ein. Jüngst erschien in diesem Verlag ein Band, der unter dem Titel „Gedächtnis, Wissen, Wissensnutzung“ Aufsätze namhafter Psychologen zusammenfaßt. Studien über Wissensrepräsentation im menschlichen Gedächtnis, über psychologische Gesetzmäßigkeiten der begrifflichen Klassifikation von Objekten, über die Pupillomotorik als sensiblen Indikator semantischer Informationsverarbeitungsaktivität und einige weitere gewichtige Beiträge gelten einem der für Psychologen immer wieder reizvollen Themen. „Die Erforschung des menschlichen Gedächtnisses ist eines der ältesten Kapitel der experimentellen Psychologie. Aber es sind nicht historische Gründe, die veranlassen, daß die Analyse des menschlichen Gedächtnisses und seiner Funktionen in jüngerer Zeit stark in den Vordergrund gerückt ist. Der Hauptgrund besteht darin, daß binnen kurzem vielerorts in der Wissenschaftswelt der Psychologie neue Erkenntnisse erzielt wurden“, heißt es im Vorwort, das auch deutlich auf eine methodologische Gesetzmäßigkeit verweist: „Schritt für Schritt wird ... die phänomenologische Erkenntnispsychologie ersetzt durch die Kenntnis der kognitiven Prozesse, die den Erscheinungsformen der Wissens- und Kenntnisaneignung zugrunde liegen.“

Für den ungeübten Leser wird die Begegnung mit dem Vokabular dieser Aufsätze schon eine Aufforderung zum Umgehenslernen mit un-

gangssprachlich selten gebrauchten Wörtern in sich schließen. Aber man möchte es ja, da der Anspruch der Wissenschaftlichkeit gegeben ist, auch genau wissen, und so bieten die Texte mit ihrer weitgehend von formallogischen Begriffen geprägten Sprache neben dem Erkenntniszuwachs auch ein nicht geringes Lesevergnügen. Anspruch auf Vollständigkeit wird freilich nicht erhoben; daß kognitive Prozesse nicht nur über sprachliche Zeichen und über den Gesichtssinn realisiert werden, daß Lernen etwas ist, an dem der gesamte Organismus teilnimmt, ist in den mit diesem Band vorgestellten Studien nicht berücksichtigt. „Wissen“ und „Gedächtnis“ erscheinen vorrangig an die Erarbeitungsfähigkeit und eine daraus resultierende Nutzbarkeit begrifflichen Denkens auf hoher Abstraktionsebene geknüpft; daß bestimmte Engramme in der individuellen Entwicklung vom Kind zum Erwachsenen sich befestigen müssen, wird vorausgesetzt.

Wer aber noch nicht gewußt hat, was etwa unter einem „semantischen Netz“ verstanden werden soll, erfährt das neben einigen Differenzierungen psychologischer Begrifflichkeit. Die Literaturverweise erfassen noch jüngere Publikationen bis 1983. Und einzelne der kurz vorgestellten Methodiken psychologischer Arbeit lassen sich durchaus wie Spielregeln zur Überprüfung der Verständis- und Verständigungsfähigkeit lesen. Auf das Mitspielen kommt es an; daß „Wissen“ etwas zu Erwerbendes und erst als Erworbenes dann auch Nutzbares ist, bestätigen die 13 Autoren der vorgelegten Aufsatzsammlung aufs neue.

Christoph Schnaub

## Der Kernphysik verbunden

Vor 25 Jahren starb I. W. Kurtschatow



die Entmagnetisierung von Schiffen.

Im Mai 1942 erhielten das Staatliche Verteidigungskomitee sowie Kurtschatow dringliche Schreiben von einem seiner ehemaligen Mitarbeiter, G. N. Fjodorow. Der kaum dreißigjährige Physiker forderte „unverzüglich mit der Herstellung der Uranbombe zu beginnen“, da entsprechende Arbeiten offensichtlich im faschistischen Deutschland und in den USA im Gange seien. Die sowjetische Regierung verfügte über Informationen, die diese Vermutung erhärteten und es folgten Beratungen auf höchster Ebene, in deren Ergebnis Kurtschatow im November 1942 mit der Leitung aller Arbeiten zur Nutzung der Kernenergie beauftragt wurde.

Nach der Überwindung kriegsbedingter Schwierigkeiten begann 1943 auf einem ehemaligen Schießplatz am Rande Moskauer des Aufbaus des sogenannten „Laboratoriums 2“, aus dem das heutige Institut für Atomenergie „I. W. Kurtschatow“ der Akademie der Wissenschaften erwuchs. Die Erprobung und der Einsatz der ersten US-amerikanischen Atombomben, der damit verbundene Versuch einer weltweiten atomaren Erpressung durch die US-Regierung, zwangen das sowjetische Wissenschaftlerkollektiv unter Kurtschatow die Arbeiten beschleunigt fortzusetzen. Mit größter Umsicht organisierte er die dazu notwendigen Experimente und Arbeiten, die zunächst zur Inbetriebnahme des ersten sowjetischen Atommeißers am 25. Dezember 1946 führten. Am 29. August 1949 wurde unter seiner Leitung die erste sowjetische Atombombe gezündet. Das Atomwaffenmonopol der USA existierte damit nicht mehr, jedoch weiterhin ein Vorsprung bei der Erprobung und Bereitstellung anderer Kernwaffen, weshalb es weiterer Anstrengungen der von Kurtschatow geleiteten Bereiche bedurfte. Sie führten zur Erprobung der ersten sowjetischen Wasserstoffbombe am 12. August 1953. Trotzdem hatte Kurtschatow das Problem der friedlichen Anwendung der Atomkraft zu keiner Zeit aus den Augen verloren. Bereits 1949 regte er mit einer Projektstudie die Arbeiten zum ersten Kernkraftwerk der Welt an. Das Problem der gesteuerten Kernfusion, dessen endgültige Lösung noch heute aussteht, wurde zu seinem letzten bedeutsamen Arbeitsfeld. In diesem Zusammenhang setzte er sich für eine dauerhafte internationale, systemübergreifende Zusammenarbeit aller Kernphysiker ein. In einem Sanatorium unweit von Moskau, wo er einen alten Freund besuchte, verstarb Kurtschatow plötzlich am 7. Februar 1960.

Die sowjetische Atomforschung, deren Wegbereiter er gewesen ist, verfügt inzwischen über Einrichtungen von Weltbedeutung. Dort stellte eine Gruppe von Kernphysikern 1964 das künstliche Element 104 her, das sie im Gedenken an seine großen Leistungen Kurtschatovium benannten.

FEL

## Exekutiver Vortrieb für Kanal-Tunnel

Regierungen in London und Paris befürworten langgehegtes Projekt

Die Stadt Calais an der französischen Kanalküste, bekannt für ihre Spielzeugindustrie, Tüchfabriken und den weltgrößten „Hoverport“ (Hafen für Luftkissenboote), verfügt seit Jahren über den seltsamsten Golfplatz Europas. Er hat nun vier Löcher, die aber so groß sind, daß man einen kleinen Luftballon darin unterbringen könnte. Dennoch hat nie ein Golfer hier seinen Schläger geschwungen, wird kein Ball ins Loch kullern. „Golfplatz“ ist lediglich die verächtlich-ironische Bezeichnung der Bürger von Calais für die – wie sie gleichfalls sagen – „merkwürdigste Wohlstands-Ruine unserer Zeit“. Es handelt sich um ein umzäuntes Areal am Rande des Vorstadt-Badeortes Sangatte, auf dem Bohrungen vom früheren Bemühen der Franzosen zeugen, eine submarine Verbindung unter dem Ärmelkanal nach Britannien zu treiben.

Die Geschichte weiß zu berichten, daß der Pariser Ingenieur Desmarre anno Domini 1751 als erster die Idee dieser witterungsunabhängigen Trasse zwischen Kontinent und Insel lancierte, daß es unter Napoleon Bonaparte, damals 1. Konsul, fünf Jahrzehnte später zu konkreten Studien kam, daß Lord Grosvenor in London 1872 eine britische Tunnelgesellschaft gründete, daß ein Jahr später erste Ausschachtungen auf beiden Seiten erfolgten. Dann gab's eine lange Pause. Erst 1956 begann man an den Kreidefeldern erneut zu buddeln. Doch auch dazumal sollte es hernach 1964 und 1973 lediglich bei Anfängen bleiben, denn den

Engländern ging stets das Geld – und wohl auch die Lust – aus. Nichtsdestotrotz brachte Premierministerin Margaret Thatcher das lang gehegte und immer wieder vertagte Projekt bei Spitzengesprächen mit Frankreichs Staatspräsidenten François Mitterrand neu auf das Tapet. Und das mit Erfolg: Nach inzwischen erfolgten Konsultationen der Transportminister beschlossen die Regierungen in London und Paris eine Expertenkommission einzusetzen, auf daß sie alle vorliegenden Modelle prüfe.

Der „Daily Telegraph“ will jüngst erfahren haben, daß die von der „Channel Tunnel Group“ (CTG), einem Konsortium der fünf führenden britischen Baukonzerne, eingezeichnete Variante favorisiert sei. Sie sieht einen knapp fünfzig Kilometer langen Zwillings-Tunnel für den Schienenverkehr vor. Die beiden Stahlröhren mit je sieben Meter Durchmesser sind an einen dazwischen liegenden Lüftungs- und Versorgungsstrang gekoppelt und werden etwa 40 Meter unter dem Meeresboden in den Kalkstein getrieben. Der Tunnel soll an der bereits früher ins Auge gefaßten Stelle verlaufen, nämlich dort, wo der Kanal am engsten ist, wo 1189 Richard Löwenherz von England übersetzte, um zum ersten Kreuzzug ins Heilige Land aufzubrechen, wo unterdessen Dutzende von mutigen Schwimmern beiderlei Geschlechts den Wasserarm allein mit Muskelkraft überquerten. Und das ist zwischen Cheriton bei Folkestone auf britischer

bzw. Sangatte bei Calais auf französischer Seite.

Ausschlaggebend für die Bevorzugung des CTG-Projektes sind offensichtlich finanzielle Vorteile. Wie Mister Tony Gueterbock, der Koordinator der Gruppe, gegenüber der „Financial Times“ erklärte, könne der Bau in viereinhalb Jahren – bislang wurden sechs veranschlagt – bewältigt werden und rund 7,5 Milliarden Pfund Sterling (etwa 40 Milliarden Mark) kosten. Bereits nach acht Jahren dürfte sich der Unterwasser-Schienenweg mit einem simultanen Zugverkehr in 5-Minuten-Intervallen – Pkw, Lkw, Busse werden im „Huckepack-System“ transportiert – amortisiert haben.

### Zwillingsröhre hat nicht nur Fürsprecher

Es gibt indes auch konträre Berechnungen, die nicht weniger überzeugen. Zum Beispiel: „Jede eingesparte Reiseminute wird zwischen 56 und 270 Millionen Mark kosten.“ So argumentieren Monsieur Guy Flamand, Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer von Calais, sowie Maître Jean-Jacques Barthe, der Bürgermeister. Sie repräsentieren die engagiertesten Gegner jeglicher Röhren- oder „Brunnen“-Projekte (bei letztgenanntem handelt es sich um eine Kombination von Brücke und Tunnel). Während nämlich der Tunnel allein die Briten gegen eine solche Verbindung opponierten, da sie – so ein zeitgenössischer Zeitungsbericht –

„der Alptraum von der heimlich einmarschierenden französischen Invasionsarmee plagte“, sind es heute die Franzosen. Sie führen dafür allerdings keine strategischen, sondern handfeste ökonomische Gründe ins Feld.

Vornehmlich in Calais, das sich von altersher „Schlüssel Frankreichs“ nennt, geht die „Tunnel-Angst“ um. Da etwa ein Viertel der 100 000 Einwohner direkt oder indirekt vom Verkehr der Kanalfähren lebt, würde eine andere Verbindung sofort 5000 und hernach weitere Arbeitsplätze kosten. Die Stadt ist längst zu Europas größtem Passagierhafen und Automobil-Terminal geworden. Über acht Millionen Menschen, vorwiegend aus dem nur 33 Kilometer entfernten Albion, kommen und gehen alljährlich durch Calais. Die Industrie- und Handelskammer, die den Hafen ohne jeden staatlichen Zuschuß betreibt, hat in der Vergangenheit immens investiert, um diesen Heerband reibungslos passieren zu lassen. Bereits ausgang der sechziger Jahre wurden die ersten unförmigen, schaum-speienden Luftkissenboote in Dienst gestellt, die bis zu 400 Passagiere plus 55 Fahrzeuge befördern. Ihr 120-km/h-Tempo drückte die Überquerungszeit gegenüber den 75 Minuten der Fährschiff-Riesen von „Townsend-Thoresen“ bzw. „Sealink“ auf weniger als die Hälfte.

Folglich meint man in Calais, aber auch andernorts in Frankreich und England: „Unter den bislang sieben verschiedenen Projekten sehen wir nur einen guten Tunnel: nämlich keinen Tunnel! Auf immer möge Britannien eine Insel und der Torso von Sangatte der seltsamste Golfplatz Europas bleiben ...“



## IOC-PRÄSIDENT

## „Erwarte Impulse von Berlin“

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Juan Antonio Samaranch, erwartet von der IOC-Session im Juni in der DDR-Hauptstadt neue Impulse für die Einheit des Sports. Auf einer Pressekonferenz anlässlich der Eisschnelllauf-Weltmeisterschaft der Frauen in Sarajevo erklärte der Präsident am Sonntag, er sei sicher, daß die DDR als angesehenes Mitglied der olympischen Bewegung mit ausgezeichneten Organisation ihren Beitrag zur weiteren Entwicklung der olympischen Bewegung leisten wird.

## SCHWIMMEN

## Dirk nicht zu schlagen

Drei DDR-Siege brachte der letzte Tag der internationalen Schwimm-Wettbewerbe auf der 25-m-Bahn in Bonn. Dirk Richter gewann die 200 m Rücken in 1:58,46 min, nachdem er schon die 100 m zu seinen Gunsten entschieden hatte. Hinter ihm wurde Frank Baltrusch (1:59,93) Zweiter. Über 200 m Freistil schlug Sven Lodziewski (SC Dynamo Berlin) nach 1:47,07 min als Erster an. Den zweiten DDR-Doppelerfolg gab es über 400 m Freistil der Damen.

Astrid Strauß, schon Gewinnerin über 200 und 800 m, siegte nach 4:07,19 min vor der Hallenserin Grit Richter (4:07,81).

Mit seinem Sieg über 100 m Schmetterling (53,35) wurde Michael Groß (BRD) zum drittenmal Erster.

3. Tag: Damen, 50 m Freistil: 1. Johnson (USA) 25,54, 2. Zscheper (BRD) 26,19, 3. Dorman (USA) 26,26. 50 m Schmetterling: 1. Johnson (USA) 27,65, 2. Kurnikowa (UdSSR) 28,22, 3. Gwenger (DDR) 28,41 (Zwischenlauf 28,38). 50 m Rücken: 1. Mitchell (USA) 29,37, 2. Schlicht (BRD) 29,53, 3. Abdo (Kanada) 30,16. 50 m Brust: 1. Lempereur (Belgien) 33,00, 2. Bjelok (UdSSR) 33,07, 3. Seminatore (Italien) 33,35. 100 m Freistil: 1. Johnson (USA) 54,77, 2. Schuster (BRD) 56,12, 3. Otto (DDR) 56,62. 400 m Freistil: 1. Strauß (DDR) 4:07,19, 2. Richter (DDR) 4:07,81, 3. Brossmann (USA) 4:10,23. 200 m Schmetterling: 1. Kurnikowa (UdSSR) 2:12,28, 2. Purvis (Großbritannien) 2:12,39, 3. Nord (DDR) 2:13,16. 4 mal 50 m Lagen: 1. USA 1:55,08, 2. Kanada 1:57,78. 100 m Rücken: 1. Mitchell (USA) 1:02,47, 2. Schlicht (BRD) 1:03,23, 3. Choquet (Kanada) 1:03,90. 200 m Brust: 1. Lempereur (Belgien) 2:30,53, 2. Bjelok (UdSSR) 2:31,75, 3. Dozzo (Kanada) 2:33,39. Herren, 50 m Freistil: 1. Henter (BRD) 22,52, 2. Gugen (BRD) 22,64, 3. Silva (USA) 22,87. 50 m Rücken: 1. Lewakowski (Kanada) 26,09, 2. Baltrusch (DDR) 26,29, 3. Ross (USA) 26,74. 200 m Freistil: 1. Lodziewski (DDR) 1:47,07, 2. Schowka (BRD) 1:47,62, 3. Korthals (BRD) 1:47,91. 100 m Schmetterling: 1. Groß (BRD) 53,35, 2. O'Neill (USA) 53,50, 3. Henter (BRD) 55,00. 200 m Lagen: 1. Baumann (Kanada) 1:58,81, 2. Bernel (BRD) 2:02,15, 3. Sternal (DDR) 2:03,10. 5. Hannemann (DDR) 2:05,53 (Vorlauf 2:04,93). 4 mal 50 m Lagen: 1. BRD 1:40,08, 2. USA 1:40,94. 200 m Rücken: 1. Richter (DDR) 1:58,46, 2. Baltrusch (DDR) 1:59,93. 100 m Brust: 1. Lang (BRD) 1:01,83, 2. Beab (BRD) 1:01,96, 3. Jing Fu (China) 1:02,07, 4. Buttgerit (DDR) 1:03,00.

## NORDISCHE KOMBINATION NUN „GG-METHODE“

## Mit „Psycho-Rucksack“ in die Langlauf-Spur

DIE KOMBINATION, Krone des Nordischen Sports, Heikki Hasu (Finnland), einer der Erfolgreichsten in diesem Genre (Olympiasieger 1948, Zweiter 1952, Weltmeister 1950) meditierte zum Finale seiner Karriere: „Nun kann ich sagen, daß ich mich einst für die schönste, weil schwierigste Disziplin entschieden habe. Und wäre ich noch einmal 15 oder 16, käme für mich wiederum nur der Zweikampf in Frage; denn wer hier bestehen will, der muß ein ganzer Sportsmann sein – ein guter Springer, ein guter Läufer. Ausgangspunkte, die derart unterschiedlich sind. Gerade deshalb ist die Kombination enorm reizvoll.“ SO WIE DEM BAUERNBURSCHEN aus Suomi ging und geht es vielen. Beim Blick in die Statistik internationaler Championate liest man die Namen etlicher Athleten, die über ein Jahrzehnt mit der Königs-Konkurrenz liefen: Grootenbraten, Haugen, Stenersen (Norwegen), Hasu, Uli Wehling – der „Hattrick-Olympiagoldene“ (1972–1980) aus Obervestertal – Konrad Winkler (sein Teamkollege), Sandberg, der ehrgeizige Wikinger, oder Rauno Miettinen (Finnland). Sie alle

waren in ihr Metier vernarrt, wie sonst hätten sie jene Strapazen überstanden, die Lauf und Sprung abfordern. „EIN UNHEIMLICHER REIZ geht von der Kombination aus“, findet auch Heiko Hunger. Dabei erlebte der 20jährige Klingenthaler gerade beim Championat in Seefeld eine schlimme Niederlage. Nach dem Schanzen-Rendezvous, das er mit blendenden Sätzen absolviert hatte, war er als Erster auf die 15-km-Reise gegangen. Drei Sportler schmetteten ihm unterwegs das „Spur frei!“ zu; zuletzt Jouka Karjalainen. 800 m vorm Ziel war der Suomi-Athlet – als 19. (!) gestartet – neben Heiko Hunger, und dann rasch vorbei... Ein Drama, das der junge Erzgebirger – trotz einer gewissen Enttäuschung – nicht ganz so tragisch sah. „Für mich war das eine wichtige Lehrstunde. Um eben als guter Springer auch beim Loipen-Duell vorn bleiben zu können, muß ich mich künftig viel mehr auf den Lauf orientieren.“ DAS SCHEINT WICHTIG, denn augenscheinlich bevorzugen die Gundersen-Methode die besseren „Ski-Bolzer“. Was beinhaltet sie? Der Sie-

ger vom Bakken wird als „Schneepflug“ in die Spur geschickt. Ihm folgen (mit entsprechendem Zeitabstand) die Plazierten. So wird das Rennen zu einer Hasenjagd, die nach dem Geschmack des Publikums ist. Denn im Gegensatz zu früher – da wurde die Startreihenfolge ausgelost und erfuhr der Zuschauer erst nach langen Rechenexemplen „was Sache ist“ –, weiß man nun: Der 15-km-Sieger ist Kombinations-Gewinner.

PRO UND KONTRA. Das gilt für jede Neuerung. Besonders für die vom Norweger Gunder Gundersen entwickelte Kombinationswertung. Der Wikinger, 1958 selbst mal WM-Dritter, tüftelt schon lange an ihr herum. Er präsentierte sie bereits Mitte der 70er Jahre. Dazumal wurde sie von der FIS ins „Eisfach“ geschoben. Bei Olympia Lake Placid (1980) beschäftigte man sich wieder mit dem „GG-Exposé“. Ursache: Die Kombinierten, obwohl stets als Winterkönige tituliert, waren fürs Publikum – im Gegensatz zu Läufern und Springern – in den Schatten gerutscht. Ähnlich sah die Szene in Sarajevo aus. Die Gundersen-Methode soll nun den Zweikampf wieder optisch auf Hochglanz bringen. Das tut sie auch, wie Seefeld bewies – zumindest via Television. Denn an Schanze und Loipe tummelte sich nur eine Handvoll Zuschauer. Aber so schaute es bei der Ski-WM ja in allen Disziplinen aus...!

DAS GUNDERSEN-PLUS sieht jeerbitterte Nazigegnerin. Sie öffnete ihre Tür nicht, wenn „Pfundsünden“ oder für „Winterhilfe“ gesammelt wurde, hat aber manchmal sportbegeistertem Kind, dem sie auf der Straße beim Toben zusah, unentgeltliche Trainingsmöglichkeiten gewährt.

Von BARBARA FAENSEN

Tennis war auch in den dreißiger Jahren noch ein Sport der Reichen, und Dora Koering hat als Trainerin nicht wenig dazu beigetragen, seine Entwicklung zum Volkssport vorzubereiten. Sie soll eine geduldige, hartnäckige und konsequente Trainerin gewesen sein.

## RAINER MUND, VATER DER DDR-EISSCHNELLAUF-TRIUMPH

## Medaillen-Trio – da lacht des Trainers Herz ...!

Als am Sonntag bei der Eisschnelllauf-Weltmeisterschaft der Frauen in Sarajevo der dreifache Erfolg unserer Mädchen perfekt war, liefen Andrea Schöne, Gabi Schönbrunn und Sabine Brehm jubelnd auf einen Trainer zu, der unterwegs schnelle Durchlaufzeiten signalisiert hatte. Der Dresdner Rainer Mund (40), der schon lange Jahre großen Anteil an den Triumpfen der DDR-Eisschnellläuferinnen besitzt, trug erneut entscheidend zu diesem großartigen Abschneiden auf der Olympiabahn bei. Jürgen Strauß interviewte ihn.

● Schon bei Olympia 1984 schnitten die DDR-Läuferinnen auf dieser Bahn hervorragend ab. Sind Sie deshalb gern wiedergekommen?

Die Ausbeute des vergangenen Jahres war natürlich auch eine Belastung. Nach einer solchen Bilanz mit

je viermal Gold und Silber sowie einer Bronzemedaille erwarteten doch viele von vornherein einen ähnlich großen Erfolg. Gegen eine Konkurrenz, die sich gewissenhaft auf diese Weltmeisterschaft vorbereitet hat, ist das jedoch keineswegs leicht. Auch diesmal haben wir auf den Einzelstrecken insgesamt neun Medaillen gewonnen, aber wichtiger ist der Gesamterfolg als Bestätigung unserer Arbeit des letzten Jahres.

● Welche weiteren Erkenntnisse haben Ihnen diese Weltmeisterschaft gebracht?

Nach den drei Spitzenläuferinnen ist mit Heike Schilling auch ein sehr junges Mädchen in die Weltspitze vordringen. Wir werden weiter in dieser Richtung arbeiten, denn zu Hause bieten sich einige Talente an.

● Es war eine erfreuliche Steigerung auf den langen Strecken ge-

## ANDREA SCHÖNE

## 100prozentige Sarajevo-Serie

Die angehende Medizinpädagogin Andrea Schöne (SC Einheit Dresden) hat in ihrer Laufbahn schon alle Erfolge, die ein Eisschnellläufer erringen kann, auskosten. Bereits als 15jährige gewann der Schützling von Trainer Rainer Mund unter dem Mädchennamen Mitscherlich in Innsbruck 1976 überraschend Olympiasilber über 3000 m. An diese Leistung konnte sie in der Folgezeit nicht sofort wieder anknüpfen, aber nach der Geburt eines Kindes feierte sie 1982 ein erfolgreiches Comeback und wurde auf Anhieb Vizeweltmeisterin im Mehrkampf. Ein Jahr darauf komplettierte die 1,66 m große Athletin ihre Medailiensammlung mit Goldplaketten bei der Welt- und Europameisterschaft im Mehrkampf.

## VOLLEYBALL/BERLINERINNEN BEZWANGEN IM TITELMATCH URALOTSCHKA SWERDLOWSK MIT 3:2

## Dynamo-Mädchen verteidigten den Europacup!

Der DDR-Volleyball-Sport ist um einen Erfolg reicher! Den Mädchen des SC Dynamo Berlin gelang am Sonntag in Ankara gegen Uralotschka Swerdlowsk ein 3:2-(5,-9,5,-11,8) Sieg und damit die erfolgreiche Verteidigung des Europacups der Pokalsiegerinnen. Eine der besten Spielerinnen des SCD war Monika Beu (1,82 m/63 kg). Mit der 21jährigen 107fachen Auswahlspielerin plauderte in Ankara Karl-Heinz Otto.

● Was war für sie das Besondere an diesem Erfolg?

Mit Uralotschka Swerdlowsk bezwangen wir einen starken Kontrahenten, der schon dreimal Cup Sieger der Landesmeister war. Außerdem konnten wir uns vom Stand des UdSSR-Volleyballs ein gewisses Bild

im Hinblick auf die Europameisterschaft im Herbst in den Niederlanden machen. Somit war dies schon eine gewisse EM-Vorbereitung.

● Worin sehen Sie die Stärken ihrer Mannschaft?

Unser Siegeswille half uns auch in kritischen Situationen. Wir versuchten, schon mit den Aufgaben „Druck“ zu machen und risikofill anzugreifen.

● Wie hst können Sie springen?

Gemessen wurden 78 Zentimeter, so daß ich ungefähr auf einer Höhe von drei Metern schmettern kann.

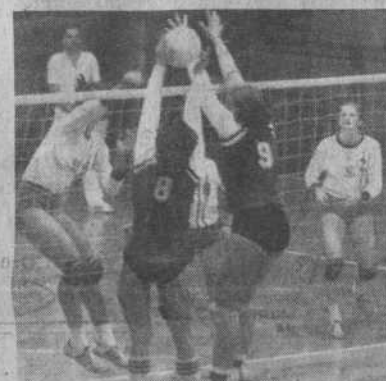
● Wo stand Ihre „Volleyball-Wiege“?

Ich begann 1975 gemeinsam mit meiner Schwester Manuela im TZ Treptow bei Goetz Moser, nachdem

es in der Leichtathletik und im Schwimmen nicht so recht vorwärts ging. Ein Jahr später wurde ich zum TSC Berlin delegiert, bei dem ich bis 1983 spielte. Im Interesse der nationalmannschaft kam ich dann zum SC Dynamo Berlin. Der Leistungsunterschied zwischen dem verjüngten TSC und den Spitzenvereinigungen war zu groß und hätte meine Entwicklung sicherlich gehemmt.

● Gefällt es Ihnen bei Dynamo?

Sehr gut, wir sind eine eingespielte Mannschaft geworden, die sich unter Trainer Siegfried Köhler dem modernen Stil anpaßt und auch Erfolg hat. Vor dem erneuten Cupgewinn konnte der SC Dynamo ja nach vier Jahren Unterbrechung wieder einmal DDR-Meister werden und dazu den FDGB-Pokal gewinnen.



DIE MÄDCHEN des SC Dynamo Berlin hielten sich in Ankara erneut den Europacup. Im Finale bezwangen sie Swerdlowsk. Foto: Auf dem Weg zur Endrunde distanzieren die Spreethenerinnen Dosza Ujpest (dunkle Trikots) auf heimischem Parkett 3:0



ULI WEHLING (r.) – erfolgreichster Kombinierte aller Zeiten. Heiko Hunger (l.) war schon Junioren-Weltmeister



STENSEN galt in den 50er Jahren als vorzüglicher Springer unter den Winter-Zweikämpfern

H. Loch

vielen Flüchtlingen ein Unterkommen gewährt hatte, fanden sie nur den halbverkauften Schopf ihres unverwechselbaren rotbraunen Haars. Der dritte Angriff in den Mittagsstunden des 14. Februar mit seinem erneuten Bombenhagel, vorwiegend Sprengbomben und gezielter Beschuss von Tieffliegern, machte die letzte Hoffnung auf eine Bergung zunichte.

Wenn am 13. Februar der Opfer des Bombardements gedacht wird, unter denen wir Verwandte, Freunde, Lehrer, Mitschüler wissen, sei stellvertretend für viele andere Sportler auch an Dora Koering gedacht.

Als Nachbarn – in der Hoffnung auf Überlebende – versuchten, einen Zugang zu Dora Koerings Haus zu schaffen, in dem sie auch

UNSER MEDAILLEN-KLEEBLATT von Sarajevo: Andrea Schöne, Sabine Brehm und Gabi Schönbrunn (v. l.). Und bescheiden im Hintergrund – wie stets: Erfolgstrainer Rainer Mund (verdeckt)

Fotos: ADN-ZB (4), privat (1)

Schöne auf dieser Flachlandbahn erreichte Vierkampfergebnis von 173,853 Punkten?

Es ist schon ausgezeichnet, wenn man die schlechten Bedingungen beim 3000-m-Lauf in Betracht zieht.

Auf dieser Strecke kann man bei besserem Wetter sechs bis acht Sekunden schneller sein. Aber ich will noch hinzufügen, daß man nicht nur Andrea Schönes Leistung sehen sollte. Alle Mädchen haben neue persönliche Bestmarken erzielt. Das ist ebenso wichtig.

● Was bedeutet das von Andrea

rin im Mehrkampf. Ein Jahr darauf komplettierte die 1,66 m große Athletin ihre Medailiensammlung mit Goldplaketten bei der Welt- und Europameisterschaft im Mehrkampf.

Im Olympiajahr 1984 feierte sie dann ihre bislang größten Erfolge: Gold über 3000 m, Silber über 1000 m und 1500 m, davor schon Vizeweltmeisterin im Mehrkampf in Deventer. Und als „Kronung“ kamen dann zum Saisonabschluß noch vier Weltrekorde in Medeo hinzu. Trotzdem gelang ihr in diesem Jahr ein weiteres Novum: noch nie hatte sie einen Titel mit vier Streckensiegen gewonnen. Überhaupt schafften dieses Kunststück in der Geschichte der bisherigen 43 Welttitelkämpfe erst fünf Frauen.

An der Stätte ihrer olympischen Erfolge in Sarajevo holte sie sich nun wenige Wochen nach dem Eu-

ropameistertitel von Grönningen auch die Trophäe für die weltbeste Mehrkämpferin. Wie sie das tat, war beeindruckend. Bereits am ersten Tag zeigte sie bei Wind und warmem Wetter als Langstreckenspezialistin auf der Sprintstrecke beachtlichen Leistungszuwachs. „Besonders gefreut habe ich mich aber über den Streckensieg auf der 3000-m-Strecke. Hier hatte die erste Gruppe, in der auch ich startete, eine Phase mit besonders starkem Wind erwischt. Daß dann doch noch eine relativ gute Zeit herauskam, zeigt, daß wir mit unserer Konzeption in der Vorbereitung genau richtig lagen, denn bei der Europameisterschaft konnten wir unsere Ausdauerfähigkeiten noch nicht so zur Geltung bringen. Aber zum Saisonhöhepunkt stimmte alles“, freute sich die Dresdnerin. I. S.

## AM RANDE

Eine kunstvoll geschliffene Bleikristall-Schale erhielt Hammerwurf-Weltrekordler Jurij Sedych in Moskau. Dem 29jährigen Olympiasieger von 1976 und 1980 war diese Auszeichnung von der irischen Stadt York zuerkannt worden, wo der Kieler im vergangenen Jahr mit 86,34 m den ersten Weltrekord in der Geschichte dieser Stadt erzielt hatte. In einem Interview äußerte Sedych, er glaube daran, daß 1986 oder spätestens 1987 der Weltrekord über der 87-m-Marke liegen werde. Diese Weite traue er gegenwärtig jedoch nur einem sowjetischen Werfer zu.

Martin Trocha (Wismut Gera), ehemaliger Nationalspieler des FC Carl Zeiss Jena, hat sich bei Sachsenring Zwickau angemeldet, wohin auch Uwe Burow (bisher Motor Suhl) wechselte.

Der FCV Frankfurt meldet den Abgang von Pietsch (zu Energie Cottbus) und Hendel (ASG Strausberg). Cheftrainer ist Jürgen Großheim.

Portugals ehemaliger Nationalmannschaftstrainer Fernando Cabrita – er hatte die Portugiesen zur EM-Endrunde 1984 geführt – übernahm jetzt das Traineramt beim Tabellenletzten der Oberliga, FC Penf.

Einer Rauschgift-Entziehungskur unterzog sich zu Beginn des Jahres der Boxer Tyrell Biggs (USA), im Schwergewicht Olympiasieger in Los Angeles. Nach ersten Profikämpfen im November 1984 war er nicht mehr in den Ring gestiegen.

Der Italiener Giuseppe Manenti, 1984 Friedensfahrt Teilnehmer und später Ersatzmann des 100-km-Olympiasiegers Italien, will in La Paz einen Angriff auf den Amateur-Stundenweltrekord des Dänen Oersted (48,199 km) unternehmen. Manenti hatte bei der Friedensfahrt Rang 61 belegt. Der Versuch, den Weltrekord zu brechen, ist für die kommende Woche vorgesehen. La Paz verfügt über eine der schnellsten Hochlandpisten der Welt (Holz).

Zum Abschluß ihrer Südamerika-Reise unterlag die DDR-Fußballauswahl am Sonntagabend (Ortszeit) in Quito gegen Ecuador mit 2:3 (0:1). Am vergangenen Mittwoch hatte die DDR-Mannschaft in Guayaquil das offizielle Länderspiel mit dem gleichen Resultat für sich entschieden. Die Gastgeber gingen vor 17 000 Zuschauern im Stadion „Atahualpa“ durch ein Kopfballtor von Benitez nach Eingabe von Baldeon (42.) in Führung. Derselbe Stürmer war in der 58. Minute ein zweites Mal mit einem Kopfball erfolgreich. Der Dresdner Döschner verkürzte in der 66. Minute auf Vorlage von Ernst. Die Entscheidung zugunsten der Ecuadorianer fiel in der 81. Minute, als Maldonado einen Foultreffer verwandelte. Vier Minuten vor dem Abpfiff stellte Döschner per Kopf den Endstand her.

Das Comeback des Winters brachte den Fußball-Anhängern in England und der BRD ein stark reduziertes Programm. Schnee und Eis ließen in England nur zwei Spiele zu. Dabei verpaßte der Tabellen-Dritte Manchester United (45 Punkte) mit einem 1:1 beim Aufsteiger Newcastle United die Chance, noch näher an das Spitzenduo Everton (52) und Tottenham Hotspur (48) heranzukommen. In der BRD-Meisterschaft konnten nur drei Erstliga-Begegnungen ausgetragen werden. Im Spitzenspiel setzte sich Werder Bremen vor heimischem Publikum mit 4:2 gegen Bayern München (26:12) durch und hat nur noch einen Zähler Rückstand zum Herbstmeister.

## KURZ NOTIERT

EISSCHNELLAUF: In Kirow (mit sieben Ländern bei 25 und 30 Grad Minus). Frauen, 500 m: 1. Petrussewa (UdSSR) 44,28 ... 7. Scandol (DDR) 45,84. 1000 m: 1. Petrussewa 1:29,80 ... 4. Pöhlend (DDR) 1:31,97. 1500 m: 1. Petrussewa 2:15,65, 2. Pöhlend 2:17,26. Drei Strecken: 1. Petrussewa 133,927 ... 3. Pöhlend 138,028. Männer, 500 m: 1. Guljajew 40,47, 1900 m: 1. Rybin 2:05,08. 3000 m: 1. Yermolin (alle UdSSR) 4:21,56, drei Strecken: 1. Rybin 127,544. Inzell, 1. Tag, Frauen, 500 m: Girard 42,37. Männer, 500 m: 1. Boucher (beide Kanada) 37,75, 2. Boshjow (UdSSR) 38,03, 3. Dan Jansen (USA) 38,12. 1500 m: 1. Boucher 1:56,82, 2. Korotkows (UdSSR) 2:00,21. 1000 m: 1. Henriksen (USA) 1:16,50, 2. Schallj (Niederlande) 1:16,69, 3. Thomet (USA) 1:16,90. 3000 m: 1. Bobrow 4:08,82, 2. Malkow (beide UdSSR) 4:12,74. 5000 m: 1. Silk (USA) 7:10,44. 2. Tag, Männer, 500 m: 1. Henriksen 38,06, 2. Dan Jansen 38,18, 3. Ykema (Niederlande) 38,46. 1000 m: 1. Henriksen 1:16,94, 2. Hamaya (Japan) 1:17,58, 3. Ykema 1:17,59. 5000 m: 1. Vunderink 7:08,66, 2. Veger (beide Niederlande) 7:16,94.

SKI/ALPIN: Bormio: WM: Spezialslalom Herren: 1. Nilsson (Schweden) 1:38,82, 2. Girardelli (Luxemburg) 1:38,83, 3. Zoller (Österreich) 1:39,35, 4. Stenmark (Schweden) 1:39,74, 5. Krizaj (Jugoslawien) 1:40,07, 6. de Chiesa (Italien) 1:40,27.

RAUSSPORT: Havanna: Kubator: 6. Etappe: 1. Saiszew (UdSSR) 2:12:25 h, 2. Companioni (Kuba) 6 s zur., 3. Gröger (DDR) 9 s, 4. Ugrumow 12 s, 5. Sinowjew 15 s. ... 8. Heppner (DDR) gleiche Zeit. Gesamtzeit: 1. Sinowjew 19:03:14 h, 2. Gröger 2:11 min zur., 3. Jeschmannschaft: 1. UdSSR 5:56:21:29 h, 2. DDR 9:17 min zur.

FUSSBALL: Dresden: DDR-Pokalsieger Dynamo Dresden und DDR-Meister Sparta Prag trennten sich am Sonntag in einem Freundschaftsspiel in Dresden 1:1 (0:0). Seifert (BRD) für die Gastgeber und Chovanec (87.) für Prag schossen die Tore.

LEICHTATHLETIK: Seinfenberg: Der Potsdamer Armeeportier Andreas Hauck erzielte am zweiten Tage des DVPL-Sportfestes in Seinfenberg mit 1:17,4 min eine neue DDR-Hallenbestleistung über die selten gelaufene 600-m-Distanz. Weitere Ergebnisse: Männer, 60 m: Hürden: 1. Pöhlend (SC DHfK) 7,74, 200 m: 1. Scherasing (SC Chemie Halle) 21,25, 400 m: 1. Hauck 1:17,4 (DDR-Hallenbestleistung), 2. Beyer (ASK Potsdam) 1:17,3, 3. Kaliebe (SC Neubrandenburg) 1:17,5. Frauen, 60 m: Hürden: 1. Feuerbach (SC Magdeburg) 8,18, 200 m: 1. Emmelmann (SC Magdeburg) 23,24.

## 40 JAHRE NACH DRESDEN 45

## Erinnerung an Dora K.

Bei den anglo-amerikanischen Bombenangriffen auf Dresden sind viele junge Sportler und zahlreiche erfahrene Trainer ums Leben gekommen. Zu den Opfern zählt auch eine Frau, die an einem Kapitel Sportgeschichte mitgeschrieben hat: Dora Koering, internationale Tennismeisterin im Damen-Einzel und gemischtem Doppel von 1912 und 1913. Sie wohnte in unserer Straße und wurde respektvoll als „Tennis-Weltmeisterin“ bezeichnet. Ganz

Dora Koering war die erste deutsche Siegerin auf internationalem Feld. Aus Kindertagen ist sie mir noch lebendig in Erinnerung – eine hochgewachsene, schlanke, drahtige Erscheinung; meist im Hosenträger auf dem Fahrrad, den Tennisschläger über die Lenkstange gelegt. Sie lebte zurückgezogen, eine







## Süßkirschen reifen bald am Wegesrand

Stadtbezirksversammlung in Treptow tagte

Mit rund 1100 Hektar öffentlichen Grünanlagen, Kleingärten und Waldgebieten steht der Stadtbezirk Treptow nach Köpenick in punkto Größe der „grünen Lunge“ an zweiter Stelle. Wie diese erweitert und erhalten werden kann, erörterten Abgeordnete der Stadtbezirksversammlung auf ihrer 5. Tagung. 1985 werden 5000 Bäume gepflanzt, davon 3500 im Mach-mit-Wettbewerb. Im Gärtnerweg kommen beispielsweise 30 Ebereschen und am Kirschweg 50 Süßkirschenbäume in die Erde.

Rüdiger Frost, Stellvertreter des Stadtbezirksbürgermeisters für örtliche Versorgungswirtschaft, informierte, daß 250 Innenhöfe in Treptower Wohngebieten ein ansprechendes Aussehen erhalten. Bis Ende März wird dazu am Heidekampweg ein Konsultationsstützpunkt eingerichtet, wo sich interessierte Mieter Anregungen und fachliche Hinweise holen können.

Besondere Aufmerksamkeit gilt den großen Treptower Waldgebieten – der Köllnischen Heide und der Königsheide. Rad- und Wanderwege werden ausgebaut, Regenschutzhütten und Sitzplätze errichtet; es soll Sport- und Lehrpfade geben. Nach der Rekonstruktion der Uferbefestigung wird noch im 1. Quartal dieses Jahres mit der Neugestaltung des

Spreuefers am Treptower Park begonnen.

Das Bild des Stadtbezirks prägen auch die an allen Magistralen und Plätzen aufgestellten Blumenschalen, deren Zahl um 25 erweitert wird, sagte Rüdiger Frost. Im Frühjahr sorgen die Mitarbeiter des Stadtwirtschaftsbetriebes für die Pflanzung von 60 000 bunten Stiefmütterchen und 5000 Rosensträu-

**Im RATHAUS notiert**

chern. 125 000 Sommerblumen – davon ein großer Teil in der bei den Berlinern beliebten „Sommerblumenschau“ im Treptower Park – und 12 000 Chrysanthemen erhalten im Laufe des Jahres ihren Standort. Wichtige Partner der hauptamtlichen Pfleger von Grünanlagen, so Rüdiger Frost, sind die Treptower, die in vielen Stunden ihrer Freizeit für Ordnung und Sauberkeit auf diesen Flächen sorgen. 740 entsprechende Verträge werden 1985 abgeschlossen.

## KURZ berichtet

### Traumhafte Zeiten

Die beste Kassiererin Berlins wurde am Sonnabend in der Marzahn Kaufhalle an der Jan-Petersen-Straße aus 21 Konkurrentinnen ermittelt. Siegerin ist wieder die auch im Vorjahr erfolgreiche Veronika Fronczyk. Eine Aufgabe bestand darin, 50 Artikel aus fünf Einkaufswagen möglichst schnell einzutippen. Die Besten erreichten hier Zeiten von knapp zwei Minuten. Veronika Fronczyk benötigte dazu und für das Einlegen einer neuen Rolle 128 Sekunden.

### Straftat aufgeklärt

Die in der Nacht zum 20. Januar in unmittelbarer Umgebung des S-Bahnhofes Karlshorst verübte schwere Körperverletzung wurde aufgeklärt. Wie die Deutsche Volkspolizei mitteilt, ist gegen den Täter ein Ermittlungsverfahren eingeleitet und Haftbefehl erlassen worden. Die VP dankt den Bürgern für die aktive und umfangreiche Unterstützung nach dem am 25. Januar in der Presse veröffentlichten Mithilfeersuchen.

### An der Antenne liegt's

Die Funkdirektion der Deutschen Post teilt mit, daß wegen Wartungsarbeiten an der Antennenanlage des Senders Berlin das Programm des DDR-Fernsehens 2, Kanal 27, bis zum 15. Februar täglich von Programmbeginn bis 16 Uhr mit verminderter Leistung ausgestrahlt wird.

### Drei Fußgänger verursachten Unfälle

Zu insgesamt vierzehn Verkehrsunfällen kam es am Freitag vergangener Woche in Berlin. Dabei wurden drei Menschen verletzt. Dreimal waren angetrunkene Fußgänger die Ursache. Unangemessen hohe Geschwindigkeit führte in den anderen elf Fällen zu Karambolagen. Am Sonnabend und Sonntag ereigneten sich sechs beziehungsweise drei Verkehrsunfälle, bei denen zum Glück niemand verletzt wurde.

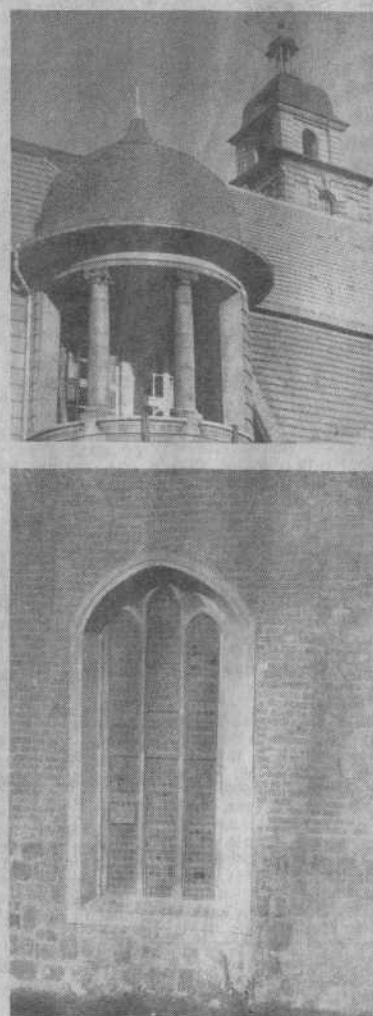
### wdy verurteilt

Das Stadtbezirksgericht Mitte verurteilte am Freitag den Bürger H.-W. wegen Rowdytums zu vier Monaten Haft und einer zusätzlichen Geldstrafe von 800 Mark. W. hatte in den Abendstunden des 31. Januar im angetrunkenen Zustand in mehreren Hausfluren im Stadtbezirk Mitte randaliert und einen Bewohner, der sich für Ordnung und Sicherheit einsetzte, beleidigt.

## LOTTO-TOTO

### 6. Spielwoche

Tele-Lotto 5 aus 35, Sonntagsziehung: 2, 15, 24, 32, 35  
6 aus 49, 1. Ziehung: 4, 5, 11, 13, 14, 38; Zusatzzahl: 42  
6 aus 49, 2. Ziehung: 8, 13, 17, 27, 30, 46; Zusatzzahl: 33  
Lotto-Toto 5 aus 45: 5, 16, 19, 34, 41; Zusatzzahl: 2  
Prämien zu je 20 Mark auf die Endnummern 280 und 831.  
(Angaben ohne Gewähr)



## Berlin im DETAIL



REIZVOLLE BLICKFÄNGE bietet der Gebäudekomplex auf der Südseite der Spandauer Straße zwischen Palasthotel und Burgstraße dem Betrachter. Eng schmiegt sich die Heilige-Geist-Kapelle aus dem 13. Jahrhundert mit ihren hohen Fenstern an das benachbarte Haus. Sehenswert ist auch die Dachgestaltung an der Norddecke

Fotos: NZ/Hintze



## Gladiolen aus Kaulsdorf

Morgen beginnt der Verkauf von Blumenknollen

Morgen beginnt in der Gärtnerei hinter der bekannten Kaulsdorfer BHG-Kaufhalle (Alt-Kaulsdorf 56-70) der Vorfrühlingsverkauf von Blumenzwiebeln und -knollen. Zum Angebot der Filiale des VEB Saat- und Pflanzgut Quedlinburg gehören unter anderem Krokus, Gladiolen und Iris sowie Blumenerde in 3- und 15-Liter-Beuteln.

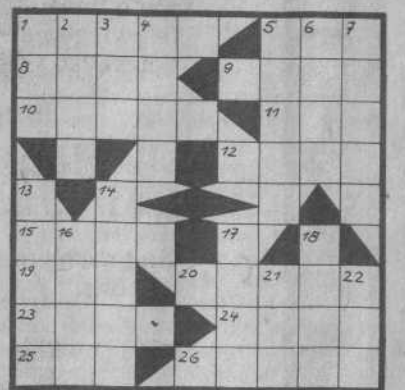
Desweiteren ist bei günstiger Wetterlage vorgesehen, ab Mitte März mit dem Verkauf von Rosen und Obstgehölzen anzufangen. Verschiedene Sorten Sauerkirschen- und Apfelbäume sowie Johannis-, Stachel- und Himbeersträucher wechseln dann die Besitzer, außerdem Blütensträucher wie Forsythien, Schneeball und Weigeln. Ebenso sind auch, wie immer im Frühjahr, die dekorativen Immergrünen zu haben.

Empfohlen werden zum Beispiel Serbische Fichte und zahlreiche Wacholderarten. Wem der Sinn mehr nach Laubbäumen steht, kommt ebenfalls zu seinem jungen Schattenspendler.

Geöffnet ist die Verkaufsstelle in dem 1000 Quadratmeter großen Gewächshaus dienstags bis freitags von 9.00 bis 12.30 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr sowie sonnabends von 8.00 bis 12.00 Uhr. Fußgänger erreichen die Gärtnerei mit dem 27er Omnibus, den sie an der zweiten Haltestelle hinter dem S-Bahnhof Kaulsdorf verlassen. Kraftfahrer lassen ihr Auto am besten auf dem Parkplatz hinter dem Gewächshaus stehen, zu dem sie über den Abzweig der Straßen Am Feldberg/Am Niederfeld gelangen.

A. Kny

## GEKREUZTES



Waagrecht: 1. Teufel, 5. europäische Luftverkehrsgesellschaft, 8. niederländische Stadt, 9. Mädchenname, 10. Kondensationsform des Wasserdampfes, 11. UdSSR-See, 12. Weltraumbehörde, 15. Pflanze, 19. Gesottenes, 20. Fäulnisstoff, 23. ohne Schnee, 24. Mädchenname, 25. Schwimmverband, 26. längere Erzählung.

Senkrecht: 1. japanische Münze, 2. Erzbahn, 3. Teil der Karteikarte, 4. Gebetschluß, 5. Ölpflanze, 6. griechischer Gott, 7. französische Schriftstellerin, 13. genäht, 14. urbar machen, 16. Uhrmachergerät, 17. Treibballspiel, 18. DDR-Stadt, 21. Gotteshaus, 22. nordischer Hirsch.

Auflösung aus voriger Ausgabe  
Waagrecht: 1. Sal, 3. Tief, 6. Ovid, 7. Lur, 9. Earl, 11. Zeder, 13. Pflanze, 16. Reno, 18. oft, 19. Aden, 20. Rabe, 21. Ist. – Senkrecht: 1. Sal, 2. Kord, 3. Tiere, 4. Ida, 5. Fel, 8. Uele, 10. Rolf, 12. Epode, 14. Loni, 15. Etat, 16. Rur, 17. nah.

## FERNSEHEN

Dienstag, 12. Februar

### I. Programm

10.00: Meine Freundin Josefine  
11.30: Die unwürdige Greisin  
12.55: Blickpunkt Afrika  
14.00: Festival „Goldener Spatz“  
Anschl.: Nachhilfe für Vati  
Fernsehfilm  
15.50: Mach mit – mach's nach – mach's besser  
17.15: Wie wär's ... mit neuen Tips und alten Bräuchen  
17.45: Fernfahrer (4). 15 Tonnen Holz und eine Frau  
18.15: Alles Trick  
19.00: Umschau  
20.00: Der Staatsanwalt hat das Wort. Sachlich richtig  
21.10: Wie weiter in Genf?  
21.40: Folklore, wie sie euch gefällt

### II. Programm

18.00: DJ und Dein Garten. Erziehungsschnitt an Obstgehölzen  
19.00: Sogar die Elbe brannte.  
20.00: Ein Kuß im Stadion. Tschechoslow. Filmkomödie  
21.15: Kostbarkeiten aus Dresdner Sammlungen. Die Sixtinische Madonna  
22.00: Befreiung. Int. Konzert vom Festival des polit. Liedes

Verlag Neue Zeit (VOB), 1086 Berlin, Postfach 1228, Mittelstraße 2-4, Telefon: Sammel-Nr. 2 00 04 21. Telex: 112536. Satz: Druckerei Neues Deutschland, 1017 Berlin/Union Druckerei (VOB), 1080 Berlin. Druck: Druckerei Neues Deutschland. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 134 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Erscheint sechsmal wöchentlich. Abonnementspreis monatlich 4,- M. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.  
Ausgabe A 30 067 AN (EDV) 603 404  
Ausgabe B 30 066 AN (EDV) 603 308  
21 22 23 24 25 26 27 28

## Wie ein Bootsmann zu Anhängern kommt

Ganz einfach – er fährt im Winter Straßenbahn

Den seltenen Beruf eines Straßenbahnkapitäns übt gegenwärtig Norbert Klekotta aus. Gemeinsam mit 48 Kollegen der „Weißen Flotte“ arbeitet der 32jährige Schiffsführer während der Saisonpause von November bis März in anderen wichtigen Bereichen des Kombines Berliner Verkehrsbetriebe. So sind Decksleute, Bootsmänner und Schiffsführer im Winter unter anderem als Triebwagenführer, Heizer, Fahrscheinverkäufer oder Hausmeister tätig. Norbert Klekotta stieg bereits das zweite Mal vom Wasser auf die Schiene um, absolvierte die Fahrschule für Triebwagenführer der Straßenbahn und frisch seine Kenntnisse ständig auf.

„Die Abwechslung in der Arbeit bringt aber ebenso wie auf dem Schiff einen anstrengenden Dienst und hohe Verantwortung für die Sicherheit der Fahrgäste mit sich“, sagt Norbert Klekotta.

Bis Ende Februar wird er die Tätigkeit seiner „Kollegen auf Zeit“ als Straßenbahnfahrer unterstützen und zwischen Mahlsdorf, Schmöckwitz und Köpenick unterwegs sein. Dann müssen auch die letzten Arbeiten zum Flottmachen der „Prenzlauer Berg“ erledigt sein, auf der Norbert Klekotta als Bootsmann und sogenannter „Springershipsführer“, das heißt als Ersatz für ausfallende Kollegen anderer Schiffe, arbeitet. Als eines der ersten Fahrgastschiffe wird die „Prenzlauer Berg“ mit ihren 146 Innen- und 140 Außenplätzen bei eisfreiem Wasser am 1. März wieder den Betrieb aufnehmen.

Für die Instandhaltung und Repa-

ratur der insgesamt sechs Fähren und 32 Fahrgastschiffe der Berliner Weißen Flotte sorgen im Winter etwa 50 Mitarbeiter des technischen Bereichs. In der Zeit, wo die Schiffe „auf Eis liegen“, müssen sie außerdem alle vier Jahre zur Generalüberholung in die Werft – zur Landrevision, sagt der Fachmann.

„Meine Arbeit bei der Weißen Flotte sollte eigentlich nur eine Übergangslösung sein. Schon von Kindheit an war es mein Wunsch, zur Hochseeflotte zu gehen“, berichtet Norbert Klekotta. Seinen Jugendtraum wollte er sich auf diesem „Umweg“ erfüllen. So begann er nach Feinmechanikerlehre und dreijähriger Armeezeit 1975 als Decksmann. Es folgte die Qualifikation zum Matrosen der Binnenschifffahrt, die Tätigkeit als Bootsmann und als Schiffsführer. „Nach zehn Jahren bei der Weißen Flotte rede ich natürlich nicht mehr von einer Übergangslösung“, meint Norbert Klekotta schmunzelnd.

„Der Dienst an Bord fordert den ganzen Mann und ich freue mich schon auf den Saisonbeginn. Wochenend- und Nachtfahrten gehören von Mai bis Oktober eben dazu. Doch ich kann da auf das volle Verständnis meiner Frau bauen. Auch wenn es für sie allein mit unseren drei Söhnen – vier und drei Jahre sowie neun Monate – nicht immer einfach ist.“ Nicht zuletzt kommen den Klekottas die neuen sozialpolitischen Maßnahmen für Familien mit drei und mehr Kindern zugute.

Sabine Klaus

# Von der Schule zur See

## Vollmatrose der Handelsschifffahrt

Ein Beruf mit großer Perspektive

Wir bilden Schulabgänger 1986 aus.

### Voraussetzungen:

- Abschluß der 10. Klasse
- gute schulische und gesellschaftliche Leistungen
- einwandfreier Gesundheitszustand
- mindestens Schwimmstufe II

Die Lehrzeit beträgt 2 Jahre und sichert den Einsatz im Schiffsbetriebsdienst.

### Ab 1. März 1985 sind einzureichen:

- begründetes Bewerbungsschreiben
- ausführlicher Lebenslauf (doppelt)
- Abschrift des Zeugnisses der 8. Klasse
- Abschrift des Halbjahreszeugnisses der 9. Klasse
- Schwimmzeugnis der Stufe II
- 2 Paßbilder
- Bewerberkarte

### Bewerbe Dich rechtzeitig!

### Wende Dich an:

ZENTRALES WERBEBÜRO DER HANDELSFLOTTE UND DER SEEHÄFEN  
Außenstelle Berlin, 1071 Berlin, Wichertstr. 47  
Tel. 4 49 78 89, 4 48 17 25  
zuständig für die Bezirke Berlin, Potsdam, Frankfurt/O.

VE KOMBINAT  
SEEVERKEHR UND HAFENWIRTSCHAFT  
DEUTFRACHT/SEEREEDEREI





Aus dem Jahr 1891 stammt die folgende Missionsgeschichte aus Südafrika. Sie erschien in der Kinder-Zeitschrift der Rheinischen Missions-Gesellschaft »Der kleine Missionsfreund«. Vom Stil der damaligen Zeit zeugt das Titelbild dieser Monatsschrift, die in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts gegründet wurde.

## Ein schwarzer Christ und ein weißer Bauer

In Afrika lebte ein holländischer Bauer, der ein großes Gut und viele Kaffern in Arbeit hatte, unter welchen auch Christen waren. Der Bauer ließ seine Leute am Sonntag und Werktag arbeiten. Darüber waren die schwarzen Christen betrübt, sie wären so gern am Sonntag in die

Dein Sohn hin und stähle Dir auch die noch, so daß Du keine mehr hättest, was würdest Du sagen?« Der Bauer antwortete: »Ich würde den Sohn in den Block schließen lassen.«

»So,« sagte der Christ, »das würdest Du thun, aber nun hat der liebe Gott von den sieben

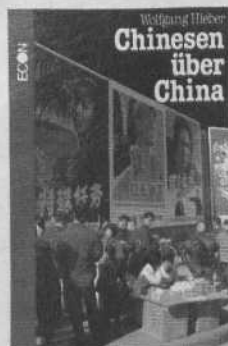


Kirche gegangen, aber der Bauer ließ es nicht zu.

Eines Sonntags, als die Christen wieder arbeiten sollten, ging einer von ihnen zum Bauer und sagte: »Baas, darf ich Dich etwas fragen?« Der Bauer antwortete: »Jawohl, sage an.«

Da sagte der schwarze Christ: »Baas, gesetzt Du hättest sieben Kühe und davon gäbest Du Deinem Sohn sechs und für Dich behieltest Du nur eine. Nun ging

Wochentagen, die er gemacht hat, sechs Dir gegeben, damit wir für Dich arbeiten sollen, und nur einen Tag für sich behalten, an welchem wir ihm dienen sollen. Nun nimmst Du ihm den einen Tag auch noch weg, so daß ich ihm nicht dienen kann, sondern Dir dienen muß. Ist das recht?« Der Bauer machte ein langes Gesicht, aber er ließ die Christen am Sonntag nicht mehr für sich arbeiten.



Wolfgang Hieber

## Chinesen über China

Econ-Verlag, Düsseldorf 1983, 432 Seiten, 36,- DM

Was kennt man hierzulande schon von China außer vermeintlichen China-Restaurants und echtem China-Kohl? Einem prominenten deutschen Politiker genügte es vor einigen Jahren auszurufen: »Ich sage nur China, China, China!« Doch inzwischen ist das Interesse daran gewachsen, wie die Chinesen wirklich leben.

»Die Weltmission« schildert in der Titelgeschichte dieser Ausga-

be das christliche Gemeindeleben im neuen China. Es gibt mittlerweile auch eine Reihe von Büchern über die Kirche in diesem Land, (z.B. »Graswurzelgemeinden auf Chinas Boden«, Erlangen 1983). Bisher gibt es jedoch bei uns nur wenige Berichte, in denen Chinesen selbst ihr Alltagsleben darstellen, von der ersten Liebe bis zur Altersversorgung.

Diese Lücke schließt das Buch von Wolfgang Hieber. Er hat von 1978 bis 1981 als Lektor für deutsche Sprache an der Universität Peking gearbeitet. In dieser Zeit sammelte er fleißig Studentenaufsätze, Briefe und Berichte, die er im Buch »Chinesen über China« zusammengestellt hat. Von Aberglauben über Alkoholismus bis zur Scheidung und Zwangsarbeit reichen die Themen.

Nur die Religion kommt leider zu kurz. Dennoch ist dieses Buch als Ergänzung zu den Berichten über das kirchliche Leben in China sehr zu empfehlen. Die Erfahrungen, Hoffnungen und Träume der Chinesen können uns anregen, über eigene Erfahrungen und Lebensziele nachzudenken. F. Kürschner



Kirchen Südafrikas im Konflikt mit dem Staat

## Bekenntnis und Widerstand

Dokumente und Untersuchungen des Südafrikanischen Kirchenrats durch die Eloff-Kommission Missionshilfe Verlag, Hamburg 1983, 564 Seiten, 18,80 DM

Dieses Buch, das eigentlich nur berichtet und dokumentiert, ist eine Fundgrube theologischer Einsichten: Über die Frage nach Gewalt und Gewaltfreiheit, der Entschlossenheit zum Leiden und der Pflicht zum Widerstand; über die Frage der Kriegsdienstverweigerung und ihrer theologischen Verantwortung vor unterschiedlichen Herausforderungen politischer Konstellationen; über Grundverständnis einer

bekennenden Kirche und ihre Realität als ein Schatz in irdenen Gefäßen; über das Verständnis von Gerechtigkeit, Versöhnung und Freiheit, vor allem im Blick auf die entscheidende Bestimmung ihres Verhältnisses zueinander; über die Aufforderung an den Staat durch die Kirche, sich zwischen Römer 13 und Offenbarung 13 zu entscheiden, und vieles andere mehr.

Eines wird bei alledem unwiderlegbar deutlich: Im Ernstfall läßt sich Glaube und Politik in keiner einzelnen Sach- und Existenzfrage trennen.

Vielmehr gilt, was Bischof Kruse in seinem Geleitwort geschrieben hat: »Wer dem fundamentalen Wert der südafrikanischen weißen Gesellschaft, der Apartheid, um des Evangeliums willen widerstehen muß, wird zum Staatsfeind in allem, was er tut.«

Und Bischof Tutu erklärte in seiner ersten Erklärung vor der Kommission: »Wir stehen unter Anklage, weil wir Christen sind, und das unter einer Regierung, die von sich behauptet, christlich zu sein. Es mag sein, daß man uns erklären wird, es sei ein Vergehen, Christ in Südafrika zu sein.«

Das Buch ist nicht nur ein theologisches, sondern auch — fast möchte ich sagen — ein »erbauliches« Buch. Paul-Gerhard Seiz



## PERSONALIEN

## Folterungen

Drei Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (ELKSA) fordern nun von den staatlichen Behörden einen Schadenersatz, weil sie zu Unrecht verhaftet und im Gefängnis gefoltert worden sind.

Die Pastoren aus dem Venda-Land (unter ihnen auch Dekan Simon Farisani) waren im Herbst



Dekan Simon Farisani

1981 festgenommen worden. Man beschuldigte sie der Mitwirkung an einem Bombenanschlag. Erst nach langer Haft und Folter wurden sie freigelassen, nachdem ihre Unschuld festgestellt war. Ein vierter Pastor starb an den Folgen der Folter im Gefängnis.

## ZITAT



Bischof K. H. Ding,  
Präsident des  
Chinesischen Christenrats

## Elan in China

So vieles haben wir aufgeben müssen und verloren. Und jetzt entdecken wir, daß es mehr Christen in China gibt, als je zuvor. Und es sind Christen mit einer ganz anderen Hingabe. Alle Kirchen waren geschlossen und jetzt erleben wir, wie seit drei Jahren ungefähr alle zwei bis drei Tage eine Kirche ihre Türen wieder öffnet oder neu eingeweiht wird. Und es geschieht alles mit noch größerem Einsatz und Elan. Da wir unser Leiden mit dem übrigen chinesischen Volk geteilt haben, sind wir ihm nicht mehr so fern sondern in viel engerem Gespräch mit ihm als früher.

## »Friedensvögel«

Fast 2 Millionen aus Buntpapier gefaltete »Friedenskraniche« wollen lutherische Christen in New York am Pfingstsonntag russischen Bürgern schenken. Der Kranich ist ein japanisches Symbol für Frieden und langes Leben.

Die Friedensaktion am 10. Juni wird von der New Yorker Synode der lutherischen Kirche in Amerika getragen. Sie rief die »Christen aller Konfessionen« dazu auf, »Gottes Frieden mit den Menschen in der Sowjetunion zu teilen« und sich zu regelmäßigen Gebets- und Gesprächsveranstaltungen zu treffen, bei denen auch Informationen über die christlichen Kirchen in der Sowjetunion vermittelt werden sollten.

Jeder Papierkranich, der in diesen Veranstaltungen gebastelt wird, symbolisiert nach Angaben der Veranstalter ein Friedensgebet für ein Kind in Moskau.

In Südafrika steht das Jahr 1984 unter einem besonderen Zeichen: Es ist vom Afrikanischen Nationalkongreß (ANC) zum Jahr der Frau erklärt worden. Die DDR-Kirchenzeitung »Die Kirche« schrieb dazu kürzlich: »Der ANC faßte diesen Entschluß, um auf das Leiden der südafrikanischen Frauen unter dem unmenschlichen System der Apartheid noch mehr als bisher aufmerksam zu machen.«

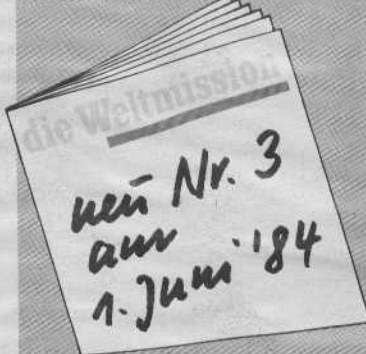
In diesem Zusammenhang würdigt die Zeitung auch die Verdienste der Südafrika-Unterstützungsarbeit der Gossner Mission in

In diesem Jahr  
besonders beachtet:  
Frauen in Südafrika

der DDR. Die Gossner Mission sei »in ihrem Solidaritätsdienst seit langen Jahren mit dem ANC freundschaftlich verbunden« und bemühe sich, die DDR-Öffentlichkeit über den »Anteil von südafrikanischen Christen am Leiden und am Kampf in der Apartheid-Gesellschaft« zu informieren.



Fotos: Kopp, Archiv, Hennig

Im nächsten Heft  
lesen Sie:● Schwarze Götter in  
Brasilien

Wenn nach einem heißen, staubigen Tag die Dämmerung über die alte brasilianische Ha-

fenstadt Salvador da Bahia fällt, dann schlägt die Stunde der schwarzen Götter. Von Haus zu Haus, von Kultstätte zu Kultstätte erhebt sich ein hundertfacher Trommelschlag.



## ● Kühe statt Kaffee

In Tanzania werden manche Bauern arm, weil sie auf ihrem Land Kaffee statt Lebensmittel anbauen. Die Kirche dort hat

nun eine neue Methode des »Kuhhandels« erfunden. Damit hilft sie den Ärmsten, wie z.B. der Witwe Deborah mit ihren zwei Kindern.

● Partnerschaft in  
der Gemeindepraxis

»Partnerschaft« mit Christen in Übersee ist ein Wort mit hohem Anspruch. Wie aber sieht die Praxis solcher Partnerschaftsbeziehungen in den deutschen Kirchengemeinden aus? Ein Erfahrungsbericht.

Abonnieren Sie  
»die Weltmission«.  
Dann kommt sie  
auf jeden Fall  
sicher in Ihr Haus.

## Hunger in Afrika

Die Nachrichten über bevorstehende schwere Hungersnöte in verschiedenen Teilen Afrikas mehrten sich in jüngster Zeit. Nicht nur im südlichen Afrika, sondern auch in Westafrika (Ghana u.a.) und in der Sahel-Region wird eine weitere Verschärfung der gegenwärtig schon bestehenden Lebensmittelprobleme befürchtet.

Keine Rundfunkmission  
in China

Der Lutherische Weltbund (Genf) hat seine früheren Pläne aufgegeben, sich an Rundfunkmission-Projekten in der Volksrepublik China zu beteiligen. Der Direktor der Kommunikationsabteilung des Weltbundes, Marc Chambron, erklärte dem Evangelischen Pressedienst (epd), Mission sei das, was die chinesischen Christen gegenwärtig am wenigsten bräuchten.

Die chinesische Kirche sei ausschließlich an einem chinesischen Weg zum Christentum interessiert und lehne alle Einmischung von außen ab. Der Lutherische Weltbund wolle in der Zusammenarbeit mit der wieder erstarkenden Kirche in China nichts gegen deren ausdrücklichen Willen unternehmen.

Nach den Angaben Chambrons versuchen vor allem evangelikale Sender aus Taiwan und Südkorea mit der Hilfe von Exilchinesen in der Volksrepublik China mittels Rundfunk zu missionieren.